Freitag, 31. Dezember 1926
8. Jahrgang. Nummer 304 A

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien und Oberschlesien

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis wöchentlich 0,60 Mk., monatlich 2,25 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatl. 2,25 Mk., unter Streifband 3,50 Mk. Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pfg., Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 6 Pfg. Reklamepreis: Die 3 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pfg. — Schluß der Inseraten-Annahme in der Haupt-Expedition morgens 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens abends 6 Uhr.

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale

Mit den Beilagen: „Der Rote Stern", „Der Kommunistische Gewerkschaftler", „Rote Solidarität", „Die Kommunistin", „Der junge Kämpfer", „Proletarisches Feuilleton", „Wirtschaftl. Rundschau"

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Tauentzienstr. 30. Telephon Ohle 4719. Postscheckkonto: Breslau 544. Redaktion: Breslau, Tauentzienstr. 30, Tel. Ring 5857. Sprechzeit der Redaktion: Montag, Mittwoch, Freitag, mittags v. 12—1, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends v. 6—7 Uhr. Filial-Expeditionen: Bielitz, Wilmstr. 6/10 Tel. 405. Waldenburg, Gochlerstr. 6, Tel. 181. Görlitz, Ring 6, Tel. 2924. Liegnitz, Dänemarkstr. 40. Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau.

Deutsch-italienischer Vertrag geschlossen!

Portugiesische Kolonien als Köder

(Eig. Drahtb.) Berlin, 30. Dezember.

Am Dienstagnachmittag 4 Uhr wurde der deutsch-italienische Schiedsgerichtsvertrag von Mussolini und dem deutschen Botschafter in Rom unterzeichnet. Der Vertrag selber enthält nichts außergewöhnliches. Er bestimmt nur die Einsetzung einer Ausgleichskommission und verpflichtet bei Streitfällen zur Anrufung des Haager Gerichtshofes.

Entscheidend bei dem Vertrage sind die Hintergründe seines Entstehens. Während noch im vergangenen Jahre scharfe deutsch-italienische Feindseligkeiten bestanden, war Stresemann in diesem Jahr beinahe zu einer Italienreise bereit, die schließlich nur unterblieb, um Briand nicht allzu deutlich vor den Kopf zu stoßen. Die ganz offensichtliche deutsch-italienische Annäherung ist ein geschickter Gegenzug Chamberlain gegen eine direkte deutsch-französische Verständigung. Noch ist nicht bekannt, was England den beiden Ländern dafür geboten hat. Aber man spricht in der letzten Zeit immer häufiger von der Aufteilung des portugiesischen Kolonialbesitzes. Die deutsch-italienische Einigung zeigt offensichtlich in dieser Richtung.

Staatsstreichpläne des Italiensöldlings Achmed Zogu?

(Eig. Drahtb.) Belgrad, 30. Dezember.

Die Zeitungen „Politika" und „Vreme" veröffentlichen Alarmnachrichten aus Albanien, wonach Achmed Zogu einen Staatsstreich beabsichtige und sich zum König ausrufen lassen wolle. Entsprechende Sondierungen in Paris und London seien zwar auf Widerstand gestoßen, Achmed Zogu wolle jedoch mit Hilfe Italiens die Durchführung seiner Pläne versuchen. Wie die Blätter ferner melden, soll Achmed Zogu eine italienische Prinzessin heiraten.

Vom Tage

Zwischen Deutschland und Litauen bahnt sich wegen der Ausweisung dreier deutscher Journalisten aus Memel ein Konflikt an, der wahrscheinlich auf die deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen zurückwirken wird.

Das Kantoner Finanzministerium hat die Zollzuschläge um 2½ bzw. 5 Prozent für den Herrschaftsbereich der Kuomintang ab 1. Januar 1927 erhöht.

Der Sozialdemokrat Noske erlitt auf einer Dienstreise einen Autounfall. Trotz leichter Rippenquetschung fand der Herr Oberpräsident sofort im Sanatorium Aufnahme.

In Hannover und Gießen kam es, wahrscheinlich beide Male infolge Alkoholgenüssen, zu Bluttaten von Reichswehrsoldaten, deren Ergebnis zwei Tote waren.

Die nächste Verwaltungsratssitzung des Internationalen Arbeitsamtes wird nicht in Berlin, wie die Völkerbundsillusionisten meldeten, sondern in Genf stattfinden.

Tretet ein für Max Hoelz!

Ein Appell an die gesamte Arbeiterschaft!

Proletarier! Proletarierinnen! Seit ihrem Bestehen kämpft die Rote Hilfe Deutschlands unausgesetzt für die Freilassung der politischen Gefangenen des Proletariats. Ununterbrochen setzt sie ihre ganze Kraft ein, für die Unterstützung der Opfer der Klassenjustiz, der Frauen und Kinder der politischen Gefangenen. Unterstützt wurden sie in ihrem Kampf von zahlreichen proletarischen Organisationen und sympathisierenden Kreisen des Bürgertums.

Im Oktober d. J. hat die Reichstagsfraktion der KPD. einen Amnestie-Gesetz-Entwurf eingebracht, der jedoch bisher noch nicht verhandelt worden ist. Erst im Frühjahr 1927 wird die klappernde Gesetzesmaschine des deutschen Reichstags soweit sein, um den Amnestie-Gesetz-Entwurf zu verhandeln. Bis dahin schmachten hunderte politische Gefangene weiter in den Zwingburgen der deutschen Republik, während den konterrevolutionären Verbrechern nichts geschieht oder nach kurzer Haft wieder die Freiheit zu neuen Attentaten gegen die Arbeiterschaft winkt.

Max Hoelz, der Schulter an Schulter mit dem Proletariat gekämpft, Max Hoelz, der tapfere Führer des mitteldeutschen Aufstandes, ist von leichtfertigen Klassenrichtern zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Das sechste Jahr hinter Zuchthausmauern kämpft er mit eiserner Energie gegen den Terror der Zuchthausverwaltung und den schamlosen Justizmord, der an ihm begangen. Endlich, nach jahrelangen Bemühungen, ist es Freunden und Verteidigern von Max Hoelz gelungen, den Nachweis zu führen, daß er an dem ihm von den Sonderrichtern zur Last gelegten „Mord" an dem Gutsbesitzer Hesse in Roitschgen bei Landsberg unschuldig ist. Am 2. November d. J. wurde vor dem Amnestieausschuß des Reichstages der Nachweis erbracht,

> daß Max Hoelz an der Tötung des Gutsbesitzers Hesse keinerlei Anteil hat. Der wirkliche Täter hat sich, gequält von Gewissensbissen gemeldet und bekundet, daß Max Hoelz alles getan hat, um die Erschießung des Gutsbesitzers zu verhindern.

Damit ist bewiesen, was wir immer behauptet haben: der Mord ist von den Klassenrichtern konstruiert worden, um einen der besten und tapfersten Kämpfer des Proletariats auf kaltem Wege unschädlich zu machen. Trotzdem es so ist, wird Max Hoelz weiter hinter Kerkermauern gehalten und dem Wiederaufnahmeverfahren werden die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Es bedarf daher der erhöhten Anstrengung des gesamten Proletariats, um die Eröffnung des Wiederaufnahmeverfahrens zu erzwingen und an einem Schulbeispiel der Oeffentlichkeit zu zeigen, wie schamlos die deutsche Rache- und Zweckjustiz gewütet hat.

Indem wir für die Wiederaufnahme des Verfahrens in Sachen Max Hoelz kämpfen, kämpfen wir zugleich für alle die Tausende von Proletariern, die von der deutschen Schmutzjustiz zu schweren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt worden sind. Es geht nicht allein um den einen Max Hoelz, es geht um Tausende Proletarier, an denen in gleicher Weise Rachejustiz verübt wurde. Indem wir für die Freiheit von Max Hoelz alle die die Fememörder in Landsberg freisprach, die den Eisner-Mörder nach kaum zweijähriger Sanatoriums-Festungshaft entließ, die heimtückischen Meuchelmordanstifter freisprach, die die tapferen bayrischen Räte-Republikaner an die Wand stellen ließ und Hunderte noch weiter in den Zuchthäusern zur Verzweiflung treibt.

Der Kampf um die Freiheit von Max Hoelz wächst über den Einzelfall hinaus zu allgemeiner, außerordentlicher Bedeutung.

In allen Arbeiterversammlungen muß der schamlose Justizmord an Max Hoelz, der jetzt offen zutage liegt, gegeißelt werden. Ein Sturm des Protestes muß durch die gesamte Arbeiterschaft gehen, um das Wiederaufnahmeverfahren zu erzwingen. Der Kampf in Wort und Schrift genügt allein jedoch nicht.

Proletarier und Proletarierinnen, der Kampf um die Freilassung unseres Genossen Hoelz ist mit großen materiellen Opfern verbunden. Hunderte von Versammlungen müssen einberufen werden, um dem arbeitenden Volke die Augen über den schändlichen Justizmord zu öffnen. Es müssen die Kosten aufgebracht werden, um Max Hoelz Verteidiger zu stellen. Auch die Gerichtskosten werden hohe Summen erfordern. Wir richten daher an die gesamte Arbeiterschaft den Appell:

Helft uns, die Mittel aufbringen für den Riesenprozeß, der sich zu einer der wuchtigsten Anklagen gegen die deutsche Klassenjustiz gestalten muß.

Jedoch nicht durch einmaliges Opfern allein ist die Hydra der deutschen Klassenjustiz niederzuringen. Nur ununterbrochener Kampf wird uns diesem Ziele näherbringen.

Stärkt daher durch Euren Beitritt die Rote Hilfe Deutschlands in ihrem Kampf gegen Klassenjustiz und mörderischen Strafvollzug.

Stärkt das proletarische Hilfswerk für die politischen Gefangenen und ihre Angehörigen!

Helft uns siegen im Kampfe gegen Rache- und Blutjustiz!

Rote Hilfe Deutschlands. Hoelz-Komitee.

Die Erwerbslosenziffer steigt!

(Eig. Drahtb.) Berlin, 30. Dezember.

Nach amtlichen Mitteilungen hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge auch in der ersten Dezemberhälfte eine weitere Zunahme erfahren. In der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1926 ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 124 000 auf 1 200 000 gestiegen, die der weiblichen von 245 000 auf 260 000, die Gesamtzahl von 1 369 000 auf 1 461 000. Die Gesamtzunahme beträgt rund 95 000 oder 6,9 Prozent. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) ist im gleichen Zeitraum von 1 400 000 auf 1 502 000 gestiegen.

Brief aus Italien

Von E. P. (Mailand).

II.

Die langen Jahre der Unterdrückung und des Schreckens haben eine politische Erziehung der Massen Italiens hervorgerufen, die vorher einen formlosen Block gebildet hatten, ohne bestimmte Linie waren und von Politikastern aller Schattierungen ausgebeutet worden waren. Man spricht nicht von Politik, und dennoch dreht sich gegenwärtig in Italien alles um Politik. Der große Streik der Metallarbeiter im März 1925, nach drei Jahren Bestehens des Faschismus, hat in wenigen Tagen Hunderttausende Proletarier in einen radikalen Kampf gezogen. Die Kampagne zugunsten der britischen Bergarbeiter, die vor kurzem vom kommunistischen Organ, „L'Unita", geführt wurde, hat von neuem gezeigt, daß eine steigende Anzahl italienischer Arbeiter von der Kommunistischen Partei beeinflußt ist.

Der Zwangswohnort für die politischen Verbrecher hat den Boden von allen Elementen gereinigt, von denen Mussolini eine Gefahr für sein Regime befürchtet. Amtlich wurde verlautbart, daß die Anzahl der Deportierten in ganz Italien 522 betrage. Diese Zahl ist natürlich weit unter der wirklichen, weil sich unter den Deportierten nicht nur Kommunisten, sondern auch Personen aus allen politischen Parteien, von den Sozialisten bis zu den Konstitutionellen, befinden! Die Anzahl der politischen Gefangenen beträgt einige Zehntausende. Die Gefängnisse reichen sogar, nach den Geständnissen der faschistischen Behörden, nicht mehr aus, um die ungeheure Anzahl von Verhafteten aufzunehmen. Jedenfalls sind die gemeinen Verbrecher eine Minderheit geworden, und die politischen Verbrecher genießen nicht nur nicht irgendwelche Vorrechte, sondern erleiden im Gegenteil ein noch ärgeres Geschick, sowohl in materieller wie auch in moralischer Beziehung.

Die zahlreichen kommunistischen Verhafteten, die auf ihr Urteil gewartet hatten, kommen jetzt vor die Gerichtshöfe und erhalten drakonische Strafen, während zur gleichen Zeit die faschistischen Mordgesellen, die Kommunisten getötet haben und bei der Tat ertappt wurden, ausnahmslos freigesprochen werden.

Die Faschisten haben in allen Provinzen Gesetzlisten ausgearbeitet. Es erscheinen nur mehr faschistische Zeitungen, alle Provinzparlamente und das Reichsparlament befinden sich ganz in den Händen der Faschisten. Alle politischen Parteien sind aufgelöst worden oder verschwunden. Die Sozialisten haben ihre Zentrale nach Frankreich verlegt.

Aber trotz der Auflösung der politischen Parteien, die dem faschistischen Regime nicht zustimmen, darunter auch der Kommunistischen Partei, zeigen sich Wolken am Horizont. Am gleichen Tage, an dem Mussolini seine Gesetzmaßnahmen, von der Todesstrafe bis zum Zwangsurlaubsentheil, ankündigte, am 7. November, haben die Arbeiter der Großstädte Italiens im geheimen den Jahrestag der russischen Revolution gefeiert. Die Kommunisten leben ihre Arbeit im geheimen fort. In weniger als einem Monat sind zwei Manifeste und eine geheime Zeitung in ganz Italien verbreitet worden.

Das Zeichen des Zeitalters, das sich bisher auf die Sowjetrepublik Rußland [illegible] Die [illegible] [illegible] [illegible]

Eckener gesteht den Bluff ein

(Eig. Drahtb.) Berlin, 30. Dezember.

In der bürgerlichen Presse wird bekanntgegeben:

Im Laufe des Januar wird das Kuratorium der Zeppelin-Eckener-Spende das endgültige Ergebnis der Sammlungen feststellen. Die Sammlung hat bis jetzt 2,6 Millionen Mark ergeben. Einige große Bezirke, namentlich in Westdeutschland, haben noch nicht abgerechnet.

Wenn man an den großzügigen Reklamerummel denkt, erscheint das Ergebnis von 2,6 Millionen wirklich als kümmerlich. Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir seinerzeit über die hohen „Verwaltungsspesen" berichteten. Obige Mitteilung ist eine Bestätigung unserer damaligen Anklage.

Doch Hinrichtung in Litauen?

(Eig. Drahtb.) Berlin, 30. Dezember.

Aus Kowno wird berichtet: Im Widerspruch mit der offiziellen Meldung über die Begnadigung der verurteilten vier Kommunisten teilte die „Jüdische Volksstimme" mit, daß die Hinrichtung am Montag bereits vollstreckt worden sei. Das Blatt meldet auch noch nähere Details. So haben die hingerichteten Kommunisten den ihnen vor der Hinrichtung angebotenen geistlichen Beistand zurückgewiesen. Die Herausgabe der Leichen an die Hinterbliebenen wurde verweigert, da dies den gesetzlichen Bestimmungen widerspreche. Bereits gestern fand vor der litauischen Gesandtschaft in Berlin eine spontane Protestkundgebung der Berliner Arbeiterschaft statt, gegen das litauische Blutregime. Vertreter der Roten Hilfe, der IAH. und des Kampfbundes verlangten von dem Gesandten Aufklärung über das Schicksal der litauischen Genossen sowie die Entsendung von drei Genossen, welche sich an Ort und Stelle von den Tatsachen überzeugen sollen.

Achtung! Achtung!

Für die Wahrheit über Sowjetrußland und die internationale Gewerkschaftseinheit!

Als die erste deutsche Arbeiterdelegation nach Sowjetrußland ging, setzte eine schändliche Hetze gegen die daran beteiligten Arbeiter ein. Als die zweite deutsche Arbeiterdelegation nach siebenwöchentlicher Studienreise aus Sowjetrußland zurückkehrte, wurde sie mit einer wüsten Hetze des „Vorwärts" und vieler sozialdemokratischer und Gewerkschaftsorgane empfangen. Auch der organisatorische Apparat der SPD. und der Gewerkschaften setzte sich in Funktion und kämpfte gegen die Arbeiterdelegation. In verschiedenen Gebieten wurden die sozialdemokratischen Delegierten geladen. Man versuchte sie anzuschüchtern und so die Berichterstattung zu verhindern. Man versuchte einzelne Mitglieder der Delegation zu gewinnen; durch allerhand Versprechungen versuchte man einzelne dazu zu bewegen, der Wahrheit zuwider über Sowjetrußland zu berichten und gegen das Gros der Delegation aufzutreten. Der Erfolg aller Bemühungen, die in dieser Richtung gingen, ist gleich Null.

Fast alle Teilnehmer der 2. deutschen Arbeiterdelegation haben sich an der Berichterstattungskampagne beteiligt. In allen Gebieten Deutschlands wurden Versammlungen abgehalten und überall waren diese Versammlungen am besten besucht. Es sind allein bei der Zentralstelle des Einheitsbüros in Berlin 1200 Versammlungen gemeldet worden, die von Rußlanddelegierten als Referenten beschickt worden sind. Es haben stattgefunden: 300 Gewerkschaftsversammlungen, 233 öffentliche Versammlungen, 250 Betriebsversammlungen, 120 Frauenversammlungen, 30 christliche Gewerkschaftsversammlungen, 50 SPD.-Versammlungen, 50 Freidenker-Versammlungen, 40 katholische Arbeitervereinsversammlungen, 30 Versammlungen von Ortsvereinigungen usw. Sehr beachtlich ist, daß die christlichen Teilnehmer der Arbeiterdelegation sich sehr aktiv und erfolgreich an der Versammlungskampagne beteiligt haben.

In den Versammlungen wurden eine ganze Fülle von Schriften verkauft. So etwa 5000 Broschüren von Rykow „Sozialistischer Aufbau oder Zusammenbruch?", etwa 5000 von Hans Beck „Der Fall Heinig"; die Broschüre über die russischen Genossenschaften und die Dokumente der Einheit von Tomski Dramley ebenfalls in einigen Tausend Exemplaren.

Wir wollen nicht behaupten, daß die Sabotageaktionen des sozialdemokratischen Parteivorstandes, der Gewerkschaftsbürokratie, der sozialdemokratischen Presse und der Gewerkschaftspresse ganz erfolglos gewesen wären. Es muß festgestellt werden, daß es den sowjetfeindlichen Kreisen in vielen Fällen gelungen ist, die Berichterstattung zu verhindern. Gerade deshalb aber fordern wir alle Genossen, alle Arbeiter und Arbeiterinnen auf, in ihren Betrieben und Gewerkschaften, in den Versammlungen der Organisationen, welchen sie angehören, die Berichterstattung über die Lage in Sowjetrußland zu fordern. In allen Arbeitervereinen muß ein Rußlanddelegierter über die Wahrheit über Sowjetrußland sprechen, überall gilt es, neue Kämpfer für die internationale Gewerkschaftseinheit zu gewinnen.

Die Referentenvermittlung erfolgt durch die Einheitskomitees der Bezirke oder direkt durch „Die Einheit", Berlin S 14, Alexandrinenstraße 62.

Cook für den Bolschewismus

Leningrad, 28. Dezember. (Eig. Bericht.) — In seiner Begrüßungsrede an die Konferenz der Leningrader Bezirksorganisation Moskau-Narva der KPSU. erklärte Cook folgendes: Ich habe schon längst gesagt, daß der Bolschewismus der wirkliche Sozialismus ist. Die Erfahrungen meiner Arbeit haben mich gelehrt, daß es zwischen den Kapitalisten und den Arbeitern keine gemeinsamen Interessen gibt. Ich weiß auch, daß die Aufgaben der Arbeiterklasse nur auf dem Wege gelöst werden können, den die Kommunistische Partei ihr zeigt. Wir wollen uns an eurem Kampf ein Beispiel nehmen. Mein Aufenthalt hier bei euch war nicht lang, aber ich sehe heute vollkommen klar, daß bei euch Kommunist sein bedeutet, eine große Arbeit leisten. Bei uns in England ist aber ein Kommunist auch großen Gefahren ausgesetzt. Sieben Monate lang führten die englischen Bergarbeiter einen heldenhaften Kampf nicht nur gegen die Regierung und gegen die Kapitalisten, sondern auch gegen Amsterdam. Wir waren allein, wir waren geschwächt, und in diesen schweren Tagen haben wir uns davon überzeugen können, wer unser aufrichtiger Freund und wer unser Feind ist.

Für uns sind die Führer des gewerkschaftlichen und politischen Apparates, die Thomasse und Macdonalds gefährlicher, als die Baldwin und Chamberlains. Während unseres Streiks hat Macdonald eine lustige Ferienreise unternommen. Jeder hat uns verlassen, nur ihr habt uns geholfen. **Andere Länder sandten uns Streikbrecherkohle, ihr habt uns Geld geschickt, und diese Hilfe hat uns mit brüderlichen Banden verbunden.** Wir stehen jetzt vor der Frage der Schaffung eines anglo-russischen Bergarbeiter-Komitees und müssen uns stets vor Augen halten, daß der Kampf der Arbeiter ein internationaler Kampf ist.

Feng räumt vor

London, 30. Dezember. (Eig. Drahtb.) — Die Armee des Generals Feng hat das vor vielen Monaten von einem der Generäle Wupeifus besetzte Sianfu, die Hauptstadt der Provinz Szfensi, zurückerobert.

Nach Meldungen aus Neuyork steht die Landung weiterer 6000 Mann amerikanischer Truppen in Nicaragua bevor, womit die Intervention ganz offenkundig wird.

Nach Mitteilungen des Berliner „Acht-Uhr-Abendblattes" besteht unter Leitung eines früheren italienischen Konsuls über ganz Deutschland eine faschistische Organisation, die bereits in Berlin, München, Hamburg, Essen, Köln, Düsseldorf Zweigstellen besitzt, deren Gründung auch für Leipzig, Dresden und Breslau (!) geplant ist.

Auf der Rheinbrücke Koblenz-Güls mißhandelten französische Offiziere den Brückenwärter, der ihnen das übliche Brückengeld abforderte.

Jung-Spartakusbunds-Reichstagung

Chemnitz. Am 27. Dezember, früh 9 Uhr, wurde im Volkshaus die Dritte Reichstagung des JSB. eröffnet. Im Saale, der mit roten Fahnen und dem Bilde Lenins geschmückt war, versammelten sich die lebensfrohen Gestalten, die jungen kommunistischen Pioniere. Nach den Eröffnungsworten der Vertreter der JSB.-Zentrale, eines russischen Genossen und des Genossen Wesche, begrüßte ein Chemnitzer Pionier die erschienenen jugendlichen Kämpfer.

Genosse Hoernle sprach dann über

Arbeiterklasse und proletarische Kinderarbeit.

„Der JSB. führt den Kampf um die Befreiung des proletarischen Kindes: 1. Für proletarische Klassenerziehung, gegen bürgerliche Schul- und Kulturpolitik. 2. Der Kampf muß ferner aufgenommen werden gegen alle demokratischen, pazifistischen Ideologien in der Erziehungsfrage. Jede Erziehung ist Klassenerziehung. Es gibt heute keine „überparteiliche" Erziehung. So können auch im Rahmen des bürgerlichen Staates keine sozialistischen Musterschulen gegründet werden. Der JSB. steht 3. im Kampfe gegen kleinbürgerliche Familientraditionen. Wir lehnen das Züchtigungsrecht der Eltern ab und kennen nur ihr Erziehungspflicht. An die Stelle der zerstörten Familie (die einmal Erziehungsgemeinschaft war) muß die organisierte Erziehung der proletarischen Kinder gesetzt werden. Die neue Erziehungsform muß eine proletarische Organisation der Kinder sein.

In Sowjetrußland, wo die Macht in Händen des Proletariats ruht, ist die Schule verschmolzen mit den Betrieben, mit dem Staat, mit der Kommunistischen Partei. Die Jung-Pionier-Bewegung bildet eine zentrale Organisation.

Wir brauchen gleichfalls einen zentralisierten kommunistischen Kinderverband, der die Hauptorganisation der proletarischen Kindererziehung sein muß.

Innerhalb und außerhalb der Schule macht die Bourgeoisie die stärksten Anstrengungen, ihre neue imperialistische Ideologie in die Gehirne der Kinder einzuhämmern. Durch politische und kulturelle Knebelungsgesetze versucht die Bourgeoisie ihr Programm durchzusetzen. Die Religion, in Verbindung mit Prügelstock und Nationalismus, soll wieder die Grundlage ethischer Erziehung werden.

Demgegenüber ist absolut notwendig, daß der JSB. anders als bisher von der Partei geführt und geleitet wird. Es muß gelingen, breitere Organisationen für ihn zu interessieren (IAH., Rote Hilfe usw.) und die Kinder nach der Schulentlassung in die kommunistische Jugend überzuleiten, was bisher nur zu 50 Prozent möglich war."

In der Nachmittagssitzung folgten Referate über:

Aufgaben und Pflichten eines Jung-Pioniers, Organisation und Arbeit in den Schulzellen:

Zum ersten Punkt sprach der Berliner Genosse Heini über „Die Schule — das beste Agitationsfeld für die kommunistische Idee". In ruhigen, sachlichen Worten muß den Lehrern bei Prügelfällen, bei monarchistischen Tendenzen im Geschichts-, Gesangs- und Gesinnungsunterricht entgegengetreten werden. Diese Art der Bekämpfung macht Eindruck auf die anderen Kinder, auch wenn sie vorher durch die Autorität des Lehrers hypnotisiert werden. Auf der Straße soll der Jungpionier sich jederzeit kollektiv verhalten. Beim Spiel muß er versuchen, allem den revolutionären Stempel aufzudrücken. In der Schule muß er bemüht sein, der beste Schüler zu werden. Mit seinem Wissen darf er sich jedoch vor den anderen nicht brüsten. Durch sein vorbildliches Verhalten straft er am besten die Gerüchte Lügen, daß die Kommunisten Räuber, Plünderer und Flegel seien. Seine Kleidung muß immer einfach, aber sauber sein.

Sehr wichtig ist der Kampf in der Familie. Der Jungpionier muß versuchen, durch Aufklärung der Eltern und Familienangehörigen anstelle der alten monarchistischen Bilder unsere Bilder anzubringen."

Als erster Diskussionsredner sprach ein Chemnitzer Pionier über die Disziplin der russischen Pioniere. Die anderen Diskussionsredner sprachen über Disziplinfragen, Kleidung, Sauberkeit, Ordnungsliebe usw. Die nächsten zwei Redner referierten über

Organisation der Schulzellen und Schulkampf.

Die Schulzellen sind die Organisationsgrundlage des JSB. Das Leben in den Schulen muß aktiver gestaltet werden. Jeden Tag soll über das berichtet werden, was im Unterricht vorgeht.

In der folgenden Diskussion, die einen lebhaften Verlauf nahm, wurde klar, wie verhaßt den Arbeiterkindern die heutige Schule ist. Besonders schwer zu führen ist der Kampf in sogenannten weltlichen Schulen. Der Lehrer spielt sich hier als Freund des Kindes auf, versucht aber, um so gründlicher den Schülern seinen antiproletarischen Geist einzuimpfen. Trotz seiner grundsätzlichen Abneigung gegen diese Schule muß jeder Pionier bemüht sein, die von ihm verlangten Schularbeiten zu leisten, um erstens dem Lehrer keinen Anlaß zu geben, in dieser Beziehung gegen ihn vorzugehen, zweitens um seinen Mitschülern als Vorbild und Führer zu dienen. (Weiterer Bericht folgt.)

Die Diskussion zeigte klar, daß es die Aufgabe des Jungspartakusbundes ist, durch Schulkampf die Autorität und schädigende Wirkung der heutigen Schule zu untergraben und zu zerstören.

Rosa Bergers Wandlung

Der Roman einer Entwicklung / Von Otto Müller Olsa

66)

Schon sind sie am anderen Ende des Platzes. Dort ist augenblicklich zu sehen war, wie eben Soldaten in das Hotel Hauf eindringen. Sie stellen sich unter das prunkvolle Portal und hören, im Hotel seien höhere Offiziere versammelt. Es gibt eine Ansammlung. Fragen. Soldaten kommen aus dem Hotel und schreien ihren Kameraden zu: „Keine Maus ist hier drin zu finden." Ein anderer schreit dazwischen: „Im Bahnhof treffen jetzt Truppen ein, die sich noch von ihren Offizieren kommandieren lassen!" Die Angesammelten stieben auseinander und rennen fort.

Der Bahnhof ist verstopft. An seinen großen Eingangsportalen stehen Matrosen. Sie wirken wie exotische Pflanzen in dieser Stadt. Mit roten Binden am Arm und ihren kurzen Gewehren haben sie genügend Autorität, um die Ordnung notdürftig aufrechtzuerhalten. Dann und wann rufen sie den Drängenden zu: „Es hat keinen Zweck, der Zugverkehr ist eingestellt!" Trotzdem drängen immer mehr Neugierige hinein. Drinnen aber mühen sich andere, wieder hinauszukommen. Martha und Rosa stehen minutenlang wie festgekeilt und rufen nacheinander, um sich nicht zu verlieren.

Da! Was gibts? Ein höherer Offizier soll seine Achselstücke entfernen und weigert sich. „Vor einer Behörde, aber hier nicht," erklärt er kategorisch. „Das werden wir ja sehen, Kamerad," entgegnet der Soldat ruhig, während er schon nach seinem Taschenmesser greift, es aufklappt und nach der Achsel fährt. Doch ist der Offizier ein langer Kerl, der Soldat viel kleiner, so daß er kaum hinaufreichen kann. Der Offizier schnaubt vor Wut. Empörung treibt ihm das Blut in die Augen.

Da tritt ein Arbeiter, ein großer, starker Mann hinzu, nimmt wortlos dem Soldaten das Messer aus der Hand, schiebt ihn unsanft zur Seite, winkt mit einem raschen Blick seinen Kollegen heran, sagt ihm: „Halt' auf seine Pfoten aufpassen!" und trennt die Symbole der furchtbaren Macht schweigend herunter. Er markiert Wurstigkeit. Vielleicht aber ist er innerlich erregt und empfindet Genugtuung. Der Offizier leidet offensichtlich unter dieser Operation, empfindet Schmach, maßlose Angst läßt ihn die Zähne zusammenbeißen. Ein alter, von Arbeit und Entbehrung zusammengeschrumpfter Prolet ruft mit einer wenig imposanten Stimme: „Stillehalten, alter Freund, wir haben lange genug stillehalten müssen!" „Sehr richtig!" schreit ein anderer. Der lange Zivilist gibt dem Soldaten wortlos das Messer zurück, steckt dem Offizier die Achselstücke in die Taschen, winkt seinem Begleiter mit einem Blick und sie wühlen sich beide aus dem Gedränge hinaus. Der Soldat sagt dem Offizier: „Sie können gehen" und ruft der Menge zu: „Platz machen!" Der Offizier gibt mit einem Blick über die Menge hinweg schnell davon.

Ein großer robuster Mann schreit mit einer an reichlichen Alkoholgenuß erinnernden Stimme: „Schämt euch, eure deutschen Offiziere so zu behandeln!" „Alle Augen richten sich auf diesen verwegenen Zwischenrufer. „Dummes Luder!" „Alter Schafskopf du," wird ihm erwidert, und ein anderer ruft, indem er mit Fingern auf den Mann zeigt: „Den kenne ich, das ist ein Viehhändler, der hat immer schwarzgeschlachtet und das Fleisch zu den Reichen geschleppt und gewuchert und seinen Wanst vollgefressen." „Haut ihm doch ein paar in seine dreckige Schnauze!" Der Viehhändler wühlt sich behende aus der Ansammlung hinaus und jagt nach der eben abfahrenden Straßenbahn. Wüste Zwischenrufe verfolgen ihn. Die Ansammlung löst sich auf.

Vom Nordportal sind Schreie zu vernehmen. Sie gehen langsam hin und kommen zu spät. Martha fragt und sie hören: „Ein Offizier habe den Revolver gezogen, doch sei ihm das Ding weggenommen worden." Nun ist schon alles vorbei. Sie begeben sich nach dem Stadtinnern. Am östlichen Portal begegnen sie wieder jenem alten zusammengeschrumpften Arbeiter. Martha macht Rosa auf ihn aufmerksam und sagt: „Das ist auch ein richtiger alter Prolet, wird sich heute freuen." Da sie ihn freundlich angesehen hat, kommt er zaghaft näher. Sie gehen in der gleichen Richtung in einigem Abstand nebeneinander, als sollte noch einer dazwischentreten. Sie möchten gerne miteinander sprechen, doch genieren sie sich, er vielleicht, weil die Frauen zu jung, und sie ganz einfach, weil sie Frauen sind. Schließlich sagt er: „Wenn das der alte Bebel noch erleben könnte. Ich habe den noch gekannt und bin vierunddreißig Jahre organisiert. Mein Buch weist's aus." Er greift verlegen nach seiner Rocktasche, entnimmt ihr sein Parteibuch und gibt es Martha. Sie betrachtet es flüchtig und zeigt es Rosa, und sie sagen ihm stolz: „Wir sind auch organisiert."

Am Augustusplatz sehen sie wieder eine Schar Soldaten nach einer bestimmten Richtung eilen. Sie vermuten eine Sensation, verabschieden sich schnell von dem Alten und holen die Soldaten ein. Aber schon kommt eine andere Gruppe Soldaten ihnen entgegen, verhandeln miteinander und die Frauen hören, wie den Soldaten von ihren Kameraden entgegengehalten wird: „Ach, das ist bloß ein Latrinenbefehl." Ein Teil der Soldaten geht trotzdem in der Richtung weiter, wo etwas los sein sollte. Die Zurückgebliebenen streiten untereinander. Schließlich laufen sie einzeln nach verschiedenen Richtungen auseinander. Es ist nichts. Rosa und Martha sind unentschlossen, wohin sie jetzt gehen sollen, schlendern wieder über den Platz weg und bemerken, wie sich ein Soldat von einem gutgekleideten Zivilisten verabschiedet und ihm nachruft: „Ihre Kriegsanleihe ist futsch, mit der können Sie jetzt Ihr Kloster tapezieren."

Plötzlich fällt ihnen ein, lange keinen Polizisten mehr gesehen zu haben. Sie sehen sich um, überschauen den ganzen Platz und spähen nach den Zufahrtsstraßen. Nirgends ist ein Polizist zu sehen. Martha fragt einen über den Platz kommenden Soldaten. „Die Polizei ist zurückgezogen und hat nichts mehr zu sagen."

An der Straßenkreuzung dann ist zu sehen, wie sich der Verkehr selbst regelt. Er ist munter, zwanglos und vollzieht sich mit Leichtigkeit. Die Menschen, die sich hier bewegen, erinnern alle an den Gang eines Genesenden, der soeben seine Krücken wegzuwerfen vermochte, noch ein wenig unsicher geht, aber schon von einem zuversichtlichen Geiste geleitet wird.

(Schluß folgt.)

Wirtschaftliche Rundschau

Beginnende Wirtschaftskrise in Frankreich

Am. Noch vor wenigen Monaten schien der französische Franken dem Schicksal der deutschen Papiermark zu folgen. Der Regierung Poincaré-Briand-Herriot, dem Kabinett der großen bürgerlichen Koalition zum Zweck der französischen Währungs- und Finanzsanierung ist aber scheinbar die „Stabilisierung" der Währung gelungen, ohne daß der französischen Bourgeoisie erhebliche neue Steuerlasten auferlegt wurden.

Der Vertrauensmann der französischen Kleinbourgeoisie und besonders auch der großen Sparkassenbanken, der „Linksradikale" Herriot, hatte sich mit dem Vertrauensmann des französischen Schwer- und Finanzkapitals Briand und dem Vertreter der reaktionären Industriekapitalisten- und Offizierskreise Poincaré in der Regierung der „nationalen Einigung" zusammengefunden. Diese rührende Einigkeit sollte die Aufrechterhaltung der imperialistischen Machtstellung Frankreichs, die durch weitere Inflation und Auslandsverschuldung noch mehr geschwächt worden wäre, möglich machen, soll insbesondere eine günstige Schuldenregelung mit der amerikanischen Regierung, das Vertrauen des amerikanischen Finanzkapitals zu möglichst günstigen Bedingungen erreichen.

Die französischen Großindustriellen haben in ihrer Mehrzahl keineswegs ein Interesse an weiterer Inflation, wie es z. B. auf die deutschen Großindustriellen in der Inflationszeit zutraf. Sie haben ihre alten Vorkriegsschulden durch die bisherige Frankenentwertung bereits auf einen kleinen Bruchteil verringern können. Es gibt auch nicht so viel Sparkapital durch Inflation zu enteignen, wie es seinerzeit in Deutschland geschah, obwohl es in Frankreich relativ mehr Sparkapitalisten und Rentner als in anderen Ländern gibt. Aber ein großer Teil des französischen Sparkapitals ist direkt in „Kolonialpapieren", in ausländischen Werten angelegt worden, woraus sich zum Teil auch die besonders aktive imperialistische Tätigkeit des französischen Kapitalismus ergibt. Lediglich für die reinen Exportindustriellen würde eine weitere Inflation noch eine längere Scheinblüte der Konjunktur ermöglichen. Zwar ist die Inflation und Geldentwertung für sämtliche Industriekapitalisten die einfachste, und automatisch eintretende Lohnkürzung und Verstärkung der Ausbeutung der Arbeiter. Aber dies würde erkauft werden mit einer später um so heftigeren wirtschaftlichen und sozialen Krise.

Stabilisierung

Der Poincaré-Regierung ist die Stabilisierung der Währung scheinbar mehr als genügend gelungen. Der Frankenkurs ist in den letzten Monaten und Wochen erheblich gestiegen. Während er am 1. Juli d. J. auf 11,45 Pfennige für 1 französischen Franken gesunken war, ist er seitdem auf 17 Pfennige am 20. Dezember gestiegen. Der kranke Patient ist so leicht und schnell übergesund geworden, daß die französischen Kapitalisten bereits diese „Gesundung" fürchten müssen und auch ein Rückschlag in der Währungslage keineswegs ausgeschlossen erscheint.

Denn was ist geschehen, die Stabilität des Frankenkurses zu sichern? Fast gar nichts. Es sind lediglich, neben vielen Reden, unter der bekannten Devise der „nationalen Einigkeit" einige Steuern, die nur die werktätigen Massen belasten, angenommen worden. Gleichzeitig ist aber andererseits die Steuerlast des Industrie- und Spekulationskapitals erleichtert worden. So ist die Balancierung des Staatshaushalts, die Beseitigung des großen Loches in der Staatskasse, immer noch ein großes Fragezeichen.

Vor allem aber ist die Frage der Staatsschulden, besonders der kurzfristigen Schulden, auch nicht im geringsten ihrer Lösung nähergebracht.

Noch immer harren von über 40 Milliarden „Verteidigungsbonds", allein 5 Milliarden in den nächsten 2 bis 3 Monaten, ihrer Einlösung. Die Vorschüsse der Staatsbank an die Regierung in Höhe von 36,7 Milliarden Franken, sind in den letzten Wochen weiter angewachsen. Die in den nächsten Monaten fälligen Verteidigungsbonds müssen eingelöst werden, ohne daß hierfür eine Deckung vorhanden wäre, wenn man von dem Druckpapier, das in neue Frankennoten umgetauft werden kann, absieht.

Das Steigen des Frankenkurses wird die Finanzkalamität erhöhen. Denn hierdurch wird der Goldwert und die relative Last der französischen Staatsschulden und Zinsverpflichtungen größer; es wächst die Möglichkeit eines neuen Defizits im Staatshaushalt und die Schwierigkeit der Beschaffung der notwendigen Mittel. Wohl hat Poincaré eine Reihe kleinerer Auslandsanleihen (z. B. in der Schweiz) aufnehmen können; aber das war bisher nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Es hat noch nicht einmal genügt, um die Bankvorschüsse an die Staatskasse und den Betrag der umlaufenden Frankennoten erheblich herabdrücken zu können. Der Betrag der umlaufenden Frankennoten ist noch immer fast 10 mal so groß als in der Vorkriegszeit.

Notenumlauf in Millionen Franken	
Durchschnitt 1913	5 505
Januar 1926	51 187
Juli 1926	54 011
September 1926	55 047
Oktober 1926	55 241
18. November 1926	54 004
9. Dezember 1926	53 294

So erscheint die „Stabilisierung" der Währung und das Steigen des Frankenkurses als ein kleines „Wunder". Die ursprüngliche „Stabilisierung" war durch die Kredit- und Ueberraschungspolitik der französischen Staatsbank, durch Frankenkäufe usw. erreicht worden. Das weitere geschah durch die französische Spekulation, auf die die Reden des Poincaré scheinbar den tiefsten Eindruck gemacht haben. Zu diesen wurde die Politik der Zurückführung des Frankenkurses auf den „wahren Wert" des Franken zugesichert. Aber diese Spekulationsmanöver garantieren keineswegs die Aufrechterhaltung des jetzigen Frankenkurses, und ein Rückschlag ist nicht ausgeschlossen.

So muß sich Poincaré krampfhaft bemühen, endlich die benötigten Auslandsanleihen zur Fundierung der schwebenden Schulden zu beschaffen. Obwohl Poincaré bereits bereit war, dem amerikanischen Finanzkapital große Konzessionen zu machen, ist die Verständigung auf Grund der weitgehenden Forderungen Amerikas und der Opposition in Frankreich nicht zustande gekommen. Ein Zeichen der weiteren Finanznot ist die Verpachtung des französischen Staatsmonopols auf Zündhölzer an den schwedisch-amerikanischen Zündholz-Trust, die Svenska Taendsticks A.-B., die auch in Deutschland mit Unterstützung der Reichsregierung das Zündholzmonopol beherrscht und den Zündholzwucher betreibt. Sie hat eine größere Auslandsanleihe dem französischen Staat zu beschaffen. Außerdem soll für die Verpachtung des französischen Staatsmonopols auf sechzig Jahre eine feste Pachtsumme und 50 Prozent des Gewinnes gezahlt werden. Dafür kann aber der Zündholztrust in Frankreich hemmungslos die Preise heraufsetzen und braucht aus den Gewinnen, erzielt durch den Export in Frankreich hergestellter Zündhölzer, nur 10 Prozent an die Staatskasse abzutreten. Der französische Vertrauensmann dieses Zündholztrusts, der an den Verhandlungen beteiligt ist, ist übrigens der Großindustrielle und frühere Minister, Loucheur.

Beginn der Wirtschaftskrise

Dem französischen Großkapital ist das schnelle Steigen des Frankenkurses keineswegs erwünscht. Ein Stocken der Ausfuhr, Sinken der Großhandelspreise, erhöhte Schuldverpflichtungen, — Krise in der Industrie, sind die Folgen. So ist der amtliche Großhandelsindex von 804 Ende September auf 768 Ende Oktober und 698 Ende November (Juli 1914 gleich 100) gesunken, (allerdings der jetzige Frankenkurs hat den 4,8. Teil des Vorkriegsstandes erreicht).

Bereits sind in den letzten Wochen eine Reihe von Betrieben geschlossen worden. Die Arbeitslosenzahlen steigen, obwohl die amtliche Statistik hiervon noch keine Notiz nimmt. Es werden erst 29000 Arbeitslose in ganz Frankreich unterstützt, während von kommunistischer Seite die Arbeitslosigkeit bereits auf 200 000 Arbeiter geschätzt wurde. Durch Einwirkung der Regierung ist allerdings in einer Reihe von Industriezweigen, besonders in der Lyoner Seidenindustrie, an Stelle von Arbeiterentlassungen und Betriebsstillegungen die Kurzarbeit eingeführt worden. Gleichzeitig versuchen die französischen Industriellen, unter Berufung auf den „Preisabbau" die Löhne zu senken. Es sind aber bisher nur die Großhandelspreise gesunken, während die Kleinhandelspreise, die vordem nicht dem Steigen der Inflation und Frankenverwertung gefolgt waren, weiterhin gestiegen sind. Der Kleinhandelsindex in Paris ist von 590 im September auf 621 im Oktober und 628 Ende November gestiegen, während gleichzeitig die Großhandelspreise gesunken sind.

Frankreich steht erst am Beginn einer „Stabilisierungskrise", als Folge von Kapitalmangel und Absatznot. Arbeitslosigkeit und Absatznot, bzw. Produktionsbeschränkungen werden dann auch in Frankreich zu Dauererscheinungen werden, wenn auch nicht mit der Schärfe wie in Deutschland, weil Frankreich noch in relativ stärkerem Maße Agrarland ist und über einen ausgedehnten Kolonialbesitz verfügt. Aber die relative Stabilisierung, die kapitalistische Rationalisierung in Frankreich wird auch hier auf Kosten der französischen Arbeiterschaft gehen. Bisher haben diese eine erhebliche Verschlechterung ihrer Lebenslage gegenüber der Vorkriegszeit verhindern können; der Generalangriff auf ihre Lebenslage wird jetzt erst erfolgen.

Die französischen Eisenindustriellen hatten die Auswirkungen der zukünftigen Absatzkrise bereits durch die Verständigung mit den deutschen Eisenmagnaten, durch den Abschluß des internationalen Eisenkartells und die Anerkennung der von ihr festgesetzten internationalen Produktionsbeschränkung im voraus festgelegt und sich hierdurch im Kartell eine relativ höhere Quote gesichert. Auch die junge, aber sehr schnell zu einer Großindustrie gewordene chemische Industrie hat sich mit dem deutschen Chemiekapital verständigt, wenn auch der Anilinkonzern nichts näheres hierüber mitteilt. Hinzu kommt noch die völlige Einigung der deutschen und französischen Kalikapitalisten.

Die Trustherrschaft in Frankreich

Durch die Inflationsentwicklung, und erst recht durch die „Stabilisierungskrise" und die hiermit verbundene neue Kapitalkonzentration wird noch stärker zum Ausdruck kommen, was bisher der Fall war: die Beherrschung Frankreichs durch einige wenige kapitalistische Riesengesellschaften. Während vor dem Kriege der Einfluß der Kleinbourgeoisie, der Sparkapitalisten, der Sparbanken und Kolonialbanken, deren Anteile im Besitz einer breiten Sparerschicht waren, den Haupteinfluß auf die französische Politik hatten, überwiegt heute in weitaus stärkerem Maße der Einfluß der Großindustriellen, der Industrietrusts. Wohl bestehen auch heute noch jene „Kolonialbanken", zum Teil sogar mit noch größerem Auslandsbesitz als vor dem Kriege. Es sei hier z. B. die „Pétroles d'Orient" mit ihrem ausgedehnten Oelselderbesitz in Rumänien genannt, ferner die französischen Anteile in Marokko (Phosphatlager). Aber diese Kolonialgesellschaften und Auslandsbesitzungen sind heute relativ weit stärker im Besitz der französischen Großindustriellen und des Finanzkapitals. Hinzu kommt der größere Machteinfluß der Großindustriellen durch die Einverleibung des elsaß-lothringischen Industriegebiets und die Kriegsentwicklung der Industrie. Abgesehen von dem maßgebenden Einfluß der Banque de Paris et des Pays Bas, in der Eisen- und Stahlindustrie ist die französische chemische Industrie ein sichtbares Zeichen für die Trustherrschaft auch in Frankreich. Nach der Einverleibung der Société de Matières Colorantes (Farbstoffgesellschaft) in den gewaltigen Chemietrust Etablissement Kuhlmann, nimmt diese eine beherrschende Stellung in der französischen chemischen Industrie ein.

Die Zurückdrängung des Rentnertums, die Vorherrschaft der Trusts und des Finanzkapitals hat die außenpolitische Aktivität des französischen Imperialismus verstärkt. Das beweist die französische Machterweiterung und Kriegführung in Syrien und Marokko. Durch diese Kolonialbetätigung Frankreichs ist vor allem der Gegensatz zum englischen Imperialismus gewachsen, während gleichzeitig das gemeinsame Interesse an einer Abwehr der Vorherrschaft des amerikanischen Finanzkapitals und der hieraus entspringenden Tributverpflichtungen eine Interessenverbindung gegenüber dem amerikanischen Kapitalismus schafft.

Die Erfolge der Getreidebeschaffungskampagne in der Sowjetunion

Die folgenden Zahlen geben einen Ueberblick über den Verlauf der ersten fünf Monate der Getreide-Kampagne:

Gesamtmenge des von den planwirtschaftlichen Beschaffungsorganen angekauften Getreides

Monate	1925	1926	Prozentuelle Zu- (+) oder Abnahme (—) gegenüber dem vorigen Jahre
	in Tonnen		
Juli	216 960	232 160	+ 7,0 %
August	970 620	770 800	— 20,6 %
September	1 448 510	1 533 830	+ 5,9 %
Oktober	1 145 630	1 643 340	+ 43,4 %
November	842 550	1 597 590	+ 89,6 %
	4 624 280	5 777 720	+ 24,9 %

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Ergebnisse der Beschaffung der vier wichtigsten Getreidearten:

	Juli/Nov. 1925	Juli/Nov. 1926	Zu- oder Abnahme
Weizen	1 759 720	3 272 880	+ 86,0 %
Roggen	939 400	1 105 950	+ 17,7 %
Hafer	210 200	373 040	+ 77,5 %
Gerste	688 170	411 840	— 40,2 %

Außer Gerste zeigen alle anderen Kulturen eine bedeutende Zunahme. So vor allem Weizen, der den wichtigsten und rentabelsten Artikel der Getreideausfuhr darstellt.

Ein wesentlicher Fortschritt ist in der Preisbildung zu verzeichnen. Durch die erfolgreiche Durchführung einer Reihe von organisatorischer Maßnahmen zur Gesundung des Getreidemarktes, vor allem durch Ausschaltung der gegenseitigen Konkurrenz zwischen den verschiedenen staatlichen und genossenschaftlichen Beschaffungsorganen ist es gelungen, die Beschaffungspreise auf einem für die Volkswirtschaft der Sowjetunion annehmbaren Niveau zu stabilisieren. Das Verhältnis zwischen dem diesjährigen und den vorjährigen Durchschnittspreisen ergibt sich aus letzgenannter Tabelle:

	1925 in Kopeken	1926 pro Doppelzentner
Weizen	7[illegible]	[illegible]
Roggen	[illegible]	[illegible]
Hafer	[illegible]	[illegible]
Gerste	[illegible]	[illegible]

Prozentuelles Verhältnis

	1925	1926
Weizen	100	82,6 %
Roggen	100	73,1 %
Hafer	100	82,6 %
Gerste	100	66,2 %

Der Durchschnittspreis aller Sameukulturen beträgt im laufenden Jahr 5 Rubel 56 Kopeken pro Doppelzentner gegen 6 Rubel 29 Kopeken im vorigen Jahre, d. h. er ist um 11,7 Prozent niedriger.

Noch bedeutender sind die Erfolge, die der Sowjetstaat in der ökonomischen Bekämpfung des Privatkapitals, in dessen Verdrängung vom Getreidemarkt erreicht hat.

Der Anteil des Privatkapitals an der Getreidebeschaffung betrug

	1925	1926
September	22,7 %	0,0 %
Oktober	21,4 %	2,8 %

Dieser erfolgreiche Verlauf der Getreidebeschaffung in diesem Jahre ist nicht nur von größter wirtschaftlicher, sondern auch politischer Bedeutung. Er spielt und wird auch bei der ideologischen Ueberwindung der Ueberreste der innerparteilichen Opposition in der KPSU. eine große Rolle spielen, da durch ihn eines der Hauptargumente der Opposition: die vorjährigen Schwierigkeiten seien auf die wachsende Macht des Dorfbourgeoisie (Kulaken) zurückzuführen, die imstande sei, die planwirtschaftlichen Maßnahmen der Sowjetregierung zu durchkreuzen, ganz zerschlagen wurde. Die diesjährige Kampagne zeigte, was zu einer solchen Panik vor dem Kulak bei richtiger Wirtschaftspolitik nicht der geringste Grund vorliegt, ja daß es sogar gelungen ist, die Rolle des Privatkapitals bei den Getreideankäufen auf eine ganz unbedeutende Höhe zu reduzieren.

Die englische Kohlenförderung, die in der am 20. Oktober endigenden Woche 1,2 Millionen Tonnen betrug, kam bis zu der am 20. November endigenden Woche auf [illegible] Millionen Tonnen hoch, bei in der darauf folgenden Woche bis zum 27. November [illegible] Millionen Tonnen erreicht. [illegible] Teilen des Verlaufes wurde bis [illegible] Millionen Tonnen. Die Förderung der [illegible] wurde, mit einer Unterbrechung von [illegible] Tagen, [illegible] Förderung um weitere [illegible] Tonnen auf [illegible] Millionen erhöhen.

Aus Betrieb und Werkstatt

Der Schandschiedsspruch für den Braunkohlenbergbau

Der „Vorwärts" hält sich gezwungen, über den für den mitteldeutschen Bergbau gefällten Schandschiedsspruch folgendes zu sagen:

„Dieser Schiedsspruch kommt einem Zurückweichen vor den stockreaktionären, scharfmacherischen Zechenbesitzern gleich. Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau befindet sich seit langem in einer — für die Zechenbesitzer — glänzenden Lage. Die Ausbeutung der Arbeiter ist geradezu himmelschreiend. Die Zwölfstundenschicht ist ein himmelschreiender Skandal. Sie muß fallen. Der Achtstundentag muß wiederhergestellt werden. Die Hoffnung, daß die Unternehmer, die Protektoren des Stahlhelms, bis zum 1. April zur Einsicht kommen werden, ist eine Illusion."

Also selbst dem „Vorwärts" geht die Vornehmheit, mit der das Reichsarbeitsministerium die Arbeiter vor den Kopf schlägt, zu weit. Diese Stellungnahme des „Vorwärts", die hoffentlich nicht übermorgen schon wieder revidiert wird, wird verständlich, wenn wir auf den Wortlaut des Schiedsspruches auch nur einen Blick werfen. Daraus geht hervor, daß zunächst ein großer Teil der Arbeiterschaft überhaupt nicht in den zweifelhaften Genuß der „Arbeitszeitverkürzung" an den Sonnabenden kommt. Aber selbst für die ganze übrige Gesellschaft fällt die zweistündige Arbeitszeitverkürzung an den Sonnabenden weg, wenn die Unternehmer „aus wirtschaftlichen und technischen Gründen die unverkürzte Schicht beibehalten" wollen. Selbst wenn die Betriebsvertretungen den vorgeschriebenen Vereinbarungen nicht zustimmen, so haben die reaktionären Unternehmer so viel Druckmittel, und in den reaktionären Behörden auf den Schlichtungsausschüssen und Arbeits- und Landgerichten so viele Bundesgenossen, die alle bereit sind, diese „Verbesserungen" illusorisch zu machen.

Der Schiedsspruch ist unannehmbar. Die Arbeiterschaft verlangt sofortige Wiedereinführung des Achtstundentages über Tage und der Siebenstundenschicht unter Tage.

Lohntarifkündigungen in der chemischen Industrie

In der gesamten deutschen chemischen Industrie gelten heute noch die gleichen Löhne, wie sie im Herbst 1925 durch Schiedssprüche festgelegt worden sind. Mit dem Hungerlohn von 55 Pfg. bis 75 Pfg. pro Stunde werden die Betriebsarbeiter über 21 Jahre entlohnt. Dabei hat die chemische Industrie den besten Geschäftsgang zu verzeichnen.

Mehr wie einmal waren die Tarife in jener Zeit abgelaufen. Die reformistische Gewerkschaftsbürokratie des Fabrikarbeiterverbandes war aber zufrieden, wenn die Schlichter den bestehenden Hungertarif verlängerten.

Unter dem Druck der Kollegen und vieler SPD.-Betriebsvertrauensfunktionäre waren die Verbandsleitungen im Essener Gebiet gezwungen, den Lohntarif im November zu kündigen. Jetzt müssen auch die Frankfurter Leitungen den Tarif, der am 31. Januar abläuft, kündigen. Im Hamburger Gebiet setzte die Lohnkommission im November gegen den Willen der Verbandsangestellten durch, daß der Bezirkslohntarif gekündigt wurde. Hier wurde der Tarif durch Schiedsspruch auf unbestimmte Zeit mit vierzehntägiger Kündigung verlängert.

Bei allen Tarifkündigungen sehen wir, daß die reformistischen Gewerkschaftsführer nicht den ernsten Willen haben, durch die Mobilisierung der Massen den Druck auf das Unternehmertum auszuüben, der nur eine erfolgreiche Lohnerhöhung sichert.

Der Kuhhandel im Baugewerbe

Die Verhandlungen um die Verlängerung des Schiedsgerichtsabkommens für das Baugewerbe sollen am 29.—31. Januar 1927 fortgesetzt werden. Am 17. Januar 1927 wird ein „engerer Ausschuß" zusammentreten, um eine Verhandlungsgrundlage für die Verhandlung zu schaffen. Das bisherige Ergebnis der Verhandlungen wird immer noch geheim gehalten.

Der „unparteiische" Arbeitsminister

Nur arbeiterfeindliche Schiedssprüche werden für verbindlich erklärt

Wie bereits mitgeteilt, hat der Reichsarbeitsminister Brauns es abgelehnt, den Schiedsspruch für die Schuhindustrie für verbindlich zu erklären. Der freigewerkschaftliche Schuhmacherverband hatte bekanntlich die Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Nun sollen unter dem Vorwand, daß die Auslegung verschiedener Punkte des Schiedsspruches „strittig" sei, neue Schlichtungsverhandlungen unter einem neuen Vorsitzenden stattfinden, der die Anweisung bekommen wird, die im Schiedsspruch vom 16. Dezember zugestandene geringe Lohnerhöhung noch mehr zu beschneiden.

Das unerhörte Vorgehen des Reichsarbeitsministers zeigt nur wieder aufs neue, wie die Arbeiterschaft

durch den Schlichtungsschwindel betrogen

wird. Schiedssprüche werden nur dann für verbindlich erklärt, wenn es im Interesse des Unternehmertums liegt. Als der unannehmbare Schiedsspruch für die Hamburger Hafenarbeiter verbindlich erklärt wurde, behauptete die ADGB.-Bürokratie, daß die Arbeiter ihr Streikrecht verloren hätten. Die Schuhindustriellen wollen nun die paar Pfennige Lohnerhöhung nicht zahlen, und flugs springt ihnen der Reichsarbeitsminister helfend bei. Ein gefällter Schiedsspruch wird im Interesse der Unternehmer für ungültig erklärt, ein neuer Schiedsspruch soll den Schuharbeitern die paar Pfennige wieder rauben. Gibt es einen größeren Schwindel?

Die Politik der Gewerkschaftsinstanzen, die sich darauf beschränkt, die Schlichtungsmöglichkeiten „auszuschöpfen", ist gründlich bankrott.

Die Schuhfabrikarbeiter gehören zu den am schlechtest entlohnten Arbeitern. 1914 war der Mindestlohn in der Schuhindustrie 75 Pfennig pro Stunde, seit Oktober 1925 beträgt er 70 Pfennig, also nur 95 Prozent des Friedensnominallohnes. Dabei sind die Lebenshaltungskosten seit 1914 um über 50 Prozent gestiegen. Um ganze 11 Prozent sollte der elende Lohn der Schuharbeiter aufgewertet werden. Jetzt soll auch noch dieses „Zugeständnis" gekürzt werden!

Um keinen Preis darf dies zugelassen werden! Der Kampf ist unvermeidlich. Auf der ganzen Linie sind die Schuharbeiter gekündigt. Jetzt gilt es, diesen Kampf aufzunehmen. Jetzt muß auch die Forderung der Arbeitszeitverkürzung gestellt werden! Der ADGB. muß jetzt sein Versprechen wahr machen und mit allen Mitteln die Schuharbeiter unterstützen, bis eine annehmbare Lohnerhöhung und der Achtstundentag erkämpft sind.

Neue Verhandlungen am 30. Dezember

Der Zentralverband der Schuhmacher teilt mit, daß der Reichsarbeitsminister die Parteien zu neuen Verhandlungen zum Donnerstag, den 30. Dezember, vormittags 10 Uhr nach Berlin eingeladen hat. Die Sitzung der Unternehmervertreter findet am Montag in Frankfurt a. M. statt.

Streik in München-Gladbach

In München-Gladbach sind die 200 Mann starke Belegschaft der Schuhfabrik Stern u. Co. und die Belegschaft der Schuhfabrik Vogels in den Streik getreten.

Der Kampf bei Dorndorf in Breslau

Die von den Fabrikanten ausgesprochene Kündigung läuft am 8. Januar ab. Die voraussichtliche Stillegung des Betriebes scheint den Fabrikanten recht unangenehm zu sein, da sie viele Bestellungen haben. Es ist meist Luxusarbeit. Da die Stepperei den anderen Abteilungen nicht nachkommen konnte, wurden die Arbeiterinnen dieser Abteilung aufgefordert, Ueberstunden zu machen. Obwohl die Fabrikanten sich auf eine Bestimmung des Manteltarifs stützten, lehnten die Arbeiterinnen das Ansinnen einmütig ab, da sie begreiflicherweise keine Lust hatten, jetzt Ueberstunden zu machen, um nach einigen Tagen aufs Straßenpflaster geworfen zu werden. Als Antwort haben die Besitzer die Arbeitszeit gekündigt. In einem Aushang geben sie bekannt, daß **ab 12. Januar nicht 48, sondern nur 42 Stunden** in der Woche gearbeitet wird. Desgleichen wurden 16 Arbeiterinnen zum 12. Januar gekündigt. Als Grund wurde Arbeitsmangel angegeben. Die Tatsache, daß am 8. Januar die gesamte Belegschaft ausgesperrt werden soll, die Entlassung der 16 Arbeiterinnen und die verkürzte Arbeitszeit aber erst am 12. Januar in Kraft tritt, beweist, daß die Unternehmer immer noch hoffen, mit Hilfe des Arbeitsministers um die Aussperrung herumzukommen. Ihr Versuch, von dem Arbeitsnachweis gelernte Facharbeiter zu erhalten, scheiterte, da kein Kollege bereit war, wegen den paar Tagen bis zum Inkrafttreten der Aussperrung die Arbeit anzufangen.

Mögen die Dinge kommen, wie sie wollen — die Dorndorfer Arbeiter und Arbeiterinnen werden auch diesmal beweisen, daß sie es verstehen, für ihre Interessen zu kämpfen!

Arbeitersport

Handball.

Serienspiele für den 2. Januar 1927.

Die Reihenfolge bedeutet Zeit, Vereine, Platz, Schiedsrichter.

8,30: 1. Abt. 1. Jgd. — Mochbern 1. Jgd., Eichenp.; Dittmann, Klose.
9,40: 1. Abt. II M. — 8. Abt. I, Eichenpark; Tulatz, Schiller.
10,50: 1. Abt. I M. — Mochbern I M., Eichenpark; Tulatz, Schiller.
1,00: 2. Abt. II — Felsenfest I, Tschansch; Gebrüder Heider.
2,10: 2. Abt. I — Achilles I, Tschansch; Gebrüder Heider.
1,00: 4. Abt. 1. Jgd. — 3. Abt. 1. Jgd., Eichenpark Platz 1; Wallenburg, Jüttner.
2,10: 4. Abt. I — Gandau I, Eichenpark; Wallenburg, Jüttner.
10,50: 1897 I — Gandau II, Eichenpark, Platz der 7 Abt.; Dittmann, Klose.
1,00: Poseidon-Jgd. — 5. Abt. Jgd., Oswitz, Felsenfest; Langer, Bergander.
2,10: Poseidon II — 5. Abt. II, Osw., Felsenf.; Langer, Bergander.
8,30: 7. Abt. II — G.W.O. II, Eichenpark; Schapp, Nagel.
9,40: 7. Abt. 2. Jgd. — 2. Abt. 1. Jgd., Eichenpark; Schapp, Nagel.
1,00: 7. Abt. 1. Jgd. — G.W.O. 1. J., Eichenp; Kaluza, Schönfeld,
2,10: 7. Abt. I — G.W.O. I, Eichenpark; Kaluza, Schönfeld.

Erstgenannter Verein hat Platzbau. Bei Verlegung der nächsten Spiele muß die Meldung schriftlich zehn Tage vorher bei dem Obmann Riedel, Klosterstraße 125, abgegeben werden. Der Spielausschuß.

Serienspiele für den 9. Januar 1927.

9,00: 5. Abt. I. Jgd. — Neukirch I. Jgd., Oswitz: Mosig, Markus.
10,10: 5. Abt. II — Neukirch II, Oswitz (Platz Felsenfest): Mosig, Markus.
2,15: 5. Abt. I — Neukirch I, Oswitz (Platz Felsenfest): Riedel, Tiegel.
2,10: G.W.O. II — Felsenfest I, Oswitz; Valallig.
10,00: G.W.O. I — Achilles I, Oswitz: Nagel, Schapp.
8,40: 4. Abt. I. Jgd. — 6. Abt. I. Jgd., Eichenpark, Hausmann, Gnieser.
9,50: 1897 I — 6. Abt. II, Eichenpark (Platz der 1. Abt.): Rausch, Tulatz.
11,00: 4. Abt. I — 6. Abt. I, Eichenpark (Platz der 1. Abt.): Rausch, Tulatz.
8,40: 2. Abt. I. Jgd. — Mochbern Jgd., Tschansch: Feist, Schönfeld.
9,50: 2. Abt. I — Mochbern I, Tschansch, Feist, Schönfeld.
11,00: 2. Abt. II — 8. Abt. II, Tschansch: Feist, Schönfeld.
9,50: Poseidon Jgd. — 1. Abt. I. Jgd., Eichenpark (Platz der 7. Abt.): Gebrüder Heider.
11,00: Poseidon II — 1. Abt. II, Eichenpark (Platz der 7. Abt.): Gebr. Heider.
1,00: G.W.O. I. Jgd. — 7. Abt. II. Jgd., Oswitz: Riedel, Tiegel.
1,00: 7. Abt. I. Jgd. — 3. Abt. I. Jgd., Eichenpark, Sänger, Bergander.
2,10: 7. Abt. I — Gandau I, Eichenpark: Sänger, Bergander.
2,10: 7. Abt. II — Gandau II, Eichenpark (Platz der 1. Abt.): Scholz, Flegel.
11,20: Poseidon I — 1. Abt. I, Oswitz: Nagel, Schapp.

Erstgenannter Verein hat Platzbau. Der Spielausschuß.

Handball-Schiedsrichter. Da Bundesgenosse Tschernitz sein Amt als Schiedsrichter-Obmann niedergelegt hat, sind sämtliche Angelegenheiten an W. Sänger, Leuthenstr. 48, 3. Etg., bei Bedürftig, zu richten. Vergeßt nicht die Vollversammlung am 5. 1. 27 bei Hanke, Leuthenstraße.

Der Schiedsrichterausschuß.

V. f. R. 1921. Bei der am 17. 12. stattgefundenen Vollversammlung wurden in den Vorstand neu bezw. wiedergewählt: 1. Vorsitzender Kurt George, 2. Vorsitzender Paul John, Kassierer Georg Albrich, Schriftführer Willy Gottschling, Sportwart Erich Reisch, Gabitzstraße 121. Sämtliche Schriftstücke sind an den Sportwart zu richten.

Waldenburg-Altwasser. Freie Sportfreunde. Der Verein „Freie Sportfreunde" veranstaltet am Freitag, dem 31. Dezember, abends 7 Uhr im „Eisernen Kreuz" einen Familienabend, wozu die Mitglieder nebst Anverwandten herzlichst eingeladen sind. Für eine gute Unterhaltung ist Sorge getragen. Auch die Jugend und Schüler können mit ihren Eltern dort erscheinen. — Am Sonntag, dem 2. Januar, vormittags 9 Uhr im „Eisernen Kreuz" Generalversammlung. Der Vorstand hat um 8 Uhr zu erscheinen. Zu der Versammlung hat jedes Mitglied zu erscheinen. Wer ohne Entschuldigung fehlt, wird mit 1 Mark bestraft.

Sportkartell Waldenburg. Eigener Bericht über Sportabend schon in der Dienstagnummer veröffentlicht.

Mittelstein. Silvester beim V. f. B. Der Arbeitersportverein V. f. B. veranstaltet zu Silvester einen großen Neujahrsrummel, der um 6 Uhr abends im Saale von Brauer beginnt. Alle Freunde des Arbeitersports und alle unsere Gönner werden hiermit eingeladen und gebeten, keine bürgerliche „neutrale" Veranstaltung zu besuchen, sondern uns zu unterstützen. Der eventuelle Ueberschuß wird zur Förderung des proletarischen Sportes verwendet. Für gute Musik ist gesorgt.

Schlesische Rundschau

Liegnitz. Die Polizeistunde zu Silvester. Die Polizeistunde in Liegnitz ist in der Silvesternacht auf 3 Uhr morgens festgesetzt.

Bunzlau. Den Verletzungen erlegen. Die 13jährige Schülerin Hahn, die beim Anzünden des Christbaumes schwer verunglückte, ist an den erlittenen Brandwunden gestorben.

Pilgramsdorf, Kr. Striegau. Tod bei der Arbeit. Beim Holzfahren verunglückte der fast 60 Jahre alte landwirtschaftliche Kutscher Hussek dadurch, daß er infolge der Glätte zu Fall kam und dabei so unglücklich stürzte, daß er kurze Zeit darauf starb.

Jauer. Selbstmord. Am Ausgang der Moltkestraße erschoß sich in der Nacht der 28 Jahre alte Kaufmann Paul Tielscher aus Waldenburg, der seit einiger Zeit erwerbslos war.

Niederhannsdorf, Kr. Glatz. Beide Beine abgeschlagen. Ein furchtbares Unglück ereignete sich beim Landwirt Tschöpe in Niederhannsdorf bei Glatz, dessen Neffe Winkler in die Trommel einer Schlagmaschine geraten war. Während dem Bedauernswerten beide Beine völlig zerschlagen wurden, wurde die Maschine selbst in Stücke gerissen.

Bad Flinsberg. Eine neue Jugendherberge. Zu Weihnachten wurde die auf der Heufuderbaude neu errichtete Jugendherberge eröffnet. Sie enthält 20 Schlafstätten und ist ein besonders günstig gelegener Ausgangspunkt für Ski- und Rodeltouren.

Lauban. Tödlicher Unfall beim Rodeln. Beim Rodeln stürzte in Schwerta das Töchterchen eines Fabrikarbeiters in einen drei Meter tiefen Bach. Infolge der schweren Verletzungen starb das Kind. Ein anderes Mädchen, das auf demselben Schlitten saß, hatte sich noch durch Abspringen retten können.

Lomnitz. Ein Besitztum niedergebrannt. Hier brach im Krieglschen Besitztum Feuer aus. Die Ziegelei und die Scheune wurden mit dem Wohnhaus ein Raub der Flammen. Gerettet konnte nur wenig werden. Die Brandursache ist unbekannt.

Grünberg. Pressenachricht. Die „N. N." melden: „Ein Sohn des Dorfes Günthersdorf, Kr. Grünberg, der ehemalige kaiserliche Leibkutscher Gustav Reimann, ist in Berlin gestorben. Er stand Jahrzehnte hindurch in kaiserlichen Diensten und war einer der bevorzugtesten kaiserlichen Leibkutscher." Wäre es ein simpler Arbeiter und kein kaiserlicher Kutscher gewesen, hätte dieses Blatt keine Notiz von dessen Tode genommen.

Hindenburg. Der Tod des Wanderburschen. Bei dem Bädermeister Opatsch in Eisguth-Zabrze erschien ein alter Mann und bat den Meister, er möge ihm ein Obdach in der Backstube gewähren. Diesem Wunsche kam der Meister nach, zumal der Bittsteller sehr krank aussah. Der Fremde legte sich zur Ruhe und ist nicht wieder aufgestanden. Der hinzugezogene Arzt stellte fest, daß der Tod durch Erfrieren und der im Verfolg eingetretenen Herzschwäche erfolgt ist. Es handelt sich um den 63 Jahre alten Schmied Lison aus Gleiwitz.

Wieschowa. Schwerer Straßenunfall. Auf der Dorfstraße glitt der Baumeister Wieczorek infolge der Glätte mit seinem Fahrrade kurz vor einem Auto aus und stürzte. Der Chauffeur wollte ihn nicht überfahren und zog alle Bremsen. Dadurch überschlug sich das Auto und begrub den Chauffeur und den Wieczorek unter sich. Während der Kraftfahrer mit dem Schrecken davonkam, wurden dem Radfahrer durch die Last des Autos beide Schlüsselbeine gebrochen. Er hat auch noch andere schwere Verletzungen erlitten.

Groß-Strehlitz. Tödlicher Sturz. In den Edlingerschen Kalkwerken stürzte die Arbeiterin Pohorny so unglücklich die Treppe herab, daß sie sofort tot war.

— Schwerer Unfall auf dem Bahnhof. Dem Architekt Gregor aus Gleiwitz wurde auf dem hiesigen Bahnhof beim Besteigen des Eisenbahnzuges durch das Zuschlagen der Abteilungstür die linke Hand zerschmettert, so daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Hindenburg. Lebendig verbrannt. Die 52 Jahre alte Ehefrau Cop aus Mikultschütz kam in ihrer Wohnung beim Baden dem Feuer zu nahe, so daß ihre Kleider in Brand gerieten. Sie erlitt derart schwere Verletzungen, daß sie nach viertägigen qualvollen Leiden verstarb.

Beuthen O.-S. 100 Jahre alt. Zu Weihnacht beging die älteste Einwohnerin der Stadt, Marianne Meisner, ihren 100. Geburtstag. Besonders erfreut wird sie über das „kostbare" Geschenk des preußischen Staates, die Kaffeetasse, gewesen sein.

Kattowitz. Im letzten Augenblick verhütet! Ein unabsehbares Eisenbahnunglück ist auf der Strecke zwischen Marxgrube und Laurahütte durch die Umsicht eines Lokomotivführers im letzten Augenblick verhütet worden. Infolge falscher Weichenstellung wäre ein Güterzug mit einem Personenzuge zusammengestoßen, wenn der Lokomotivführer des letzten Zuges die Gefahr nicht rechtzeitig bemerkt und durch Pfeifensignale das Personal des Güterzuges aufmerksam gemacht hätte. In einem Abstand von nur zehn Metern hielten beide Züge voreinander.

Breslau

Straßenmädel

Dies ist der Beruf der Verachteten, ihre Berufsutensilien aber sind die der Geachteten, der Dame. Je größer und reicher die Auswahl der Utensilien — Wäsche, Kleidung, Schuhwerk, Schönheitsmittel — ist, um so rascher steigt das Straßenmädel auf der Erfolgsleiter ihres Berufs hinauf und somit auch in den Augen der Gesellschaft, wenn ihr Beruf auch „ver—achtet" ist. Dazu ein gutes Nachahmungstalent, das richtige Anpassungsvermögen in den Rahmen der Gesellschaft, schon spricht man dort von ihr, dem ehemaligen Straßenmädel aus der kleinen Seitengasse der Großstadt. An irgendeinem Punkte berühren sich zwei Welten. Es grinst die Grimasse. Beruf ist Beruf. Das Straßenmädel kommt nach Hause in die kleine dunkle Seitengasse. Die andere Welt, ihre Welt, tut sich auf. Stück für Stück der Berufsutensilien werden abgelegt. „Mutter, paß auf, daß mir die Bälger nicht an die Klamotten fingern." In alten Tretern, kurzem dunklen Rock, ein altes Umschlagtuch flüchtig übergeworfen, schlorrt sie zum Budiker, zu Frau Schulze im Keller, ihre Einkäufe, einen Hering, eine saure Gurke, zu machen. „Mir ist so mies, Mutter Schulze, ich muß mich innerlich mit was Saurem aufmuntern." Ist ihr „mies" von ihrem Beruf oder empfindet sie den Kontrast zwischen dem eleganten Lokal der eleganten und auf Moral und Sitte so bedachten Gesellschaft, aus dem sie eben heimkehrte, und ihrem trostlosen Wohnviertel? Heimkehrte in die stinkende Seitengasse, das kleine alte Haus mit den ausgetretenen Steintreppen, den gardinenlosen Fenstern, die unsaubere, häßliche Wohnung, das ganze Milieu des fünften Standes?

Verschwunden sind Schminke und Lippenstift, ein graues, abgespanntes Gesicht mit harten Augen steht unter dem Bubikopf. Allein übriggeblieben von der Damenpracht sind die seidenen Strümpfe — und zwar aus elegantem Modeschuh in zerrissene Filzpantoffeln gewandert, dennoch an einem feinen Seidengewebe den schrankenlosen, käuflichen Genuß mit den Ausgestoßenen der Gesellschaft, dem Lumpenproletariat, verbindend.

Ausgestoßene, in stinkenden Straßen, zwischen Unrat hausende Menschen, von ihnen verlangt die Gesellschaft Erkenntnis des Unmoralischen ihres Berufes!

Von ihnen verlangt die Gesellschaft Hygiene! Aus Rücksicht auf sie, die Gesellschaft, welche genießen will um jeden Preis, mit der das Straßenmädel durch seinen Beruf in Berührung kommt. Nicht aber, um das Straßenmädel um ihrer selbst willen vor Krankheit zu schützen! Die „bessere" Gesellschaft empört sich über die Stumpfheit des Volkes!

Wäre es der Gesellschaft um die Moral, um die Hygiene am Volke zu tun, sie würde das Unmoralische, das Unhygienische in den kleinen, dunklen, stinkenden Seitengasse des Proletenviertels — in der Armut — finden und eingreifen. Das Proletenviertel empört sich über die grenzenlose Raffiniertheit und Genußsucht der Gesellschaft! An irgendeinem Punkt berühren sich zwei Welten. Es grinst die Grimasse ....

Neue Zuschüsse

Gegenüber den mehr als geringen Summen, die im Sofortprogramm für Niederschlesien für Gesundheits- und Wohlfahrtspflege vorgesehen sind, enthält es folgende zum Teil sehr hohe Beträge:

290 000 Mark erhält das Breslauer Stadttheater,
40 000 Mark das Breslauer Schauspiel,
20 000 Mark die Waldenburger Bergkapelle,
160 000 Mark (der Rest der Gesamtbewilligung) entfällt auf das Schlesische Landesorchester und auf die Förderung der Kirchenmusik. (!)

Kirchenmusik ist also den Herren Osthelfern unterstützungswürdiger als kranke, hungernde Menschen.

Was verjährt am 31. Dezember?

Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen verjähren am letzten Tage jedes Jahres eine ganze Reihe von Ansprüchen. Es ist deshalb notwendig, daß sich nicht nur der kleine Gewerbetreibende, sondern auch der Arbeiter über seine Außenstände klar wird und einer Verjährung vorbeugt. Dies geschieht, indem man die Verjährung unterbricht. Zur Unterbrechung der Verjährung genügt nicht eine einfache Mahnung. Am besten geschieht die Unterbrechung durch Erlaß eines Zahlungsbefehles. — Welche Ansprüche verjähren nun am 31. Dezember 1926? 1. Alle Ansprüche für Lieferungen und Leistungen des täglichen Lebens. Darunter werden vor allem alle Leistungen verstanden, die gegen Entgelt erfolgten. Also Rechnungen von Kaufleuten, Spediteuren, Handwerkern. Weiterhin rückständige Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten. Gebühren für Rechtsanwälte, Aerzte usw. soweit sie im Jahre 1924 entstanden sind. Zweitens verjähren alle Ansprüche des Gläubigers auf Bezahlung gelieferter Waren, Mietszinsrückstände, und zwar dann, wenn sie noch aus dem Jahre 1922 herrühren. Schadenersatzansprüche gegen die Reichsbahn verjähren dann, wenn die Entstehung des Schadens 12 Monate zurückliegt; Ansprüche an die Post sogar schon nach 6 Monaten.

Die Not der Berufsmusiker

Vom Deutschen Musiker-Verband wird uns geschrieben:

In der am 11. und 12. November d. Js. in Berlin abgehaltenen Vorstands- und Beiratssitzung des Deutschen Musiker-Verbandes wurde die Arbeitslosenfrage im Musikerberuf eingehend besprochen und nachstehende Entschließung angenommen:

„Die infolge der bestehenden Wirtschaftskrise auch im Musikerberuf vorhandene Arbeitslosigkeit wird noch dadurch vermehrt, daß Beamte, Militärmusiker, Doppelberufler und Dilettanten — die schon einmal in Arbeit und Beruf stehen — im Nebenberuf gewerblich musizieren und dadurch den freistehenden und erwerbslosen Berufsmusikern die Arbeitsgelegenheiten wegnehmen.

Der Deutsche Musiker-Verband, als die berufene Interessenvertretung der deutschen Berufsmusikerschaft, hat bereits wiederholt die Forderung aufgestellt, daß

1. die nach § 49 des Arbeitsnachweisgesetzes zugelassene Anmeldepflicht aller offenen Musikerstellen bei den zuständigen Arbeitsnachweisen durchgeführt wird und darüber hinaus die Arbeitgeber verpflichtet werden sollen, offene Stellen nur über den örtlich in Frage kommenden Musikernachweis zu besetzen;
2. die Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 dahin abgeändert bzw. erweitert wird, daß eine Ueberschreitung des gesetzlichen Normalarbeitstages auch dann als vorliegend und strafbar angesehen wird, wenn sie in Form von entgeltlicher Nebenbeschäftigung bei einem anderen Arbeitgeber oder in einem anderen Betriebe sich vollzieht;
3. den Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten jede entgeltliche Musikausübung untersagt wird bzw. die Genehmigung für jeden Einzelfall nur dann erteilt werden darf, wenn eine Bescheinigung des zuständigen Arbeitsnachweises beigebracht wird, daß brauchbare Zivilberufsmusiker nicht mehr zu haben sind bzw. nicht geschädigt werden;
4. den Militärmusikern die außerdienstliche öffentliche Musikausübung weiter eingeschränkt wird unter Berücksichtigung folgender Forderungen:
   a) Den Militärmusikern ist die Annahme von laufenden Spielverpflichtungen zu verbieten.
   b) Jede außerdienstliche Musikausübung der Militärmusiker ist in Zivilkleidung auszuführen.
   c) Zur Prüfung vorkommender Beschwerden der Zivilberufsmusiker sowie zwecks einwandfreier Auslegung der Bestimmungen des Reichswehrministers vom 8. Juli 1921 ist eine zentrale paritätisch zusammengesetzte Kommission einzusetzen.

Die Durchführung dieser durchaus erfüllbaren Forderungen wird angesichts der noch immer im Steigen begriffenen Arbeitslosigkeit im Musikerberuf [illegible] dringend notwendig. Der Vorstand beauftragt den Verbandsvorstand, [illegible] Verhandlungen mit allen [illegible] zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten. Der Vorstand erwartet aber auch von der deutschen Regierung, daß sie dem Deutschen Musiker-Verband in seinem Kampfe gegen Abbröckelung der Arbeitslosigkeit unterstützt."

Dem Hungertode preisgegeben

Uns wird geschrieben:

Jeder Erwerbslose weiß, wie froh man ist, wenn man nach langer Erwerbslosigkeit wieder einmal Arbeit bekommt. So ging es auch mir, als ich am 16. Dezember mit noch weiteren 20 Kollegen zum Brückenbau nach Herrnprotsch geschickt wurde. Den Brückenbau und die Betonarbeit führt die Firma Florentius Brychta, Siebenhufener Straße 33, aus. Als Polier ist der schon gut bekannte Herr Sembale dort beschäftigt. Am Sonnabend fuhren wir das erstemal frühzeitig mit dem Zuge nach Herrnprotsch. Nach einem Marsch von ungefähr einer halben Stunde kamen wir ganz durchnäßt von dem Schnee und Dreck an unserer Arbeitsstelle an. Der erste Eindruck, den wir von ihr hatten, war gerade kein guter. Selbst die Schlerkammer war in einem Zustande, die jeder Beschreibung spottet. Mit dem Polier gab es gleich am Anfang Zusammenstöße, da er uns zumuten wollte, ohne einmal auszusetzen, zwanzig Schläge hintereinander zu machen. Außerdem wollte er nicht einverstanden sein, daß wir um 3½ Uhr Schluß machten, um den Zug, der 4,17 Uhr nach Breslau fuhr, noch zu erreichen. Er meinte, wir könnten ruhig bis um 4½ Uhr arbeiten. Die anderen Kollegen und auch ich bedankten uns jedoch dafür und rieten ihm, die doppelte Zahl von Erwerbslosen zur Arbeit anzufordern. — Wir brauchten, um die Eisenbahn benutzen zu können, auch eine Wochenkarte, die von der Polizei gestempelt sein muß. Zwar hatte ich, nachdem ich viermal auf dem Polizeirevier war, den Stempel in meinem Ausweis. Nur das Bild fehlte, da ich, nachdem ich schon seit März 1925 arbeitslos war, kein Geld hatte, um mich photographieren zu lassen. Am Montag kam ich deswegen ohne Bild an die Bahnsteigsperre des Freiburger Bahnhofes. Man wollte mich dort nicht durchlassen. Dennoch setzte sich der anwesende Polier dafür ein, und nahm mich mit nach Herrnprotsch. Zu welchem Zwecke, sollte ich gleich sehen. In Herrnprotsch angekommen, bekam ich nach dem Namensaufruf ein verschlossenes Schreiben angehändigt, mit dem ich mich in das Breslauer Kontor begeben sollte. Dort angekommen, wurde mir der Inhalt des Briefes bekanntgegeben. Dieser lautete: „Klapper wird entlassen, da er sich ungebührlich benommen und die Leute aufgestachelt hat."

Ich stellte neuerdings den Antrag auf Erwerbslosenunterstützung. Am ersten Weihnachtstage bekam ich von der Erwerbslosenfürsorge ein „Weihnachtsgeschenk" in Gestalt einer Karte folgenden Inhalts: „Ihr Antrag auf Gewährung von Erwerbslosenunterstützung ist vorläufig abgelehnt worden, weil die Arbeitslosigkeit auf einem Grunde beruht, der in ihrer Person liegt." Ich setzte wohl alle Hebel in Bewegung, um diesen Beschluß rückgängig zu machen. Ich wurde an das Wohlfahrtsamt verwiesen und dort mit guten Ratschlägen bedacht, von denen ich natürlich nicht satt werde. Und so bin ich seit Montag, den 20. Dezember, ohne jede Unterstützung! Fällt man aber der Verzweiflung anheim und versucht, mit einem Schlage dem Elend ein Ende zu machen, dann wundert man sich. Aber man soll sich in mir verrechnet haben.

Karl Klapper, Anderssenstraße 19.

Auch das Bier wird teuer. Am 1. Januar 1927 wird der Bierpreis bedeutend erhöht. Und zwar soll das Hektoliter um 4 Mark, im Ausschank sogar um 7 Mark teurer werden. Die Brauereibesitzer geben als Erklärung dieser starken Preissteigerung die ebenfalls am 1. Januar erhöhte Biersteuer an. Abgesehen davon, daß Steuererhöhungen noch lange keine Preiserhöhung rechtfertigen, stimmt die Behauptung der Brauereibesitzer nicht einmal. Die Steuererhöhung beträgt nur 1,65 Mark. Alles andere fließt als neuer, müheloser Gewinn in die Taschen der Unternehmer. Und das, nachdem das Jahr 1926 überaus fette Dividenden gebracht hat.

Auch so was kommt vor. In einem Distrikt der Sozialdemokratischen Partei soll ein Genosse ausgeschlossen werden, weil er Mitglied des Roten Frontkämpferbundes ist. In demselben Distrikt ist aber eine Genossin sehr eifriges, singendes Mitglied der Heilsarmee! Von einem Ausschlußverfahren gegen diese Sozialdemokratin ist noch nichts bekannt. Man darf also in der SPD. „Soldat des Himmels", aber nicht Soldat des revolutionären klassenbewußten Proletariats sein.

Zu Wasser geworden. Bis vorgestern bestand die Absicht, die Eisbahn auf dem Stadtgraben am gestrigen Mittwoch zu eröffnen. Der Temperaturumschlag der letzten Tage hat aber die schon starke Eisdecke auftauen lassen, so daß jetzt über einer dünnen Eisfläche das Wasser steht. Den Proletenkindern, die sich darauf freuten, wenigstens etwas von den Winterfreuden zu genießen und der kalten, traurigen Stube zu entrinnen, ist auch damit diese Freude verdorben. Ob es überhaupt zu einer Eröffnung der Eisbahn in diesem Winter kommen wird, ist nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre sehr zu bezweifeln.

Die große Pleite. Ein „firmiges" Weihnachtsgeschenk verteilte ein Lichtspielhaus auf der Gartenstraße an seine Besucher. Jeder bekam dort ein Päckchen Streichhölzer und erfuhr zu seinem Staunen, daß er damit an dem Bau des Eckener-Luftschiffes mitgeholfen habe. Es wäre zu wünschen gewesen, wenn schon von vornherein die „Mithilfe" an diesem „Werk des Deutschtums" stets so vor sich gegangen wäre. Ohne zu fechten und rumzubetteln Geschenke zu verteilen. Dann wäre wenigstens die 99 prozentige Pleite eine 100 prozentige geworden.

Minderwertige Nahrungsmittel. Durch die Ueberwachungsstelle für Lebens- und Gebrauchsmittel am Polizeipräsidium wurden im November von 338 zur chemischen Untersuchung angekauften Proben von Vollmilch, Buttermilch, Dosenmilch, Sahne, Weißkäse Butter, Käse, Hackfleisch, Knoblauchwurst, Fleischsalat, Konfekt, Schokolade, Kakao, Mostrich, Nudeln, Gewürzen, Honig, Mehl, Himbeersaft, Likör, Kognak, Trinkbranntwein beanstandet: 17 Proben Vollmilch, weil zum Teil gewässert und entrahmt, 7 Proben Vollmilch wegen erheblicher Verunreinigung mit Tierkot, 1 Probe Vollmilch wegen zu hohen Säuregehalts, 1 Probe Butter wegen zu hohen Salzgehalts, 1 Probe Butter und 2 Proben Weißkäse wegen zu hohen Wassergehalts, 1 Probe Hackfleisch wegen irreführender Bezeichnung (es enthielt Kochsalz), 2 Proben Eierlikör, 7 Proben Trinkbranntwein und 1 Probe Kognak hatten zu wenig Maßprozente Alkoholgehalt, 1 Probe Konfekt und 1 Probe Mehl, weil verdorben, 1 Probe Kaffee und 1 Probe Essig, weil minderwertig, 1 Probe Haarfärbemittel Le Oreal, weil Giftstoffe enthaltend. Auf Sauberkeit wurden 565 Fleischereibetriebe und 235 andere Lebensmittelgeschäfte besichtigt. Wegen Duldung gesundheitlicher Uebelstände mußten 3 Gewerbetreibende, wegen anderer Uebertretungen 14 Gewerbetreibende zur Anzeige gebracht werden. Beschlagnahmt wurden 422 Kilogramm Frischfleisch, weil es nicht tierärztlich untersucht war. Davon wurden nach tierärztlicher Untersuchung freigegeben 382 Kilogramm; zum menschlichen Genuß tauglich gemacht und der Freibank überwiesen 10 Kilogramm; als Tierfutter zugelassen 40 Kilogramm; nach Verbrennung technischen Zwecken überwiesen 10 Kilogramm.

Blätter der Volkshochschule Breslau. Das soeben erschienene Heft 7/8 des 5. Jahrganges enthält Beiträge von Dr. med. Hilde Ablerstuttgart und Volkshochschuldirektor Professor Dr. Wolfgang Pfleiderer-Stuttgart. Ferner finden sich in dem Hefte ein Aufsatz von Studienrat Steinhäuser, Berichte von Professor Marx über eine Freizeit der Breslauer Volkshochschule und von Dr. Alfred Mann über die Entwicklung der Breslauer Volkshochschule. Den Abschluß bilden Besprechungen von Büchern, insbesondere leider über die Jugendbewegung.

Kleine Nachrichten

Zeitungsmord auf der Straße. Am 27. [illegible] gegen [illegible] Uhr nachmittags wurde auf der Straße Breslau-Oderwitz, in der Nähe von Cosig eine unbekannte männliche Person von einem Zug überfahren und getötet. Es handelt sich ohne Zweifel um einen Selbstmord. Der Tote ist ungefähr 30 bis 35 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hat längliches, eingefallenes Gesicht. Angaben über die Persönlichkeit des Toten erbittet Landjägeramt oder Amtsvorstand Cosig.

Todesfurz aus dem Fenster. Am Dienstag abend gegen sieben Uhr stürzte sich der 70jährige Landesältestalter a. D. Theodor Rittscheiner, aus einem Fenster seiner im dritten Stock des Hauses Höfchenstraße 86, gelegenen Wohnung in den Hof hinunter. Infolge Schädelbruchs trat der Tod sofort ein. Schon häufig hatte der Tote Selbstmordabsichten geäußert. Der letzte Anstoß zur Tat ist wohl der vor vier Wochen erfolgte Tod seiner Gattin gewesen.

Ausbau der Fürstenstraße. Die Sport- und Volkssportanlage in Scheitnig-Leerbeutel, der Aufschwung der Schwimm- und Strandbäder in der Schwarzwasserniederung am Leerbeuteler See und die Entwicklung des Siedlungsgebietes in jener Gegend drängen nach einer Lösung der völlig unzureichenden Verkehrsverbindungen. Die Fürstenstraße in ihrer jetzigen Führung und Breite genügt schon jetzt nicht mehr dem immer lebhafter werdenden täglichen Verkehr, geschweige denn den großen Anforderungen, die der zu erwartende Massenverkehr nach den Sportanlagen an die Fürstenstraße stellen wird. Sie soll deshalb durch Notstandsarbeiter zeitgemäß ausgebaut werden. Die Straßenbahn wird auf der ganzen Strecke auf eigenem Bahnkörper geführt, der Fahrdamm erhält eine Breite von acht Metern und, soweit erreichbar, eine möglichst gestreckte Führung. Daneben ist ein Radfahrerweg und ein breiter Fußweg vorgesehen. Die neue Führung der Fürstenstraße wird nach Prüfungen schließlich so festgelegt werden, daß ihr eine verhältnismäßig nur geringe Zahl von Bäumen zum Opfer fällt. Mit dem Freimachen des Geländes ist bereits begonnen worden.

Güterzugsverbindungsbahn Groß-Mochbern — Mochbern. Am heutigen Donnerstag wird die Güterzugverbindungsbahn Groß-Mochbern—Mochbern dem öffentlichen Güterverkehr übergeben. Die Bahn dient zur Ueberleitung von Güterzügen von und zu der Strecke Breslau—Königszelt, nach und von dem Verschiebebahnhof Mochbern. Sie ist eingleisig und hat eine Länge von 6,48 Kilometern. Neue Stationen liegen an der Strecke nicht.

Zirkus Busch. Wer sich für wenig Geld einen Genuß verschaffen will, der gehe in den Zirkus Busch. Herzig schön und zugleich sicher auf dem Pferd wirkt „Klein Rätchen", die kleinste Reiterin der Welt. Viel Können beweist der Wildwestakt der Familie Gautier. Etwas ganz Hervorragendes ist die Hohe Schule, die Georg Burkhardt-Footitt reitet. Waghalsigkeit bis zum äußersten beweisen Francesco, der Autoflieger, die 4 Wallendas auf dem Turmseil und die 7 Urmanns, die fliegenden Teufel, die zugleich auch elegant wirken. Ueberraschend ist es, zu sehen, wie Lobero Tiere hypnotisiert. Die Clowns sind gut, und daß der Zirkus über prächtiges Pferdematerial verfügt, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Nur die Schlußnummer „Die Wachtparade kommt" ist fade.

Wetterbericht

des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

Aussichten für das schlesische Flachland: Bei vorübergehendem nördlichem Winde wechselnd bewölkt, Temperaturabnahme bis zu scheinlich.
leichtem Frost, später auffrischender Wind und neue Schneefälle wahr-

Aussichten für das schlesische Mittel- und Hochgebirge: Bei vielfach noch stürmischem Nordwest Schneefälle und Frost.

Protestkundgebung gegen den Faschistenterror in Litauen. Am Freitag, dem 7. Januar, abends 8 Uhr, veranstaltet die Kommunistische Partei in den Zentralhallsälen, Westendstraße 50, eine große Protestkundgebung gegen den Faschistenterror in Litauen. Die neue litauische Regierung, durch einen Staatsstreich zur Herrschaft gelangt, geht mit allen Mitteln vor, um die Arbeiterschaft niederzuknüppeln. Vier Kommunisten wurden zum Tode verurteilt, später offenbar zu lebenslänglichem Zuchthaus „begnadigt". Auch die übrigen zwei wurden zu lebenslänglichem, respektive langjährigem Kerker verurteilt. Die Breslauer Arbeiterschaft muß durch eine wuchtige Kundgebung am Freitag, dem 7. Januar, ihren Abscheu gegen dieses Terror-System und ihre Sympathie mit den Verurteilten zum Ausdruck bringen.

Versammlungskalender

An alle Ortsgruppen der Partei und Jugend! Die Reichstagungsmarken des JSB. sofort beim Bez.-Kassierer des JSB. abrechnen!

Parteiveranstaltungen

Breslau.
— **Kommunistische Bauarbeiter.** Besprechung Donnerstag 6 Uhr im Parteibüro, Feldstraße 50. Erscheinen aller kommunistischen Bauarbeiter unbedingt erforderlich. — BL., Gewerkschaftsabtlg.
— **Zellengruppe West.** Genossen, die die Neujahrs-Nummer der „A.-Z." verkaufen wollen, melden sich bis Donnerstag bei Reinert, Marianenstraße 13.

Unterbezirk Waldenburg. **Kommunistische Metallarbeiter.** Sonntag, 2. 1., vorm. 9 Uhr, im „Edelstein", wichtige Sitzung.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.
— **Abteilung 6.** RFB. und Rote Jungfront. Freitag 7,30 Uhr bei Janke, Antreten. Musik vollzählig.
— **Rote Jungfront.** Freitag abend 8 Uhr, Antreten in den Abteilungslokalen zur Demonstration.

Waldenburg. Freitag abend 11,30 Uhr Hermsdorfer Straße beim Tiefbauweg, Antreten zum Ausmarsch.

Brieg. Donnerstag 8 Uhr bei Welle Kameradschaftsabend.

Wüstegiersdorf. Donnerstag 7 Uhr bei Kam. Riedel Leseprobe „Spartakus, der Sklavenbefreier".
— Donnerstag 8 Uhr bei Kupke in der „Sonne" Kameradschaftsabend (RFB. und RFMB.). Liederbücher mitbringen.

Nieder-Hermsdorf. Donnerstag in der „Vorwärtshütte" Kameradschaftsabend.

Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau.
— **Süd-West.** Donnerstag 8 Uhr Heimabend in der Minoritenschule.
— **Ost.** Heimabend in der Breslauer Schule. Gäste willkommen.
— **Nord, Zentrum.** Beteiligung bei Ost.

Sonstige Organisationen

Breslau.
— **Rote Hilfe Nord.** Donnerstag 8 Uhr bei Ueberscher, Weißenburger Platz 4, Funktionärsitzung.

Waltersdorf. **Bergarbeiter.** Freitag (Silvester) nachm. 4 Uhr im Gasthaus wichtige Sitzung der Ortsverwaltung. Die neuen wie die alten haben daran teilzunehmen.

Striegau. **Freie Gewerkschaftsjugend.** Notiz zu spät eingelaufen. Näheres bei redaktionellem Teil.

Wir empfehlen zum Einkauf zum Bücher bei [illegible] Dampfschiffahrt Herrberg & Co. [illegible]

Waldenburg

Parteileitungen im UB.-Waldenburg!

Hiermit laden wir alle Betriebs- und Straßenzellenleiter, ferner alle Zellengruppenleiter sowie die Mitglieder der Unterbezirksleitung zu der am Sonntag, dem 2. Januar, vormittags 9 Uhr im Gasthaus „Zum Edelstein" in Waldenburg stattfindenden Parteileiter-Konferenz ein.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Finanzierung der gewählten Bezirksparteitags-Delegierten.
2. Besprechung der durchzuführenden Generalkontrolle sämtlicher Mitgliedsbücher.
3. Organisationsfragen.
4. Anträge und Mitteilungen.
5. Beratung wichtiger Gewerkschaftsfragen.

Die Mitglieder der UB.-Leitung erscheinen eine Stunde früher.

Unterbezirksleitung Waldenburg.

Dittersbach. Drei Unfälle. Der Schlosser Herbert Grüttner verunglückte beim Anschließen eines Brückenteils der Haldenbrücke der Melchiorgrube. Es riß eine Kette des Gerüstes, wodurch G. zirka 7 Meter herabstürzte und sich eine Stauchung der linken Hüfte zuzog, so daß er die Arbeit einstellen mußte. — Der Fleischermeister Raschdorf von hier trat beim Besteigen der Elektrischen am Vierhäuserplatz fehl, stürzte zu Boden und verletzte sich derart am rechten Oberarm, daß er längere Zeit seiner Arbeit nicht mehr nachgehen kann. — Der Tischler Gröger kam im Betriebe der Firma Seeliger mit der linken Hand in die Abrichtemaschine, welche ihm zwei Fingerspitzen abhobelte. G. mußte die Arbeit sofort einstellen. — Ein Diebstahl wurde während der Christnachtfeier in der evangelischen Kirche verübt. Die Spitzbuben veranlaßten eine Störung der elektrischen Beleuchtung und stahlen einen Opferkasten, der später erbrochen und beraubt in den Klosettanlagen bei der Kirche gefunden wurde.

Weißstein. Feiertagsrundschau. Vorüber sind nun die Feiertage. Sie dürften wohl für viele Freude, aber auch für manches arme Kinderherz Enttäuschung gebracht haben. Die Kinder verstehen nicht die finanziellen Nöte der Eltern, welche alle Gefühle menschlicher Liebe zunichte machen. — An Theatern und Lustbarkeiten fehlte es in unserer Gemeinde nicht. Hervorgehoben muß werden das Theater der Roten Hilfe, welches im „Finsterbrunn" gespielt wurde. Jeder Spieler gab sein Möglichstes her, um dem starken Besuch genuß- und lehrreiche Stunden zu bieten. — Viele Neugierige, die wohl aus der Kirche bereits ausgeschieden sind, fanden sich nachts 12 Uhr in der katholischen Kirche ein, um pfäffischer List und Redekunst zu lauschen. — Am zweiten Feiertage war im Gehöft des Gutspächters Gottwald Feuer im Kuhstall ausgebrochen. Durch schnelles Eingreifen der Löschzüge wurde es bald erstickt. — Abends fand in der „Preußischen Krone" das Konzert der „Bergkapelle Kaden" statt. Das Haus war voll besetzt. Ein Zeichen, daß die Kapelle bei der Weißsteiner Bevölkerung sich großer Beliebtheit erfreut.

— Zeichen der Zeit. Zwei Frauen, die Wäsche brauchten, sie aber infolge ihrer Notlage nicht kaufen konnten, ließen beim Besuch eines Geschäftes in einem unbewachten Augenblick für 13 Mark Wäsche „verschwinden". Dieser Weg zur Linderung der Not ist bestimmt falsch. Die Polizei tritt ihnen bereits auf den Fersen herum. Zusammenschluß und gemeinsamer Kampf für höhere Löhne — das ist der richtige Weg.

Zirlau. Proletarischer Abend. Der am 1. Weihnachtsfeiertage stattgefundene Proletarische Abend des Roten Frontkämpfer-Bundes der Abteilung Zirlau war sehr gut besucht. Der Saal war überfüllt, so daß viele Besucher keinen Sitzplatz mehr bekommen konnten. Die Festrede hielt Genosse Wollweber, Breslau. In seinen Ausführungen hielt er den Anwesenden das christliche Weihnachtsfest so recht klar vor Augen. Die Beifallskundgebungen, welche dem Genossen Wollweber zuteil wurden, bewiesen, daß die Anwesenden mit seinen Ausführungen ganz und gar einverstanden waren. Im großen ganzen kann gesagt werden, daß der ganze Abend einen sehr imposanten Verlauf genommen hat. Es wurde auch der politischen Gefangenen und deren Hinterbliebenen gedacht, indem eine amerikanische Versteigerung vorgenommen wurde, welche 10 Mark für die Rote Hilfe einbrachte. Wir möchten einem jeden, der an diesem Abend mitgewirkt hat, den besten Dank dafür aussprechen. Der Besuch der Veranstaltung hat bewiesen, daß der RFB. eine große Sympathie unter der Zirlauer Arbeiterschaft besitzt. Und es dürfte wohl doch denjenigen Leuten vom Reichsbanner, die da aufforderten, die Rote Front zu zerschlagen, sehr schwer fallen, ihr Ziel zu erreichen. Die Rote Front in Zirlau marschiert vorwärts — trotz alledem und alledem!

Landeshut. Weihnachtseinbescherung der JAH. Die JAH., Ortsgruppe Landeshut, hat es verstanden, durch ihre am 18. 12. veranstaltete Weihnachtseinbescherung einen großen Teil verzagter Proletarier dem Klassenkampfe neu zuzuführen. 118 Kinder der Aermsten der Armen wurden gegen 56 derselben im Vorjahre mit reichlichen Gaben in Gestalt von Kleidung, Lebensmitteln und Spielsachen bedacht. Die Veranstaltung wurde durch einige Konzertstücke, einen ergreifenden Prolog eines 4jährigen Knaben sowie durch eine Ansprache des Genossen Pätzold eingeleitet. Der Redner kennzeichnete den Sinn der internationalen proletarischen Solidarität sowie den Fortschritt des Jahres 25 zu 26. Anschließend daran erfolgte die Aufführung eines 3aktigen Theaterstückes, welches hauptsächlich unter Mitwirkung von Kindern flott gespielt wurde. Darauf erfolgte die Einbescherung, die alle Erwartungen weit übertraf. Die Tische, worauf die Gaben ausgebreitet waren, waren zum Brechen voll. Besonders Bedürftige wurden außerdem auch noch mit Kohlen und Brot bedacht. Aufrichtiger Dank der Eltern und Kinder für die mühevolle Arbeit des Vorstandes sowie den Spendern gegenüber belohnte die gelungene Veranstaltung.

Liebau. Die verbotenen Straßen für Fahrzeuge aller Art, also auch Radfahrer, machen wir nochmals bekannt, um den Arbeitern Unannehmlichkeiten zu ersparen. Es dürfen nicht befahren werden: Die Stadtstraße. Die Neuestraße darf nur in der Richtung von der Wasserstraße nach der Trautenauer Straße befahren werden.

— Die Korruption in den deutschnationalen landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatz-Genossenschaften und Reichslandbund-Aktiengesellschaften drückt wie ein böses Omen immer wieder auch die kleinen Landwirte im Kreise. Wann werden diese Kleingärtner und Pächter erkennen, daß sie nur von den Agrariern finanziell für ihre Schwindelunternehmen ausgenützt werden. Nach den letzten Berechnungen ergibt sich, daß anstatt eines günstigen Vertrages mit der Reichslandbund-A.-G. ein Prozeß entstanden ist. Die Kosten tragen die Landwirte. 31 000 Mark gingen bei diesem Vertrage schon verloren. Ein weiterer zweifelhafter Irrtum kostete weitere 7000 Mark. Das Kreisbauernhaus bringt keine Verzinsung. Die Reichslandbund-A.-G. fordert von der bankerotten Bezugs- und Absatz-Genossenschaft 55 000 Mark. Ein Rechtsanwalt stellte fest, daß man den Betrieb trotz eines Schuldenkonto von 329 000 Mark mit einer falschen Bilanz weiterführte. 55 Kündigungsschreiben vom Jahre 1924 von Landwirten hat man ganz einfach unter den Tisch gelegt, denn man brauchte von diesen die Gelder zur Deckung der Schulden. Eine fluchtartiges Verlassen dieser Organisation und eine vollständige Zersetzung ist jetzt im Gange.

— Rote Hilfe-Nachrichten. Zur Reichsweihnachtssammlung konnte auch unsere Ortsgruppe wieder beitragen, trotz der Schwierigkeiten durch die Behörden. Es wurden mehrere hundert Weihnachtsmarken verkauft und ein Paket und zirka 30 Mark durch eine besondere Sammlung unter den Mitgliedern abgesandt. Wir danken auf diesem Wege allen Roten Helfern.

— Bei der Jagd in Michelsdorf, an welcher 10 Schützen und Treiber teilnahmen, wurde ein Hase erlegt — Heil!

Wem gilt der Kampf der Redaktion des Waldenburger SPD.-Blattes?

Am 16. Dezember haben die Funktionäre des Metallarbeiterverbandes zur Lohn- und Arbeitszeitfrage in den Waldenburger Gruben Stellung genommen und beschlossen, die Lohnordnung und das Ueberarbeitszeitabkommen zu kündigen.

Am 19. Dezember haben die Funktionäre des Bergarbeiterverbandes zu derselben Frage Stellung genommen und beschlossen, die Lohnordnung zu kündigen. Der Antrag auf Kündigung des Ueberarbeitszeitabkommens wurde mit schwacher Mehrheit abgelehnt.

Das Waldenburger SPD.-Blatt, das von der großen Mehrheit der Waldenburger Gewerkschaftsfunktionäre und Mitglieder abonniert wird, hat es nicht für nötig gehalten, seine Leser von dem Stattfinden der oben genannten Konferenzen und von den für die Waldenburger Arbeiterschaft äußerst wichtigen Beschlüssen zu unterrichten.

Erst am 24. Dezember erwähnt das Blatt so nebenbei die Bergarbeiter-Bezirkskonferenz und am 28. Dezember schreibt es über die tatsächlich jeder Beschreibung spottende Lage der Handwerker auf den Gruben. In beiden Artikeln wettert die SPD.-Redaktion gegen die Kommunisten. Der zweite Artikel trägt als Ueberschrift: „Handwerkerelend im Bergbau. Zum Teil durch die Schuld der Unorganisierten und durch die kommunistischen Gewerkschaftszersplitterer verschuldet." Dem Artikel, den man Wort für Wort unterstreichen muß, hängt die SPD.-Redaktion hinter einem Stern folgenden Kommentar an:

„Handwerker, an euch liegt es, diese Zustände zu beseitigen. Der Deutsche Metallarbeiterverband und die anderen Handwerker-Organisationen sind nach wie vor bemüht, menschenwürdige Zustände und ausreichende Entlohnung zu erkämpfen. Tretet deshalb diesen Organisationen bei, soweit dies noch nicht der Fall ist oder wenn ihr aus Verärgerung oder infolge kommunistischer Wühlarbeit der Organisation den Rücken gekehrt habt. Wenn die Organisationen groß und stark sind, dann werden sie auch mächtig genug sein, das Arbeitszeitgesetz, das bereits in den Parlamenten wieder Gegenstand von Verhandlungen ist, in eurem Sinne zu beeinflussen. Nur durch einiges und geschlossenes Zusammenwirken in leistungsfähigen Organisationen werden euch menschenwürdige Verhältnisse auch auf den Gruben wieder geschaffen werden können."

Die Redaktion des Waldenburger SPD.-Blattes schreibt von „kommunistischer Wühlarbeit" und „kommunistischen Gewerkschaftszersplitterern". Sie unternimmt aber nicht einmal den Versuch, irgendwelche

Beweise für ihre Behauptungen

anzuführen.

Was sind Tatsachen?

Tatsache ist, daß die BAV.-Bezirksleitung es ablehnte, gemeinsam mit den Funktionären der anderen Berufsorganisationen zu der Frage des Lohnes und der Arbeitszeit Stellung zu nehmen. Dies bedeutete eine Schwächung der Position der Arbeiterschaft.

Tatsache ist, daß viele SPD.-Kollegen wie auf der BAV. so auch auf der DMV.-Konferenz für die Entschließungen der Opposition stimmten.

Tatsache ist, daß Kollege Daßler, Angestellter des DMV., den Beschluß seiner Funktionäre auf Kündigung des Ueberarbeitszeitabkommens billigte und versprach, sich mit allen Kräften für Verkürzung der Arbeitszeit einzusetzen.

Die Redaktion des Waldenburger SPD.-Blattes soll endlich einmal aufhören, von „kommunistischen Zersplitterern" zu reden. Würde sie nicht alle Dinge durch die SPD.-Partei-Brille sehen, so müßte sie schon längst festgestellt haben, daß sie in den Gewerkschaften nicht gegen Kommunisten kämpft, sondern

ihr Kampf gilt den kommunistischen, sozialdemokratischen und parteilosen Gewerkschaftskollegen, die die Organisierung des einheitlichen Kampfes um mehr Lohn und kürzere Arbeitszeit fordern.

Wir fordern die Leser der „Arbeiter-Zeitung" auf, mit den Lesern des SPD.-Blattes über die Haltung der SPD.-Redaktion zu diskutieren und uns die Meinung der SPD.- und parteilosen Gewerkschaftskollegen mitzuteilen.

Görlitz

Unsere Fahne

Der Osten hell loht;
Beginnt es zu tagen?
Die Fahne so rot
Zum Kampfe wir tragen!

Trag hoch, weit zu schau'n,
Du Träger, die Fahne,
Damit sie die Lau'n
Zur Pflicht gemahne.

Und halte sie wohl!
Den Schaft fest umfasse!
Sie ist das Symbol
Des Kampfes der Klasse:

Denn rot war der Mai
Der tapf'ren Genossen,
Und rot ist das Blut
Der Brüder geflossen.

Das Werden ist rot
Für unsere Sache,
Und rot ist der Tod,
Und rot ist die Rache!

Arbeiterkorrespondent Heinrich Fischer.

Achtung! RFB.-Ortsgruppen des Untergau Görlitz

Sonntag, den 2. Januar 1927, Untergaukonferenz im Restaurant „Goldener Baum", Görlitz, Untermarkt, vorm. 9 Uhr. Alle Ortsgruppen sind verpflichtet, Delegierte zu entsenden. Mitgliedsbücher und Delegiertenausweise mitbringen.

Die Untergauleitung.

Wann fällt die Hauszinssteuer weg?

Wir haben schon mehrmals darauf hingewiesen, daß die Hauszinssteuer in bestimmten Fällen nicht gezahlt werden braucht. Bei der großen Unkenntnis über gesetzliche Dinge, die man gerade bei Arbeitern und Arbeiterfrauen antrifft, ist es notwendig, noch einmal darüber zu schreiben. Betont sei, daß es sich hier nicht nur um einige Prozente handelt, sondern um ein volles Drittel des gesamten Mietzinses. Was das bei der elenden Lage der Mieter bedeutet, ist wohl mehr als einleuchtend.

Will nun ein Mieter von der Hauszinssteuer befreit werden (über das „Wie" haben wir schon geschrieben), dann darf der Wochenverdienst nachstehende Beträge nicht übersteigen:

Familienstand	wöchentl. Betrag:
Ehepaar oder Einzelpersonen	23,08 Mark.
Ehepaar mit 1 Familienangehörigen	25.— „
„ „ 2 „	26,92 „
„ „ 3 „	28,85 „
„ „ 4 „	30,77 „
„ „ 5 „	32,69 „
„ „ 6 „	34,62 „
„ „ 7 „	36,54 „
„ „ 8 „	38,46 „

Schlechte Geschäfte der Fleischer

Horcht man in diesen Tagen einmal in den Fleischerläden herum, dann wird man feststellen müssen, daß allseitig über das schlechte Geschäft dieses Monats geklagt wird. Selbst die Weihnachtstage änderten wenig an der Tatsache, daß der Umsatz der Fleischereien um die Hälfte gegenüber dem Vormonat zurückgegangen ist. Diese Tatsache findet ihre Erklärung in der Geldknappheit, die nicht nur bei den Erwerbslosen eine Dauererscheinung ist, sondern auch immer mehr die noch im Betrieb Stehenden betrifft. Gegenüber dem sinkenden Umsatz der Fleischereibetriebe ging das Geschäft in den Roßschlächtereien um so besser. Pferdefleisch ist billiger als Rind- oder Schweinefleisch. Und dem Proleten bleibt, obwohl er lieber das letztere essen würde, nichts weiter übrig, als sich mit Pferdefleisch zu begnügen. Vorausgesetzt, daß auch dazu das Geld langt. Daß dies oft nicht der Fall ist, beweisen die vielen Schwarzschlachtungen. Nicht etwa selbstgezüchtetes Geflügel oder Kaninchen, sondern sogar Katzen und Hunde fielen dem Messer zum Opfer.

Von Max Hoelz will „Gott" nichts wissen!

Sonntag! Da kommt immer ein frommer Mann. Er ist gut genährt, gut und warm gekleidet. Bringt in Arbeiterstuben ein kleines, vierseitiges, vor Frömmigkeit und Seelenheil triefendes Blättchen: „Friedensgruß". Tendenz: Tut Buße — Feindesliebe — Nächstenliebe — Die Gefangenen sollst du befreien — Trage in Demut dein Erdenlos usw.

[illegible] können ihn schlecht abweisen. Er ist ihnen gegenüber zudringlich, betört sie mit frommen Phrasen, erschreckt sie mit Höllendrohungen, lockt ihnen so Geld aus der klammen Börse. 10 Pfennig nimmt er für diesen Schund. Gibt auch, wenn kein Kleingeld, auf mehr nichts heraus. Ja, eine Bekannte von mir, die er „heimsuchte", gab ihm 5 Pfennig dafür mit den Worten: „Mehr hab ich nicht, ich bin arbeitslos!" Da sagte er, der „Friedensgruß" koste 10 Pfennig. Nahm ihm ihr wieder fort, gab ihr aber nicht etwa die 5 Pfennig wieder, nein, die nahm er auch mit.

Da ist's wieder mal Sonntag. Ich bin zu Hause. Es klopft. Ich öffne. Steht draußen der „Friedensgruß". Ohne jeden Gruß: „Ich bringe frohe Botschaft: Gott hat uns noch nicht vergessen!" und reicht mir ein Exemplar.

Ich sehe ihm in die Augen. Er senkt „demütig" seinen Blick kann den meinen nicht aushalten. Und sage: „Eine frohe Botschaft?" — Mann! — Dann kann's nur das sein: Max Hoelz frei! — Ja??" — — —

„Friedensgruß" schlägt dreifaches Kreuz, stürmt wie von Furien gehetzt die Stufen hinab, ohne Gruß! Läßt vor Schreck das Blättchen in meiner Hand — ohne Entgelt!

Ich glaube, der kommt nicht wieder! Horch.

Unterschiede. Zwei Bourgeois-Dämchen unterhalten sich über das „liebe Christkindchen". Die erste: „Ach Frau ..... wie waren Sie mit den Gaben Knecht Rupprechts zufrieden? Hatten Sie besondere Wünsche?" Die zweite: „Was soll man sich wünschen und schenken, man hat doch alles. Eine Fahrt in unserm neuen Auto nach St. Moritz ist doch himmlisch und ersetzt alle simple Weihnachten!" — Zwei Arbeiterfrauen vor der Kartoffelbude: „Na, Frau Schulz, es ist bloß gut, daß Weihnachten vorbei ist, man bekomm' ja diese Woche überhaupt kein Lohn heraus, von was soll man bloß leben. „Ganz recht, Frau ..... ich habe mit meinen 9 Mark überhaupt nicht gewußt, was anfangen. Die Kinder wollten alle etwas haben; bloß gut, daß unser Großer 1 Pfund Pferdefleisch geschenkt bekommen hat!" — Bei wie vielen mag es wohl ebenso gewesen sein!

Wer ist Finder eines Metallarbeiterverbands-Markenbuchs? Am ersten Weihnachtstag ist auf dem Wege von Rauschwalder Straße 70 nach Leipziger Straße 20a ein Markenbuch vom Deutschen Metallarbeiterverband, enthaltend Beitragsmarken sowie 5 Mark bares Geld verloren worden. Der Finder wird gebeten, das Markenbuch in der Geschäftsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes Mittelstraße 36 (Bureauhaus) abzugeben; das Bargeld kann als Finderlohn behalten werden.

Die Einwohnermeldeämter müssen Postwertzeichen annehmen. — Wiederholte Beschwerden geben, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, dem Minister des Innern Veranlassung, anzuordnen, daß die Einwohnermeldeämter inländische Briefmarken in den am meisten gebräuchlichen Werten von 3 bis 20 Pfg. als Auskunftsgebühr anzunehmen haben. Auf Wunsch der Anfragenden sind die Gebühren auch durch Postnachnahme zu erheben. Eventuell ist die Zahlung auch auf Postscheckkonto angängig.

Petersdorf i. Rsgb. Im Arbeiter-Schachverein Petersdorf i. R. wird am heutigen Donnerstag ein Schachgenosse des Hirschberger Brudervereins einen Vortrag über „Die Entstehung des Schachspiels und Zweck und Ziel des deutschen Arbeiter-Schachbundes" halten. Anschließend findet ein Simultanspiel statt. Der Eintritt ist frei und deshalb ist allen Interessenten und Gönnern Gelegenheit geboten, zu der Veranstaltung, abends 7 Uhr, in den „Vier Jahreszeiten" zu erscheinen.

Glogau. Eine Perle in der Auster. Die bürgerliche Presse meldet freudig bewegt: Am dritten Weihnachtsfeiertage wurde in Glogau in den Strahl'schen Weinstuben von einem Glogauer Bürger, der die Weinstube dort besuchte und eine Portion Austern aß, in einer Auster eine echte Perle gefunden. — Glückliche Leute, die noch Austern schlürfen und Sekt saufen können.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Müller: Na August, Du giehst doch zum Silvester an amol mitte furt, nee wahr?
Schulze: Nu jo, vaber wu hie denn?
Müller: Doas lea ju egual August, wu mer ins amusiern.
Schulze: Halt, Gustav, ihe fällt mer groade ei, daß da Arbeeter-Schachklub von Hersdorf im Reichsgarte ei der Straub's gruße Sache hot und da bin ich mer bewußt, daß ich als Sportgenosse und Arbeeter dorthie gehiere und nee mei schienes Geld wu anderscht bletron. Die machen immer sehr schien und's hot immer woas zu lache, gefoat den se ju noch nischt, woas ooksteht mich. Teuer ies e immer nee.
Müller: Jawull, August, da gieb ich mit und mei Weibla nahm ich au mitte, daß woas e feiges [illegible]

L. Prager
Albrechtstr. 51, Ecke Lohbrücke
Gegründet 1860
Herren u. Knabenmoden
in größter Auswahl
zu den bekannt billigen Preisen
24089
Eigene Anfertigung

Beste OS.-Steinkohle 24477
Koks, Briketts, Holz
zu den billigsten Tagespreisen liefert
Reinhold Werner
Vorwerkstr. 82 :: Vinzenzstr. 10 a

— Brennerei-Ausschank —
Rother
Matthiasstraße 35 24041
Billigste Bezugsquelle f. Selbstverbraucher

Kaufhaus Salz
Neudorfstraße 76 24000
Kurz-, Weiß-, Wollwaren
Konfektion-Arbeiterbekleidung

Kolonialwaren, Zigarren
Zigaretten, Schokoladen
zu billigen Preisen 23999
Hugo Herrmann
Sedanstraße 32

Billigste Bezugsquelle für 24104
Fahrräder, Zubehörteile, Fahrradgummi
Fahrradhaus, Freiburger Str. 16
Ecke Graupenstraße

R. Gaunsfild
Billigste Lebensmittel
Gräbschener Straße 58 23987

Mehlhandlung 24492
Ernst Franke, Neumarkt 28
Filiale Brockau, Breslauer Straße 8

Herrenstoffe gut und preiswert
Benno Hurtig 24428
Reuschestr. 63, gegenüber Bittnerstr.

Gerhard Nowack
Lederhandlung
Bohrauer Straße 54 23968

Eisenbahnwagen, Ecke Rösnitzer's
Bunte Weine 24480
Ch. Nowack, Klosterstraße 139

Fleisch- und Wurstwaren
Oswald Himmel
Klosterstraße 138 24482

Zum billigen Laden! Nikolaistr. 20 24481
Arbeiterbekleidung, Wäsche u. Strümpfe

Hüte, Mützen, Herren-Artikel
K. Schieler, Taschenstr. 9 24486

Schuhwarenhaus Rösner 24450
Eigene Reparaturwerkstatt / Friedrichstr. 24

Schweizerhof, Morgenau
Telef. Ohle 3332 Saal u. Gartenlokal
An Vereinen Saal kostenlos 23994

Billigste Bezugsquelle f. Kolonialwaren
Max Tondygroch
Sandstraße 1 (Alte Münze)

Gaststätte Karl Sattler
Klosterstraße 29 24094
Angenehmer Familien-Aufenthalt
Gut gepflegte Getränke

Franz Schur 23951
Kolonialwaren u. Delikatessen
Neuschestrasse 46 Schloßworderstraße 29

Groß-Tschansch
Martin Wenzel
Kolonialwaren 24473
Haus- u. Küchengeräte

Klein-Tschansch
F. Hillebrand, Dorfstr. 1
Herren-Moden 24479

Alfred Jenke
Bäckerei u. Konditorei 24476

Max Weiß 24474
Fleisch- und Wurstwaren

Verlangt nur
Bera-Braule
zuckergesüßt
nahrhaft 24097
„Bera", Breslau III
Telephon Ohle 794

Bettfedern, Daunen
kaufen Vertrauensfirma Sitzeng reell u. billig
Böhmische Bettfedern - Stabeslage
Friedr.-Wilh.-Str. 43, I. (Ecke Zähn)

Modehaus Tichauer
Kleider Röcke Mäntel
Eigen. Anfertigung Schmiedebrücke 42

Kaufhaus Bach & Blochmann
Breslau Filiale Brockau 24493
Herdainstraße 46 Günthersstraße 19
Billigste Bezugsquelle für alle Bedarfsartikel

Zigaretten
Zigarren, Tabake
kaufe nur
Rauchquelle
Weißenburgerplatz 7

Reserviert

Schokoladenhaus Schlauerter
E. Kettner 24085
Klosterstraße 149, Ecke Tauentzienstraße

Görlitz Nachf. Tschoepe
Berliner Str. 87, Ecke Striegauer Platz
Kolonialwaren / Spirituosen 24034

Rudolf Pohl
Hubenstraße 93 24001
Kolonialwaren, Zigarren, Spirituosen

Zobten-Drogerie
Tel. Stephan 341 23945
Goethestr. 102, Ecke Zobtenstr.
Apotheker Walther Leiß
Farben Toil.Artikel / Verb.Stoffe

— Kunsthäuser eigene Fabrikation —
liefert stets frisch und billig
Georg Knorr
Teichstraße 25 23946

Eisenwaren, Werkzeuge, Wirtschaftsartikel
Ernst Hillbig
Bohrauer Strasse 79 23942

Kurz-, Weiß-, Wollwaren
Curt Göhr 23984
Gräbschener Straße 140

Karl Bieberle
Kolonialwaren 23981
Siebenhufenerstr. 30, Ecke Hellstraße

Geschw. Oklitz
Herren-Artikel, Wollwaren, Trikotagen
Bohrauer Str 55 24046

Treff
der Arbeiterschaft Bezirk Süd
Richard Hirsch
Bohrauer Straße 13 (Drehscheibe)

Paul Schwärmer 23988
Kolonialwaren, Spirituosen, Delikatessen
Luisenstrasse 18

„Kaufhaus Holtei", Hellstr. 29
Strümpfe, Trikotagen, Babysachen 22973

Zigarrenhaus Scheider
Steinauer Str. 1, Eck. Anderssenstr. 23992

Paul Gillner
Gräbschener Straße 84 23977
Fleischerei und Wurstfabrik

Billige Lebensmittel 23985
Hermann Thielert
Oderstraße 30, Ecke Malergasse

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Spezialität: Tabakpfeifen u. Ersatzteile
Friedrich Otto
Neue Sandstraße 17 23946

Sie kaufen gut und billig im
Zigarrenhaus Gustav Greulich
Gneisenauplatz 1 23945

Gut und billig kaufen Sie bei
Eduard Kaduk
Hirschstraße 10 23920

Fritz Nitschke's Gaststätte
Jägerstr. 2 23940
Angenehmes Familienlokal, Wurstwaren eigener Schlachtung.

Leo Steier, Lederhandlung
u. Schuh-Bedarfs-Artikel
Gräbschener Straße 84 23936

Heinrich Winkler, 23931
Brigittental 8, ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Friedrich Lachmann
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Bohrauer Str. 57 23931

Karl Fischer, Tauentzienstr. 182
Lebensmittel, Obst und Gemüse 7044

Paul Schölzel, Kolonialwaren
Sternstrasse 74, Ecke Brigittental 24037

Kaufen Sie Ihre Haus-, Turn- und Filzschuhe. Nur allein nur bei
Springer
dem allein gen. Spezialhaus Breslaus Ring 1
Eingang Ritterstr. / Größte Auswahl!
Billigste Preise! 24108

Herren-Wäsche und Krawatten 24043
L. Bloch, Reuschestr. 37|38
trotz billigster Preise für Vorzeiger 5%

Du schadest der Bewegung
wenn Du einen
Geschäftsmann unterstützt,
der nicht in
Deiner Zeitung
inseriert!

Georg Kudella 23944
Kolonialwaren :: Delikatessen
Paradiesstraße 35, Ecke Brüderstraße

Suche u. empfehle Stadt- u. Landmädchen aller Art für hier und auswärts
Klara Wahnitz, Breslau, Hartstr. 2 I.
Gewerbsmäßige Stellen-Vermittlerin 23980

Molkereiprodukte 23958
Kolonialwaren und Wurstwaren kaufen Sie am besten bei
Oskar Günther, Kohlenstr. 23

Sorsch

Paul Frühauf
Kolonialwaren 24038
Bergstraße 24

Besucht 24045
Reichmann's Gaststätten
Friedrich-Straße 18 „Zur Eintracht"
Friedr.-Wilh.-Str. 96 „Breslauer Haus"
Neumarkt 32 „Wilder Mann u. Mohr"

Kolonialwaren ~ Spirituosen
Zigarren ~ Zigaretten
Heinrich Conrad
Rosenthaler Str. Nr. 28 23949

Kolonialwaren, Konserven
ff. Röstkaffee, Schokolade, Zigarren
Zigaretten, Spirituosen 23936
Paul Gebauer
Posener Straße 27, Ecke Alsenstraße

Robert Kornmann
Haus- und Küchengeräte
Friedrich-Wilhelm-Str. 50 23956

Fahrräder
Diamant, Express, Göricke, Viktoria
Eigene Reparaturwerkstatt 23942
Alfred Protopetz, Gneisenaupl. 2, Ecke Martinistr.

Zigarrenhaus
A. Kozioł
Schloßworderstraße 35 23930

Central-Bad
Dampf- u. Wannenbäder 23937
Annahme sämtlicher Krankenkassen
Reuschestr., Ecke Kruttstr. 3/4

Otto Zebulla
Kolonialwaren, Zigarren, Weine, Liköre
Neudorfstraße 78 23930

Henkner's Filiale, Morgenau
Telephon Ohle 3331 23937
Sonntag: Tanz in beiden Sälen
Jazzband - Kapelle
Das Verdienst empfiehlt sich meine schönen Lokalitäten

Rother
Lokalhaus 24.42
Brandenburger Straße 24

Paul Urban, Schweidnerstraße 32
liefert preiswert und gut 23948
Kolonialwaren, Spirituosen
Drogen und Farben

Zigarren // Zigaretten // Tabake
R. Hampel
Brüderstraße 31 24007

Fleisch- und Wurstwaren
Hugo Rother
Tauentzienstraße 114 24003

Schuhhaus Ohr
Herdainstrasse 25 23941
Spezialität: Naturgemäße Fußbekleidung
Gebrauchs-Schuhwerk

Wäsche, Schürzen, Blusen 23940
Kleider eigener Herstellung
Louis Siedner, Graupenstr. 7

Lebensmittelgeschäft 23950
Paul Krusch
Tauentzienstrasse 177

Friedrich Jäger
Kolonialwaren, Delikatessen 24031
Gneisenaustrasse Nr. 18

Kaufhaus Georg Krebs
Matthiasstraße 83 23906
Wäsche, Damen-Konfektion, Trikotagen

Kohlen, Koks, Briketts, Holz
Ziegler & Hager
Sedanstraße 9 24084

Robert Walitza
Kolonialwaren Delikatessen
Matthiasstraße 136 23989

Wäsche, Ausstattungswaren, Nähmaschinen
Salo Freund, Breitestr. 4/5 23979

Alexander Stepanienko
Kolonialwaren, Zigarren
und Weine 24089
Posener Str. 13, Ecke Hildebrandstr.

Karl Kionka 24082
Lederhandlung, Matthiasstr. 80

Sanitäts-Drogerie
Lacke, Farben, Photoartikel 23941
Matthiasstraße 82, Telephon Ohle 4083

Fritz Hünsche
Fleischerei und Wurstfabrik
Matthiasstr. 108, Tel. R. 1034 23940

Zigarrenhaus Soldes & Co.
Feldstrasse 46 23944

Kränze und Blumen zu allen Gelegenheiten
Frau Buch
Klosterstraße 67 23943

Gastätte zum Wehskyschlaz
Gertrud Pietsch, Wehskystr. 10 23916
Angenehmes Familien-Lokal

Fritz Rappich
Kolonialwaren / Delikatessen
Nikolaistraße 64 23938

Schlensog's Schuhhaus
Friedrichstraße 19 23931

Seifen / Parfüm / Bade
Drogerie Hans Gach
Sadowastr. 69 Ecke Schweidnitzer Str. 23

Gebr. Wolff Gasts-Ä'Ca
bieten 24083
angenehmen Aufenthalt
stadtbekannt
gute Speisen u. Getränke

Korn / Rum / Liköre
billigst, da kein Laden 24040
Reinh. Wionski
Matthiasstr. 69 Schwarzer Adler

Herrenbekleidung
fertig und nach Maß 24014
Eugen Hamburger
Teichstraße 31
Nähe Hauptbahnhof

Blumenhaus Emmrich
Matthiasstraße 74 23903
Blumenspenden jeder Art.

Konfitüren / Kaffee / Tee
in großer Auswahl 23997
und billigen Preisen
E. Mai, Tauentzienstr. 168

Franz Geißler, Webskystr. 16
Holz, Kohlen, Coaks, Braunkohlen
und Steinkohlen-Brikett-Handlung
auch frei Haus 24007

Richard Gulsmann
Brot- und Weißbäckerei 23990
Tauentzienstraße Nr. 138

24087 **Karl Bork jr.**
Steinauer Straße 12 a
Fahrradhandlung Reparatur-Werkstatt
Teilzahlung gestattet

Zigarren Zigaretten Tabak
Robert Mahler 23991
Tauentzienstr. 140

Hermann Titze Nachf.
Kolonialwaren 23986
Rosenthaler Str. 6

Wilhelm Aberle
Matthiasstraße 159
Fischwaren 23924
Erste Breslauer Fischbraterei

Haus, Küchengeräte, Wirtschaftsartikel
kauft man gut und billig im
Kaufhaus Ost
Inh. Theodor Abraham
Tauentzienstr. 150 / Neu übernommen

Zeike
Klosterstrasse 138
Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei

Deutsch Lissa
Eugen Tümler
Eisenwaren
Haus- und Küchengeräte

Lebensmittel und Zigarren
Max Klamert, Breslauer Straße 28

Walter Koch
Elisabethstraße 2
Vorkosthandlung und elektr. Drehrolle

Georg Spieler, Bäckerei
Breslauer Straße 8

Kolonial-, Schnitt- und Wollwaren
Fritz Heinrich, Breslauer Straße 30

Kaufhaus Brauer
Herr.-Kleidung
Billigste Bezugsquelle

Materialwaren, Farben, Stückgut
Franz Hoffmann
Breslauer Straße 17 Telephon 81

Kolonialwaren, Schnitt-, Weiß- u. Wollwaren
Paul Schirner
Breslauer Straße 24

Georg Sorke, Breslauer Str. 36
Obst-, Gemüse-, Kartoffelhandlung

„Vom Guten das Beste"

Gebr. Wolff's Liköre und Weine

Besonderes Angebot: **Jam.-Rum-Verschnitt** Liter **3.00**

25 Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Schauspielhaus
Operettenbühne
Neue Telephon-Nr.
Stephan 36 300

Täglich 8 Uhr
Der große Operettenerfolg
„Die Zirkusprinzessin"

Sonnabend, den 1. Januar 1927 nachm. 3½ Uhr
„Das Dreimäderlhaus".

Sonntag, den 2. Januar 1927 nachm. 3½ Uhr
Unter persönlicher Leitung des Komponisten
Eduard Künneke
„Lady Hamilton"

Lobe-Theater

Von Freitag, d. 31. 12. bis Freitag, den 7. 1. 27 tägl. abends 8 Uhr
Lysistrata
Sonnabend, den 1. 1. 27 nachm. 3½ Uhr zu kl. Preisen
„Zwerg Nase"
Hoppla Pardunz

Thalia-Theater

Von Freitag, d. 31. 12. bis Freitag, den 7. 1. 27 täglich abends 8 Uhr
„Dover-Calais"
Sonnabend, den 1. 1. 27
Sonntag, den 2. 1. 27
nachm. 3½ Uhr zu kl. Preisen
„Der Froschkönig."

Stadttheater Breslau

Dienstag, nachmittags 3 Uhr
Märchenvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der Puppenschuster
Dienstag, abends 7½ Uhr
9. Abonnements-Vorstellung Serie A
Louise
Mittwoch, nachmittags 3 Uhr
Märchenvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der Puppenschuster
Mittwoch, abends 8 Uhr
Der fliegende Holländer
Donnerstag, abends 6½ Uhr
7. Abonnements-Vorstellung Serie E
Palestrina
Freitag, abends 7 Uhr
Silvester-Vorstellung
Der Vogelhändler
Im 2. Akt: Silvester-Einlagen
Sonnabend, nachmittags 3 Uhr
Letzte Märchenvorst. zu ermäßigten Preisen
Der Puppenschuster
Sonnabend, abends 7 Uhr
Lohengrin
Sonntag, abends 7½ Uhr
Louise

Alexander Wojtko
Breslau
Destillation, Likörfabrik
Hauptgeschäft: **Klosterstr. 85 87**
Filiale: **Sonnenstraße 41**
Empfehle meine Qualitätswaren zu enorm billigen Preisen:

Alter Breslauer Branntwein	35% p. Ltr.	2.10
Alter Breslauer Crême	35% p. Ltr.	2.60
Weinbrand-Verschnitt	38% p. Ltr.	2.80
Deutscher Weinbrand	40% p. Ltr.	4.—
Jamaika-Rum-Verschnitt	38% p. Ltr.	3.—
„ „ „	40% p. Ltr.	4.—
Prima Sprit	96% p. Ltr.	4.80

Weine vom Faß:

Malaga Gold	per Liter	1.60
Insel Samos	per Liter	1.60
Heidelbeerwein	per Liter	0.70
Gebirgs-Himbeersaft	1 Ltr. üb. 2½ Pfd. ohne Glas	1.30

Empfehle besonders meine
Edellikörе 35% und 40%
in hervorragenden Qualitäten

RFB.- u. Partei-Lokal
Gasthaus „Zur Lindenblüte"
Anton Zoudlick
Breslau, Königgräser Straße 10

Fritz Glaser
Breslau, Steinauerstraße 20
Mehl, Getreide, Futtermittel und Kolonialwaren
Telefon Ohle 4748

Jubel und Trubel im Luna-Park
Breslau—Morgenau
Freitag, den 31. Dezember 1926
Große Silvester-Redoute
feenhafte Beleuchtung der Säle
Im Sternen-Saal:
Ein Silvesterabend im Riesengebirge
Um 12 Uhr Glockengeläute
Prachtvolle Dekoration
Im grossen Saal:
Fest-Ball
mit verstärktem Orchester
Kapellm. Leopold Nimshaus-Wien
Um 12 Uhr Verkündung des Neuen Jahres durch Heroldtrompeten
Anfang 8 Uhr. Mäßige Eintrittspreise
Tischbestellungen R. 7902
Straßenbahnverbind. die ganze Nacht
1. und 2. Neujahrstag
Neujahrs-Festball
und Kaffee-Konzert im Sternensaal

Victoria-Theater Tel. R. 2297

Täglich 8¼ Uhr
Der Internationale
Wettstreit
um das
Carl Abs Memorial.

Fahrräder!

Herrenräder	55.—
Damenräder	60.—
Herrenrahmen	22.—
Damenrahmen	20.—
Halbrennrahm.	27.50
Schutzbleche	0.75
Schläuche	1.25
Mäntel	2.75
Lenker, engl.	2.—
Laternen	1.30
Pedale Paar	1.20
Griffe Paar	0.30
Glocken	0.35
Zehnlochschlüssel	0.20
Rahmenpumpen inkl.	0.60

Neue Weltgasse 2-4

PEUVAG
Papier-Erzeugungs- und Verwertungs-Aktien-Gesellschaft
Berlin
Filiale Breslau
Trebnitzer Str. 50

Abteilung
Buchdruckerei

Wir fertigen bei billigster Berechnung
Programme
Eintrittskarten
Briefbogen
Plakate
Rechnungen
Flugblätter
usw. alle Drucksachen für
Private, Vereine und Behörden

Circus Busch
Tägl. 8, Neujahr u. Stg. 2× 3,30 und 8 Uhr je
1. fabelhafte Circus-**Eröffngs.-Sens.**
50 Pf. bill. Pr. b. Loge Mk. **4**
Nachm. halb. Preis,
25 40, 65 Pf. b. Log. Mk. **2.—**
Morgen große Silvestervorstellung
Jede Dame hat einen Herrn frei
Jede Logen- u. Parkett-Besucherin erhält außerd. ein Opernglas geschenkt!
Billets vorher lösen!
Circuskasse, Ring, Paraisch Parkettsperre um Hochb.

Waldenburg

Schauburg
„Weißes Roß"
Wüstegiersdorf
Blumenau
Jeden Freitag und Sonntag
beste und billigste
Unterhaltungsstätte

Metropol Rosenthal
1. und 2. Feiertag
Touren- u. Schleifentanz
Es ladet ergebenst ein
Paul Hahn
Die allerseits beliebte Tanzsport-Kapelle

Beleihung u. Verkauf von Waren jeder Art, Betten, Uhren, Schmucksachen und diverses.
Leihinstitut **Grundmann, Oderstr. 24**

Arbeiter vom Ohlauertor
deckt Euern Bedarf an
Milch, Butter, Eier und Käse
im Milchgeschäft
Breslau, Klosterstraße Nr. 90
(Schlelaufsteg)

J. H. Schüler, Inh. Georg Brauer.
Gegründet 1850 Breslau, Alexanderstr. 9 Tel. R. 1321

Ohne jeden Zwischenhandel biete ich an
Jamaika-Rum und Verschnitte / Weinbrand und Verschnitte / Punsch-Essenzen und Weine
Spez.: Schülers Meister-Creme :: Verkauf nur Alexanderstr. 9

Genossen, Arbeiter vom Ohlauer Tor! Beachtet bei Euren Einkäufen nachstehende Inserenten!

BAIRAM ZIGARETTEN 3, 4, 5, 6 Pfg. (extra) (die Große)
sind u. bleiben KNORKE
L. PRZEDECKI, Zigarettenfabrik „Sultan", Breslau 2, Stammhaus gegr. 1860

Schuhwaren
große Auswahl — billige Preise
Hermann Meister
Breslau, Bohrauer Str. 31 gegenüber d. Salvator Kirche

Zigarren / Zigaretten / Tabake
Rudolf Saleck
Ofener Straße 2

Zigarren-Spezial-Haus
engros Tel. R. 3095 detail
G. Gellrich, Tauentzienstr. 167

Arbeiter, kauft im
Schuhhaus „Ohlauer Tor"
Tauentzienstraße 148
Eigene Reparaturwerkstatt

Speisekartoffeln / Weißkraut
für den Winterbedarf
Obst / Gemüse / Südfrüchte
Karl Bank
Löschstraße 29

Gotzner's Schuhwarenhaus
Tauentzienstraße 178

Schnellbesohl-Anstalt
Brüderstraße 15

Ohlauer Tor

Kaffee / Eis / Kuchen
Nachtigall, Tauentzienstr. 132

H. Backwaren, Schokoladen, Lebensmittel
F. Mücke, Webskystraße 15a

Lebensmittelhaus „Ost"
Kirschner, Tauentzienstr. 153

Paul Rohowski, Klosterstr. 145
Fischwaren und Delikatessen

Kurt Rühl, Vorwerkstraße 73
Fisch- und Räucherwaren

E. Schneider, Klosterstr. 19-21 im Hofe links
Seefisch- und Räucherwaren

Wild und Geflügel
Arnold Böhm, Klosterstr. 17

Emma Randel
Damenhüte — Trauerhüte
Klosterstr. 93, Ecke Löschstr.

Warme Wurst
bis 1 Uhr nachts
A. Scholz, Klosterstr. 79

Bäckerei Konditorei
Heinrich Langer
Klosterstraße 130

Radio- und Beleuchtungs-Keller
Vorwerkstraße 20

Billigste
Bezugsquelle für Lebensmittel
Franz Janocha
Tauentzienstraße 145

Damen- und Herrenfrisör
Hermann Lehmberg
Tauentzienstraße 132

Albert Breitkopf
Rauchfischwaren und Delikatessen
Tauentzienstraße 167

Süßstoff-Müller
Schokoladen / Konditorwaren
Tauentzienstraße 186

„Schimmel-Schokolade" — gut und billig

RFB.- und Partei-Lokal
Peter's Gasthaus, Gr. Tschansch
Jeden Sonntag Tanz
Gute Musik / 1a Verpflegung
Telephon Ohle 550

Groß- und Klein-Tschansch

RFB.- und Parteigenossen
kauft im
Schuhhaus P. Plüske
Klein-Tschansch

RFB.- und Parteigenossen
kaufen
Zigarren Zigaretten Spirituosen
bei
Paul Fleischer, Kl.-Tschansch

Verantwortlich: Für den gesamten Inhalt (außer dem Görlitzer und oberschlesischen Teil): Wilhelm Blewald, Breslau. Für den Görlitzer Teil: Erich Preiloop, Görlitz. Für den oberschlesischen Teil: Artur Wyschka, Gleiwitz. Für Inserate: Arthur Müller, Breslau. — Druck: „Peuvag"-Berlin, Filiale Breslau.

Freitag, 31. Dezember 1926
5. Jahrgang. Nummer [illegible] A

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien und Oberschlesien

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis wöchentlich 0,50 Mk., monatlich 2,25 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatl. 2,25 Mk., unter Streifband 2,50 Mk. Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 14 Pfg., Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 6 Pfg. Reklamepreis: Die 3 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pfg. — Schluß der Inseraten-Annahme in der Haupt-Expedition morgens 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens abends 6 Uhr.

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit den Beilagen: „Der Rote Stern", „Der Kommunistische Gewerkschaftler", „Rote Solidarität", „Die Kommunistin", „Der junge Kämpfer", „Proletarisches Feuilleton", „Wirtschaftl. Rundschau"
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Liebiger Str. 10, Telephon Ohle 4719. Postscheckkonto: Breslau 541. Redaktion: Breslau, Triebel'er Str. 50, Tel. Ring 8587. Sprechzeit der Redaktion: Montag, Mittwoch, Freitag, mittags v. 12—1, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends v. 6—7 Uhr. Filial-Expeditionen: Bleiwitz, Marktstr. 8/10 Tel. 405. Waldenburg, Cochlistr. 6, Tel. 131. Görlitz, Lunitz 4, Tel. 2454. Liegnitz, Dänemarkstr. 40. Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau.

Ein neues Kampfjahr!

1. Das Jahr 1926 ist zu Ende. Es war ein Jahr wichtigster historischer Ereignisse, ein Jahr der Fortschritte der revolutionären Bewegung in fast allen Ländern, aber zugleich auch ein Jahr ernstester Erfahrungen für die Arbeiterklasse, aus denen Folgerungen für die Zukunft gezogen werden müssen.

Das verflossene Jahr ist charakterisiert durch die Fortdauer der zeitweisen Stabilisierung des Kapitalismus in den wichtigsten Ländern, durch den beschleunigten Prozeß der riesenhaften Kapitalskonzentration und durch ein Erstarken der politischen Macht der Bourgeoisie in den einzelnen Ländern. Es genügt, an die Trustbildungen der letzten Zeit und an den durchaus nicht auf Deutschland beschränkten und noch keineswegs beendeten Prozeß der Rationalisierung zu erinnern.

Aber diese Umbildungen der kapitalistischen Kräfte haben zugleich auch zu einer Verschärfung der imperialistischen Gegensätze im Weltmaßstabe geführt. Das Jahr 1926 war das Jahr des Vertrages von Locarno, des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Aber weder Locarno, noch der Völkerbund haben den „Frieden" gebracht, dafür nur zwei Beispiele: im Jahre 1926 ist Rom zum Brandherd neuer unmittelbar drohender Kriegsgefahren geworden, die italienische Außenpolitik und ihre Auswirkungen in Albanien und Jugoslawien, vor allem aber im westlichen Mittelmeer, bilden eine dauernde Kriegsgefahr. Locarno hat unter englischer Führung eine verschärfte Interventionspolitik der verbündeten Imperialisten gegen die Sowjetunion eingeleitet. Der englisch-französische und der englisch-amerikanische Gegensatz, die Politik der imperialistischen Mächte in China, die Vorstöße Amerikas in Mittelamerika und schließlich die überall verstärkten Kriegsrüstungen sind eine deutliche Illustration dafür, wie der Völkerbundsfriede in Wirklichkeit aussieht.

*

Wenn so die Stabilisierungstendenzen keinerlei Verminderung, sondern eine Verstärkung der Kriegsgefahr bedeuten, so ist auf der anderen Seite die Existenz der Sowjetunion und das Wachsen ihres Einflusses vor allem in China und im gesamten Osten unerträglich für den „Frieden" des internationalen Kapitalismus. Die Sowjetunion, die nun neun Jahre lang als einziger Arbeiterstaat der Welt inmitten einer kapitalistischen Umgebung nicht nur die Herrschaft der Arbeiter und Bauern aufrechterhält, sondern zugleich nach den schweren Jahren des Bürgerkriegs, der Blockade und der Interventionen und des Hungers, nach dem endgültigen Siege über die Bourgeoisie trotz aller Schwierigkeiten den Sozialismus in ihrem Lande aufbaut — die Sowjetunion hat keine der Voraussagen erfüllt, die die kapitalistische Presse aller Länder seit ihrem Bestehen über ihren „bevorstehenden Sturz" verbreitet hat. Die Herrschaft der Sowjets steht fester denn je. Mehr als das: auch ihr außenpolitischer Einfluß ist unerhört gewachsen, das zeigt sich rein äußerlich in der Anerkennung der Sowjetregierung durch fast sämtliche Regierungen der Welt, mit Ausnahme Amerikas. Das zeigt sich in dem starken Einfluß der Sowjetunion in allen revolutionären antiimperialistischen Bewegungen in den Kolonien, vor allem aber im Kampf des chinesischen Volks, im Kampf gegen seine imperialistischen Unterdrücker, das zeigt sich auch nicht zuletzt darin, daß es der Sowjetunion, die eine Verkörperung des Pessimismus, des brechen, den die kapitalistischen und vor allem die sozialdemokratischen Zeitungen um Sowjetrußland aufgerichtet haben. Arbeiterdelegationen aller Länder haben sich mit eigenen Augen davon überzeugt, wer in Rußland herrscht, und haben diese Wahrheit der Arbeiterklasse ihres Landes verkündet.

Und noch einen entscheidenden Sieg hat die Sowjetunion und mit ihr das internationale Proletariat in diesem Jahre errungen: die Opposition in der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, die eine Verkörperung des Pessimismus, des kleinbürgerlichen Zweifels und des Unglaubens an den Sieg der Revolution in einer Zeit der Verlangsamung des revolutionären Kampfes darstellte, die aus diesen Stimmungen heraus den Kurs der Partei in der Richtung nach einem weiteren Ausbau des Bündnisses mit der Bauernschaft und auf die Vollendung des Aufbaus des Sozialismus führen wollte — diese Opposition ist vernichtend geschlagen worden. Nicht irgendein „Stalinscher Staatsapparat", wie es die Antibolschewisten so gern darstellen wollen, sondern das einmütige Urteil der einfachen russischen Arbeiter und Bauern hat die Opposition geschlagen. Der Arbeiter und Bauern, deren Vertrauen sich die Partei Lenins in den neun Jahren der Herrschaft der Sowjets in dem Maße errungen, daß ihm auch die Beteiligung bekannter revolutionärer Führer an der Opposition nichts anhaben konnte. Der Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion vollzieht sich unaufhaltsam, getragen von dem Vertrauen und der Mitarbeit aller Schichten des russischen werktätigen Volkes, allen Verleumdungen der Feinde der Sowjetunion zum Trotz.

Daß auch das Vertrauen der internationalen Arbeiterschaft zu jener Taktik gewachsen ist, die dem russischen Proletariat den Sieg über den Kapitalismus ermöglichte, dafür ist der gigantische Kampf der englischen Bergarbeiter, die sieben Monate lang in heldenhaftem Kampf gegen die Grubenherren standen, die sieben Monate lang dem Verrat der reformistischen Gewerkschaftsführer getrotzt, und die Fehler einiger schwankender Führer immer wieder korrigiert haben, ein leuchtendes Beispiel. Nichts konnte mehr den Grad der Erschütterung des englischen Imperialismus beweisen, als dieser Kampf. Sein Ende, das vorübergehend zwar eine Stärkung der englischen Bourgeoisie bedeutet, ist vom Standpunkt des Vormarsches der Arbeiterklasse kein Ende, sondern der Anfang einer bewußten Neuorganisierung der Klassenkräfte des englischen Proletariats, aufgebaut auf den Erfahrungen dieses Kampfes.

*

Was hier über die internationalen Entwicklungstendenzen gesagt wurde, das gilt in ganz besonderem Maße für Deutschland. Die Rationalisierung hat für das deutsche Proletariat Auswirkungen gehabt, wie sie so kraß kaum in einem anderen Land zum Ausdruck gekommen sind. Die Neubildung der großen Trusts und Konzerne, in der Chemie, Kali- und Eisenindustrie, die Zusammenlegung großer Betriebe, die massenweise Schließung anderer, die dadurch unerhört gesteigerte Erwerbslosigkeit mit all ihren Folgen und zugleich eine ungeheure Ausbeutung der noch in Betrieb befindlichen Kräfte, die dauernde Senkung des Lohnes, und die maßlos verlängerte Arbeitszeit: das sind die Hauptmerkmale der deutschen Rationalisierung, die durchaus nicht in erster Linie eine technische Verbesserung, sondern die Erzielung eines Mehrprofits auf Grund verstärkter Ausbeutung bedeuten. Dort aber, wo etwa durch Einführung des laufenden Bandes der Produktionsapparat technisch wesentlich verbessert wurde, wirkt sich auch das durch ein mörderisches Tempo des laufenden Bandes nur in einer erhöhten Ausbeutung gegen die Arbeiterschaft aus.

Deutschland hat durch den Eintritt in den Völkerbund außenpolitisch die Wendung zur Westorientierung vollzogen und sich damit in den Ring der sowjetfeindlichen imperialistischen Mächte eingegliedert. Deutschland, das auf Grund der französisch-deutschen Trustbildungen eine deutliche Annäherung an Frankreich vollzieht, die auch in dem Verhältnis zu England nicht ohne Folgen bleibt, beginnt neuerdings wieder die Politik des Imperialismus zu treiben. Deutschland, das durch die Beschneidung seiner Grenzen durch den Versailler Vertrag an der Ausübung einer normalen imperialistischen Politik verhindert ist, sucht seine neue Völkerbundsmitgliedschaft durch Ausspielen der im Völkerbund vorhandenen Gegensätze für sich auszunützen und rollt heute schon die Fragen des besetzten Gebietes und der Ostgrenzen, aber auch — hierin sogar von sozialdemokratischer Seite unterstützt — die Fragen neuer Kolonien für den deutschen Imperialismus wieder auf.

Hand in Hand mit dieser Entwicklung stößt die Reaktion innerpolitisch auf allen Gebieten vor. Es genügt, nur die beiden großen Gebiete der deutschen Klassenjustiz und der Reichswehr zu nennen, um die innerpolitische Erstarkung der Bourgeoisie gegenüber der Arbeiterschaft zu zeigen. Das reaktionäre Schund- und Schmutzgesetz eines Külz, das von demselben Külz neuvorbereitete Vereinsgesetz, die Organisierung und Bewaffnung einer illegalen Bürgerkriegsarmee gegen das Proletariat, das alles sind Maßnahmen, die nach dem vollkommenen Abbau der Sozialpolitik jede Gegenbewegung der Arbeiterklasse von vornherein unmöglich machen soll. In dieser Republik, an deren Spitze der kaiserliche Generalfeldmarschall von Hindenburg steht, und dessen Ministerien und wichtige Beamtenposten von den reaktionären Vertrauensleuten der Industrie und der Junker besetzt sind, können sich die Führer der deutschen Industrie mit gutem Gewissen bekennen. Sie haben das — der „Vorwärts" hat das mit Jubel festgestellt — auf der Dresdner Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie mit aller Offenheit getan. Als Herr Silverberg auf dieser Tagung der Sozialdemokratie die Bildung der Großen Koalition vorschlug, gab er damit das politische Leitmotiv der in Deutschland einzig maßgebenden Kreise der Großbourgeoisie zur Durchführung ihrer innen- und außenpolitischen Linie in den nächsten Monaten an.

Denn die Herren Industriellen spüren mit dem sicheren Instinkt ihrer Klasse, daß die unerhörte Notlage der Arbeiterschaft, die maßlose Verelendung der Mittelschichten, und die Not der Erwerbslosen die Gefahr eines organisierten Widerstandes der Werktätigen in Stadt und Land gegen dieses Hunger- und Polizeiregime heraufbeschwört, gegen den man als sicherstes Mittel bis heute noch immer die sozialdemokratischen Führer verwendet hat. Die Rede Silverbergs hat das erwartete Echo bei den Führern des ADGB. im „Vorwärts" und der übrigen sozialdemokratischen Presse mit Ausnahme einiger Zeitungen der „Linken" gefunden. Wenn die Bemühungen zur Bildung der Großen Koalition auch vorläufig gescheitert sind, wenn die Bildung des Bürgerblocks und sogar eine neue Anwendung des § 48 augenblicklich in größere Nähe gerückt sind, darf man doch nicht glauben, die Bourgeoisie habe ihre politische Linie so wie sie Silverberg in Dresden vorzeichnete, aufgegeben. Sie weiß, warum sie sie nicht aufgegeben hat.

*

Denn gleichzeitig mit dieser wirtschaftlichen und politischen Entwicklung hat das vergangene Jahr in Deutschland eine Erscheinung gezeigt, die von entscheidender Bedeutung für die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse überhaupt ist: heute schon können wir von einer Linksbewegung innerhalb der deutschen Arbeiterklasse sprechen, die sich im Laufe dieses Jahres schrittweise unter der Führung der Kommunistischen Partei entwickelt hat. Die große Massenbewegung gegen Raubansprüche der Fürsten, geführt von der Kommunistischen Partei, hat zum erstenmal eine solche Kraft nicht nur unter sozialdemokratischen, sondern auch in bürgerlichen Schichten gezeigt, daß sie, obwohl sie gegen den ausgesprochenen Willen der reformistischen Gewerkschaften und der SPD. erfolgte, die Sozialdemokratische Partei als Organisation zwang, die [illegible] Bewegung anzuschließen, [illegible]

Keine Feste!

Von Andor Gabor

Deine Jahre dürfen keine Tage haben
Wo du deiner Knechtschaft schweres Joch vergißt,
Keine kühlen Tropfen dürfen dich erlaben,
Auf dem Leidensweg, der dein Leben ist.

Darfst nicht freuen dich, darfst nicht genießen,
Nicht ermatten und nicht stille stehn,
Muskel muß sich straffen, Blut hat hier zu fließen,
Anders kann das Grauen nie zu Ende gehn.

Nichts ist hier zu finden, für dich, im Getümmel,
Wo du sagen dürftest: das ist schön und gut;
Falsche Hölle unten, oben falscher Himmel,
Dem wie jenem biete Trotz mit festem Mut!

Suche da im Dunkel keine lichten Strahlen,
Man betrügt dein Auge, deckts mit dichtem Star;
Diese ganze Ordnung hat für dich nur Qualen,
Keine Büchse beut dir ihren Balsam dar.

Trink kein Schlückchen Wasser um des Trinkens [Freude,
Hüte dich, zu essen, um des Essens Lust,
Atme keine Luft ein, um der Lungen Freude,
Küsse deine Frau nicht um des Küssens Lust.

Trinke, daß das Blut dir immer reicher walle,
Iß, daß deine Glieder stärke neue Kraft,
Atme, daß dein Schreien immer schriller schalle,
Liebe, weil dein Samen neue Kämpfer schafft.

Zähneknirschend mußt du zur Revolte keuchen,
Fieber mußt du fühlen, das dein Fleisch zerfrißt;
Keine Stunde soll dich jemals hier erschleichen,
Wo du deiner Knechtschaft schweres Joch vergißt!

Massen über das Wesen und die Grenzen der bürgerlichen Demokratie.

Die deutschen Arbeiterdelegationen nach Rußland und der geschlossene Widerstand ganzer SPD.-Organisationen gegen den preußischen Hohenzollernvergleich und die Koalitionssehnsucht der SPD.-Führer sind weitere Zeichen der Linksbewegung. Alle diese Kräfte fanden ihre organisatorische Zusammenfassung und ihren politischen Ausdruck im Kongreß der Werktätigen. Die 2000 Delegierten dieses Kongresses aus den Betrieben, den Gewerkschaften, aus den Reihen der Erwerbslosen, der Mittelschichten und der Kleinbauern, die große Zahl der SPD.-Delegierten auf diesem Kongreß ließen erkennen, wie weit die rote Klassenfront heute schon in Deutschland reicht.

*

Der Einfluß der KPD. ist in diesem Jahr gewaltig gestiegen. Wir beginnen die revolutionären Positionen in den Betrieben und was das Wichtigste ist, in den Gewerkschaften auszubauen. Der Hamburger Hafenarbeiterstreik war der erste, aber nicht der letzte Kampf gegen den Rationalisierungsfeldzug der Unternehmer, in dem selbst gegen den Willen der Gewerkschaften der Streik erzwungen wurde. Andere größere Kämpfe werden folgen. Die Kommunistische Partei muß die Forderung des Kongresses der Werktätigen am aktivsten und energischsten vertreten. Das gilt nicht nur für den Kampf um die Arbeitszeit, die Erhöhung der Löhne und die Einreihung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß. Nach dem Rücktritt der Marx-Regierung steht auch die Frage der Regierungsbildung auf der Tagesordnung. Bürgerblock oder Große Koalition, beide kann und muß die Arbeiterschaft unter den gegenwärtigen Verhältnissen verhindern, wenn der organisierte Massendruck stark genug wirksam wird. Gerade jetzt ist die von der Kommunistischen Partei ausgegebene und auch vom Kongreß der Werktätigen aufgenommene Parole der Arbeiter- und Bauernregierung in den Massen populär.

Aber die Partei wird ihre Aufgabe der Organisierung und Führung der kommenden Kämpfe nur dann erfüllen, wenn sie sich darüber klar ist, daß diese neuen Erfolge unserer Partei nach einer langen Zeit der Rückschläge und der Stagnation jener Taktik zu verdanken sind, die im August 1925 durch den Offenen Brief der Exekutive der Kommunistischen Internationale an die deutsche Partei eingeleitet und in einer Reihe gründlicher und ernster Diskussionen gegen manche Widerstände in der Partei durchgesetzt und praktisch durchgeführt worden ist. Wenn die Partei auf dem eingeschlagenen Wege fortfährt, wenn sie alles daransetzt, den neugewonnenen Einfluß der Partei unter den Massen auch organisatorisch durch Werbung neuer Mitglieder auszuwerten, dann wird es ihr gelingen, die rote Klassenfront des Proletariats immer mehr zu verstärken, dann wird das Jahr 1927 ein Jahr des Aufstiegs der revolutionären Bewegung sein.

Der Krieg mit Mittelamerika

Völlige Niederlage der Regierung

(Eig. Drahtb.) Berlin, 31. Dezember.

Nach den letzten Berichten aus Nicaragua kann kein Zweifel mehr daran sein, daß die Lage der sogenannten „konservativen Regierung" — die in Wirklichkeit aus ein paar von Nordamerika unterstützten Abenteurern besteht — äußerst schwierig ist. Nach dreitägigem Kampf sind die Regierungstruppen geschlagen worden. Ohne die von Amerika besetzten Zonen wären die Revolutionäre längst Herr des Landes.

*

Die letzten Ereignisse haben folgende Vorgeschichte: Seit Jahrzehnten reguliert das amerikanische Staatsdepartement mit umfangreichen Anleihen, „Revolutionen" und bewaffneten Interventionen die Politik der Staaten Mittelamerikas. Die Aera der Revolutionen beginnt im Jahre 1903. Panama löste sich von Kolumbien und verkaufte die Kolonial-Zone, einen 20 Kilometer breiten Landstreifen zwischen beiden Ozeanen, an die Union. Mit der Vollendung des Panamakanals im Jahre 1919, war ein Hauptziel der „Vereinigten Staaten" erreicht. Ein zweites Kanalprojekt, die Linienführung geht durch das Gebiet der Republik Nicaragua, steht noch vor der Ausführung.

Der Präsident von Nicaragua, Adolfo Diaz, ist vom amerikanischen Staatsdepartement „anerkannt". Das heißt, er ist ein Lakai der Dollarimperialisten. Solange amerikanische Truppen im Lande standen (die Zurückziehung erfolgte 1925) waren Präsident und Regierung gesichert. Seit Zelayas Sturz durch die Revolution im Jahre 1909, die von Adolfo Diaz mit 600 000 Dollar finanziert wurde, steht Nicaragua unter dem Einfluß der Union. Adolfo Diaz, der jetzige Präsident, bezog damals als Angestellter der La Luz u. Los Angeles Mining Coporation ein Jahresgehalt von 1000 Dollar. Die 600 000 Dollars lieferten amerikanische Finanziers. Nach fünftägigem Kampf übernahm der General Juan Estrada die Regierung. Damit war der Einfluß der Union gesichert. Der Gegenpräsident Medriz konnte sich nicht behaupten. In kurzer Zeit wurden Eisenbahnen und Zölle an amerikanische Bankkonsortien verpachtet. Für die Kanalroute zahlte man gewaltige Summen im voraus, und die gesamten Eisenbahnen und Hilfsquellen gingen über in amerikanische Regie. Den Privatpersonen folgten die Beauftragten des Staatsdepartements. Gemischte Kommissionen (Verhältnis: 2 Amerikaner, 1 Einheimischer) übernahmen die Verwaltung. Erst bei dem Versuch des Baues der Militärstation in Fonseca Bay begannen die Republiken Mittelamerikas zu protestieren. Die Liberalen Nicaraguas, die Interessenvertreter der einheimischen Bourgeoisie aber versuchten in der Revolte des Jahres 1912 die Regierung zu stürzen. Die Erhebung wurde durch amerikanische Truppen niedergeschlagen, und Adolfo Diaz unter dem Schutze der Waffen zum Präsidenten gewählt. Seit Chamorros Sturz ist Diaz abermals Präsident. Sein Sturz und die damit verbundene Vernichtung der Statthalterschaft der Union ist der Zweck der Revolution, die im Sommer dieses Jahres begann.

mexikanischen Kriegsflotte seinerzeit einen Freibeuterzug an der Küste

Am 17. August d. Js. unternahm das Hilfsschiff „Concon" der von Nicaragua. Das Schiff soll stark bewaffnet und von aktivem mexikanischen Militär geleitet gewesen sein. Der Zweck der Fahrt lag in der Absicht, den Aufständischen zu Hilfe zu kommen. Die Regierung der Union drohte daraufhin, mit der Entsendung von Kriegsschiffen gegen die „Freibeuter und Waffenschmuggler".

Der amerikanische Imperialismus erklärte durch das „Panamabündnis" Mittelamerikas offen zu seinem Einflußgebiet. Die steigende militärische und handelspolitische Bedeutung Mittelamerikas war dazu die Ursache. Mexiko, der nächste Nachbar Zentralamerikas, stemmt sich energisch gegen den Einfluß des amerikanischen Oelkapitals. Es unterstützt deshalb in den angrenzenden Republiken alle Bewegungen die sich gegen den Einfluß der USA. richten. Der amerikanische Imperialismus aber richtet sein Augenmerk auf die volle ökonomische, politische und militärische Beherrschung dieses Gebietes. Deshalb droht der große Räuber Amerika den Mexikanern, wie die letzte Meldung beweist, mit weiteren bewaffneten Interventionen nicht auf sich warten zu lassen, wenn die Revolte andauert.

Ueber dem Festlande und den Inseln Mittelamerikas wehen die Flaggen von 15 verschiedenen Staaten. Neben 5 unabhängigen und 5 nominell unabhängigen Republiken, die Protektorate der Union sind, halten die Union, England, Frankreich und Holland Kolonien in diesem Ländergebiet. Die Geschichte Mittelamerikas ist eng verknüpft mit der Geschichte Europas. Weltwirtschaftlich bedeutend sind die Zuckerproduktion und die umfangreichen Oelvorkommen. Die Zuckerproduktion Cubas ist so rapid gestiegen, daß die neue Ernte auf 4,5 Millionen Tonnen limitiert werden mußte, um eine Ueberschwemmung des Marktes zu verhindern.

Ungleich wichtiger jedoch ist das Karabische Meer für den Welthandel. Die Bezeichnung „Amerikanisches Mittelmeer" liegt nahe, besonders, seit die Vollendung des Panamakanals die Handelswege grundlegend veränderte. Die Vereinigten Staaten errichteten hier das Gibraltar des Pazifik. Das Karabische Meer ist ein Durchgangsgebiet des Welthandels geworden. Der um die Jahreswende kaum erwachte amerikanische Imperialismus ging mit unerbittlicher Zähigkeit an die wirtschaftliche und politische Eroberung Zentral-Amerikas. Die militärische Sicherung wird augenblicklich fieberhaft betrieben. Das Karabische Meer wird zur Basis der amerikanischen Kriegsflotte, nachdem Mittelamerika selbst, wie die folgende Uebersicht zeigt, als Einfluß-Sphäre der Union gesichert erscheint. Die Staaten Cuba, Haiti, Santo-Domingo, Panama und Nicaragua sind Protektorate, Portorico, die Virgin-Inseln und die englischen Kolonien Nordamerikas. Die britischen Kolonien suchen sich vom Mutterlande zu lösen. Sie fordern Vertretung auf der Britischen Reichskonferenz. Die französischen und holländischen Kolonien sind bedeutungslos und die selbständigen Republiken durch reichliche Kapitalinvestionen stark abhängig.

Die Basis der militärischen Sicherung ist die moderne befestigte Kanalzone. Ein Netz von Marinestationen auf Key-West an der Küste Floridas und an der Küste von Cuba sowie an der Cfonseca Bay an der pazifischen Küste Nicaraguas, vervollständigen die militärische Befestigung.

Das Gibraltar des Pazifik ist also nicht nur im Entstehen begriffen, sondern über die ersten Grundlagen hinausgediehen. Die Union als erste pazifische Macht kam von dieser Basis aus einen erfolgreichen Konkurrenzkampf mit dem Fernen Osten eintreten. Das erklärt das Eingreifen Amerikas in die Kämpfe in Nicaragua.

„Feldgerichte" in Litauen

(Eig. Drahtb.) Kowno, 31. Dezember.

Alle Kommunisten, die jetzt noch [illegible] Staatsstreich abgeurteilt werden sollen, werden vor Kriegsgericht gestellt. Jedes dieser Feldgerichte erhält [illegible] und zwei Soldaten als Mitglieder und [illegible] als Vorsitzenden zugeteilt. Was die Hinrichtung der zum Tode verurteilten Kommunisten anbelangt, so wird diese auch jetzt in den öffentlichen Regierungsblättern bekanntgemacht. Die angebliche Begnadigung war ein glatter Schwindel der Sozialdemokraten und sollte als Beruhigungsmanöver verbreitet werden. Der „Vorwärts" brachte sie als eigene Meldung aus Kowno. Der Generalsekretär der faschistischen Partei Italiens hat an den litauischen Staatspräsidenten Smetona ein Begrüßungstelegramm durch einen Vertrauten Mussolinis gesandt: „Wir halten Litauen für die zweite junge Macht, die sich gegen alle Bedrückung wehrt! Turati."

Kampfaufruf an die Schuhmacher

Weißenfels, 30. Dezember. (Eig. Drahtb.) Die Zentralstreikleitung der 3000 ausgesperrten Weißenfelser Schuharbeiter wendet sich in einem Kampfaufruf an die mitteldeutsche Arbeiterschaft: „Unser Kampf ist nur ein Teilkampf gegen die kapitalistische Regierung. Wir appelieren an die Solidarität unserer Arbeitsbrüder und an deren Opferwilligkeit zur Unterstützung unseres Kampfes. Auf zum gemeinsamen Kampf, auf zum gemeinsamen Sieg!"

Verbannung aufständischer Javaner

Batavia, 29. Dezember. Etwa 700 gefangen genommene Aufständische, die nicht für eine Internierung auf Neu-Guinea in Frage kommen, werden nach der Insel Noesa Kembangan, einer als Strafkolonie dienenden Insel an der Ostküste Javas in der Nähe von Tjilatschap, verbannt werden.

Kleine politische Nachrichten

„Bolschewistische Umtriebe in Newyork". — Darüber meldet die bürgerliche Presse: Der Vizepräsident des amerikanischen Arbeiterverbandes, Woll, hat öffentlich die Behauptung aufgestellt, daß der Streik der Kürschner in der City von Newyork im letzten Frühjahr durch die Dritte (Moskauer) Internationale finanziert worden sei, die eine Million Dollar Unterstützungsgelder gespendet habe.

Deutschland zur Zahlung von 1 Million Franken verurteilt. — Wie das Berliner Tageblatt aus Brüssel meldet, hat das deutsch-belgische Schiedsgericht Deutschland zur Zahlung von einer Million Franken und 5 Prozent Zinsen seit dem 1. Oktober 1915 verurteilt. Dies ist der Betrag, zu dem die Stadt Antwerpen im Kriege von einem deutschen Gericht verurteilt wurde, das den Bestimmungen der Haager Konvention nicht entsprach.

Vom Tage

Die Konferenz der sogenannten Kleinen Entente wird im Februar in Preßburg stattfinden.

Die albanische Regierung hat ihren „Freundschaftsvertrag" mit Italien dem Völkerbundssekretariat zur Registrierung unterbreitet. Somit ist Jugoslaviens Mitgliedschaft in Frage gestellt.

In Palermo sind, der faschistischen „Tribuna" zufolge, 23 Kommunisten verhaftet worden

Der wirtschaftliche Aufstieg in Rußland

Die Aufnahme einer eigenen Fabrikation elektrischer Glühbirnen in Rußland ist sowohl vor dem Kriege als auch seit dem Beginn des Wiederaufbaus der Sowjetunion daran gescheitert, daß in Rußland keine Einrichtungen für das Ziehen von Wolframfäden bestanden. Dieser Umstand wurde umso bedrückender empfunden, als Rußland über bedeutende Lagerstätten von Wolframerz verfügt, mit denen es einen erheblichen Teil des westeuropäischen Wolframbedarfs deckt. Nunmehr ist es gelungen, die maschinellen Einrichtungen zur Herstellung von Wolframdraht zu beschaffen. Die in Rußland bestehenden großen Fabriken für elektrische Birnen benötigen jeden Monat 2 Millionen Meter Wolframdraht. Gegenwärtig werden auf Grund der neuen Einrichtungen bereits 100 000 Meter im Monat produziert, man rechnet aber damit, daß bis zum Frühjahr 1927 nach der Installierung der weiteren Einrichtungen der gesamte Bedarf an Wolframdrähten im Inlande gedeckt werden kann. Das würde die vollständige Befreiung der russischen Glühlampenindustrie von ausländischen Hilfsstoffen bedeuten.

*

Die Industrie-Plankommission der RSFSR. hat in dem Produktionsprogramm der Streichholzindustrie für das Wirtschaftsjahr 1926/27 eine Produktion von 3 950 000 Kisten Streichhölzer im Werte von 19, 3 Millionen Rubel Selbstkostenpreis festgesetzt. Diese Produktion überschreitet diejenige des Vorjahres um 5,2 Prozent. Da die Aufnahmefähigkeit des russischen Marktes für Streichhölzer infolge der fortschreitenden Eletrifizierung bereits nachzulassen beginnt, hat der Streichholztrust beschlossen, Maßnahmen zur schrittweisen Stillegung der nichtmechanisierten und technisch rückständigen Streichholzfabriken zu treffen.

*

Das russische staatliche Institut zur Projektierung von Metallfabriken in Leningrad hat vom Trust Jugostal den Auftrag zur Projektierung einer mächtigen Waggonfabrik erhalten, die in Dnepr-Petrowsk erbaut werden soll. Die Kraft wird aus dem in Angriff genommenen Dnepr-Kraftwerk stammen. In der Fabrik, deren Leistungsfähigkeit 8000 Wagen vorsieht, sollen 50-Tonnen-Güterwagen hergestellt werden. Der Produktionsprozeß soll nach dem System der Fließarbeit organisiert werden. Die moderne Durchorganisierung des Produktionsprozesses wird hier im Gegensatz zu Deutschland für die Arbeiter eine Erleichterung ihrer Tätigkeit bedeuten, während sie in den kapitalistischen Ländern für die Unternehmer eine Erhöhung des Profits, für die Arbeiter eine Verschärfung ihrer Ausbeutung mit sich bringt. Der Ausbau dieser Fabrik würde einen weiteren wichtigen Schritt auf dem Wege zur Industrialisierung der Sowjetunion bedeuten.

Aussöhnung Pilsudskis mit den Freunden der Korruption. — Warschau, 30. Dezember. In der hiesigen Presse wird vielfach von einer baldigen vollständigen Umorganisation der Regierung Pilsudskis gesprochen. In die Regierung sollen mindestens zwei Generäle der aktiven Armee eintreten, darunter der Kriegsminister des von Pilsudski gestürzten Kabinetts Witos, General Sosnkowski. Dieser will Vizepremierminister an Stelle Bartels werden, während Bartels nur das Bildungsministerium behalten soll.

Einschränkung der Lehrerinnentätigkeit in Italien. — Nach den neuen Prüfungsbestimmungen für Lehrerinnen sind die Frauen vom Lehramt für Literatur, Philosophie und Geschichte an den Mittel- und höheren Schulen Italiens ausgeschlossen.

Rosa Bergers Wandlung

Der Roman einer Entwicklung / Von Otto Rühle (Elsa

67)

Sie gehen durch die Grimmaische Straße an der Thomaskirche vorüber, den Georgi-Ring entlang und biegen dann in die Tauentzienstraße ein. Hier wohnt die große Bourgeoisie. Es ist die breiteste und gepflegteste Straße der Stadt. Auf den Fußsteigen, die hier so breit sind, wie in anderen Stadtteilen die Straßen kaum, stehen große exotische Bäume. Die umfangreichen, massiven Villen stehen tief in prachtvollen Gärten drin. Sie machen auf arme Frauen den Eindruck von Festungen. Zu jeder führt ein breiter, besonders gepflegter Weg für die Herrschaft und seitlich ein schmaler, versteckter Eingang für Dienstboten und Lieferanten. Martha erzählt, wie oft sie früher mit Empörung durch diese Straßen gegangen sei, und sie abends manchmal im Anblick dieser üppig beleuchteten Paläste an die Wohnungen der Arbeiterschaft gedacht habe. Heute sind die Rolläden heruntergelassen und durch ihre Spalten ist ein wenig Licht zu erspähen. Dagegen sind die Kellerwohnungen hell erleuchtet. Dort wohnen die Portiers und Gärtner, meist Lakaien, auf deren Schutz die Herrschaft heute hofft.

Martha spricht froh: „Morgen werden die hier drin gefälligst zusammenrücken müssen. Die Bande hat sich lange genug breit machen dürfen. Dem armen Volke wird es wohl tun, wenn es auch mal zu anständigen Wohnungen kommt."

Und Rosa antwortet: „Aber denen müßten auch ihre Küchen und Keller ausgeräumt werden; davon könnten wir uns alle wieder mal satteessen."

„Morgen," so sagen sie einander in immer neuen Gesprächswendungen, „wird die Bourgeoisie gefälligst zusammenrücken müssen. Dann wird auch für das Arbeitervolk ein anderes Leben beginnen.

Sie ahnen noch nicht die Tragik, die in diesem „Morgen" liegt, weil die organisierte Arbeiterschaft noch heute hätte beginnen sollen, die Bourgeoisie zusammenrücken zu lassen; sie aber morgen sich schon wieder besinnen und zu erheben beginnen wird.

Heute sind alle Unterdrückten froh, ihre Schultern frei von den drückendsten Lasten zu haben und den Frieden vor sich zu sehen.

Martha und Rosa gehen weiter, geraten in die vereinsamten städtischen Anlagen, atmen erregt die scharfe Novemberluft und suchen immer wieder nach Worten für ihre köstliche innere Unruhe. Sie möchten jauchzen und springen, wie damals als frohe, kleine Mädchen, als sie noch nicht wissen konnten wie schwer und bitter das Leben sein könne.

Rosa denkt mit heißer Freude an die bevorstehende Rückkehr ihres Mannes, aber sie bändigt diese Freude und spricht kaum davon, um nicht in Martha bittere Gedanken wachzurufen, weil sie auch nach Friedensschluß und Rückkehr der Soldaten allein bleiben muß...

Aber Rosa drängt ihre Freude immer wieder in die Worte: „Es wird nun für uns alle besser..."

— Fortsetzung folgt.

Auslandswochenschau

Der deutsch-italienische Vertrag. — Der weiße Terror in Litauen. — Der Dollar in Nicaragua. — Neuer Krieg in Arabien. — Die Wendung der englischen China-Politik.

A. R. Der soviel erörterte deutsch-italienische Schiedsvertrag ist in Rom unterzeichnet worden. Herr Stresemann ist freilich nicht selbst nach Italien gefahren, um die Unterschrift zu leisten, sondern er hat sich durch seinen Botschafter von Neurath vertreten lassen. Ein solcher deutscher Schiedsvertrag ist eine an sich etwas aufregende Angelegenheit. Das System der deutschen Schiedsverträge, an dem Herr von Gaus, der bekannte Jurist des Auswärtigen Amts, arbeitet, hatte höchstens vor Eintritt Deutschlands in den Völkerbund einen Sinn. Die deutsche Regierung konnte durch eine große Zahl von Schieds- und Sicherheitsverträgen ihre friedfertige Gesinnung beteuern, und so den Eintritt in den Völkerbund entbehrlich machen. Seitdem aber Deutschland Mitglied des Völkerbundes ist, muß es sich obligatorisch bei allen Streitfragen dem Schiedssystem des Völkerbundes unterwerfen. Darum sind die Einzelschiedsverträge, die Deutschland noch daneben abschließt, eigentlich eine Zeit- und Energieverschwendung. Eine ernsthafte Friedenssicherung sind solche kapitalistischen Schiedsverträge ebensowenig, wie der ganze kapitalistische Völkerbund. Gerade Mussolini betont bei jeder Gelegenheit, daß er nur die Gewalt achtet, und daß der Pazifismus die lächerlichste Sache auf der Welt wäre. Mussolini wird immer dann marschieren lassen, wenn er es für nötig findet, und wird sich dabei durch beschriebene Papierblätter nicht behindern lassen. Darum ist ein Schiedsvertrag gerade mit dem faschistischen Italien noch etwas weniger wert, als es die Verträge dieser Gattung im allgemeinen sind. Die deutsch-italienischen Schiedsverhandlungen waren auch nur die Maskierung für ganz andere viel ernstere Dinge. Von England aus war das Projekt eines deutsch-italienischen Kolonialabkommens inszeniert worden. Stresemann sollte mit Mussolini unter dem Segen Chamberlains den portugiesischen Kolonialbesitz teilen. Für derartige Verhandlungen war in erster Linie die Italienreise Stresemanns geplant. Sie unterbleibt vorläufig, um nicht in Paris gar zu großen Anstoß zu erregen.

*

Die neue litauische Regierung entwickelt sich so, wie man es von ihr erwarten konnte. Ihr innerpolitischer Kurs ist der offene weiße Terror. Die Führer des litauischen Proletariats, soweit sie sich im Machtbereich der weißen Regierung befinden, schweben in ständiger Lebensgefahr. Nach außenhin provoziert die litauische Regierung wo sie nur kann. Die Deutschenausweisungen aus dem Memelgebiet bereiten einen Konflikt mit Deutschland vor. Das Verhältnis zu Sowjetrußland wird ständig schlechter. Zur selben Zeit betonen die litauischen Machthaber ihre Gegnerschaft gegen die Polen. Eine solche Politik muß zu einem schnellen Zusammenbruch führen. Mit Pilsudski als lachenden Erben, oder aber, die litauische Regierung muß sich dafür entscheiden, an welchen ihrer Nachbarn sie sich anlehnt. Die Politik des Krieges nach allen Fronten konnte sich nicht einmal Wilhelm II. leisten, umsoweniger ein schwacher Kleinstaat wie Litauen. Wenn aber Litauens neue Machthaber ihre außenpolitische Linie umorientieren, so zeigt schon ihr fanatischer Antibolschewismus, in welcher Richtung das geschehen wird. Man wird trotz aller nationaler und antipolnischer Redensarten von heute, doch morgen mit Pilsudski und gegen Sowjetrußland gehen. So bleibt Litauen ein Gefahrenherd für den europäischen Frieden.

*

Die Republik Nicaragua ist der südliche Nachbarstaat Mexikos. In den kleinen Ländern Mittel- und Südamerikas sind sogenannte „Revolutionen" an der Tagesordnung. Es handelt sich gewöhnlich darum, daß einzelne Cliquen von Militärs und Politikern sich die Futterkrippe streitig machen. Revolutionen im Sinne des Klassenkampfes sind das nicht. Und das internationale Interesse, das eine solche amerikanische Musterrevolution erweckt, ist gering. Diesmal liegen aber in Nicaragua die Verhältnisse anders. Die Politik Nicaraguas wird durch die Verhältnisse im angrenzenden Mexiko bestimmt. Der Kampf des Präsidenten Calles von Mexiko gegen Großgrundbesitz, Kirche und amerikanisches Petroleumkapital beeinflußt die Situation in Nicaragua. Es kämpfen dort zwei Parteien miteinander. Die eine vertritt die Interessen des amerikanischen Großkapitals, die andere sympathisiert mit Calles und sucht eine selbständige Entwicklung des Landes herbeizuführen. Die amerikafreundliche Regierung in Nicaragua beschuldigt schon seit längerer Zeit den General Calles, daß er die Aufständischen Nicaraguas unterstütze. Im vorigen Herbst beschwerte sich die Regierung von Nicaragua über Mexiko sogar beim Völkerbund. Darauf erklärte Präsident Calles, daß er mit dem Völkerbund nichts zu tun habe und sich jede Einmischung des Völkerbundes verbitte. In letzter Zeit kam die amerikafreundliche Partei in Nicaragua immer mehr ins Gedränge. Da intervenierten die amerikanischen Petroleumgesellschaften und veranlaßten die Landung amerikanischer Seesoldaten, um den unwissenden Barbaren des Landes den Pazifismus der Vereinigten Staaten beizubringen. Die Verfügungsgewalt der Petroleumtrusts über die amerikanische Marine hatte in diesem Fall so skandalöse Formen, daß in den Vereinigten Staaten eine starke Protestbewegung gegen die Intervention in Nicaragua auftritt.

*

Ein weiterer Krieg bereitet sich in Südarabien vor. Es gibt heute in Arabien zwei größere Mächte: 1. das Reich der Wahabiten in Nord- und Mittelarabien. Die Sekte der Wahabiten sind strenggläubige Mohamedaner, die für die nationale Selbständigkeit Arabiens kämpfen. Daneben besteht 2. in Südwestarabien in der Landschaft Jemen das Reich des Imam Yahia. Um eine Rückendeckung gegen die Wahabiten zu haben, hat sich der Regent von Jemen mit Mussolini verbündet. Auf der anderen Seite des Roten Meeres, gerade gegenüber von Jemen, liegt nämlich eine italienische Kolonie. Von dort aus gehen ständig Offiziere und Kriegsmaterial hinüber nach Jemen. Es ist also der italienische Imperialismus, der in Arabienn seine Ausbreitung sucht. Gedeckt durch Mussolini hat die Regierung von Jemen einige Nachbarstämme angegriffen, die zum Machtbereich der Wahabiten gehören. Dadurch sind größere Kämpfe zu erwarten.

Die Rede Austen Chamberlains über China, die Herr Chamberlain gerade zum Jahresschluß verschickte, hat starkes Aufsehen erregt. Offen ist es ohne Zweifel eine Kapitulation des englischen Imperialismus, der angeben muß, daß China nicht in der bisherigen Art unterdrückt werden kann. Dabei macht Chamberlain freilich den Vorbehalt, daß er die englischen Zugeständnisse erst der kommenden chinesischen Zentralregierung bewilligen will. Wer diese zentrale Regierung sein wird, läßt Chamberlain noch offen. So soll eine letzte Hintertür für Tschang Tso Lin offen bleiben. In Kanton hat man die englischen Hintergedanken durchschaut. Herr Chamberlain wird auch die letzten Vorbehalte aufgeben und wohl oder übel die Kantonregierung als einzige stabile Kraft des heutigen China anerkennen müssen. Die südchinesische Revolutionsregierung hat sich durch das englische Memorandum in ihren militärischen Operationen nicht aufhalten lassen. Der Ring um Schanghai schließt sich immer enger. Auch General Feng, der im Nordwesten Chinas seine Armee neu gesammelt hat, bringt erfolgreich vor. So werden die weißen Truppen zwischen zwei Feuer genommen. Der immer deutlicher werdende Sieg der chinesischen nationalen Revolution ist das schlimmste Neujahrsgeschenk für den internationalen Kapitalismus.

Des Proletariats Neujahrshoffnung

Gegen die litauischen Mörder!

Einem größeren Aufruf entnehmen wir:

Die faschistische Regierung Litauens hat in der kleinen Stadt Kowno allein schon am ersten Tag ihrer Herrschaft einige hundert Arbeiter, in erster Linie Kommunisten, Gewerkschaftsführer und aktivste Arbeiter, verhaftet. Sämtliche Gewerkschaften wurden geschlossen, sämtliche Arbeiterzeitungen eingestellt. Der Kriegszustand ist verhängt, die Kriegszensur eingeführt. Streiks sind verboten. Das Standrecht ist eingeführt. Die ersten Opfer sind bereits gefallen: die Genossen Karl Poshello, Greifenberger, Tschernyh und Gebris wurden erschossen. Die faschistischen Diktatoren, die unter anderem ehemalige Offiziere der Zarenarmee und ehemalige polnische Gutsbesitzer aus Polen sind, rüsten sich zur physischen Vernichtung der Vorhut der Arbeiterklasse, vor allem der Kommunisten und der aktiven Gewerkschaftler.

Genossen, ein gewaltiger Protest der breitesten werktätigen Massen der ganzen Welt ist notwendig, um dem litauischen Faschismus nicht die Möglichkeit zu lassen, nach dem Vorbild des Zankoffschen Bulgarien der Arbeiterklasse und ärmsten Bauernschaft Litauens das Haupt abzuschlagen, um die besten Söhne der litauischen Arbeiterschaft vor den faschistischen Diktatoren, die nach Arbeiterblut lechzen, zu erretten.

Protestiert gegen den weißen Terror in Litauen, gegen die niedrige Provokation der litauischen Faschistenregierung, die geflissentlich die Lüge verbreitet über einen angeblich von den Gewerkschaften vorbereiteten Aufstand! Tretet ein für die litauischen werktätigen Massen und wisset, daß ihr durch die Verteidigung der werktätigen Massen Litauens zugleich auch die werktätigen Massen anderer Länder, in denen ein faschistischer Vorstoß bevorsteht, gegen den Faschismus und den weißen Terror verteidigt.

Seid wachsam, denn der gelungene faschistische Umsturz in Litauen beschwingt auch die Faschisten anderer Länder. Der Sieg des Faschismus in Litauen ist vor allem ein Zeichen zur faschistischen Umwälzung auch in anderen baltischen Ländern.

Nieder mit den räuberischen Imperialisten der Großmächte, die faschistische Umwälzungen in anderen Ländern fördern! Nieder mit dem blutigen faschistischen Terror gegen die Arbeiterklasse und die ärmste Bauernschaft Litauens. Nieder mit den Henkern der Arbeiterklasse und der ärmsten Bauernschaft Italiens, Bulgariens, Polens und Litauens! Seid wachsam, um dem faschistischen Vorstoß in anderen Ländern gebührenden Widerstand zu leisten! Nieder mit der faschistischen Diktatur der Bourgeoisie!

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale

Der Achtstundentag — Objekt des Koalitionsfriedens

Das Arbeitszeitgesetz soll die Verwirklichung des Washingtoner Abkommens sein.

Die Reichsregierung hat dem Internationalen Arbeitsamt in Genf mitteilen lassen, daß sie zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über die Arbeitszeit bereit sei. Sie wolle ratifizieren, sobald das „Arbeitsschutzgesetz" daß inhaltlich den Bestimmungen des Washingtoner Abkommens entspreche, angenommen sei.

Der „Vorwärts" bemerkt zu dieser Mitteilung, sie den Eindruck eines „verspätenden Neujahrsulkes" mache. Es handelt sich absolut nicht um einen Ulk. Der Sozialdemokrat Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, hat öffentlich erklärt, daß durch die Annahme des Arbeitsschutzgesetzes alle Voraussetzungen des Washingtoner Abkommens erfüllt seien.

Das „Arbeitsschutzgesetz" bedeutet bekanntlich nicht den Achtstundentag, sondern den Vierzehn- und Sechzehnstundentag, sogar von der SPD. und dem ADGB. bisher anerkannt worden ist. Die einzelnen Bestimmungen haben wir ja ausführlich besprochen. Wenn jetzt dieses Schandgesetz die „Erfüllung" des Washingtoner Abkommens bedeutet, so ist der Schwindel erledigt, als ob durch Ratifizierung des Washingtoner Abkommens die Arbeitszeitverhältnisse in Deutschland verbessert werden könnten.

Wenn heute der „Vorwärts" noch von einem „verspäteten Neujahrsulk" schreibt, so kann das nicht darüber hinwegtäuschen, daß die SPD. bereit ist, das Arbeitsschutzgesetz eventuell zunehmen. Bei den gegenwärtigen Koalitionsverhandlungen hinter den Kulissen spielt nämlich dieses Arbeitsschutzgesetz eine große Rolle. Erst am gestrigen Mittwoch erklärte „Germania", daß Vorbedingung eines neuen Koalitionsverhältnisses die Annahme des Arbeitsschutzgesetzes durch die SPD. sei.

Die Arbeiterschaft ersieht daraus, daß die Bourgeoisie gewillt ist, eine Verbesserung der gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse zuzugestehen und daß mit der bisherigen Politik des ADGB. nichts erreicht wird. Die Antwort auf die Pläne der Koalitionsparteien kann nur sein die Aufnahme des Kampfes um kürzere Arbeitszeit auf der ganzen Linie. In diesem Sinne muß die Arbeiterschaft in allen Betrieben, allen Gewerkschaften den Kampf um die Zurückeroberung des Achtstundentages auf die Tagesordnung setzen.

Die Chemiearbeiter Klein-Wittenbergs fordern 30 Prozent Lohnerhöhung

Die am 17. Dezember in Klein-Wittenberg stattgefundene Mitgliederversammlung der Branche Chemie des Fabrikarbeiterverbandes nahm folgende Entschließung einstimmig an:

„Der von den Tarifverbänden abgeschlossene Kollektivvertrag in der chemischen Industrie entspricht nicht mehr den Grundsätzen. Indem durch Prämien- und Akkordarbeit unter den ungelernten Berufsgruppen wesentliche Lohnunterschiede bestehen, tritt diese Erscheinung durch die Lohndifferenzierung zwischen gelernten und ungelernten Berufen immer mehr zutage. Hierdurch steht praktisch der Kollektivvertrag auf dem Papier, während der längst überwunden geglaubte Einzelvertrag indirekt gefördert wird. Die Lohnkommission wird daher beauftragt, unverzüglich Verhandlungen für eine Lohnerhöhung von mindestens 30 Prozent einzuleiten, unter Beseitigung der aufgezeigten Mißstände im Tarifwesen, welche die schwersten Schäden für die Solidarität der organisierten Arbeiterschaft mit sich bringen."

In unserer nächsten Nummer beginnen wir mit dem Abdruck unseres Romans

„Die Geschichte einer Marie"

Ihr Verfasser ist der französische Dichter

André Baillon

Der Roman schildert den Lebenslauf des Mädchens, das aus kleinbürgerlich-wohlanständigen Verhältnissen herausgerissen und ausgestoßen aus der bürgerlichen Gesellschaft unter die Schar jener Elenden gerät, die die kapitalistische Welt als besonders flagrante Ausbeutungsobjekte bedarf, deren Existenz aber die „offizielle" Moral geradezu „verbietet". Das Milieu dieser Ausgestoßenen wird ohne Prüderie, aber ohne jeden Geschmack an der Sensation, lebendig geschildert. Als Tatsachenschilderung, die gewissermaßen den Rohstoff bestimmter sozialer Verhältnisse vermittelt, ist deshalb das Buch André Baillons anregend und lehrreich für den proletarischen Leser. Es ist z. B. — um nur eines herauszugreifen — äußerst charakteristisch, wenn das Mädchen in der Hoffnungslosigkeit der ausgebeuteten Dirne von ihrem Zuhälter nur das gleiche Knechtschaftsverhältnis wiederfindet, das sie in ihrer Kindheit als Wirklichkeit der bürgerlichen Ehe für Frau kennenlernte.

Was dem Buch Baillons abgeht, ist die politische und soziale Schlußfolgerung aus richtig beachteten und gestalteten Eindrücken. Es wirft sich die Ideologie des bürgerlichen Schriftstellers auf, der bis an die Grenze bürgerlichen Kunstschaffens geht.

Die Magd / Erzählung von Jiri Wolker

Der Tanzsaal „Zum Halouzek" befand sich an einer Straßenecke der Vorstadt und alle sechs Fenster des Lokals führten auf den freien Raum, den man zum künftigen Ringplatz ausersehen hatte. Bislang war freilich nichts vorhanden, das die künftige Majestät dieses Ortes verkündet hätte — im Gegenteil — Schotterhaufen, drei morsche Buden voller Bretter und Gerümpel und etliche recht trübselige Bäume, die zwar das ganze Jahr Blüten trugen, jedoch nur solche aus Ruß und Staub.

Am Abend, als es dämmerte, durchfluteten Nebel den öden Platz, die Umrisse der Buden und Bäume zerstoben und die Tramwayschienen reckten sich in dem Straßenkot wie erschlagene Nattern.

Heute aber ist Sonnabend und beim „Halouzek" entzündete Herr Franz drei Gasflammen, wobei er vollends die Serviette

beschmutzte, die ihm bereits seit einer Woche aus der Tasche baumelte. Sechs Fenster schleuderten sechs schimmernde Netze auf das feuchte Pflaster und der Besitzer des Lokals, Herr Halouzek, der gleichzeitig einem Fischer und einem toten Fische ähnelte, saß nieder im Schankzimmer.

Die schimmernden Netze begannen einsame und in Gruppen schreitende Fußgänger einzufangen. Fleischergehilfen, Schneider, Arbeitslose, Pflastertreter, Fabriksarbeiter, heute, am Sonnabend, gewaschen und frisiert, Straßenmädchen, Näherinnen und zum größtenteil Mägde, die bereits Fenster, Treppen und die fetten Teller gesäubert und jetzt, wie man zu sagen pflegt: „frei" hatten.

Marka kam heute erst um halb zehn. Die Frau ließ sie früher nicht fort. Morgen sollte der Herr Rat zu Besuch kommen und da tat es not, eine Unzahl blitzender Gläser zu bereiten, den Staub aus Schüsseln zu wischen, alles im Salon gründlich umzustülpen und wieder zurecht zu rücken — und überhaupt für morgen nur das Kochen zu lassen. Dann: Marka hat auch nach Hause schreiben müssen — einen Brief, der zwar nicht mehr Worte besaß, als sie des morgens Stufen gewaschen hatte, aber viel mehr Mühe bereitete, denn die Stufen wäscht man nur für eine Woche und sie werden schnell wieder beschmutzt, indeß die Worte eines Briefes rein, überaus rein sein müssen, denn zu Hause werden vier gute Augen einen Monat lang über sie hingleiten.

Gerade dadurch geschah es, daß Marka allein den Saal betrat: Vojta erwartete sie nicht. Weder bei der Haustür, noch an der Straßenecke und auch nicht am Eingang „zum Halouzek". Vojta diente bei den Kanonieren und die sind pünktlich. Sagen sie: um acht — sind sie um acht Uhr zur Stelle. Aber warten auch nicht länger als eine Viertelstunde. Nebst der Kaserne ist ihnen Zeit das höchste Gut. Sie verstehen es nicht, sie durch langes Warten zu vergeuden.

Er wird mich drin erwarten, dachte Marie, aber dennoch war es ihr peinlich, als sie allein eine Eintrittskarte löste. Deshalb, weil sie immer mit einem Freund ging, weil der Freund mit der Kassiererin unterhandelte, weil der Freund zahlte. Die Augen der Kassiererin blickten sie scheel an und während Marie die Schwelle überschritt, fühlte sie, daß sie die Knie vom Fußbodenwaschen abgedrückt hatte.

Nun hieß es umherspähen. Zwar war sie niemals in tropischem Urwald gewesen, doch kannte sie ihn gut. Dichtes Röhricht aus Leibern, gelbe Blüten der Biergläser, rote Weinbeeren, Rauchwolken, ein kreischender Cyklon aus Musik und verdorrte Gesichter — all das, was im Tanzsaal „Zum Halouzek" schäumte, kreiste, taumelte und rasselte — war geheimnisvoller und flammender als alle Urwälder am Aequator. Marie suchte Vojta wie ein Wanderer seinen Weg, klemmte sich zwischen vollgepfropften Tischen, zwischen hundert schlangenhaften Gefahren hindurch, schritt vorbei an Abgründen und lauernden Bestien — aber Vojta war nicht da. Sie verirrte sich. Gott hatte an sie vergessen und sie blieb allein inmitten der Menschen. An einem Tisch in der Ecke sah sie nieder, bettete ihren Leib in den wackligen Stuhl, als bereitete sie sich vor, in dieser unbekannten Gegend zu nächtigen — und bestellte ein Glas Bier.

Den ersten Schluck trank sie verstohlen, aber als sie das halbe Glas geleert hatte, gewann sie eine gewisse Sicherheit. Im Wirbel des Tanzes erkannte sie drei, vier Freundinnen. Auch des Kommissärs Lida war da, mit einem neuen Geschaf, und die zerzauste Hanka, die gegenüber bei Vejrych diente. Dann erkannte sie den älteren Herrn, der sie anzulächeln pflegte, so oft er ihr auf dem Markt begegnete — und, als sie das Glas austrank, fühlte sie, daß sie alle Menschen kannte, die ihr kurz vorher ein unbekanntes und schauerliches Festland waren.

Vojta hätte warten können, dachte sie — und es ist seine Schuld. Ich habe Sonntag auch auf ihn gewartet. Möglich, daß er ärgerlich wurde — wer weiß — er ist ein alter Bär. Möglich auch, daß er mich vorgestern mit dem mageren Schneider gesehen hat, der so schön zur Gitarre singt; oder ist er mit einer andern gegangen?

Es gab so viele Möglichkeiten und Marie durchklaubte sie, wie die Körnchen eines Rosenkranzes. Erkennend, daß am Schluß all dieser Möglichkeiten ein Kreuz sich befindet, betete sie zu Ende, atmete auf, wusch aber dann ihre Verdrossenheit ab wie ein schmutziges Geschirr, denn sie war eine Magd und liebte Reinlichkeit und Glanz in ihrer Küche. Sie dachte an den Blumenstrauß, den sie heute morgens am Markt gesehen hatte, jugendliche Freude durchfuhr ihre Brust und Lippen, sie sagte still „meinetwegen" — und blickte mit strahlenden Augen rund umher.

Und so geschah es, daß ihr frühlinghafter, sehnsüchtiger Blick den Augen eines Fremdlings begegnete. Ja, er war ein Fremdling, der einzige Fremdling im Saal. Alle übrigen, mochte sie sie auch niemals gesehen haben, waren Landsleute, — dieser allein war fremd. Deshalb, weil sie ihm mit dem Rücken zugekehrt saß und ihn vorher nie gesehen hatte? Nein! — Etwas ganz anderes war es. Seine ganze Gestalt, sein Gewand, die Hände, ja selbst die Manschettenknöpfe unterschieden ihn so sehr von den anderen, daß es Marka fröstelte, als sie ihn gewahrte. Am seltsamsten waren dann seine Augen; während die anderen die schimmernde Freude des Saales wiederspiegelten, bäumten sich diese Augen gleich zwei toten steinernen Felsen unter der bleichen Stirn. Dunkel vor ihnen, Dunkel hinter ihnen. Und dennoch ergriffen sie hart und gewaltsam Markas Herz. Doch nein — sie ergriffen es nicht — sie stürzten darauf los.

„Wer mag das sein?", dachte Marka. „Gewiß ist er fremd. Ich sehe mich nicht mehr um."

Sie faltete die Hände über der Brust, aber dort pochte ein Hammer. Wiederum erschienen vor ihren Augen die Blumen von heute Morgen, wieder rau[illegible] Blut durch ihren Körper. Schließlich sagte sie sich: [illegible] ist ja auch ein Mensch" und wandte sich ihm vollends z[illegible].

Der Fremdling erhob sich [illegible] seinem Tisch und schritt auf sie zu.

„Darf ich mich zu Ihne[illegible], Fräulein?"

Seine Stimme war [illegible] weich, wie ein Diwan. Ganz kurz sah sie ihn an und w[illegible] verlegen.

„Damit wir nicht so allein dasitzen — Sie hier — ich dort. Gemeinsam werden wir fröhlicher sein. — Oder erwarten Sie vielleicht jemanden?", fügte er hinzu, als sie unablässig schwieg.

„Ach nein," sagte Marie und schüttelte ungestüm den Kopf. Der Fremdling saß nieder und rief den Kellner.

„Wünschen Sie Wein oder Bier?" fragte er sie.

„Danke, — ich hatte bereits," lispelte sie weich.

„Noch eins — auf unsere Bekanntschaft."

Sie wollte nicht. Der Kopf würde sich ihr drehen. Schließlich ließ sie sich dennoch ein Glas Wein bringen.

Sie stießen an und tranken aus. Von diesem Augenblick an verfing sich Marie in die steinernen Augen des Fremdlings, wie eine Bergpflanze. Und fand genug Erde darin, um zu gedeihen und zu blühen.

„Sie sind auch allein hier?", fragte sie.

„Ich bin ganz allein," erwiderte er. „Ganz allein, ich kenne niemanden im ganzen Saal, außer Sie."

„Sie sind gewiß nicht von hier."

„Nein, Fräulein. Ich bin weither gekommen."

„Woher?"

„Die ganze Welt habe ich durchwandert. Zum Schluß war ich in Rio de Janeiro in einem Kaffeegeschäft. Auch in Afrika und Asien war ich."

Der Fremdling wuchs zur Decke empor und Marie hielt sich am Tische fest.

„So weit —", flüsterte sie. „Und weshalb?"

„Ich suchte Beschäftigung. Fand sie überall und nirgends. Rastete in keinem Orte länger als eine Weile. Hielt es nicht aus. Das liegt in meinem Charakter, denke ich. Kaum siedle ich mich irgendwo an, wird mir's überdrüssig. Als Knabe lief ich vom Hause fort und seither schweife ich von Ort zu Ort."

„Weshalb kehrten Sie also zurück?"

„Ich kehrte nicht zurück — ich gehe nur vorbei. Meinen Sie, daß ich hier zu Hause bin? Ich bin überall und nirgends zu Hause. Hätten Sie die Welt so durchwandert und so viel erlebt wie ich — dann wüßten Sie, daß wir uns umso fremder auf ihr fühlen, je mehr wir sie durchstreifen. Und zum Schluß sind wir sehr müde."

Des Fremdlings Antlitz alterte; Siechtum in Gestalt seiner Runzeln, fing sein Antlitz ein wie ein Spinnennetz. Marie wurde traurig und streichelte seine Hand.

„Haben Sie denn niemanden, — Eltern, Weib, Geliebte?"

„Die Eltern sind mir längst gestorben," antwortete der Fremdling schnell, als hätte er gerade das erwartet, „und das andere — wissen Sie — es ist schwer, alles mit diesem Namen zu benennen. Als ich Matrose war, hatten wir in jedem Hafen unsere Mädchen, die wir besuchten. Aber waren wir auf dem Meer — und das war beinahe die ganze Zeit hindurch so — dann wußten wir, daß wir zwar überall Mädchen hatten, aber nirgends Geliebte. Die wenigen Stunden, die wir bei ihnen weilten, entschwanden mit uns — und halten Sie sich fest, wenn das Zeit durchschnitten ist! Wozu hätten wir ihrer gedacht, wenn sie unsrer nicht gedachten? Und eine Geliebte — das ist etwas, woran man denken kann, und etwas, wovon man denkt, daß es unsrer gedenkt. Das ist das Wichtigste daran, wenn wir allein sind und fern. Aber sie vergaßen an uns, als wir kaum die Türe zugeschlagen hatten. Wir waren dort nicht verwachsen und konnten es auch nicht verlangen. Auch Sie werden morgen vergessen."

„Weshalb sollte ich vergessen? Ich vergesse nicht!"

Der Fremdling schüttelte den Kopf und blickte höhnisch drein.

„Ich vergesse nicht!", behauptete Marie, „ich werde an Sie denken, wenn es Sie freut."

„Es ist einem recht komisch zumut, wenn niemand an einen denkt. Als träte man ins Leere. Als besäße man keinen Leib — keine Füße — keine Hände. Besonders abends, wenn die Sonne untergeht. Nach welcher Seite sich wenden? Wohin schreiten? Das Schiff fährt und dennoch steht es still. Man ist allein, allein, allein. Glauben Sie mir, ein einsamer Mensch genügt sich nicht, um leben zu können. Er ist tot — tot."

Diese Worte bargen etwas so überzeugendes, daß Marie ihre Arme um seinen Hals schlang, ihn mit den schwieligen Händen streichelte und im Wunsche, diesen Mann zu retten, von ganzem Herzen flüsterte:

„Ich schwöre Ihnen, Herr, daß ich schrecklich an Sie denken werde."

Die Musik spielte einen kreischenden Walzer, der Tanzsaal dampfte wie ein Schlot und der Fremdling bereit von den Toten zu erstehen, sprach in die Augen der getreuesten Magd:

„Ich liebe Sie, Fräulein!"

Dann drückte er sie an sich, fuhr mit der Hand längs des Gürtels zu ihrer Brust empor und, sie umfangend, atmete er tief auf, wie ein Geretteter.

Dann tranken sie einander aus einem Glase zu, sprachen hunderterlei törichte Sätze, die sie vollkommen verstanden. Der Fremdling hatte eisige Hände, aber eine heiße Stimme, Marie war ganz heiß, aber zeitweise fröstelte sie. Die Zeit verstrich — sie erhoben sich, bezahlten und schritten in die Nacht, eng geschmiegt, Hüfte an Hüfte.

Hinter der Ecke küßten sie einander, inmitten der Straße küßten sie einander. Die Laterne an der Ecke versank im Nebel und Marka versank in weichen Kissen. So gelangten sie bis zum Hause und hielten still beim Tor. Marka öffnete, trat ein, der Fremdling folgte ihr und dann stiegen sie beide, Hand in Hand, auf den Fußspitzen im Dunkel das Treppenhaus hinan.

Markas Kämmerchen befand sich neben der Küche. Bett, Koffer, eingeborstener Spiegel mit einer Ansichtskarte und ein alter Kleiderrechen bildeten die ganze Herrlichkeit. Für einen zu eng, für zwei geräumiger. Deshalb hatte sich Vojta her-

begeben, vor ihm der Lojzek und zu allererst Karl Chyla, ein kühner Elektromonteur. Jeder hinterließ hier irgendetwas Schönes, alle gingen durch die warmen Arme Markas — pflegte sie auch Wochentags allein einzuschlafen. Wenn die drei es durften, weshalb durfte der irrende Fremdling nicht, dem Lippen und Busen genau so entgegenstrebten! Oder nur darum nicht, weil er keinen Namen besaß? Dafür besitzt er einen Kummer, der entwaffnet. Weil sie ihn nicht kennt und weil es der erste Abend ist? Im ersten Augenblick lernt man besser kennen als in der ersten Woche, und sollte er, der er bereits morgen fortfährt, ohne Kränzlein reisen? So etwa dachte Marka, während sie fest die Tür schloß und zum Schluß dachte sie: daß es sein müsse.

Im Stübchen war es dunkel. Aber als Marie beim Fenster in die Arme des Fremdlings geriet, zeigte sich ein Stern. Marie betrachtete den Stern und lauschte der heißen Stimme des Fremdlings. Gehorchte ihm völlig und am meisten mit den Brüsten, die sich pressen ließen, als wollten sie alle Trauer und Schönheit der liebenden Hände in sich schließen.

Hätte sie ihm in Antlitz geblickt, würde sie gesehen haben, daß es bleich war, sehr bleich — bleicher als der Stern im Fenster. Aber sie schaute auf den Stern und voller Liebe

und Glanz entflammte sie in ihrem Herzen zu folgendem Vorsatz:

Niemand erinnerte sich seiner, Mensch — glaube mir, ich werde an dich denken. In der Küche im Stiegenhaus, beim Geschirrwaschen, auf dem Markt und meinen Abends, bevor ich einschlafe. Damit du — bis du fortfährst, nicht fremd bist in dem Land über das du schreitest. Damit du nicht allein bist bis zum Tod. Gewiß, gewiß, was immer auch geschieht, ich werde treu an dich denken und Gott wird mir dazu verhelfen.

Der Stern beim Fenster entfaltete sich zu einer großen Blüte und Marie fiel rücklings aufs Bett. Als der Fremdling in ihren Körper drang, sagte sie noch, nicht um des Wortsinns halber, sondern aus Beharrlichkeit, denn so sagte sie stets den Männern, die sie zu lieben kamen:

„Gib acht!"

Dann schloß sie die Augen, legte die Arme um seinen Hals und nahm ihn in sich auf, treuer denn das Grab, mit allen Sünden, Schmerzen und Hoffnungen, auch mit jenen, an denen man stirbt. Sie lagen ineinander, wie zwei Gaben von entgegengesetzten Polen der Welt — für Ewigkeiten vereint, dadurch, daß sie sich einander gegenseitig hingegeben hatten.

„Wirst du nicht vergessen?"

„Ich werde nicht vergessen."

Und da warf sich des Fremdlings Leib im Geschlechtskrampf gestraft, jählings sinnlos herum. Marie fühlte, daß er noch nicht zu ihrem Herzen gelangt war; angsterfüllt preßte sie ihn mit aller Kraft an sich. Da ergoß sich der Körper über sie wie eine Welle, ward reglos und erhärtete. Marie vernahm einen zerissenen Seufzer, aber das war kein Seufzer der Liebe — er kam von anderwärts her. Ein unermeßlicher und dennoch kurzer Seufzer, der, verhallend, alle Dinge im Zimmer klingen machte. Tödlicher Frost fiel sie an, als spüre sie Eis in ihrem Innern. An den Haaren erfaßte sie den Kopf, der reglos auf ihrer Brust lag, hob ihn gewaltsam empor, bis sie ihn in den Glanz des Sternes trug, der von Ewigkeit zu Ewigkeit hinter dem Fenster stand. Und in diesem fahlen Licht erschaute sie die vorgewälzten Augen und die verzerrte Grimasse des Leichnams.

Er war vom Schlage getroffen.

Entsetzensvoll ließ sie seinen Kopf fahren. Er fiel ihr zwischen die Brüste wie ein Stein in eine Grube. Ihr ganzer Leib kräuselte sich zu tausend verwirrten Ringen. Sie wollte aufschreien und konnte nicht, wollte hochspringen und sprang

den Beinen, als wäre er in sie versunken. Verzweifelt kämpfte sie mit ihm, denn entsetzlicher Schmerz und Schrecken fiel sie an. —

Sie ergriff das Leintuch und bedeckte den Toten. Die Hand, die über das Bett herabhing, legte sie an seine Hüfte. Dann setzte sie sich neben ihn — die getreueste Magd.

[illegible] Tür vom Korridor erklang, den [illegible] Marie [illegible] wie ein Vogel, den man aus seinem Käfig [illegible] hat. Sie begab sich fort auf eine lange Reise. In eine fremde Welt. — Verläßt die Heimat ihrer einsamsten Stunde, ihre Mütterlichkeit, einen lustvollen Körper, begibt sie sich von ihrem ganzen Leib, der vor zwei Stunden so angefüllt in Liebe erblühte.

Sie weiß es nicht und sagt es niemandem; sie fühlt es. Jählings ist ihr kühl, kühler als dem reglosen Leib unter der Decke. Als entströme ihr irgendwo das Blut. Es ist kalt, kalt —

Sie mummt sich in ein wollenes Tuch. Wird dem Toten so sehr ähnlich, daß sie dessen sich bewußt wird. Deshalb schreit sie nicht, erhebt sich nicht, weint nicht, obwohl in den Straßen bereits die ersten Wagen rasseln und der Hausmeister das Tor öffnet.

Wem wird sie von dieser Stunde an die Arme öffnen, um nicht an den Tod zu denken? Wie wird sie jemals einer anderen Liebe sich hingeben können, ohne entsetzt zu befürchten, daß der Geliebte ihr zwischen Beinen und Brüsten ersterben werde? Nicht einer ist heute in ihrer Umarmung gestorben — alle sind mit ihm gestorben — auch jene, die noch nicht gekommen sind.

Die Uhr schlägt. Das Milchmädchen schellt. Marie öffnet nicht. In ihr ist nichts, als der tote Fremdling, der tote Geliebte und ihre ewige Treue. Sie entstürzt in unendliche, schmerzliche Stunden, in denen es ihr schauerlich wird, seiner zu gedenken — und so ersteht der lebendig begrabene Fremdling nach dem Tode in ihr vor den Toten.

Die Flurtür wird geöffnet. Irgend etwas klirrt, irgend etwas klingelt, irgend etwas schreit zornig:

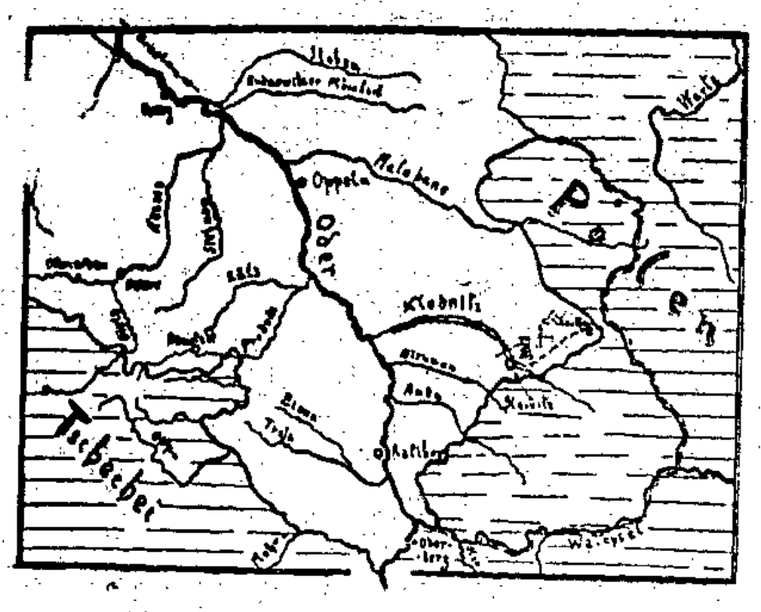
„Weshalb öffnen Sie denn nicht, Marie, wenn das Milchmädchen schon eine halbe Stunde läutet?"

Marie versteht nicht, was man von ihr verlangt, sie sieht nur im Nebel das Antlitz der Frau. Dann gewinnt sie den Eindruck, daß sich ein Kreis lustiger Masken auf sie legt, vernimmt Getöse, einen Schrei aus hundert Kehlen und ihr zugekehrten Augen. Von allen Seiten bedrängt, vermag sie nicht zu atmen, hebt die Hand, und als wollte sie sich damit retten und die Aufmerksamkeit aller von sich wenden, weist sie mit ihr auf das Bett, wo der steife Menschenleib sich fürchterlich unter der Decke zeichnet und schreit:

„Dort — dort — der Tote!"

Ein neuer oberschlesischer Kanal

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)



In der Presse werden seit längerer Zeit schon die Probleme eines neuen oberschlesischen Kanals diskutiert, der das oberschlesische Industrierevier mit der Oder verbinden soll. Insbesondere vergeht keine Tagung der oberschlesischen Industriellen und erscheint keine von ihnen abhängige Zeitschrift, wo nicht der sofortige Bau dieses Kanals fast als das A und O der nächsten deutschen Wirtschaftspolitik verkündet wird. Es steht ohne Zweifel fest, daß die

Standortsverhältnisse der oberschlesischen Industrie

alles andere als günstig genannt werden können. Denn einmal liegt dieses so wichtige Industrierevier an der Peripherie Deutschlands, in dessen äußerstem Südosten, wo gleich die Grenzpfähle eines anderen Staates beginnen, und dann hat die Natur diesem Industriegebiet eine unmittelbare, natürliche Wasserstraße versagt. Das bedeutet aber, daß die Industrie angewiesen ist auf die weitaus teureren Eisenbahntransporte, die naturgemäß ihre Produktionskosten erhöht. Dadurch gehen vor allem der in Oberschlesien ausschlaggebenden Kohlenindustrie wichtige Absatzgebiete an die Konkurrenz verloren (das Ruhrgebiet besitzt vorzügliche Wasserstraßen), der Eisenindustrie werden andererseits ihre wichtigsten Rohstoffe (Eisen, Erz usw.) durch den Transport verteuert.

Nun besitzt Oberschlesien einen Kanal, der Gleiwitz mit dem Oderhafen Cosel verbindet, den

Klodnitz-Kanal.

Dieser Klodnitz-Kanal ist schon ein altbetagter Veteran, der bereits am Ende des 18. Jahrhunderts das Licht der Welt erblickte. 1817 in seinem Bau beendet, war er nur für Schiffe mit 135 Tonnen Tragfähigkeit zu befahren, so daß der Kanal bereits mit dem Aufkommen der ersten Eisenbahnen in OS., in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts, seine Bedeutung verlor und heute für das Revier fast kaum mehr in Betracht kommt. Es kommt hinzu, daß die Lasten in Cosel-Hafen in Oderkähne umgeladen werden müssen, wodurch der Transport noch beträchtlich verteuert wird. So wurden schon lange vor dem Kriege Pläne geschmiedet, wie am besten die Oder durch einen leistungsfähigen Kanal an das Industrierevier heranführen könne. Wenn diese Pläne auf dem Papier oder in den Köpfen der Ingenieure stehen geblieben sind, so trägt neben den hohen Kosten vor allem die unzureichende Fahrtiefe daran Schuld, die auf der mittleren Oder besonders in den trockenen Monaten einzutreten pflegt, und die den Nutzen des Kanals erheblich beeinträchtigt hätte. Deshalb war die Industrie hauptsächlich auf den Landweg der Eisenbahn angewiesen; 1924 wurden von 14 513 000 To. Exportkohle nur 1 900 000 To. zum weiteren Transport auf der Oder bestimmt. Dabei exportiert der oberschlesische Kohlenbergbau etwas mehr als die Hälfte seiner Förderung.

Dem Verfall der Wasserstraße der Oder, die in den letzten Jahren immer mehr den Charakter eines Steppenflusses angenommen hat, bei dem Hochwasser und Trockenheit in halber Abwechslung sich sehr oft ablösen, soll nun durch den Bau des

Ottmachauer Staubeckens

(über den wir schon berichteten) entgegengearbeitet werden. Die Mittel für den Bau dieses Staubeckens sind auch bereits bewilligt. Bekanntlich soll das Ottmachauer Staubecken durch Lieferung von Zuschußwasser in die Oder wie durch den Hochwasserschutz in der Glatzer Neisse die Wasserführung der mittleren Oder regulieren. Damit wäre ein sehr wichtiges Hindernis, das dem Kanalbau entgegengestanden hatte, beseitigt.

Die Frage des oberschlesischen Kanals ist somit in ein aktuelles Stadium getreten, um so mehr, als durch einige andere Erscheinungen und Ereignisse in der jüngsten Vergangenheit die oberschlesischen Industriellen immer mehr ins Hintertreffen zu geraten drohen. Lohnabbau, Intensivierung der Arbeit und Arbeitszeitverlängerung sind eben nur bis zu einem gewissen Grade in Anwendung zu bringen, um den Profit zu steigern; und vor allem stehen diese bewährten Mittel der kapitalistischen Praxis auch den Kapitalisten zu, die durch natürliche Standortsverhältnisse von vornherein begünstigt sind. Das sind die oberschlesischen Kapitalisten im allgemeinen und in der Nachkriegszeit im besonderen nicht; die alten Absatzgebiete im Osten und im Süden sind zum großen Teil weggefallen, so daß vor allem für die Kohlen- und Eisenindustrie der mittel- und ostdeutsche Markt noch in Betracht kommt. Weiter sind die Bahngütertarife im allgemeinen um 40 bis 60 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen, was für eine Industrie, die bei der Rohstoffversorgung auf auswärtige Einfuhr angewiesen ist, natürlich sehr in Betracht kommt. Vor allem aber wird der oberschlesische Kohlenbergbau durch den Ausbau des Mittellandkanals in panischen Schrecken versetzt. Der Mittellandkanal schafft nämlich eine

direkte Wasserstraße vom Ruhrgebiet bis nach Berlin.

Die Ruhrkohle, neben der polnischen Kohle der wichtigste Konkurrent der oberschlesischen Kohle, ist also im Begriffe, durch das Mittel der billigeren Preise die oberschlesische Kohle vom mitteldeutschen und Berliner Markte zu verdrängen. Doch noch andere Gefahren sind im Verzuge. Die polnische Bourgeoisie plant den Bau eines Kohlenkanals von Kattowitz über Lodz und Bromberg nach der Weichsel, worin die oberschlesische Kohlenindustrie große Schädigungen für ihren Absatz wittert. Die fast nur auf Wasserwege angewiesene englische Kohle dringt immer mehr in Ostdeutschland ein, und tritt sogar auf dem Berliner Markte in erfolgreichen Wettkampf mit der oberschlesischen Kohle. Auch die Eisenindustrie in Oberschlesien wird durch den Mittellandkanal wichtiges Terrain an die Ruhreisenindustrie verlieren. Kein Wunder also, daß die gesamte oberschlesische Industrie Zeter und Mordio schreit und die deutsche Oeffentlichkeit mit dem Lärm nach dem oberschlesischen Schiffahrtsweg anfällt, der die Konkurrenzfähigkeit der oberschlesischen Industrie und ihren Profit retten soll.

Der neue oberschlesische Kanal soll auch für 1000 To.-Kähne befahrbar sein, und seine Ausdehnung soll sich von Cosel direkt zu den oberschlesischen Kohlengruben nach Gleiwitz und, wenn es irgendwie möglich sein sollte, über Hindenburg nach Beuthen erstrecken. Durch private Zubringerbahnen muß sich dann die Industrie den Anschluß an den Schiffahrtsweg verschaffen. In das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung ist sein Bau noch nicht eingestellt und irgendwelche Mittel sind für ihn nicht nachbewilligt.

Der Bau des Kanals wäre ein großer technischer Fortschritt und es war niemals die Aufgabe des Proletariats, irgendwelche gesellschaftlichen Vorwärtsbewegungen aufzuhalten, auch wenn diese von kapitalistischer Seite ausgingen. Die ganze Geschichte des oberschlesischen Kanals aber wirft ein Licht auf den kümmerlichen und engen Rahmen, innerhalb dessen sich im Kapitalismus die technischen Fortschritte frei entfalten können, und illustriert vortrefflich den Marx'schen Satz, daß auf einer gewissen Stufe der kapitalistischen Produktionsverhältnisse ein Hindernis für die weitere Entwicklung der Produktivkräfte bilden. Man bedenke: Seit Jahrzehnten hat man über den oberschlesischen Kanal diskutiert, hat vollkommen seine Notwendigkeit bewiesen, und noch heute, Ende 1926, befindet sich das Kanalprojekt im embryonalen Zustande. Erst als die Profitrate der oberschlesischen Kapitalisten durch die Konkurrenz anderer Kapitalistengruppen bedroht wird, erst dann besinnen sich die Industriellen auf die Möglichkeit, die Hilfe der Naturkräfte in Anspruch zu nehmen und durch sie ihre Produktionskosten herabzusetzen. Erst der Druck des Profites peitschte ihnen die Forderung des Kanalbaues ein. Man könnte ein ähnliches Kohlenkanal erfinden, bei dem die Preise nach der am teuersten produzierenden Kohlengrube festgesetzt würden, kein einziger oberschlesischer Kohlenbaron hätte irgendeine Sehnsucht nach einem neuen Wasserwege empfunden.

Das Proletariat muß das ganze heuchlerische Gebahren der Bourgeois, sich als Hüter des kulturellen und technischen Fortschritts aufzuspielen, durchschauen und muß begreifen, daß die Kapitalistenklasse nur aus ihrem eigennützigen Interesse heraus irgendwelche technischen Fortschritte fördert.

Oberschlesien

Silvester 1926

Von Flagell.

Silvester, beim christlichen Glockengebimmel
Sind alle Menschen so lieb wie im Himmel,
Und laufen über vor Humanität.
Besoffne Freundschaften werden geschlossen;
Der Völkerfriede wird nochmal begossen.
Ein Herz, eine Seele und ein Gebet!
Prost Neujahr!

Silvester, beim christlichen Glockengebimmel
Ist ganz Europa ein Liebesgetümmel,
Der Mensch ist gut und das Leben ist nett! —
Doch dunkel bleibt es in allen Revieren,
Wo sie in Kerkern und Kellern krepieren,
Da schleicht es finster von Bett zu Bett:
Prost Neujahr!

Silvester, beim christlichen Glockengebimmel
Da reckt sich mächtig hinaus in den Himmel
Aus jedem Land eine Riesenhand.
Von einem zum anderen Weltenende
Umschlingen sich die gewaltigen Hände
Und grüßen einander von Land zu Land.
Prost Neujahr!

Die Arbeitslosigkeit nimmt zu

Amtlich wird gemeldet: In der letzten Woche des Jahres 1926 ist die Erwerbslosenziffer in Hindenburg trotz reger Vermittelungstätigkeit um 226 Personen gestiegen. Die Vermittlungen erstreckten sich hauptsächlich auf Lohnarbeiter wechselnder Art. In den übrigen Berufsgruppen ist die Arbeitsmarktlage sehr schlecht. Durch Einstellung weiterer Arbeiten ist mit einer noch größeren Steigerung der Erwerbslosenziffer (unterstützte Erwerbslose) zu rechnen. Die Statistik weist im übrigen folgende Zahlen auf: Arbeitsuchende 3135 männliche, 785 weibliche, Hauptunterstützungsempfänger 1609 männliche, 702 weibliche, Zuschlagsempfänger insgesamt 3493, Notstandsarbeiter 498 männliche, 12 weibliche, Ausgesteuerte 494 männliche, 117 weibliche; offene Stellen 128 männliche, 17 weibliche, Vermittelungen 123 männliche und 15 weibliche. — Prolet, mache dir keine Hoffnungen aufs neue Jahr!

Gleiwitz. Auf dem Feld der Ausbeutung gefallen ist in Peiskretscham der Eisenbahnoberschaffner Karl Fesa. Er wurde von einer Maschine ergriffen und zu Boden geschleudert. Mit einem Schädelbruch, mehreren Rippenbrüchen und Beinbrüchen wurde er später neben den Geleisen gefunden und sofort in das Krankenhaus eingeliefert. Hier starb er bald nach seiner Einlieferung.

Beuthen. Die Angst vor Arbeitslosigkeit. Der Bergmann Josef Pajak erhängte in der Wohnung seines Arbeitgebers, Gymnasialstraße 10, einen Selbstmord. Weil er entlassen werden sollte, griff er zu diesem Verzweiflungsakt. Er wurde mit dem Sanitätsauto des Kath. Krankenhauses nach dem Knappschaftslazarett gebracht.

Gogolin. Die Erwerbslosenziffer hat infolge Schließung der Ziegelei auf 54 gestiegen. In den nächsten Tagen [illegible] weitere Entlassungen zu erwarten.

Togal Tabletten

hervorragend bewährt bei:
Gicht, Rheuma, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten.

Togal tötet die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. — Fragen Sie Ihren Arzt! — In allen Apotheken erhältlich.
12,5 Lith. 0,45 Chinin 74,5 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Radio auf Teilzahlung!
Nur Qualitätswaren

Um einem jeden die Möglichkeit zu geben, sich eine gute, neuzeitliche Radioanlage anzuschaffen, geben wir unsere erstklassigen Detektorgeräte, Röhrenapparate, Lautsprecher u. Einzelteile gegen niedrige Anzahlung und bequemste Ratenzahlung ab.
Besuchen Sie uns bitte bei Bedarf!
Lumophon, General-Vertrieb f. Schlesien
Neue Taschenstr. 17, Ecke Gartenstr.

Gesundes Neues Jahr
wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten
Franz Kuhnert,
Schuhwarenhaus, Görlitz, Brüderstr. 10

Schuhwaren aller Art
Erich Matzke, Breslau
Ottostraße 46
Reparatur-Werkstatt

Ein frohes Neues Jahr
wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten
Familie Max Altmann
Görlitz, Untermarkt 23.

Meiner werten Kundschaft
ein gesundes Neues Jahr
Albert Klein, Fleischerei, Breslau, Königgrätzerstr. 14

Ein gesundes
Neues Jahr
wünscht
allen Kunden,
Freunden
und Bekannten
Familie
Paul Berndt
Bäckermeister
Görlitz, Steinweg 1

Unserer hochv. Kundschaft Freunden und Verwandten, ein recht
frohes und gesundes Neues Jahr
Karl Krause u. Frau Schuhmacherm.
Breslau, Anderssenstr. 19 Tel. N. 2523

Allen ihren werten Kunden u. Bekannten wünschen ein recht gesundes
Neues Jahr
Fleischermeister
Oskar Stephan
nebst Frau
Gr. Wallstr 8 Görlitz

Zentralballsaal Westendstrasse 50-52
Allen Gästen und Bekannten ein frohes Neues Jahr!
Alfons Hahn und Frau.
Silvester, 1. und 2. Neujahrstag
Festtanz

Hoffmanns Festsäle
Pöpelwitzstr. 15-19 Telefon Rg. 2643
Silvester, den 31. Dezember
Großer Silvesterrummel
mit scherzhaften Ueberraschungen
1. und 2. Neujahrstag
Vornehmer Ball
Allen Gästen, Freunden und Bekannten
ein gesundes Neues Jahr
Fritz Hoffmann u. Frau

Ein gesundes Neues Jahr
wünschen
allen Kunden und Bekannten
Fleischerm. Bruno Schlegel u. Frau
Görlitz, Heilige-Grab-Strasse 11

Ein gesundes Neues Jahr
wünscht seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Kurt Meissner
Vorkostgeschäft, Görlitz, Lunitz 19

Ein frohes Neues Jahr
wünscht allen Kunden, Bekannten und Verwandten
Paul Schönfeld, Fleischermeister
Görlitz, Breslauer Straße Nr. 35

Blauer Himmel
Görlitz
Bergstrasse
Ecke Steinweg
hält sein Lokal bestens empfohlen

5% Rabatt! Zum Neujahr!
Leser willst kaufen preiswert Qualitäts-Kolon.-, Süß- u. Tabakwaren ein, geh zu **Senkbeil, Görlitz, Rauschwalderstrasse 48b,** herein.
Aeußerst niedrige Preise. Besuch ohne Kaufzwang angenehm.

Ein Prosit Neujahr
allen meinen Kunden
Max Husa, Görlitz,
Langenstraße 47.
Gleichzeitig empfehle mich zu Schuhreparaturen, preiswert und sauber.
Lager von fertigen Schuhwaren!

Ein gesundes Neues Jahr
wünscht allen
P. Hultsch und Frau
Fa. M. Hotschig, Fisch- u. Feinkostgeschäft
Görlitz, Demianiplatz 30

Ein frohes Neues Jahr
wünscht allen seinen Kunden, Freunden und Bekannten
Franz Rotter nebst Frau
Friseur
Görlitz, Fleischerstraße 18

Ein frohes und gesundes Neues Jahr wünscht seinen wert. Kunden, Freunden und Bekannten
Rudolf Schwedler, Fleischerm.
Görlitz, Reihstraße 21

Gesundes Neues Jahr wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten
Theodor Liebelt nebst Frau
Friseur
Görlitz, Pontestraße 14

Ein frohes Neues Jahr
wünscht allen seinen Kunden, Freunden und Bekannten
Erich Hotrich, Görlitz
Nikolaistr. 7

Ihrer werten Kundschaft, Freunden u. Bekannten **ein frohes Neues Jahr**
wünscht
Familie Richard Hanke, Fleischermstr.
Görlitz, Vogstr. 2.

Ein gesundes Neues Jahr
wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten
Franz Ullrich, Fleischermeister,
Görlitz, Peterstr. 12.

Ein gesundes Neues Jahr
wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten
Georg Menzel
Görlitz Apothekergasse 8.

Ein frohes Neues Jahr
wünscht seinen Kunden, Freunden und Bekannten
Oskar Menzel, Görlitz, Vogstr. 7.

Ein frohes Neues Jahr
wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten
Eduard Gerlach, Mehlhandlung,
Görlitz, Nikolaigraben 11.

Ein frohes Neues Jahr
wünscht allen seinen Kunden, Freunden und Bekannten
Arthur Hellwig
Görlitz, Vogstr. 3.

Konzerthaus
Görlitz, Leipziger Str. 32
Silvester, Neujahr und 2. Januar
der beliebte Ball
Kapelle MAIER

Meinen werten Kunden die
besten Glückwünsche
zum Neuen Jahr
Otto Dittrich u. Frau
Bäckerei, Altwasser.

Ein glückliches Neues Jahr
wünschen allen ihren werten Kunden und Bekannten
Reinhold Richter und Frau
Weißstein

Ein gesundes frohes Neujahr
wünschen allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Ernst Giersch und Frau
Möbel, Bekleidung und Schnittwaren
Weißstein, Mittelstraße

Meiner werten Kundschaft
die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel
FRANZ HEISIG und Frau
Räucherei u. Kolonialwaren
Ober-Salzbrunn.

Rudolf Meuer
Landeshut, Alte Schlachthofstr. 3
Roßschlächterei, Restauration

Fritz Schreier, Liebau, Stockst. 3
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Rauchutensilien

Glas-, Porzellan und Steingut
L. Guttmann's Nachfolger
Landeshut, Wallstrasse 32

Hut- u. Pelzhaus
Max Jentsch
Landeshut
Niedrigste Preise

Schlitterbrot zu haben bei
Willi Berger, Bäckermeister,
Schweidnitz, Langstraße 68.

Otto Vorbau
Bäckerei
Freiburg, Gartenstrasse 18

Fleisch- und Wurstwaren
Otto Wüstlich
Schweidnitz, Karlstrasse 4

Josef Türke, Landeshut
Wallstrasse 13
Damen-, Herren- u. Kinderschuhe
Großer Auswahl - Billigste Preise

Reserviert

Robert Hoffbauer,
Liebau, Schmiedeberger Straße
Uhren, Goldwaren, Geschenkartikel

Adolf Schwarzer
Breitenau,
Bäckerei, Kolonialwaren
Zigarren, Zigaretten

Allen meinen Kunden u. Bekannten die
herzl. Glückwünsche
zum Jahreswechsel
Julius Just, Inh. Gertrud Just
Bad Salzbrunn, Fürstensteinstr. 16

Meinen werten Kunden die
besten Glückwünsche
zum Neuen Jahr
Carl Schubert u. Frau
Sattlermeister, Altwasser.

Allen meinen Kunden und Freunden
die herzlichsten
Glückwünsche zum
Jahreswechsel
Willi Heyne und Frau
Neu-Salzbrunn.

E. A. Zeidler
Hirschberg, Bahnhofstr. 1
en gros **Spielwaren** en gros
Otto Scholz, Hirschberg
Fleisch- und Wurstwaren, Gefrierfleisch
Filiale: Warmbrunner Straße
Cunnersdorf, Zackenau 196

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Kolonialwaren, Haus- u. Küchengeräte
Glas-, Papier und Spielwaren
Franz Pohl, Ober-Wüstegiersdorf

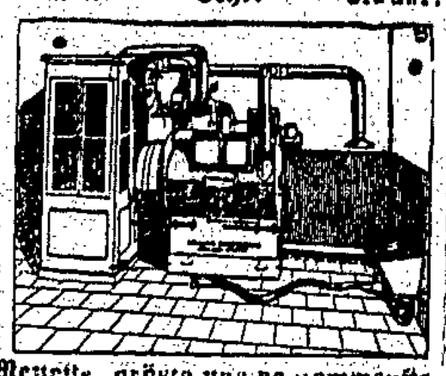
Kolonialwaren, Zigarren
Max Peschke
Wüstegiersdorf

Josepha Hornig, Wüstegiersdorf
Kolonialwaren
Butter / Eier / Spielwaren

Dampf-Färberei
chemische Reinigung
Paul Altmann
Landeshut, Friedrichstraße 13
Fernruf Nr. 218

Emma Hübner, Kolonialwaren
Landeshut, Krüppelhofstraße 7
Obst, Gemüse, Tabakwaren

Kommt! Seht! Staunt!



Neueste, größte und vollkommenste
Bettfedern-Reinigungsanstalt
hier am Platze, empfiehlt zum
tadellosen Reinigen der Betten
Berta Scholz, Krischelstraße 8
Spezialgeschäft f. Bettfedern u. Inlets

Alle Arbeiter u. Angestellte decken ihren Bedarf an
guter und billiger Literatur
in der Arbeiter-Buchhandlung. Reiche Auswahl in politischen, wissenschaftl., Kultur- u. Kunst-Literatur. Prolet. Romane, russ. Literatur - Verkaufsstelle der Arbeiter-Illustrierten, Knüppel usw.
Buchhandlung Görlitz, Lunitz 6
Tel. 2384 **Erwin Dengler** Tel. 2384

Wir empfehlen unsere
Büchdruckerei
zur Anfertigung und billigsten Preisberechnung von
Plakaten
Briefbogen
Rechnungen
Flugblättern
Programmen
Eintrittskarten
und alle anderen Drucksachen
PEUVAG
Papier-Erzeugungs- und Verwertungs-Aktien-Gesellschaft
Berlin
Filiale Breslau
Trebnitzer Straße Nr. 50

Genossen
kauft nur bei
unseren Inserenten!

Verlangen Sie überall Hirschberger Bier

Wieder frisch eingetroffen:
pa. Gefrierfleisch
Suppenfleisch . . . . . Mk. 0.75
Schinkenfleisch mit Kn. „ 0.85
Georg Przyrembel, Hirschberg Markt 50

Was Dich interessiert

Geburt ohne Schmerzen

Schon seit Jahrzehnten versucht die bürgerliche medizinische Wissenschaft ein Mittel zu finden, um den Geburtsakt für die Frauen schmerzlos zu gestalten. Es sind bisher eine ganze Reihe von Methoden probiert und beschrieben worden, die alle diesem Zwecke dienen. Die ersten Versuche gingen dahin, die Geburt überhaupt in einer Chloroform- oder Aetherrauschnarkose sich abwickeln zu lassen. Dabei wurde aber bald festgestellt, daß durch die völlige perekto ,e Lähmung der Mutter jede Wehentätigkeit aufhörte und schwere operative Eingriffe, so z. B. Zange oder Kaiserschnitt, auch in den Fällen nötig wurden, wo die Geburt unter normalen Umständen ohne Störung verlaufen wäre. Auch sind die Schädigungen, die das Neugeborene erleidet, äußerst schwer; denn es besteht ja noch während des Geburtsaktes eine äußerst innige Verbindung durch die Nabelschnur zwischen Mutter und Kind. Das Kind bekommt ja ausschließlich mütterliches Blut ins Leben mit. Erst nach einigen Tagen, nachdem sich das Kind an die neuen Verhältnisse als selbständiger Mensch gewöhnt hat, beginnt die Produktion eigenen Blutes im kindlichen Körper. Tatsächlich kam in diesen Fällen das Kind narkotisiert und völlig gelähmt zur Welt. Diese Schädigungen konnten sehr häufig nicht überwunden werden, und das Kind starb an den Folgen der mütterlichen Narkose.

Eine andere Methode, die erst in neuester Zeit von Dr. Hadjbaks, einem japanischen Arzt, ausgebaut worden ist, wendet den Dämmerschlaf während der Geburt an. Verschiedene Mittel werden angewandt, um eine Halbbewußtlosigkeit während der Geburt, eben den sogenannten Dämmerschlaf, zu erzeugen. Während dieses Dämmerschlafes werden die Wehen nur noch bis zu einem geringen Grade als schmerzhaft empfunden. Die Wehentätigkeit bleibt aber fast normal. Das ist der große Vorzug gegenüber der Narkose. Trotzdem treten auch hier, vor allen Dingen, wenn man das schwere Gift Scocolamin zur Erzeugung des Dämmerschlafes verwendet, sehr häufig schwere Schädigungen bei Mutter und Kind auf.

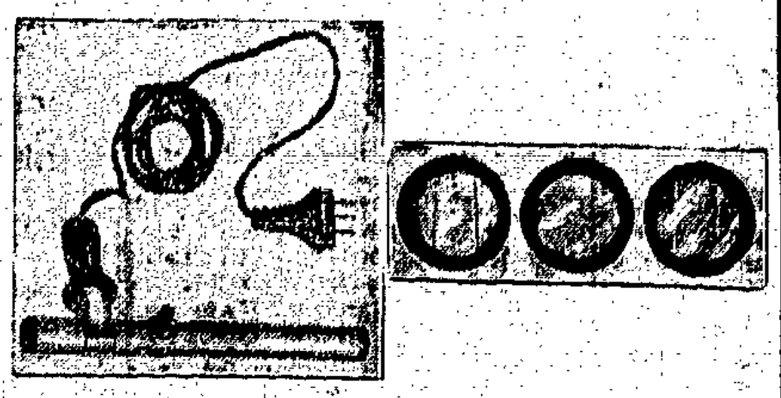
Die neueste Methode, die jetzt überall auf ihre Zuverlässigkeit hin geprüft wird, ist die, durch Hypnose die Geburt schmerzlos verlaufen zu lassen. Diese Methode kann natürlich nur bei geistig und körperlich ganz gesunden Schwangeren angewendet werden, da sonst nachträglich schwere Geistesschädigungen zu gewärtigen sind. Nun befindet sich aber tatsächlich jede Gebärende in einem Zustand der Uebererregbarkeit. Durch die Vergiftung mit den Ausscheidungsprodukten des Kindes ist die Mutter seelisch und geistig schwer geschädigt. So sind denn auch bisher diese Versuche mit hypnotischer Behandlung während der Geburt in sehr vielen Fällen für Mutter und Kind mit schweren seelischen und geistigen Nachkrankheiten verbunden gewesen.

Diese Versuche mit den verschiedensten Methoden, die Geburt schmerzlos zu gestalten, werden immer weiter verbessert und wahrscheinlich in allernächster Zeit zu günstigeren Resultaten führen. Das Bestreben der Bourgeoisie ist ja, die immer mehr sinkende Geburtenziffer mit allen Mitteln zu erhöhen. Die proletarische Reservearmee muß größer werden, die proletarische Reservearmee, die die Aufgabe hat, in jeder Situation und zu jeder Bedingung dem Unternehmertum zur Verfügung zu stehen. Ein wichtiges Mittel, die Kinderproduktion zu heben, sieht die Bourgeoisie in der schmerzlosen Geburt. Die großen Hoffnungen, die sie darauf setzt, werden enttäuscht werden. Die Proletarierfrauen, die kaum sich selber ernähren können, werden sich auch nicht durch das Versprechen, daß sie von der Geburt nichts merken werden, dazu verleiten lassen, noch mehr Kinder in die Welt zu setzen.

W. S.

Wie mißt man hohe Temperaturen?

Jeder weiß, daß man Temperaturen mit dem Thermometer mißt. Aber wer sich ein solches Ding einmal genau ansieht, bemerkt, daß die höchste Temperatur, die damit gemessen werden kann, nur wenig über 100 Grad Celsius beträgt. In der Industrie kommen aber Temperaturen bis 2000 Grad Celsius und höher vor, die genau kontrolliert werden müssen, will man nicht wertvolles Material dem Verderb anheimgeben. Besonders in der Glas-, Porzellan- und Steingutindustrie, ferner in Gasanstalten, bei Dampfkessel- und Feuerungsanlagen, sowie Schmelz-, Muffel- und Trockenöfen sind hohe Wärmegrade erforderlich. Auch zur Ueberwachung des Härtevorgangs im Härteofen ist eine genaue Temperatur notwendig. Der Apparat, der diese hohen Hitzegrade mißt, heißt „Optisches Pyrometer". Demselben ist ein physikalisches Gesetz zugrunde gelegt. Nach diesem entspricht gleicher Helligkeit strahlender Körper auch die gleiche Temperatur (angenähert) oder deutlicher ausgedrückt: ein strahlender, beispielsweise glühender Körper, besitzt die gleiche Temperatur wie ein anderer strahlender, ebenso heller Körper. In der Praxis vergleicht man die Helligkeit eines Kohlenfadens einer elektrischen Glühbirne direkt mit der Helligkeit des zu messenden Körpers. Abb. 1 zeigt uns einen solchen Apparat. An dem Rohr ist die elektrische Glühbirne und der notwendige Regulierwiderstand angebracht. Abb. 2 ist das Bild auf den strahlenden Körper im Pyrometer gesehen. Brennt die Lampe nicht, dann sind die Kohlenfäden gegen das leuchtende Objekt gesehen, schwarz, die Temperatur am Pyrometer ist also zu niedrig eingestellt, umgekehrt werden die Fäden weiß, sobald sie zu sehr glühen (weißglühen), die Skala zeigt eine bereits höhere Temperatur an, als jene, die das gewünschte Objekt besitzt. Im mittleren Kreis stimmt die Helligkeit des Kohlenfadens mit der des glühenden Körpers überein, das Bild des Kohlefadens hat



sich gewissermaßen in der glühenden Fläche aufgelöst, die gesuchte Temperatur ist gefunden und kann am Pyrometer abgelesen werden. Um ein Bild des Farbenwechsels (also Strahlungshelligkeit) zu geben, seien die Glühfarben des Eisens angeführt:

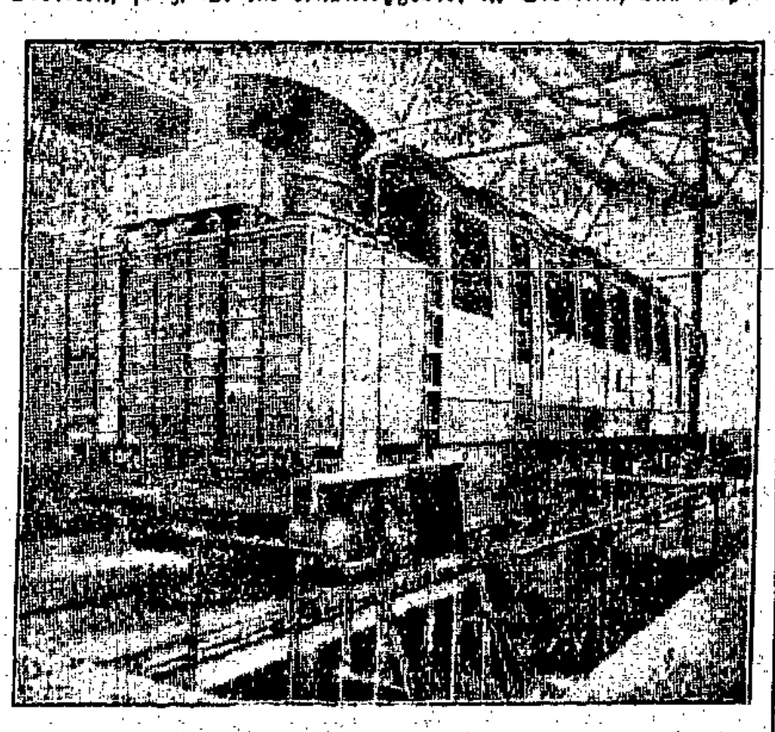
Blendend weiß über	1500 Grad	Hellkirschrot	1000 Grad
Schweißhitze .	1400—1500 „	Kirschrot	900 „
Starkes Weißglühen	1350 „	Dunkelkirschrot	800 „
Weißglühend	1300 „	Dunkelrot	700 „
Hellorange	1200 „	Im Dunkeln rotglühend	500 „
Helles Glühen	1150 „		
Dunkelorange	1100 „		

Es gibt noch ein anderes Mittel, hohe Temperaturen zu messen, mit dem sogenannten Thermoelement. Dasselbe besteht aus zwei Drähten von verschiedenen Metallen, die zusammengelötet sind und deren Lötstelle der zu messenden Temperatur ausgesetzt wird. Durch diesen Vorgang entsteht ein elektrischer Strom, dessen Spannung von der Höhe der Temperatur abhängig ist. Auch dieses Verfahren hat sich in der Industrie gut eingebürgert, zumal man hiermit in sehr engen Räumen und eng begrenzten Stellen genau Messungen vornehmen kann.

Ing. Rieß.

Diesel-elektrische Lokomotiven für Sowjetrußland

In Rußland ist das Problem der Dampflokomotiven für den Eisenbahnverkehr ein schwierigeres als in fast allen anderen Ländern. Den Grund hierzu bilden die ungeheuren Strecken und das Vorkommen der Kohle an in der Regel abgelegenen Gebieten, so z. B. im Kusnietzgebiet in Sibirien, das außer-



ordentlich ergiebig, aber tausende von Kilometern von den Kulturzentren abgelegen ist. Eine Ausnahme macht nur das Donezbecken, welches aber bei weitem nicht ganz Rußland versorgen kann. So ist man abhängig von der Einfuhr besonders englischer Kohle. Nun besitzt aber Rußland die gewaltigen Oelquellen bei Baku und Grosny. Das Oel läßt sich mit Leichtigkeit in großen Mengen an jede beliebige Station transportieren. Dieser Umstand war es, der dazu führte, die Industrie zu veranlassen, Lokomotiven zu konstruieren, die auf Heizung mit Oel eingerichtet waren. Tatsächlich befinden sich seit Jahren viele derartige Maschinen in Betrieb. Im Prinzip unterscheiden sich solche Lokomotiven von den alten Lokomotiven nur durch die Art der Feuerung, alles Übrige, also Erzeugung von Dampf usw. blieb dasselbe. Nun hat aber die Erfindung des Diesel-(Rohöl)motors zu einem weiteren Fortschritt Anlaß gegeben. Es konnten Motoren gebaut werden, die genau so stark waren, wie Dampflokomotiven, dagegen den ungeheuren Vorzug hatten, kein oder nur wenig Wasser zu benötigen. Um aber kohlenarme und wasserarme Strecken mit Eisenbahnen zu versehen, war eine solche Diesel-Lokomotive ein ideales Zugmittel. Die Abbildung zeigt uns eine derartige Maschine. Der Dieselmotor hat 1200 PS-Leistung. Er arbeitet nicht direkt auf die Räder, sondern erst auf elektrische Maschinen, die ihrerseits ihre Kraft an die Räder abgeben. Die höchste Schnelligkeit, die erreicht werden kann, beträgt 65 Kilometer. Die Maschine enthält alles, um einen Zug zu heizen, beleuchten usw. Der Aktionsradius (Wegstrecke des Fahrens ohne Neuaufnahme von Brennstoff) ist viel größer als bei den Dampflokomotiven, die in der Regel einige hundert Kilometer, während sie bei der Diesel-Lokomotive einige tausend Kilometer beträgt.

Ing. Rieß.

Einer der Führer der Kuomintang Sung und seine Schwester, die Witwe des Begründers der Kuomintang Sun Yat Sen.

Sung und Frau Sun Yat Sen waren neben dem sowjetrussischen Berater der Kantonregierung Borodin die Hauptredner auf der Massenkundgebung gegen die Imperialistenherrschaft in China, die am 12. Dezember

Die Hottentotten-Venus

Bei den verschiedenen Rassen, und dort auch wieder bei den einzelnen Stämmen, sind die Auffassungen über die Formenschönheit des weiblichen Körpers sehr verschieden. Das Schönheitsideal hat sich im Laufe der Zeit sehr erheblich geändert. Während noch vor 2000 Jahren bei den Griechen volle Formen, wie sie die Venus von Milo zeigt, schön gefunden wurden, während die alten Chinesen durch Verkrüppelung der Füße ihre Frauen am Gehen behinderten und besonders dicke Weiber liebten, gilt heute bei den sogenannten „Kulturvölkern" der Typ des schlanken Mädchens als besonders anziehend.

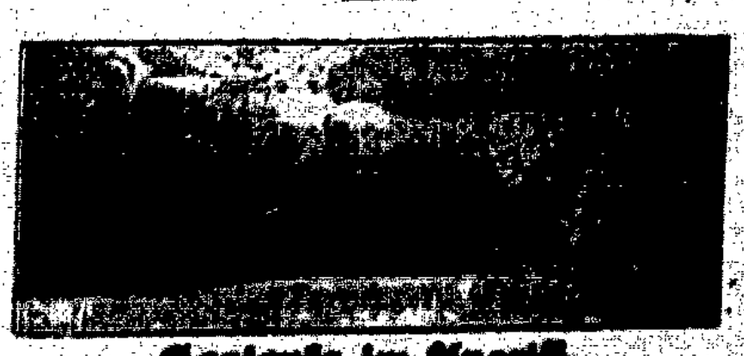
Bei den Naturvölkern haben sich die alten Schönheitsansichten noch bis heute erhalten*). Anknüpfend daran, daß der weibliche Körper eine viel größere Weichheit der Formen aufweist, daß er viel gerundeter ist als der männliche, haben vor allem die Hottentotten diese natürliche Veranlagung bei ihren Weibern ins Groteske gezüchtet. Durch besondere Methoden, völlige Ruhe, übermäßige Ernährung werden die Fettpolster, besonders am Steiß und in den Hüften der Frauen immer stärker. Je fetter das Weib, desto schöner ist sie. Je fetter sie ist, desto höher ist ihr Kaufpreis. (Bei den Hottentotten werden die Frauen vom Vater an den Mann gegen Vieh als Kaufpreis eingetauscht.) Je fetter sein Weib, desto höher ist das Ansehen des Mannes bei seinen Stammesgenossen. Er kauft sie sich ja vor allem deshalb, um seinen Reichtum äußerlich zu dokumentieren. Im übrigen kann und darf die Frau nichts arbeiten. Einerseits hindert sie ihr Fett daran, andererseits muß sie sich „schonen", um nicht dünner

zu werden. Jede Arbeitsleistung wird der vornehmen Frau nach Möglichkeit abgenommen, ja, sogar das Essen besorgt sie nicht selbst. Jeder Bissen wird ihr vorgekaut in den Mund geschoben, damit sie dann noch dicker wird. (Die armen Frauen müssen mit ihrer ganzen Familie schwer schuften und sind lange nicht so dick). Während der Schwangerschaft nimmt der Fettansatz immer mehr zu, und, nachdem sie einige Male geboren, hat, ist eine solche Hottentottenfrau buchstäblich nicht in der Lage, sich selbst fortzubewegen.

*) Siehe Professor Julius Schaxel: „Das Geschlecht, seine Erscheinungen, seine Bestimmung, sein Wesen bei Tier und Mensch (Urania-Verlag, Jena.)

Vorausberechnung von Erdbeben

Die Russische Akademie der Wissenschaften will der Erforschung der Ursachen von Erdbeben ein besonderes Studium widmen und plant zu diesem Zweck die Einrichtung einer Reihe von wissenschaftlichen Stationen mit Seismographen in den Kaukasusländern, in Turkistan und an der sibirischen Küste des Stillen Ozeans. In den Kreisen der Fachgelehrten hegt man die Hoffnung, durch genaues Studium der Erdbeben allmählich bis zu einer gewissen Sicherheit in der Voraussage von Erderschütterungen zu kommen. Eine genaue Karte der bisher bekannten Erdbebenherde soll hergestellt werden.



Gestatte im Angriff

Unser Bild zeigt ein Geschwader der [illegible] Kriegsflotte. Die [illegible] von [illegible] [illegible]

Schauspielhaus
Operettenbühne
Neue Telephon-Nr.
Stephan 36 800

Täglich 8 Uhr
Der große
Operettenerfolg
„Die Zirkusprinzessin"

Sonnabend,
den 1. Januar 1927
nachm. 3½ Uhr
„Das Dreimäderlhaus".

Sonntag,
den 2. Januar 1927
nachm. 3½ Uhr
Unter persönlicher
Leitung
des Komponisten
Eduard Künneke
„Lady Hamilton"

Stadttheater Breslau
Freitag, abends 7 Uhr
Silvester-Vorstellung
Der Vogelhändler
Im 2. Akt Silvester-Einlagen
Sonnabend, nachmittags 3 Uhr
Letzte Märchenvorst. zu ermäßigten Preisen
Der Puppenschuster
Sonnabend, abends 7 Uhr
Lohengrin
Sonntag, abends 7½ Uhr
Louise

Such. Seifenverkäufer Holfter Nikolaistr. 17

Grosse Auswahl
Fahrräder
Nähmaschinen
Kinderwagen
Puppenwagen
Max Adam
Breslau, Klosterstraße 30/32
Billige Preise

Obst, Gemüse, Südfrüchte
Kartoffeln engros
G. Sander, Klosterstr. 93

Direkt aus der Fabrik
ohne jeden Zwischenhandel liefern wir Meisterwerke der deutschen Destillierkunst in untenbezeichneten Geschäften

Breslauer 35%	Ltr. Mk.	2.10
Weinbrand-Verschnitt		2.80
Weinbrand 5.–, 4.–,		3.50
aus französischen Weinen		
Jamaika-Rum-Verschn. 3.–, 4.–, 3.50,		2.90
Liköre per Liter		3.00 Mark
Stonsdorfer, Rosen, Ingwer, Kümmel Pfefferminz, Kirsche, Bergamotte usw.		
Edel-Liköre	per Liter	3.60
Blut- und Goldorange, Sherry-Brandy Goldwasser, Prünelle, Curacao, Allasch Kakao, Abtei (Benediktiner) usw.		
96% Monopol-Alkohol		4.70

Dampf-Distillierwerk Herzberg & Co.
Fabrik Breslau, Höfchenstrasse 48
Blücherplatz 20 - Michaelisstrasse 3
Klosterstrasse 64 - Leuthenstr. 10

Haben Sie Stoff
Ich fertige
Ihnen ein
Anzug od.
Mantel
für 35 Mk.
M. Schubert
Gartenstr. 13

Weinpunsche

Marke Stiebler	1/1	1/2 Fl.
Burgunder	4.20	2.35
Rotwein	4.20	2.35
Selner, Düsseldorf		
Schlummer	5.25	2.85
Schneeschlupfer-Punsch	5.25	3.15
Jamaika-Rum-Verschnitt fein abgelagert, aromatisch und kräftig		
Schwarzsiegel	2.75	1.50
Grünsiegel	3.15	1.85
Rotsiegel	4.05	2.15
Teerum	5.15	2.70
Arrak-Verschnitt		
Batavia ***	3.75	2.00
Mandarinen	4.60	2.50
Zur Glühwein-Bereitung		
Portugal-Rotwein	1.25	

Alles einschl. Flasche. Nach auswärts ermäßigen sich die Preise um die kommunalen Steuern.
Punsche 5% Rum und Arrak 15%.
Rhein-, Mosel- und Rotweine
Otto Stiebler
Breslau, Zwingerplatz 5 und 30 Filialen.

Lobe-Theater
Von Freitag, d. 31. 12. bis Freitag, den 7. 1. 27 täglich abends 8 Uhr
Lysistrata
Sonnabend, den 1. 1. 27 nachm. 3½ Uhr zu kl. Preisen
„Zwerg Nase"
Puppen-Vorführung

Thalia-Theater
Von Freitag, d. 31. 12. bis Freitag, den 7. 1. 27 täglich abends 8 Uhr
„Dover-Calais"
Sonnabend, den 1. 1. 27
Sonntag, den 2. 1. 27
nachm. 3½ Uhr zu kl. Preisen
„Der Froschkönig."

Kino von heute
TÄGLICHER INFORMATIONSBERICHT FÜR DAS GEBIL. PUBLIKUM

Kristall-Palast Klosterstrasse 47	Der Veilchenfresser
Tivoli-Lichtsp. Neudorfstrasse 53	Die keusche Susanna
Beh-Lichtspiele Heinrichstrasse 21	Warum ich scheiden lassen
Matthias-Kino Moltkestrasse 9	Die keusche Susanna

Victoria-Theater Tel. R. 2297
Täglich 8¼ Uhr
Der
internationale
Wettstreit
um das
Carl Abs Memorial.

Möbel
auf bequeme
Teilzahlung
bei
kleiner Anzahlung
Karsunky & Co.
Breslau
Rosentheler Str. 2
Ecke Matthiasstraße

Fahrräder!

Herrenräder	55.—
Damenräder	60.—
Herrenrahmen	22.—
Damenrahmen	20.—
Halbrennrahm.	27.50
Schutzbleche	0.75
Schläuche	1.25
Mäntel	2.75
Leder. engl.	2.—
Laternen	1.30
Pedale Paar	1.20
Griffe Paar	0.30
Ventilen	0.35
Schlauchschlüssel	0.20
Rahmenpumpen schl.	0.60

Neue Weltgasse 2-4

Fledermaus
Lichtspiele ◆ Ohlauer Stadtgr. 21
Ab Freitag, den 31. Dezember (Sylvester) b. Donnerstag, d. 6. Jan. 1927
Das hervorragende Meister-Werk. Der letzte Film des berühmten Filmstars
Rudolf Valentino in
Die Blutrache der Castros
Erstaufführung für Breslau. — 7 Akte
Hierzu das grandiose Beiprogramm:
mit **Sherlock Holmes** und **Buster Keaton** — 2 Akte
Deutig-Woche und **Kulturfilm**
Beginn tägl. 4½ Uhr. — Sonn- und Festtags 3 Uhr. — Letzte Vorstellung tägl. 9 Uhr. — Preise der Plätze von 50 Pfg. bis Loge 1.50 Mk.
Bei Vorzeigung dieses Inserats erhält jeder Besucher auf allen Plätzen 20% Ermäßigung.

Bekanntmachung von Breslau
Im Monat Januar 1927 sind an die Städtischen Steuerkassen zu entrichten:
1. **Bis zum 7. Januar**
   Hundesteuer für Januar-März 1927 in bisheriger Höhe (20 RM.) Keine Schonfrist!
2. **Bis zum 10. Januar**
   a) **Schulgeld** für den Monat Januar in bisheriger Höhe unter Vorlegung des Schulgeldhebezettels für 1926. (Keine Schonfrist!)
   b) **Getränkesteuer** für Monat Dezember (Keine Schonfrist!)
3. **Bis zum 15. Januar**
   a) **Staatliche Grundvermögenssteuer**
   b) **Gemeindezuschlag** (200 v. H.) zur staatlichen Grundvermögenssteuer
   c) **Hauszinssteuer** (1000 v. H. der staatlichen Grundvermögenssteuer)
   d) **Kanal- und Müllabfuhrgebühren**
   } für den Monat Januar in bisheriger Höhe (Keine Schonfrist!)

Breslau, den 1. Januar 1927.
Städtische Hauptsteuerkasse.

Musikhaus Müller
Schallplatten, Sprechapparate
Zieh- und Mundharmonikas
Breslau, Blücherstr. 8

Konsum- und Spar-Verein „Vorwärts"
Unsere Verteilungsstelle 35 ist nach Westendstr. 8 (An der Nikolaikirche) verlegt worden
Jeder Arbeiter gehört in die Konsumgenossenschaft

Gratis! **Wegen Umbau** Gratis!
und Vergrößerung
großer Räumungs-Verkauf
zu sensationell billigen Preisen!

Paletots mit Samtkragen	55.00 42.00, 32.00	24.50
Schweden-Mäntel	34.00, 28.25	24.00
Rockpaletots	51.00, 45.00	35.00
Herren-Anzüge in haltbaren Qualit.	58.–, 48.–, 39.–, 30.–	18.50
Joppen warm gefüttert	19.00, 14.00, 12.00	9.50
Stoffhosen	von	3.50 an

Beim Einkauf von **40 Mk.** an bis zum Fest eine **Schwarzwälder Wanduhr als Geschenk!**

Eugen Hamburger
Ecke Springerstraße — Teichstraße 31 — 3 Minuten vom Hauptbahnhof
Gratis!

Womit kann ich Freude machen
Was kann ich mir wünschen?
Der Herr:
Die Dame:
Das Kind:
Die Angestellten:

Schuh Schuh Schuh

Gute genagelte **Rindbox-Herrenschnürstiefel**	40–46	von 8.90 an
Mod. **Damen-Spangen- u. Schnürschuhe**		von 6.90 an
Prima Filz-Schnallenstiefel Lederbesatz	für Kinder	von 3.45 an
Hausschuhe aus Tuch mit Ledersohlen.		von 0.98 an

Bei Einkauf von 3.— Mark ein Geschenk

Nur Schuhhof
Der Breslauer
Schmiedebrücke 29a

Einkaufsquellen: Markthalle Gartenstraße

Butter, Käse, fein. Wurstwaren
Magda Labandowsky
Stand 97, 98

Butter, Eier, Geflügel preiswert
Ewald Wenzig
Galerie 456

Die billigste Butter, Eier, Käse Geflügel erhalten Sie bei
Kronauer, Stand 205 - 209

Butter - Eier - Käse
Emma Filla
104 Stand 105

Karl Kranz
Galerie 351–352
Wild, Geflügel, Butter, Eier

Eier, Butter, Wild, Geflügel
sehr preiswert und gut
Blaschke
Galerie 344

Ernst Tiroke
Heringe — Rauchfischwaren
253 Stand 56

Heringe, Räucherfische, See- u. Flußfische
kauft ihr am billigsten in
Fischversand „Silesia"

Rudolf Arndt
Galerie 148–50
Kolonialwaren
Große Auswahl in billigen Schokoladen

Leo Kokocinski
Stand 184 und 185
Fleisch- und Wurstwaren

Kauft Brot bei
Bauschke
211 Stand 212

Wohlauer Fleisch- u. Wurstwaren
Fritz Arndt, Stand 26

Gut u. billig
kaufen Sie bei
Oskar Klein
Stand 115–116–125–126
Spezialität:
Butter, Eier, Käse, Margarine

Pitschener Molkereibutter
Landprodukte direkt vom Erzeuger
Westermann, Stand 248 - 249

Kurt Vogler, Stand 234–36
Lebende Fische
See- und Rauchfische

Ring 7 Kurfürstenseite — **Neu und das Beste** — **Ring 7** Kurfürstenseite
ist die D. R. Patent angemeldete
Auflegematratze
Kaufen Sie daher keine andere Matratze, bevor Sie diese gesehen haben
Diese Matratze hat eine gute Liegefläche und bietet Ihnen Ersatz für Unterbetten. Staub und Ungeziefer kann sich nicht festsetzen. Ein Verschieben und Einliegen dieser Matratze ist ausgeschlossen. Der Bezug ist leicht und ohne Mühe zu reinigen, abzunehmen und wieder zu beziehen, ohne daß die Matratze die Größe oder Form verändert. Trotz der großen Vorteile und Güte dieser **patentierten Auflegematratze** stellt sich diese nicht teurer als die anderen.

Eiserne Bettstellen und Kinderbetten Klappbettstellen zu außergewöhnlich billigen Preisen

In jeder Größe sofort lieferbar von Mk. 6.— an

Ring 7 Kurfürstenseite — **Schlesische Matratzen- und Polstermöbel-Fabrik** Emil Cohn — **Ring 7** Kurfürstenseite

Verantwortlich: Für den gesamten Inhalt (außer dem Görlitzer und oberschlesischen Teil): Wilhelm Biewald, Breslau. Für den Görlitzer Teil: Erich Prellwitz, Görlitz. Für den oberschlesischen Teil: Artur Wyschka, Gleiwitz. Für Inserate: Arthur Müller, Breslau. — Druck: „Peuvag", Berlin, Filiale Breslau.

Breslau

Voranzeigen

Am Sonnabend, dem 22. Januar 1927, findet im großen Saale des Konzerthauses, Breslau, Gartenstraße (Beginn 8 Uhr) die

Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Gedächtniskundgebung

statt. Aus dem Programm, das noch nicht vollständig festgelegt ist, teilen wir folgendes mit:

Musikvorträge: Schlesisches Landesorchester.
Künstlerische Rezitationen.
Gesangschor.
Gedächtnisansprache: Genosse Max Rudert.

Karten zum Preise von 75 Pf. werden Anfang Januar ausgegeben. Da es sich um eine würdige, künstlerische Trauerkundgebung handelt, wird es gut sein, daß alle Genossen sich rechtzeitig in den Besitz von Karten setzen.

KPD., Ortsgruppe Breslau.
AFB., Ortsgruppe Breslau.

Heute abend Demonstration der Roten Jungfront!

Antreten der RJ.- und RFB.-Kameraden um 8,30 Uhr am Neumarkt.

Die Preise steigen weiter

Die gleiche Ueberraschung, die uns auf dem Preismarkt die Weihnachtswoche brachte, hat uns auch die Silvesterwoche beschert. Die Preise stiegen zum Teil sprunghaft weiter. Fast alle Lebensmittel wurden davon betroffen. Das Mehl kletterte von 44 Pfg. auf 48 Pfg. pro Kilo, die Nudeln von 66 auf 68 und der Reis von 78 auf 80 Pfg. Selbst die Kartoffeln wurden teurer. Ebenso stiegen die Gemüsepreise ganz bedeutend. Wenn alles teurer wird, müssen auch die verschiedenen Fleischsorten mitmachen. Kalb-, Schwein- und Hammelfleisch wurden teurer, während sich das Rindfleisch auf dem alten Preis hielt. Schließlich stiegen auch noch Käse und Backobst ganz erheblich.

Die Hausfrau wird über diesen Abschiedsgruß des alten Jahres nicht erfreut sein. Auch das neue Jahr sollte gar bald eine Visitenkarte ähnlichen Inhaltes abgeben.

Weibliche Polizei für Breslau. Es heißt: „Sämtliche großen Städte Preußens werden oder sind bereits mit weiblichen Kriminalkommissaren versehen, die sowohl im Innen- wie im Außendienst verwandt werden und deren besondere Aufgabe es ist, Kinder, Jugendliche und erwachsene weibliche Personen vor der Gefahr körperlicher und moralischer Verwahrlosung zu schützen und sie vor der Begehung strafbarer Handlungen zu behüten. Ebenso sollen die weiblichen Kriminalkommissare in Fällen Verwendung finden, wenn Personen sich in hilfsbedürftigem Zustande befinden, also obdachlos, krank, betrunken oder geistesgestört sind. Gegenwärtig gibt es in Frankfurt, Berlin, Köln, Essen, Hannover und Magdeburg bereits weibliche Polizeibeamtinnen. Demnächst werden Breslau und Königsberg weibliche Polizei erhalten.

Straßenbahnverkehr von heute. In der Silvesternacht wird außer dem fahrplanmäßigen Verkehr noch folgender Nachtverkehr eingerichtet:

Linie 1: ab Grüneiche von 1,09 bis 4,49 Uhr mit 10 Minuten; ab Westend von 12,55 bis 5,25 Uhr mit 10 Minuten.

Linie 2: ab Südpark von 1,01 bis 4,41 Uhr mit 10 Minuten; ab Trebnitzer Platz von 1,11 bis 4,51 Uhr mit 10 Minuten.

Linie 4: ab Morgenau von 11,33 bis 4,53 Uhr mit 20 Min.; ab Westend von 10,59 bis 11,19 Uhr, 11,39 Uhr; ab Schwertstraße von 11,56 bis 4,16 Uhr mit 20 Minuten.

Linie 5: ab Kl.-Tschansch von 12,27 bis 4,17 Uhr mit 10 Min.; ab Schlachthof von 1,01 bis 4,51 Uhr mit 10 Minuten.

Linie 6: ab Flughafen von 1,10 bis 4,20 Uhr mit 10 Minuten; ab Schönstraße von 1,07 bis 4,17 Uhr mit 10 Min.; ferner 4,29 Uhr.

Linie 10: ab Gräbschener Friedhöfe von 1,09 bis 4,49 Uhr mit 20 Minuten; ab Leerbeutel von 1,09 bis 4,49 Uhr mit 20 Min.

Linie 11: ab Matthiasstraße von 11,44 bis 4,44 Uhr mit 20 Minuten; ab Gräbschen von 11,46 bis 4,46 Uhr mit 20 Minuten.

Linie 15: ab Lohestraße von 11,45 bis 3,45 Uhr mit 20 Min.; ab Oswitz von 12,28 bis 4,28 Uhr mit 20 Minuten.

Linie 18: ab Gabitzstraße von 12,36 bis 4,06 Uhr mit 10 Min., ferner 4,26 Uhr; ab Zimpel von 1,12 bis 4,02 Uhr, ferner 4,22, 4,32, 4,42 Uhr.

Auf diesen Wagen gilt der übliche Nachttarif, sofern sie nicht nach 4,30 Uhr früh ihren Ausgangspunkt verlassen.

Straßenbahn-Fahrscheinhefte. Die Wochenhefte zur Benutzung der Straßenbahn werden nur am Freitag, Sonnabend und Montag ausgegeben.

Wie sie feiern . . .

Breslau, 31. Dezember 1926.

Zeiger! Der Schlußtag des Jahres! Wenn um Mitternacht der letzte der 12 Schläge langsam verhallt, dann hat nicht nur ein neuer Tag, sondern gleichzeitig ein neues Jahr begonnen. 1926 ist 1927!

Die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr ist die unruhigste für den Bürger. Zumindest für den, der etwas auf „Repräsentation" hält. Und das tun wohl alle. Schon vor Weihnachten fing es an. Weihnachtsfeiern — Einbescherungen — Weihnachtsfeiern. Man hatte gesammelt, um die anderen, die Armen, kostenlos zu beglücken und schwamm im Vollgefühl der seligen Gewißheit, doch ein wirklich guter Mensch zu sein. In der letzten Jahreswoche auch noch einzelne Weihnachtsfeiern. Dann aber hieß es, sich wieder davon freizumachen. Schließlich kann ein Mensch besseren Standes nicht nur von der süßsauren Erfüllung der Pflichten der Nächstenliebe allein leben. Er muß auch an sich denken. Muß überlegen, wie er am besten „ausspannt" und endlich wieder einmal sein persönliches Vergnügen findet. Gott nein! Man war ja ganz gern bei der Sache. Aber immerhin. Man kommt da dem Geruch der Armut so furchtbar nahe. Und dann kann es einem niemand verdenken, wenn man sich der im Grunde langweiligen „Wohltätigkeit" entziehen will.

*

Willkommene Gelegenheit dazu bietet Silvester. Still zu sein liegt nie im Geschmack des Bürgers. Er will überall die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Will überall Mittelpunkt lauten Lebens sein. Wo hätte er bessere Gelegenheit als in der Neujahrsnacht? Geschäftstüchtige Lokalbesitzer nutzen diese Sucht aus. Von Anschlagsäulen rufen Plakate. Auf den Straßen werden dir kleine Zettel in die Hand gedrückt. Wein und Sekt, Jazz und Kabarett, „Freude", „Stimmung" und „Humor" werden um die Genußsucht. Und die Lokale werden voll sein! Trotz teurer Preise. Man spannt am besten aus, wenn man über nichts nachdenkt. Nicht einmal über die Kosten der Silvesterfeier. Es ist auch eigentlich nicht notwendig, sich wegen der „paar Mark" Kopfzerbrechen zu machen. Der Betrieb wird es schon wieder einbringen.

Und man nimmt sich vor, gleich nach Neujahr Ueberstunden schieben zu lassen. Die Ueberzähligen können ja entlassen werden.

Auch kann man das erstaunte Wundergesicht der „Kinder vom Lande" [illegible] „Ihr [illegible] „Kappen" [illegible] während sich im Tanz die Körper [illegible] Tanzlust [illegible] ganz mal. Vor allem [illegible] wieder [illegible] aus dem Christmond über die Not. Wieder einmal [illegible] Trab singt das „Prosit Neujahr" . . .

*

Andere betrachtlichere und aufwendigere Reisen bald nach Weihnachten fort. An die Riviera vielleicht, an der jetzt blühender Frühling lacht. Ist man Sportsmann (die große Mode der Neugeistigkeit), dann wird Davos oder Sankt Moritz vorgezogen. Es ist ja eigentlich wo. Hauptsache — man amüsiert sich. Und das ist überall der Fall wenn — man genügend Geld hat.

Es gibt aber auch einige, die „lieben" die Heimat. Mit jener unveränderlichen Liebe, die aus dem Phlegma geboren wird. Und die deshalb mit Krummhübel oder Schreiberhau im Riesengebirge zufrieden sind. Und schließlich ist es sogar „poetisch", inmitten der stillen Berge das neue Jahr mit gröhlender Stimme zu begrüßen. Und dann wieder in die Baude zurückzukehren und bei perlendem Sekt und rassigen Weibern das neue Jahr so zu beginnen, wie das alte schloß.

Müde schaut der alte Bahnheiger auf das Treiben, während moderne Musik die erschlafften Nerven der Kurgäste peitscht. Jahrelang hilft er schon, jenen das Leben lebenswert zu machen. Er ist ein kleines Rädchen nur im Betriebe des Vergnügens und wird demgemäß behandelt und — bezahlt.

*

Auch der Prolet feiert Silvester. Mancher läuft auf den Ring, um das Treiben mitzumachen. Andere wieder setzen sich in Kneipen, um beim Alkohol das Elend eines Jahres wenigstens in seinen letzten Stunden zu vergessen. Viele aber werden am heutigen Abend die Ereignisse des Jahres vor ihren Augen vorbeiziehen lassen und sich geloben, mehr noch als im Jahre 1926 im neuen Jahre an der Befreiung der Arbeiterklasse mitzuarbeiten, um jenen Tag vorbereiten zu helfen, an dem nicht nur ein altes Jahr in das Meer des Vergangenen, sondern eine alte Weltenordnung in die schwarze Schlucht alles Ueberwundenen stürzen wird. Dann soll nicht allein ein neues Jahr in alten Lebensformen sondern ein neues Leben befreiter Menschen anbrechen.

Bläserkonzert vom Rathausturm. Die „Schlesische Funkstunde" hat ein Abkommen mit dem Breslauer Magistrat geschlossen, nach dem ein Bläserchor um die Mitternachtsstunde vom Breslauer Rathausturm herab seine Weisen erklingen lassen wird. Ein Mikrophon sorgt dafür, daß alle Hörer Zeugen dieser mitternächtigen Neujahrsmusik werden können. Ein zweites Mikrophon wird im Erker des Rathauses aufgestellt, um das Silvestertreiben auf dem Ringe unmittelbar der Hörerschaft zuzuleiten.

Schwerer Arbeitsunfall. Am Mittwochvormittag verunglückte bei der Holzgroßhandlung Kaim u. Schlesinger, Ofener Straße 22, der Arbeiter Robert Marx dadurch, daß ein Stapel Bretter umfiel und ihn unter sich begrub. Er mußte in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus Bethanien überführt werden.

Von den Bädern. Die städtischen Brause- und Wannenbäder sind am 31. Dezember 1926 von 6 Uhr abends ab, am Neujahrstage ganz geschlossen. Am 2. Januar 1927 sind sie von 8 bis 12 Uhr vorm. geöffnet.

Laborista Esperanto-Grupo. Karaj geldoj! Baldaŭ estos pasinta la jaro 1926. Ni modestan sukceson atingis. Tio estu instigo por pli vigla laboro por jaro 1927, la jubilea jaro de Esperanto. Vi do troviĝu agrablan feston kaj ni samtempe deziras al vi feliĉan novan jaron. Ni atendas, ke vi en januaro kpl. venos ĉiam regule en nian grupejon Bartschstr. 9 restoracio Brix. Kunvenoj: ĉiun vendredon vespere je la 8. horo. Tiuj gekamaradoj, kiuj finis la kursojn, estas kore invitataj por ke ili rapide kun helpo de spertaj geldoj, farigĥu perfektaj esperantistoj. Kiam obstine antauen!

Liegnitz. Sittlichkeitsverbrechen. Ein 75jähriger Rentenempfänger wurde zu eineinhalb Jahren Gefängnis wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an minderjährigen Knaben und Mädchen, verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet. Das Gericht nahm geistige Minderwertigkeit an.

Zobten. Straßenunfälle. Infolge der Glätte kam auf dem Wege nach dem Bahnhof Pastor Voigt so schwer zu Fall, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt.

— Mit dem Fahrrade von Zobten kommend, stürzte der Gutsbesitzer Proske in Kapsdorf infolge Rahmenbruchs. P. schlug mit dem Kopfe so heftig auf die Straße, daß er eine klaffende Wunde erlitt. Der Arzt stellte eine schwere Gehirnerschütterung fest.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Wandkalender für 1927 bei.

Breslauer Straßenpflaster

Man nehme ein Loch
Und dazu noch
Eine Handvoll Steine,
Recht spitze, kleine —
Ferner recht viele
Radfahrer und Automobile,
Die fahren den Zimt dann fein,
Probatum est.

Außerordentl. Stadtverordnetensitzung

Von unserem Spezialberichterstatter für Silvesterereignisse.

Eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten war für die späten Abendstunden des 31. Dezembers 1926 einberufen. Da Amtstracht (dunkler Anzug mit Kette) vorgeschrieben war, erschienen die Mitglieder der sozialdemokratischen und der bürgerlichen Fraktionen in ihrer stadtväterlichen Würde. Die Magistratsmitglieder hatten sich mit großen breiten Schärpen geschmückt. Die Farbe der Schärpe entsprach der politischen Richtung des Trägers. Dabei fiel allgemein auf, daß die sozialdemokratischen Mitglieder des Magistrats statt dem leuchtenden Rot Schärpen in schwarz-rot-gold gewählt hatten. Einige der letzteren, wie Herr Nasch, hatten, das sei ausdrücklich anerkannt, selbst das Rot in ein verwaschenes Rosa gemildert. Der Saal war, der Würde der Sitzung entsprechend, festlich hergerichtet. Von den Wänden hingen große schwarz-weiß-rot-goldene Fahnen. Ursprünglich war vom Stadtverordnetenvorstand beschlossen worden, den Saal nur mit schwarz-weiß-roten Fahnen zu schmücken. Nachdem die Sozialdemokraten, die im Vorstand bekanntlich nicht vertreten sind, von diesem Beschlusse Kenntnis erhielten, drohten sie, die sich im Stadtparlament anbahnende Große Koalition wieder zu sprengen, falls nicht auch ihren mit Recht bescheiden genannten Wünschen Rechnung getragen würde. Schließlich waren sie damit einverstanden, daß über dem Platz des Vorstehers Dr. Friedrich groß und herrlich die Kriegsflagge als Symbol deutscher Wehr- und Wehrhaftigkeit prangte. Den beiden im Saale verbliebenen Statuen früherer „Landesväter" hatte man allerne Nätzungen angezogen, die aus einem Maskengeschäft entliehen waren. Das Licht war diskret abgedämpft und wirkte alles in einen magischen Schimmer. Da die Oeffentlichkeit für diese Sitzung ausgeschlossen war, hatte man den Zuhörerraum durch eine Portiere abgeteilt, hinter der sich eine Jazzband-Kapelle häuslich niedergelassen hatte. So war alles, dem Ernst der Zeit entsprechend, auf eine außerordentliche Stadtverordnetensitzung vorbereitet worden. Der Beginn der Sitzung war um 9 Uhr angesetzt. Eine stattliche Anzahl „Stadtväter" und „-mütter" hatte sich schon lange vor Anfang der Sitzung eingefunden. Die Stimmung war ganz vorzüglich. Der Würde des Tages entsprechend ließ die Musik fröhliche Weisen erklingen. Besonders oft ertönten die Melodien „Freut euch des Lebens" und „Wir haben so nichts, wir haben so nichts". Punkt 9 Uhr zog der Vorstand der Versammlung unter den Klängen des Friedericus-Rex-Marsches in den Saal. Bald darauf trat der Oberbürgermeister, begleitet von den Stadtherolden, in den Saal. Die Kapelle intonierte: „Wir geh'n kapitu-put, wir geh'n kaputt". Die Anwesenden erhoben sich von ihren Plätzen und brachen in stürmische Hellrufe aus. Nachdem der Vorstand in würdigen Weise seine Plätze eingenommen hatte, begann die eigentliche Sitzung.

Eine Anzahl von Dringlichkeitsanträgen lagen zur Beschlußfassung vor. Die deutschnational-volksparteiliche Arbeitsgemeinschaft beantragte, jedem Stadtverordneten im nächsten Jahre ein Magistratsauto zur Verfügung zu stellen. — Vom Zentrum lag der Antrag vor, alle Sitzungen mit Gebet und Segen zu eröffnen und zu schließen. Vorbeter sollte der Domkaffe Seppelt sein. — Da die Demokraten mit ihrer Firma keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlocken können, beantragten sie allgemein als „Partei der Intelligenz" anerkannt zu werden. — Die Sozialdemokraten forderten: In Zukunft sind alle kommunistischen Anträge vor ihrer Besprechung im Stadtparlament der SPD.-Fraktion zu übermitteln. Entschließt sich diese, bis zu einer Frist von 14 Tagen nach Eingang des kommunistischen Antrages einen eigenen Antrag in derselben Frage zu stellen, wird der kommunistische Antrag überhaupt nicht behandelt. Dadurch soll erreicht werden, daß alle Proleten die SPD. als die Partei anerkennen, die sich allein für die Arbeiter einsetzt. — Unter ernstem Schweigen wurde ein Antrag des einzigsten Vertreters der Hausbesitzer zur Kenntnis gegeben, der verlangt, ihn als Fraktion anzuerkennen und ihm einen besoldeten Sitz im Magistrat zuzusprechen. — Die völkische Mörderlinks-Arbeitsgemeinschaft verlangt, daß allen Juden das Wahlrecht abgesprochen werde.

Den Reigen der Ansprachen eröffnete der Stadtverordnetenvorsteher. Aus seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß es die letzte Sitzung sei, die er die Ehre habe, zu leiten. Allgemeine Bewegung ging durch den Saal, als er mit feierlicher Stimme erklärte, daß er sein schweres Amt in voller Objektivität geführt habe. Als Zeichen der Verehrung und Anerkennung überreichten ihm die Stadtverordneten durch eine Deputation einen Zylinder, der gleichzeitig als Mitternachtsvase Verwendung finden kann. — Der Oberbürgermeister gab in seiner Rede einen Rückblick auf das verflossene Jahr. — Er beteuerte wiederholt, daß er ein gutes Herz und einen noch „guteren" Willen habe. Aber alle Wünsche der notleidenden Bevölkerung könne er nicht erfüllen. Er appelliere an das Reich, ihm zu helfen, da er sich sonst von diesem System lossage. — Der Kämmerer, der seit Beginn der Sitzung tiefgebeugt über eine Schiefertafel saß, meldete sich nach den Ausführungen des Oberbürgermeisters sogleich zu Wort. Er teilte mit, daß er sich bei seinen früheren Reden über die Finanzlage der Stadt geirrt habe. Statt des angekündigten Defizits von 10 Millionen Mark, werde das Etatsjahr mit Ueberschuß abschließen. Er hätte nämlich jetzt endlich den Mann gefunden, der aus seinem verlängerten Rücken Gold machen könne. Nach diesen Mitteilungen des Kämmerers herrschte allseitig freudige Erregung. Die Dringlichkeitsanträge wurden darauf sämtlich ohne jede Debatte einstimmig angenommen. Der Vorsitzende empfahl dann, die Versammlung sofort zu schließen, um den Stadtvätern und Stadtmüttern Gelegenheit zu geben, an dem Silvestertrubel auf dem Ringe teilzunehmen. Weiterhin bedauerte er, daß die Kommunisten durch ihr Fehlen wieder einmal aus der Reihe getanzt seien.

Die Beschlüsse der außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung wurden der am Ringe versammelten Menge durch Lautsprecher übermittelt. Die freudige Erregung über den guten Verlauf der Sitzung wirkte bei den Stadtvätern noch lange nach. Böse Zungen behaupteten, noch am Neujahrsmittag einige laut singend durch die Straßen wandeln gesehen zu haben.

So endete die denkwürdigste Sitzung der Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Auf das Inserat des Konsumvereins „Vorwärts", die Verlegung einer Verkaufsstelle betreffend, machen wir noch besonders aufmerksam.

Wir empfehlen zum Einkauf zum Silvester das unsern Lesern wohlbekannte Dampfwäschereiwerk Herzberg & Co. Die Fabrikate werden Höfchenstraße 48, Michaelisstraße 3, Kaiserstraße 64, Blücherplatz 10, Leuthenstraße 10 ohne jeden Zwischenhandel direkt ab Fabrik abgegeben.

Filmbesprechungen. Wir machen unsere Leser auf das Programm in den Filmbesprechungen aufmerksam. Außer einer letzter Film, „Die Mutter der Tolstoi" [illegible] [illegible] [illegible]

Waldenburg

Schwur der Proleten

In dieser Welt der Konzessionen,
Da in Palästen Gauner wohnen —
Und Kinder, die um Nahrung flehen,
In dunklen Gassen betteln gehen:
Das ist ein Schuft, wer sich nicht stellt
Zum Kampf für eine bess're Welt.

Solang noch hintern Qualm der Essen
Das Elend wächst, Profite blüh'n —
Die Bürger satt und vollgefressen —
Arbeiter sich für Hungergroschen müh'n:
Mußt du, Proletarier, die Flammen schüren,
Die dich zu Macht und Freiheit führen!

— O.

Rationalisierung — mit dem Revolver in der Hand

Aus Schweidnitz erhalten wir von einigen Augenzeugen einen Bericht über die Methoden, mit denen die Unternehmer zu einer gesteigerten Arbeitsleistung antreiben. Bei der Firma Reiners, welche Kanalisation ausführt, ist der Meister Rosenberger angestellt. Einem Arbeitslosen, der kaum ¼ Stunde beschäftigt war, sagte er: „Nicht so hölzern; hier wird gearbeitet; ausruhen gibt es nicht!" und ähnliche anspornende Worte. Am selben Nachmittag hieß es wieder: „Wie ein Komiker steht er da! Sind Sie Varieteekünstler? So dumm können Sie sich bloß anstellen! Halten Sie den Kopf nicht so schief; bei uns wird der Hals gerade gemacht!" — So geht es dauernd. Kein „Kollege" tut das Maul auf, weil er Angst hat, entlassen zu werden.

Noch toller sind die Zustände bei der Firma Mühlhaus. Der Name des Meisters Lerch ist den Schweidnitzer Arbeitern sehr wohl bekannt. Eines Mittags, als Lerch in der Baubude ist, fordert sein Stellvertreter, der „ständige" „Herr Kollege" Fink, die Notstandsarbeiter auf, mehr zu machen; es wäre zu wenig gemacht; faulenzen gibt es nicht usw. Als er immer frecher wird, wird ihm angedroht, die Schaufelstiele würden ihm mal Antwort geben müssen, falls er nicht aufhört, zu schikanieren. Darauf rennt F. zu Lerch und „meldet"! Lerch läßt nun zwei Minuten Pause kommandieren und redet folgendes: „Fink ist mein Vertreter. Ihm ist zu gehorchen. Und wegen der Bedrohung will ich euch nur eins sagen:

Jeden schieße ich nieder,

der so etwas wagt. Falls einer noch lebt, so werde ich sorgen, daß er ins Gefängnis kommt!" — Darauf wurde ihm doch etwas lebhaft die Antwort gegeben, daß er es nicht zu weit treiben soll! — Am nächsten Tage war von L. wenig zu hören. Einige Tage später erhielten die „ständigen" Arbeiter jeder eine gute Zigarre aus der Hand des Herrn Unternehmers.

*

Es ist in der deutschen Republik der erste Fall, daß Arbeiter mit dem Erschießen bedroht werden, weil sie gegen das Antreibersystem aufmuckten. Arbeiter, Erwerbslose, schließt die Front! Den Kapitalisten und ihren Helfern muß gezeigt werden, daß die deutsche Arbeiterschaft nicht gewillt ist, sich schlimmer als mittelalterliche Sklaven behandeln zu lassen!

Die Vorboten des neuen Jahres

Nach den Meldungen der bürgerlichen Presse soll die Stillegung der Abendröthe-Grube in Rothenbach am 31. März Tatsache werden, da die von den Kreisausschüssen der Kreise Landeshut und Waldenburg mit dem Rülger-Konzern, dem die Grube angehört, angebahnten Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind.

Großrosen. Die irregeleiteten reformistischen Kollegen. Mit welcher Borniertheit man versucht, gegen die oppositionellen Genossen innerhalb der Gewerkschaft vorzugehen, bewies wiedermal die Wahl eines Delegierten zu einer Gaukonferenz des Steinarbeiterverbandes nach Liegnitz. Am 13. Dezember wurde in Lehmanns Betriebe in Großrosen zur Wahl Stellung genommen und unter anderen auch Kollege Edelt vorgeschlagen. Als dieses der SPD.-Betriebsrat H. Hertel vernahm, sagte er: „Einen Verräter können wir nicht schicken!" Kollege E. trat ihm entgegen und machte ihm und den Reformismus (friedlicher Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit) oder übrigen klar, welche Gegensätze uns voneinander trennen. Das sind: Diktatur des Proletariats. Dazu sagt K. Marx: Es hat noch nie eine Macht gegeben, welche ihre Privilege ohne Gewalt aus der Hand gibt. Wenn eine Partei oder Organisation von Kampf spricht oder überhaupt propagiert, so muß aus jedem Kampf naturgemäß ein Sieger und ein Besiegter hervorgehen. Der Sieger wird dem Besiegten seinen Willen aufdiktieren. Wenn darum eine Partei oder Gewerkschaftsorganisation von Kampf spricht und lehnt zugleich die Diktatur ab, so ist es Demagogie oder Irreführung der Massen. — Genossen, klärt unermüdlich die reformistischen Kollegen über die Wege und Ziele der Kommunistischen Partei auf. Bei reiflicher Ueberlegung muß jeder Kollege zugeben, daß es nur einen zum Sozialismus führenden Weg gibt. Auf diesen Weg ruft die KPD. das deutsche Proletariat.

Görlitz

Zur Jahreswende

Wieder einmal geht ein Jahr der Leiden und Entbehrungen des Proletariats zu Ende. An den Konzentrationspunkten des Elends, den Arbeitsnachweisen, stehen sie, die „Rationalisierten", und kein Hoffnungsschimmer für das Jahr 1927 zeigt sich auf ihren leidensgefurchten Zügen. Immer größer wird die Zahl derer, die durch die kapitalistische Raubwirtschaft dem Elend preisgegeben werden. Auch die „sanierte" Wumag wird ihr Teil dazu beitragen.

Satte Bürger werden die Jahreswende durch Sekt- und Weingelage einleiten. In der „Fledermaus", in den Tivolis und Tanzbars werden Ströme von Alkohol für eine Silvesterstimmung sorgen, während auf den Straßen der Stadt Hunger und Elend daherscreiten. Leider wird auch ein Teil der Arbeiter im Rausch des billigen Fusels versuchen, das graue Elend zu vergessen. Die klassenbewußte Arbeiterschaft wird an diesem Tage Bilanz ziehen über die Segnungen der kapitalistischen Republik und wird mit neuem Mut und Kampfbereitschaft ins neue Jahr schreiten. Neuen Kämpfen geht das Proletariat entgegen! Um diese siegreich zu bestehen, ist es notwendig, alle Ausgebeuteten um das Banner der Kommunistischen Partei zu sammeln und die Einheitsfront des Proletariats herzustellen. Vorwärts zu neuen Kämpfen und zum Sieg im Jahre 1927!

Gleiwitz, den 31. Dezember 1926.

Silvester

Görlitz ist als Kunst- und Spielerstadt in allen Gauen Deutschlands bekannt. Besonders beliebt wegen der „gerechten" Justiz, will es im kommenden Jahre, als erste das Kölsche Gericht und Schmuggelei zur Durchführung bringen. Wie uns mitgeteilt wird, soll die „Muschelminna" auf dem Postplatz beseitigt werden, da sie Tag und Nacht in unverhüllter Form einen nicht gerade edlen Körperteil den ein- und ausgehenden Staatsanwälten und Richtern der deutschen Republik zuwendet. Auch soll es die Oberstaatsanwaltschaft recht unzüchtig gefunden haben, daß die „Muschelminna" den vorübergehenden Bürgern täglich ihre Muschel, die sie auf dem Kopf trägt, zeigt. Ferner, so wird uns erzählt, will Herr Thrun in der Silvesternacht das heilige Gelübde ablegen, vom 1. Januar ab keinen Tropfen Alkohol mehr zu sich zu nehmen, und nur noch Selterwasser zu trinken. Die Volkshausverwaltung soll darüber sehr betrübt sein und soll sich entschlossen haben, jede Woche eine Tonne Bier weniger von der Brauerei zu beziehen.

Weiterhin soll das Stadttheater, falls der Umbau im Jahre 1927 vollendet sein sollte, weggerissen werden. Sollte die Arbeiterschaft zuviel rebellieren, wird man es der „Heilsarmee" als Versammlungsraum zur Verfügung stellen. — Am Silvesterabend soll auch der Stadtverordnetensitzungssaal in ein Kino umgebaut werden. Damit wird ein langgehegter Wunsch einiger Stadtväter in Erfüllung gehen. U. a. soll man das Kino als Schlafgelegenheit sehr gut benützen können. — Das Wohnungsamt teilt uns noch mit, daß die Eintragungen in die Vordringlichkeitsliste für das Jahr 1927 bereits begonnen haben. Alle diejenigen, die noch aus dem Jahre 1919 eingetragen sind, müssen sich unbedingt für das Jahr 1927 eintragen, da im kommenden Jahre das Wohnungsamt weiter so gut sorgen wird ,wie bisher.

Schließlich will Herr Oberstaatsanwalt Otto eine Reise nach Bulgarien machen, um die dortigen Justizverhältnisse zu studieren. Auch will Herr Winzek, der „Gefürchtete", seine Entlassung einreichen, um sich nur noch mit dem Vertrieb von kommunistischer Literatur zu beschäftigen, für die die Nachfrage immer größer wird. — Die Redaktion der „Görlitzer Volkszeitung" soll durch Anstellung einer neuen Kraft ergänzt werden, die nur die Aufgabe hat, „Sowjet-Granaten" zu fabrizieren. — Die „Heilsarmee" aber verteilt in der Silvesternacht Rollmöpse und saure Gurken, um damit die Opfer des Alkohols zu retten. Große Vorbereitungen sind also zu einem würdigen Empfang des neuen Jahres getroffen. Darum: Prost Neujahr!

Die Entschädigungen für erwerbslose Pflichtarbeiter. Anläßlich einer Beschwerde darüber, daß entgegen den Bestimmungen Erwerbslose, die mit Pflichtarbeit beschäftigt werden, das notwendige Werkzeug usw. selbst zu stellen hätten, teilt der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der Antwort des Ministers für Volkswohlfahrt mit, es werde als recht und billig bezeichnet, Pflichtarbeitern eine Entschädigung für Mehraufwendungen infolge erhöhter Abnutzung von Bekleidung und Schuhwerk zu gewähren.

Hirschberg. Schneesturm im Riesengebirge. Seit Mittwoch nachmittag tobt hier ein schwerer Schneesturm von Stärke 10 und 11 zuerst bei — 7 Grad, abends bei — 10 Grad. Es blitzte zwischen 6 und 7 Uhr in der Ferne, doch blieb es hier neblig. Wir hatten hier dreieinhalb Stunden lang bei Graupelschauer St. Elmsfeuer. Seit Mittwoch ist der Luftdruck um 10 Millimeter gestiegen; vorläufig aber herrscht noch Weststurm von Stärke 10; es schneit bei — 7 Grad weiter.

— Sich selbst gestellt. Auf dem Berliner Polizeipräsidium stellte sich der Bankangestellte Kurt Willkommen von hier, der ihm zum Effektenkauf von Bekannten übergebene Gelder in Höhe von 15 000 Mark für eigene Zwecke verbraucht hatte und nach Aufdeckung seiner Betrügereien flüchtig geworden war.

Schles. Rundschau

Frankenstein. Schwerer Betriebsunfall. Als der Lehrling eines Schlossermeisters mit einer Karbidlötlampe arbeitete, erblodierte diese. Sämtliche Fensterscheiben der Werkstätte wurden zertrümmert. Der Lehrling erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen, so daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Schweidnitz. Schweres Unwetter. Nach heftigem Tauwetter, das der winterlichen Schönheit ein unerwartet schnelles Ende bereitete, setzte am Mittwochabend bei Blitz und Donner ein heftiger Schneesturm ein.

Reichenbach. Sportunfall. Mit einem schweren Unfall ging der vom Sportverein Neurode veranstaltete Ski-Wettlauf auf dem Hochgebirge aus. Auf der Fahrt von der Eule hinab zur Zimmermannsbaude stürzte ein Teilnehmer an dem Wettlauf. Er erlitt einen schweren Beckenbruch. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Kühschmalz, Kreis Brottau. Großfeuer. Hier wurden drei große, dem Rittergutspächter Mondi gehörige Getreidemieten eingeäschert, wobei mehrere hundert Zentner Getreide verbrannten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Es wird Brandstiftung angenommen.

Gohrau. Noch immer keine Klarheit. Die Sauerkraut-Massenvergiftung ist trotz der Verhaftung des Ehemannes Baumgart bisher noch immer nicht aufgeklärt worden.

Der Kampf ums Brot

b. Im Jahre 1926 standen auch die schlesischen und oberschlesischen Betriebe im Zeichen der Rationalisierung. Die Kapitalisten haben es verstanden, für verschiedene Berufe (Stein-, Land- und Forstarbeiter und einige andere) die Löhne herabzusetzen. Auf dem Wege von unzähligen Ueberstunden — hauptsächlich im oberschlesischen Bergbau — wurde die Arbeitszeit verlängert. Neue Arbeitsmethoden und Maschinen, ja sogar das laufende Band für Näherinnen im Landeshuter Kreis, wurden eingeführt. Das Antreibersystem erreichte eine nie gesehene Höhe. Die Kopfleistung im Bergbau überstieg die Vorkriegszahl. Die Weberinnen wurden gezwungen, statt auf zwei, auf vier Stühlen zu arbeiten. Die Steigerung der Leistung war von keiner Lohnerhöhung begleitet.

Der heldenhafte Streik der englischen Bergarbeiter brachte eine Hochkonjunktur für den nieder- und oberschlesischen Bergbau und eine gewisse Belebung der anderen Industrien. Die Preise für Lebensmittel, Miete, Gebrauchsgegenstände stiegen.

Die Lage war günstig. Die Notwendigkeit einer Lohnerhöhung stritt niemand ab. Aber die reformistischen Gewerkschaftsführer blieben passiv.

Im Waldenburger und im oberschlesischen Bergbau mußten sie von der Mitgliedschaft zur Kündigung des Lohnabkommens gezwungen werden. Das Ergebnis der Lohnverhandlungen war denn auch fast gleich Null.

So waren die Arbeiter im vergangenen Jahr gezwungen, nicht nur gegen den Widerstand der Unternehmer zu kämpfen, sondern auch die Kampfesunlust und Unfähigkeit der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie zu brechen.

Und im neuen Jahr?

Der Kampf muß und wird fortgeführt werden. Der Kampf für den Achtstundentag, für generelle Lohnerhöhung, für Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Aus der Vergangenheit gelernt, müssen und werden die Arbeiter die Vereinheitlichung der Kämpfe und Verhandlungen anstreben. Durch gleichzeitige Verhandlungen für mehrere Bezirke, für mehrere Berufsgruppen muß und wird es möglich sein, den Druck auf die Unternehmer zu verstärken und sie zu mehr Nachgiebigkeit zu zwingen. Die Gewerkschaftsbürokraten haben und werden sich der Vereinheitlichung der Kämpfe widersetzen. Die klassenbewußten Gewerkschaftler werden ihre Führer zwingen müssen, den Willen der Mitgliedschaft zu respektieren.

Stärkung der Gewerkschaften, Aktivisierung der Mitgliedschaft, aktive Lohn- und Arbeitszeitpolitik, Vereinheitlichung der Kämpfe — das sind die Voraussetzungen, die im neuen Jahr den siegreichen Kampf gegen die Unternehmer ermöglichen werden.

Peistretscham. Opfer der Reichsbahn. Während des Dienstes wurde der Eisenbahnoberschaffner Feja von einer Rangierlokomotive erfaßt und so heftig zu Boden geschleudert, daß er einen Schädelbruch, mehrere Rippen- und Beinbrüche erlitt und bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Beuthen O.-S. Ein Auto von einer Lokomotive erfaßt. Am nicht geschlossenen Bahnübergange bei Emanuelsegen wurde ein Personenauto, in dem außer dem Führer der Kaufmann Weißenberg mit dem Steiger Illinger sich befand, von einer Rangiermaschine angefahren und zertrümmert, wobei die Insassen unter die Lokomotive zu liegen kamen und schwer verletzt wurden.

Wetterbericht

des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

Wetteraussichten für heute: Flachland: Starker bis stürmischer Nordwest, trübe, Niederschläge, späterhin Schneeschauer, kälter. — Mittelgebirge: Stürmischer Nordwest, trübe, zum Teil starke Schneefälle, kälter. — Hochgebirge: Nordweststurm, trübe, starke Schneefälle, kälter.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Breslau.
— **BL.-Mitglieder.** Dienstag 7 Uhr im „Artilusgarten" Gy[illegible]
— **Zellengruppe West.** Sonntag früh 9 Uhr bei Wind, Marktmarkstraße, Sitzung der Zellenleitung.

Unterbezirk Waldenburg. Die Leiter der Betriebs- und Zellen und Zellengruppen kommen am Sonntag, 2. 1., früh 9 Uhr, in den „Edelstein", Waldenburg, zu einer wichtigen Sitzung. UBL.-Mitglieder eine Stunde früher.

Unterbezirk Waldenburg. Kommunistische Metallarbeiter. Sonntag, 2. 1., vorm. 9 Uhr, im „Edelstein", wichtige Sitzung.

Kommunistischer Jugend-Verband

Bezirkskonferenz am 2. Januar, vorm. 9 Uhr in Nieder-Salzbrunn, „zur Eisenbahn".

Breslau.
— Die Fahrer zur Bezirkskonferenz Sonnabend früh 8 Uhr am Freiburger Bahnhof. Sonst 12,30 Uhr ebenda.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.
— **Abteilung 6.** RFB. und Rote Jungfront. Freitag 7,30 Uhr bei Janke, Antreten. Musik vollzählig.
— **Rote Jungfront.** Freitag abend 8 Uhr, Antreten in den Abteilungslokalen zur Demonstration.
— **Abtlg. 4. Zug 1, 2, 3 und 4.** Sonntag vorm. 10 Uhr bei Graf, Westendstraße. Erscheinen Pflicht.

Weißstein. Am 2. Januar, 6 Uhr, im „Deutschen Haus" Generalversammlung.

Neusalzbrunn. Sonntag vorm. 9 Uhr in „Finsterbrunn" Generalversammlung.

Sonstige Organisationen

Breslau.
— **Gesangschor „Eos".** Sonnabend, den 1. Januar, nachm. 5 Uhr, Versammlung. Revisoren und Kassierer 4 Uhr.
— **Abstinentenbund.** Montag 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung. Ref. Hoheisel, Breslau.
— **Monistische Gemeinde.** Sonntag nachm. 5,30 Uhr, Grünstraße 14/16, Vortrag, Sprechchor.

Waldenburg. Bekleidungsarbeiter. Montag Versammlung.

Weißstein. Bergarbeiter. Freitag (Silvester) nachm. 4 Uhr im Gasthaus wichtige Sitzung der Ortsverwaltung. Die neuen wie die alten haben daran teilzunehmen.

Sonntag nachm. 1 Uhr in der Gemeindemühle Zahlstellenversammlung. Auf der Tagesordnung u. a. Lohnordnung.

Nieder-Salzbrunn. Kleingarten-Verein „Grün Heil". Sonntag, den 2. Januar, nachm. 4 Uhr, im „Viehkrug" Generalversammlung.

Jaborze, Poremba. Bergarbeiterverband. Sonntag vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus Generalversammlung. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Neuwahl der Ortsverwaltung.

Rundfunk Breslau (Welle 322,6), Gleiwitz (Welle 250)

Sonntag, 2. Januar. 10: Schach. ⊙ 11: Katholische Morgenfeier. Mitw.: Pater Dr. Odilo Schmidt (Vortrag), Kirchenchor St. Vincenz. — Religiöse Neujahrsgedanken. Vortrag Pater Dr. O. Schmidt. ⊙ 12: Alte Flötenmusik. Mitw.: H. Janke (Flöte), Flügel: E. Cierno. Vivaldi: Konzert D-dur. — Matthesion: Sonate A-dur. — Bach: Sonate a-moll für Flöte allein. — Platti: Sonate e-moll. ⊙ 2.45: Dr. Stumpff: „Unser Sonnensystem". 6. Vortrag: „Ein Besuch bei unsern nächsten Nachbarn im Sonnensystem". ⊙ 4: Funktapelle. ⊙ 5.30: „Das Abenteuer der Neujahrsnacht", Erz. von Heinrich Scholte. ⊙ 6.15: Konzert. ⊙ 7: Prof. Ward. 7. V.: „Grundbegriffe der Astrwelt". ⊙ 7.30: „Was die Straße sang". Vortrag mit musik. Beisp. von Clemens Berg. ⊙ 8.10: Arien-Abend Magarete van Geldern unter Mitwirkung der Funktapelle. Goldmark: Duo, „Sakuntala". — Wagner: Ansprache des Wolfram aus „Tannhäuser". ⊙ Verdi: Arie des Rene aus „Der Maskenball". — Schreker: Wiegenlied. — Verdi: Arie des Rodrigo aus „Don Carlos": Arie des Figaro aus „Der Barbier von Sevilla". — Braunfels: Taubenhochzeit — Lieder (Mi. v. Gelbert). — Meyerbeer: Krönungsmarsch (Funktapelle). ⊙ 10.15: aus Berlin: Tanzm.

Montag, 3. Januar. 4.30: Funktapelle. ⊙ 6: Prof. Dr. [illegible]: „Antragen." Von Telegraphendirektor Strauß. ⊙ 6.40: Dr. [illegible]: „Die Verarbeitung der Rohstoffe". ⊙ 7.30: Dr. [illegible]: „Die Heidelberger Romantik". ⊙ 8: [illegible] ⊙ 9: [illegible] Gleiwitz B-dur. ⊙ 10.15: [illegible]

Allen unseren werten Kunden und Bekannten

ein gesundes Neues Jahr

S. Glücksmann, Gleiwitz, Nikolaistr. 29

Allen unseren lieben Kunden und Bekannten ein

ein gesundes Neues Jahr!

Kaufhaus M. Leichtner, Gleiwitz, Nikolaistraße 22

Vereinigte Städt. Bühnen
Intend. Eugen Felber

Beuthen
Sonnabend nachm. 3½ Uhr
Freier Kartenverkauf!
Der Bettelstudent
Operette in 4 Akten
abends 8 Uhr
Zum ersten Male
Freier Kartenverkauf
Der Graf von Luxemburg
Operette in 3 Akten

Gleiwitz
nachm. 3½ Uhr
Freier Kartenverkauf
Das Christ-Elchlein
Märchenspiel in 6 Bildern
abends 7½ Uhr
Freier Kartenverkauf
Meiseken
Komödie in 4 Akten

Königshütte
abends 8 Uhr
Othello
Oper in 4 Akten

Allen seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

ein glückliches Neujahr!

Max Zadek, Gleiwitz,
Am Bahnhof.

Allen seinen Kunden u. Bekannten
ein gesundes
Neues Jahr
wünscht
Salo Wolff, Gleiwitz
Nikolaistraße 16
Moderne Herren- und Knaben-Bekleidung

Allen meinen Kunden
ein gesundes Neues Jahr
wünscht
Josef Wechselmann, Gleiwitz
Manufakturwaren, Damenkonfektion

Inventur-Ausverkauf

Beginn: Montag, den 3. Januar 1927, 9½ Uhr vorm.
Preise: Ohne Rücksicht unseren bisherigen [illegible]
Beispiele: Aus ihrem [illegible]

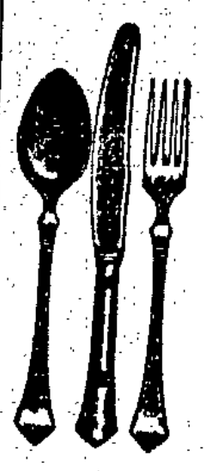
Gardinen 80 cm breit, Künstlermuster, [illegible]	75 ₰
Japan-Bastmatten 45 x 70 cm	85 ₰
Spannstoffe zu Gardinen, Bettdecken etc.	85 ₰
Läufer schöne Muster Meter	95 ₰
Kapok 130 cm breit, modern gemustert	1.15
Japan-Bastmatten 60 x 90 cm	1.45
Linoleumläufer 67 cm breit	1.95
Engl. Tüll-Künstlergarnituren dreiteilig	2.45
Plüsch-Bettvorleger 40 x 70, reine Wolle mit festem Rücken	2.85
Madrasstoffe dreifarbig, 130 cm breit, prima Qualität, wundervolle moderne Muster Wert 6.50 Meter	3.75
Prima Boucléläufer 67 cm breit mit festem Rücken Meter	3.95
Plüsch-Bettvorleger 55 x 110, Künstlermuster	5.65
Fell-Bettvorlagen mit getigertem Plüsch	5.90
Etamingardinen mit 3 großen Filetmotiven, Handarbeit, saubersteVerarbeitung, prima Stoff, ganz besondere Gelegenheit	5.90
Künstlerdecken auf Köperleinen, gedeckte aparte Muster 130 x 160	6.50
Etamine-Künstler-Garnituren dreiteilig mit 9 großen Handfiletmotiven, Klöppelspitze und Einsätzen, ganz besonderer Gelegenheitskauf	9.75
Einfarbige Bettvorlagen Mohairplüsch in jeder gewünschten Farbe 50x100	9.80
Perserbrücken Tapestry, reine Wolle mit festem Rücken 90 x 180	11.90
Filetdecken Handarbeit 150 cm rund, letzte Neuheit	12.75
Ganzfiletstores mit langen Fransen, Handarbeit, modeneueste Farbe 150 x 250	16.50
Reisedecken reine Wolle, Kamelhaar mit schottischer Rückseite 130 x 160	26.50
Wirbelplüschdecke 150 x 300 lila, gold, grün	34.50
Woll-Tapestry-Teppich reine Wolle mit festem Rücken 190 x 285	39.50
Handgeknüpfte schwerste Smyrna-Teppiche regulärer Wert 90.00 qm	58.00
Plüsch-Teppiche reine Wolle mit festem Rücken 230 x 315	59.50

Gleiwitz, Wilhelmstraße 44. Sammelnr. 1996.
Beuthen, Kais. Fr.-Jos.-Pl. 2. Sammelnr. 2452.

Teppichhaus Wachsmann

Allen seinen werten Kunden
ein gesundes
Neues Jahr
wünscht
Schuhhaus M. Kallmann
Gleiwitz, Beuthener Str. 2

Gebrüder Grünthal
Gleiwitz, Turmstrasse 3
Herren- u. Knaben-Konfektion



Bestecke, sowie alle Solinger Stahlwaren
kauft man am besten und billigsten im
Haus Solingen Gleiwitz
Markgrafenstraße 8.
Solinger Hohlschleiferei
für
Rasiermesser und Schere

Edmund Zimmermann
Hindenburg, Sosnitzastr. 2
Manufakturwaren
auf Abzahlung
zu günstigen Bedingungen

Besucht
die „Gaststätte Wanitzek"
Hindenburg, Kronprinzenstrasse 120

Besucht die
Gaststätte E. Rebitzki
Hindenburg OS., Telefon 1772

Kauft und trinkt Milch
der
Hindenburger Milchversorgung
Josef Fraschka

Unentgeltliche Rechtsauskunft
in Versicherungs-, Miets-, Steuer- und sonstigen Rechtsstreitsachen
erhalten nur
mittellose Personen
jeden Freitag nachm. 2—6 Uhr
im Büro
Georg Siaja, Gleiwitz
Kirchstraße 1 a, am Wilhelmsplatz

Gegr. 1906
Goldwaren Gegr. 1906 kaufen Sie reell und konkurrenzlos billig bei
Gleiwitz Wilhelmstraße 20 — **Jacobowitz** — Beuthen Tarnowitzer Str. 11

Allen seinen werten Kunden ein gesundes
Neues Jahr
wünscht
Schlesisches Leinenhaus, Gleiwitz
Neudorfer Straße 4 — Am Bahnhof

Allen seinen werten Kunden und Bekannten ein
gesundes Neues Jahr
wünscht
Hermann Kuttner, Gleiwitz
Manufakturwaren, Nikolaistraße 16

Total-Verkauf

der durch Feuer beschädigten
Waren von Herren- u. Knaben-Kleidung

Die durch Brand vom 24. 9. 26 in meinem Geschäftslokal beschädigten Kleidungsstücke sind nunmehr von der Feuerversicherung freigegeb. und stelle dieselben ab **Montag, den 3. Januar** in meinem Geschäftslokal Tarnowitzer Strasse 3, Nähe Ring, gesondert zum Verkauf. Die Kaufgelegenheit ist insofern eine günstige, als die Kleidungsstücke zum Teil nur ungeschmutzt sind, zum Teil durch Nässe etwas gelitten haben, während die Verkaufspreise ganz niedrig gestellt sind

Adolf Kreutzberger
Gleiwitz
Tarnowitzer Strasse 3, Nähe Ring

Kaufhaus Rothenberg
Augustastraße 132 • Gräbschener Straße 86
Scheitniger Straße 19
Reellste Bedienung — Niedrigste Preise

Lebensmittel, Wild u. Geflügel
Walter Sagasser
Breslau, Reuschestrasse 25

Bettfedern!
Billiges Angebot bester Landware — Da keine Ladenmieten, bedeutende Preisermäßigung — Beste Bezugsquelle für Brautausstattungen.
Spezialgeschäft Herzig,
Matthiasstr. 160. Am Waterloopl. 1. Etg.
Kein Laden. Straßenbahn wird vergütet.

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Reuschestr. 28 (1 Min. vom Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

Max Hübner
Tabakwaren-Spezialgeschäft
Gräbschener Str. 41 / Telephon Ring 3485
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

das vollkommenste aller Waschmittel

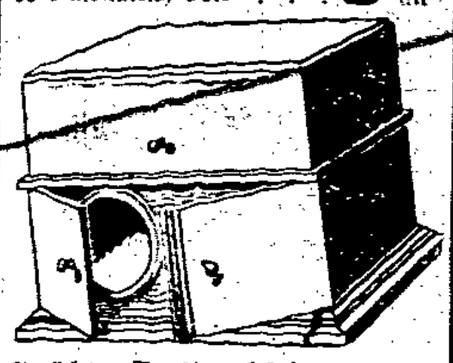
Die Benzit-Seife wäscht wie die beste Kernseife, reinigt daneben aber noch wie Benzin. Sie reinigt mühelos alles, was der Reinigung bedarf: die schmutzigste Arbeiterwäsche und die einste Damenwäsche, die weiße und die bunte Hauswäsche, Waschkleider, Wolle, Seide, Flanell und dergleichen. Sie reinigt die Hände des Arbeiters selbst dann noch, wenn jede andere Seife versagt. Sie enthält weder Soda, noch Wasserglas, weder Chlor noch eine andere sauerstoff-abspaltende Substanz, die der Wäsche schädlich sein könnte. Daneben ist sie nicht teurer als eine normale Haushaltseife und ihre Anwendungsweise ist so einfach und sparsam wie nur denkbar.

Preis per Stück 45 Pfg.

Ruba-Werke, Rudolph Balhorn
Breslau 13.
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Bedenke — !
Armer ist richtig für Weihnachts-Geschenke
Besichtigen Sie meine Schaufenster-Auslagen und prüfen Sie die Preise.
R. Armer
Breslau, Kupferschmiedestr. 7
Ecke Altbüßerstraße
Haus- und Küchen-Magazin, Beleuchtungskörper
Gegr. 1882 — Tel. R. 8094

Sprech-Apparate
auf Teilzahlung, wöchentlich 3 Mk. oder monatlich von . . . an



Größte Auswahl in modernen Apparaten und Platten
Musikhaus Opitz & Höhne
Breslau, Breitestraße 15
Achten Sie genau auf unsere Firma

Pianos
Harmoniums
Bequeme Teilzahlung
Wiener & Futter
Schmiedebrücke 48

„Volkswohl"
Breslau, Paulstr. 23
kauft Ihr billig und gut
Wäsche, Leinen- und Baumwollwaren
Arbeiter-Konfektion
Inh.: **Hugo Klose**

Violinen
Mandolinen
Gitarren
Lauten
Pianohaus
Wiener & Futter
Breslau
Schmiedebrücke 48
Gegründet 1861

Schalmeien, Trommeln Mandolinen etc.
Sprechapparate, neueste Schallplatten
zu mäßigen Preisen und auf Teilzahlung
Musikhaus Melzer, Breslau
Friedrich Wilhelmstr. 36

Die
Emil Fache Aktiengesellschaft Breslau
gratuliert in alter Treue für 1927 und verspricht, daß die Fache-Qualitäten, ebenbürtig den führenden Marken des In- und Auslandes, auch im neuen Jahre in altbewährter Güte verabfolgt werden.

Meinen werten Kunden ein **Prosit Neujahr**
Alexander Wojtko
Sonnenstrasse 41 — Klosterstrasse 86/87

Allen meinen werten Kunden
ein frohes Neues Jahr
Konditorei u. Café „Zum Stern"
BRESLAU, STERNSTRASSE 76

Meiner werten Kundschaft
ein frohes Neujahr
W. Bode, Breslau,
Schuhgeschäft, Trebnitzer Straße 4

Meinen Freunden und werten Gästen
ein gesundes Neues Jahr
Frau Garbe, Breslau, „Stadt Ramslau"

Konzerthaus „Wappenhof"
Allen lieben Gästen, Freunden und Gönnern ein
recht gesundes Neues Jahr
wünschen von Herzen
Walter Sagasser und Frau

Gebe hierdurch bekannt, daß sich
mein Lokal Stadtbahnbogen 35-36 befindet
Otto Lustig
Breslau

Unserer geehrten Kundschaft wünschen wir ein
gesundes Neues Jahr
Paul Bernert und Frau
Fluß- und Seefisch-Handlung
Augustastraße 128 — Telephon Stephan 36 112
Breslau, den 1. Januar 1927

Meiner werten Kundschaft
ein gesundes Neues Jahr!
August Karrasch, Schuhm.-Mstr.,
Breslau, Trebnitzer Straße 21

Allen Lesern und Inserenten wünschen ein frohes und erfolgreiches
Neues Jahr
Verlag und Redaktion
der „Arbeiter-Zeitung"

Meiner werten Kundschaft
ein frohes Neujahr!
Pfandleihhaus Grundmann,
Breslau, Trebnitzer Straße 21

Allen werten Gästen, Freunden und Gönnern wünschen ein
besseres Neues Jahr
Johannes Lampner
und Frau
„Luna-Park" Morgenau

Meiner Kundschaft ein
gesundes neues Jahr
Obst- und Südfruchtgeschäft
Paul Perschke
Klosterstraße 47.

Meiner werten Kundschaft
ein recht gesundes Neues Jahr
Luise Bänsch,
Bäckerei und Konditorei, Breslau
Alsenstraße 35

Ein Prosit Neujahr
meiner werten Kundschaft
Johann Knaust und Frau. Breslau,
„Stadt Hundsfeld", Matthiasstr. 187

Meinen Kunden
ein gesundes Neues Jahr!
Paul Scholz
Kolonialwaren
Breslau, Klosterstraße 135

Meiner Kundschaft ein
gesundes neues Jahr
Zigarrenhaus
KAPPEK
Klosterstraße 95.

Unseren Freunden und werten Gästen
ein gesundes Neues Jahr!
Paul Hahn und Frau
„Metropol", Rosenthal

Meinen werten Kunden zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche!
Wilhelm Bernard,
Kolonialwaren,
Breslau, Herzogstraße 19.

Meinen werten Kunden
die herzlichsten Glückwünsche
zum Neujahr
Otto Flegel,
Fleischermstr., Breslau, Trebnitzer Str. 18

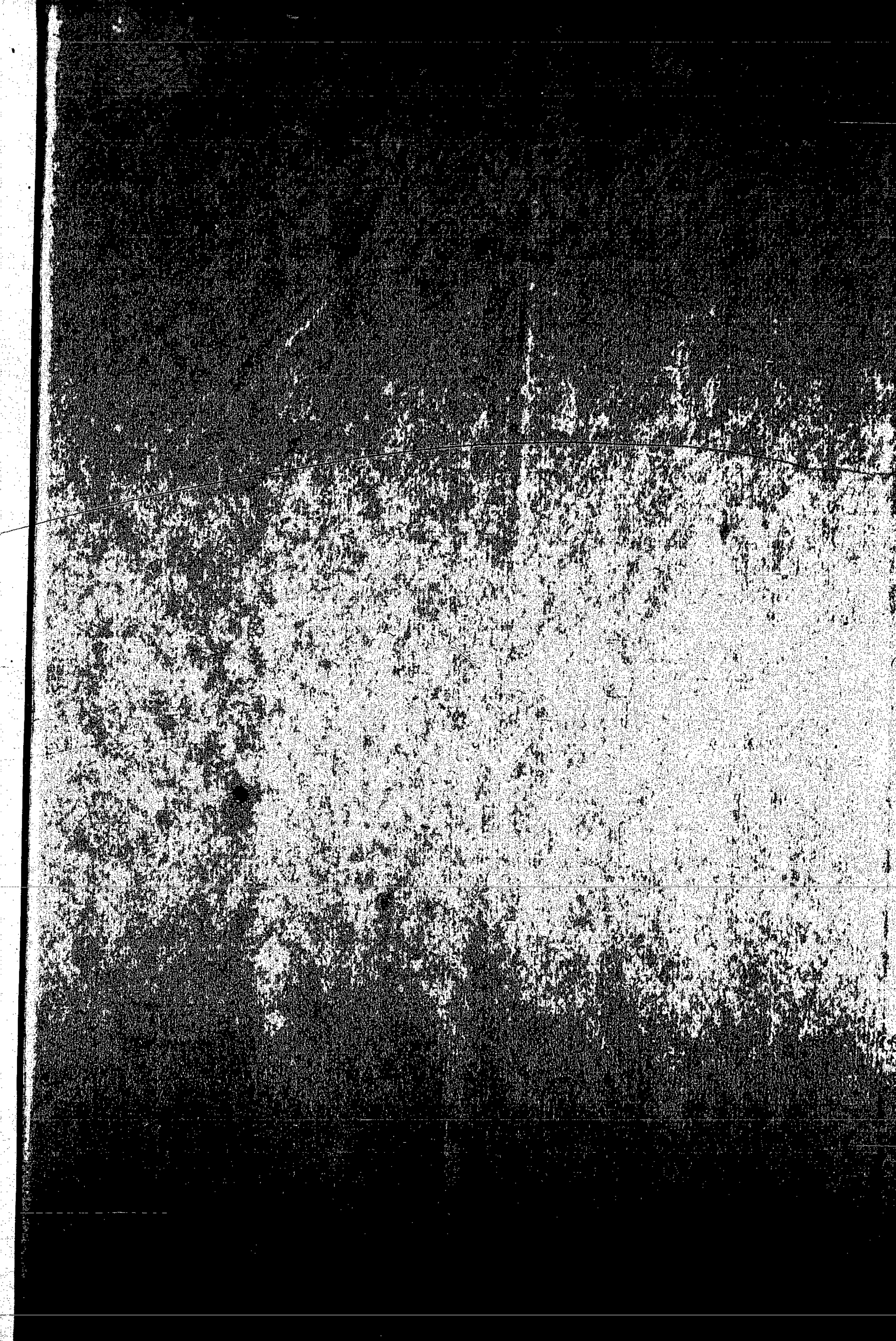
Geschwister Masur, Breslau
Klosterstrasse 115
Wäsche, Schürzen u. Trikotagen
gratulieren
zum Neuen Jahre

Hüte
Mützen
Herrenartikel
Felix Eckert, Klosterstr. 43
am Mauritiusplatz
Bekannt durch große Auswahl und billige Preise

Beachtet
bei allen Einkäufen
immer nur unsere
Inserenten!

Ein Prosit Neujahr
wünscht seinen werten Gästen
Oskar Cichos,
Breslau, Klosterstraße 125

Sport-Arena Jahrhunderthalle
Neujahr, abends 7½ Uhr
Grosse internationale
Dauerrennen
Winter-Motorsportfahrmaschinen mit Jaeger, A[illegible]ka, Wynsdau, B[illegible], Sawall, Felt[illegible]
200 Runden-Mannschaftsrennen für Amateure
Vorverkauf: Barasch, Zigarrengeschäfte Ludwig, Blücherplatz, Hemme, Tauentzienstraße 1, Graupe, Rosenthaler Str. 8/10, May, Frankfurter Str. 90, Jahrhunderthalle, Südeingang

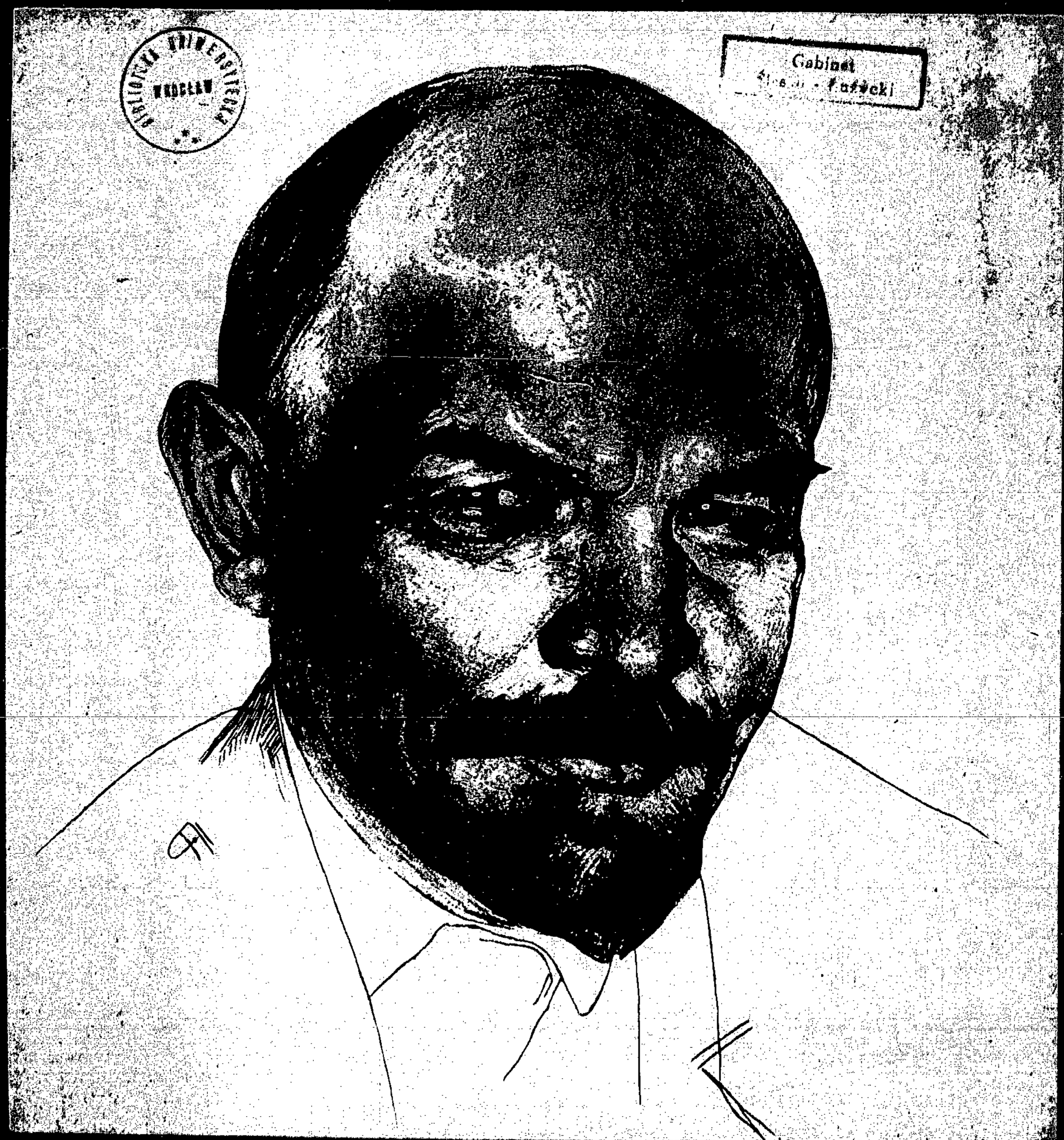


31891

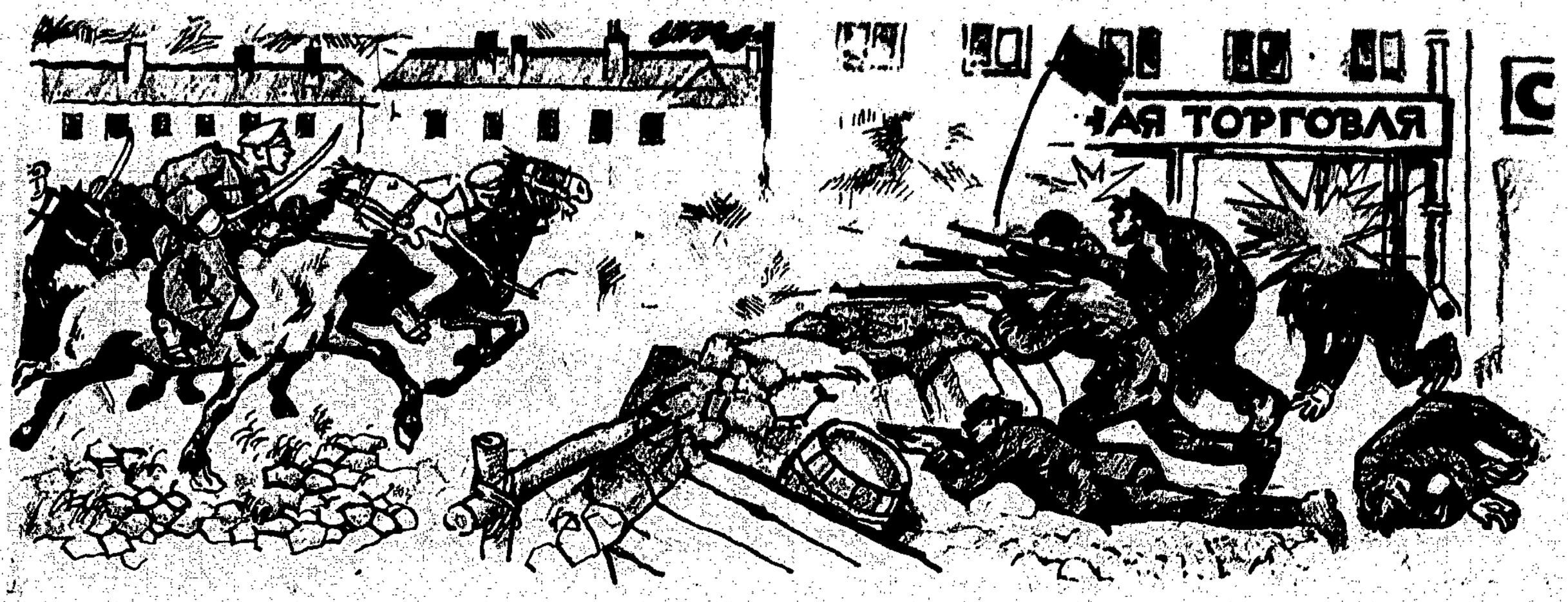
Berlin Januar 1926

DER ROTE STERN

Jahrgang 3 ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG Nummer 2



Wladimir Iljitsch Lenin.



JANUARTAGE

In diesem Winter feiert die russische Arbeiterklasse und mit ihr ganz Rußland die Erinnerung an die erste russische Revolution von 1905, das Vorspiel zu dem siegreichen Oktober 1917.

Den Anfang der Revolution 1905 kann man von dem Bittgang der Arbeiterschaft Petersburgs (jetzt Leningrad) unter Führung des Popen Gapon zum Palais des Zaren datieren. Ein sonderbarer Heiliger war dieser Priester Gapon: halb Lockspitzel, halb ehrgeiziger Phantast! Ihm folgen die zarentreuen Arbeiter aus den Petersburger Betrieben, aber sie werden von Kosaken mit blanken Säbeln, Polizeiaufgeboten und blauen Bohnen empfangen. Dieses Gemetzel vor dem Winterpalais am blutigen Sonntag, dem 9. (22.) Januar 1905, war eine tüchtige Lektion. Im Sommer 1905 ist schon das ganze Land in Aufruhr. Die Träger der revolutionären Bewegung sind die Industriearbeiter der Großstädte unter Führung der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, aber denen schließen sich die Bauern der Arbeiterschaft an.

Im Oktober 1905 sieht sich die Zarenclique gezwungen, nach der sogenannten Verfassung des 17. Oktober gewisse Zugeständnisse an die Revolution zu machen. Damals bestand schon in Petersburg der erste Arbeiterdeputiertenrat (Sowjet), der die Verhängung des Belagerungszustandes an verschiedenen Orten des Reiches mit dem Generalstreik beantwortet. Am 11. November beginnt der Aufstand der Schwarzmeer-Matrosen, geführt vom Leutnant Schmidt, wird aber blutig unterdrückt. Nun schöpft die Regierung Mut und läßt den gesamten Petersburger Sowjet verhaften.

Am 5. Dezember beschließt die Moskauer Stadtkonferenz der Bolschewiki den bewaffneten Aufstand.

Der Dezember-Aufstand des Moskauer Proletariats war das erste groß angelegte, organisierte Treffen des russischen Proletariats mit dem Zarismus und dem Kapital.

Es war der erste Massenaufstand der Werktätigen. Moskau sah im Dezember 1905 die ersten Barrikaden und war Zeuge eines Heldenmutes, wie seiner nur die unterdrückte, ausgebeutete Klasse fähig ist. Aber der Aufstand wurde unterdrückt durch die Artillerie der Regierung, die schonungslos ganze Straßenzüge in Brand setzte, und durch ein Massenaufgebot von Truppen. Und dann begann das jahrelange Wüten der schwarzen Reaktion.

Nach 12 Jahren hat das russische Proletariat, dessen Vorhut in der bolschewistischen Partei gesammelt und gestärkt wurde, den zweiten mächtigen Stoß gewagt, — und der gelang! Über den Erdball erdröhnte der Donner des Sturzes des alten Regimes.

Peter Petrowitsch Schmidt
der Führer des russischen Flottenaufstandes 1905. Er wurde mit einigen Matrosen, die bei dem Aufstand eine führende Rolle spielten, vom zaristischen Standgericht zum Tode verurteilt und erschossen.

Nach Niederwerfung der revolutionären Bewegung setzte der Rachefeldzug der Reaktion ein. Der Arbeiterdelegiertenrat in Petersburg sowie tausende Revolutionäre wurden verhaftet und zu Gefängnis und Verbannung verurteilt. Unser Bild zeigt eine Gruppe der Verbannten auf dem Wege nach Sibirien.

1917 wäre ohne 1905 unmöglich gewesen. Die bolschewistische Partei, die Partei Lenins, hat aus der Niederlage 1905 die größten Lehren gezogen. Daß der Befreiungsweg des Proletariats keine schöne gerade Straße ist, haben auch wir deutschen Kommunisten am eigenen Leibe erfahren. Die Berliner Januarkämpfe 1919 sind denen des Moskauer Aufstandes von 1905 an die Seite zu stellen. Doch unserem deutschen 1905 ist bis jetzt noch kein siegreicher Oktober gefolgt. Wir

Wilhelm Pieck
Mitbegründer des Spartakusbundes, der immer in vorderster Linie des revolutionären Proletariats stand, wurde kürzlich 50 Jahre alt.

Leo Jogiches
der Organisator des Spartakusbundes, den ein Agent der Noske-Regierung 1919 »auf der Flucht« erschoß. Der Mörder wurde z. Oberleutnant beförd.

Rosa Luxemburg
mit Karl Liebknecht Führer des Spartakusbundes. Beide wurden am 15. Januar 1919 von Noskiden bestialisch ermordet.

Franz Mehring
gehörte zu den Gründern des Spartakusbundes. Während des Krieges und der Revolution war er einer der schärfsten Gegner der Ebert und Genossen. Er starb im Januar 1919.

hatten keinen Lenin, unsere besten Führer, Karl, Rosa, Leo, Levinè und viele andere, sind uns von der Bourgeoisie mit Hilfe der Noskes und der Ebert-Scheidemann genommen worden, was fehlte, vor allem das wichtigste Schlaginstrument der Arbeiterklasse: die revolutionäre, gut geschulte, straff organisierte, stählerne kommunistische, leninistische Partei. Wenn wir jetzt zusammen mit dem russischen Proletariat die erste russische Revolution 1905 ehren, so lernen wir zugleich an den historischen Erfahrungen. Die heroische Erhebung 1905 in Rußland ist uns ebenso wie die deutschen niedergeschlagenen Kämpfe oder der Aufstand in Bulgarien, der Aufstand 1924 in Estland oder die ungarische Rätediktatur ein leuchtender Wegweiser auf dem Wege zum endgültigen Siege.

Fr. R.

Die Rache der Konterrevolution.
Auf Grund eines Erlasses des damaligen Reichswehrministers, des Sozialdemokraten Noske, wurden in Berlin während der Januartage Hunderte revolutionäre Arbeiter standrechtlich erschossen.

Karl Liebknecht spricht in den Revolutionstagen im Tiergarten in Berlin.

Die Jugend d

Deutsche Jungpioniere bei einer Veranstaltung.

Russische Jungpioniere im Ferienlager bei der Morgenwäsche.

Russische Jungpioniere kehren vom Ferienlager in die Stadt zurück.

Fahneneid der Jungpioniere

Wesjegda Gatow!

Der Gruß d

Der russische Verband der Ju
1 600 000 Mitglieder. Leitende
zu lassen an der Arbeit und
Wirtschaft und der kommunisti
Pioniere im Kampfe gegen die
das Analphetentum. Ganz bes
den alten Vorurteilen des Gott
Im Sommer verbringen die Ju
auf dem Lande, wo sie unterri
Sport unterhalten. Zu ihren
Dorfjugend heran und schaffe
Stadt- und

der Revolution

Immer bereit

er Jungpioniere.

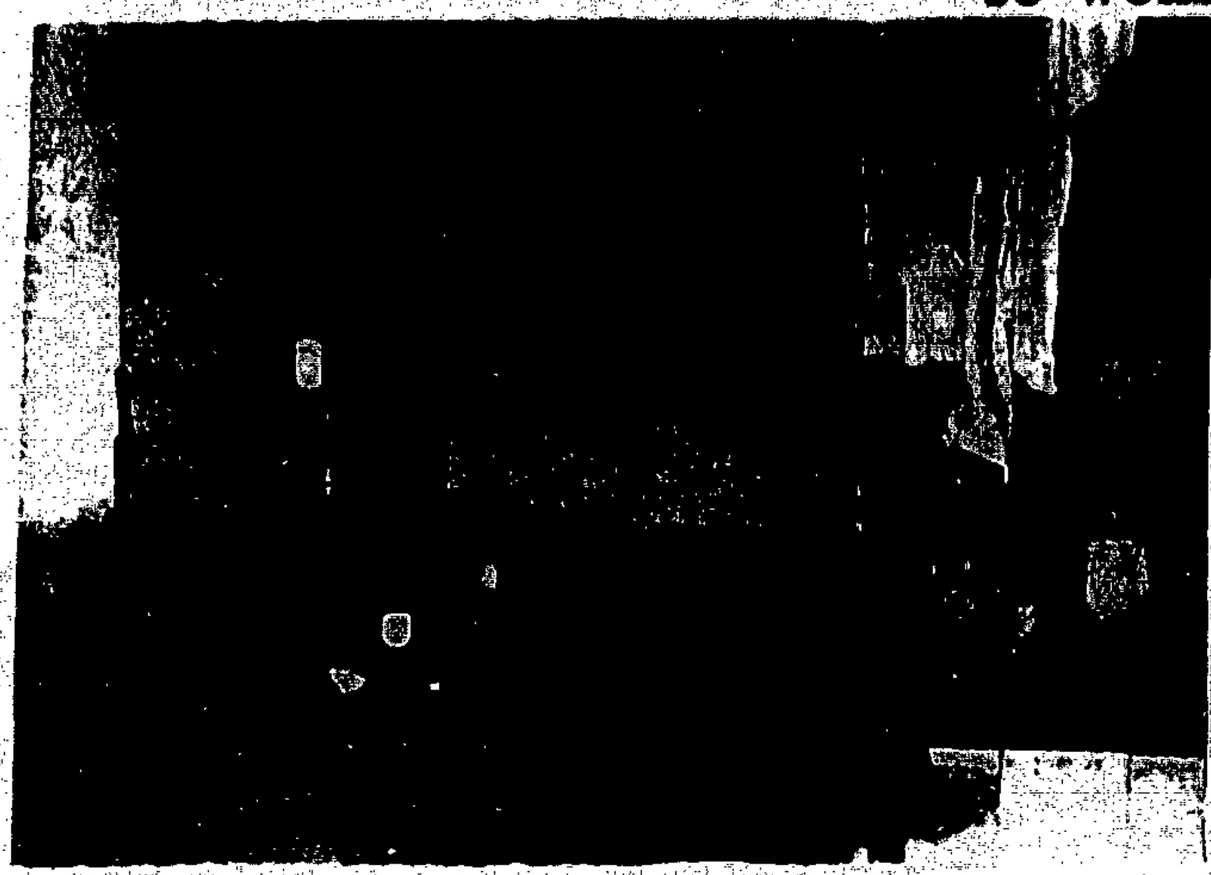
ngpioniere zählt heute schon über
Motiv ist, die Kinder teilnehmen
dem Kampfe für den Aufbau der
chen Gesellschaft. So sehen wir die
verschiedensten Krankheiten, gegen
nders versuchen sie, in der Familie
s- und Aberglaubens zu begegnen.
gpioniere ihre Ferien in Zeltlagern
htet werden und sich bei Spiel und
Veranstaltungen ziehen sie auch die
so die Verbindung zwischen dem
Landproletariat.

Ansprache einer deutschen Jungpionierin bei einem Ausmarsch.

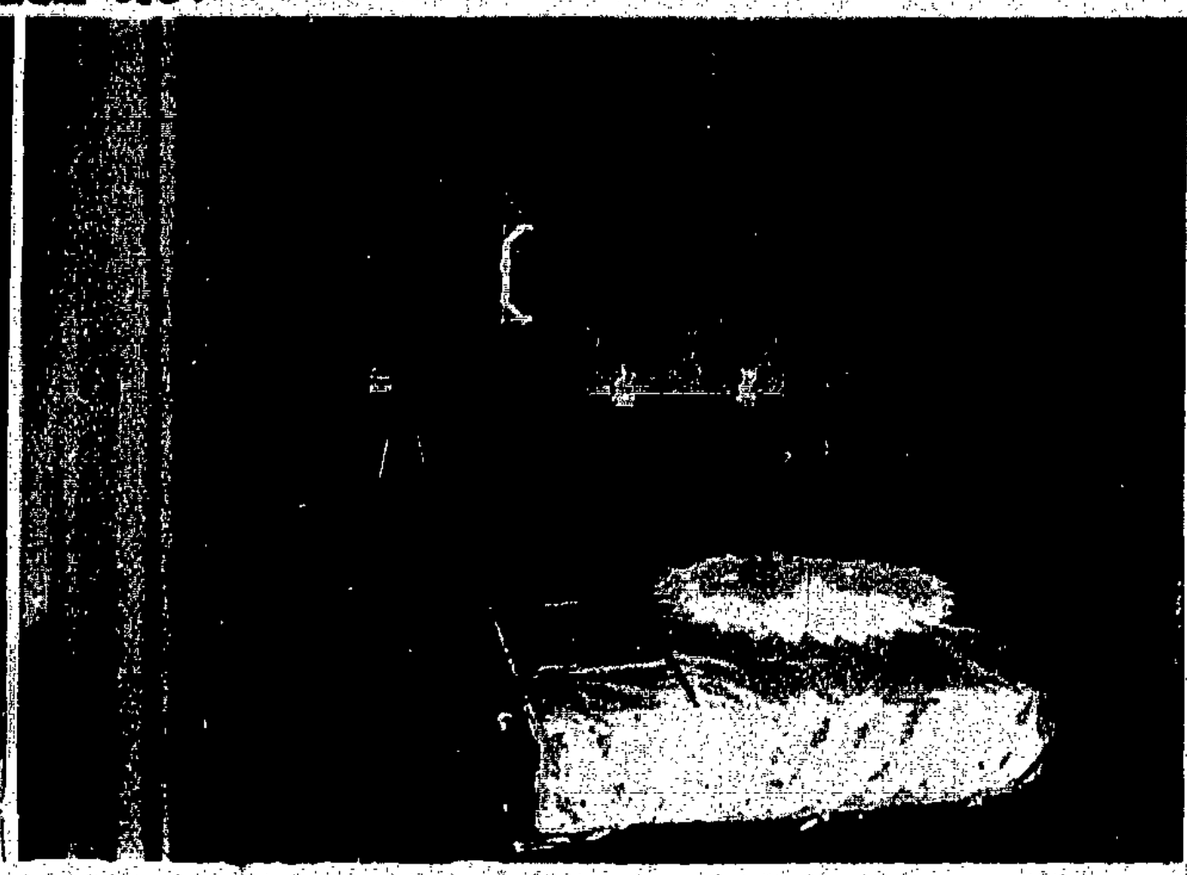
Morgenkaffee im Ferienlager.

Ein neuer Transport wird von der Bahn abgeholt.

So wohnen sie!



Eine der unzähligen Elendslöcher, in denen Proletarier wohnen.



In solchen »Löchern« wohnt die notleidende Bourgeoisie, um sich von den Strapazen ihrer »Arbeit« zu erholen.

3 Milliarden fordern die deutschen Fürsten. Die russischen Arbeiter und Bauern haben eine andere »Abfindung« ihres »angestammten Herrscherhauses« durchgeführt. Sie haben die Herrschaften zum Teufel gejagt, entschädigungslos enteignet und Erholungsheime für Arbeiter und Bauern aus ihren Schlössern gemacht. Unser Bild zeigt ein solches Schloß bei Leningrad.

Ah, Leute gut untergebracht!

Im Obdachlosenasyl in Berlin.

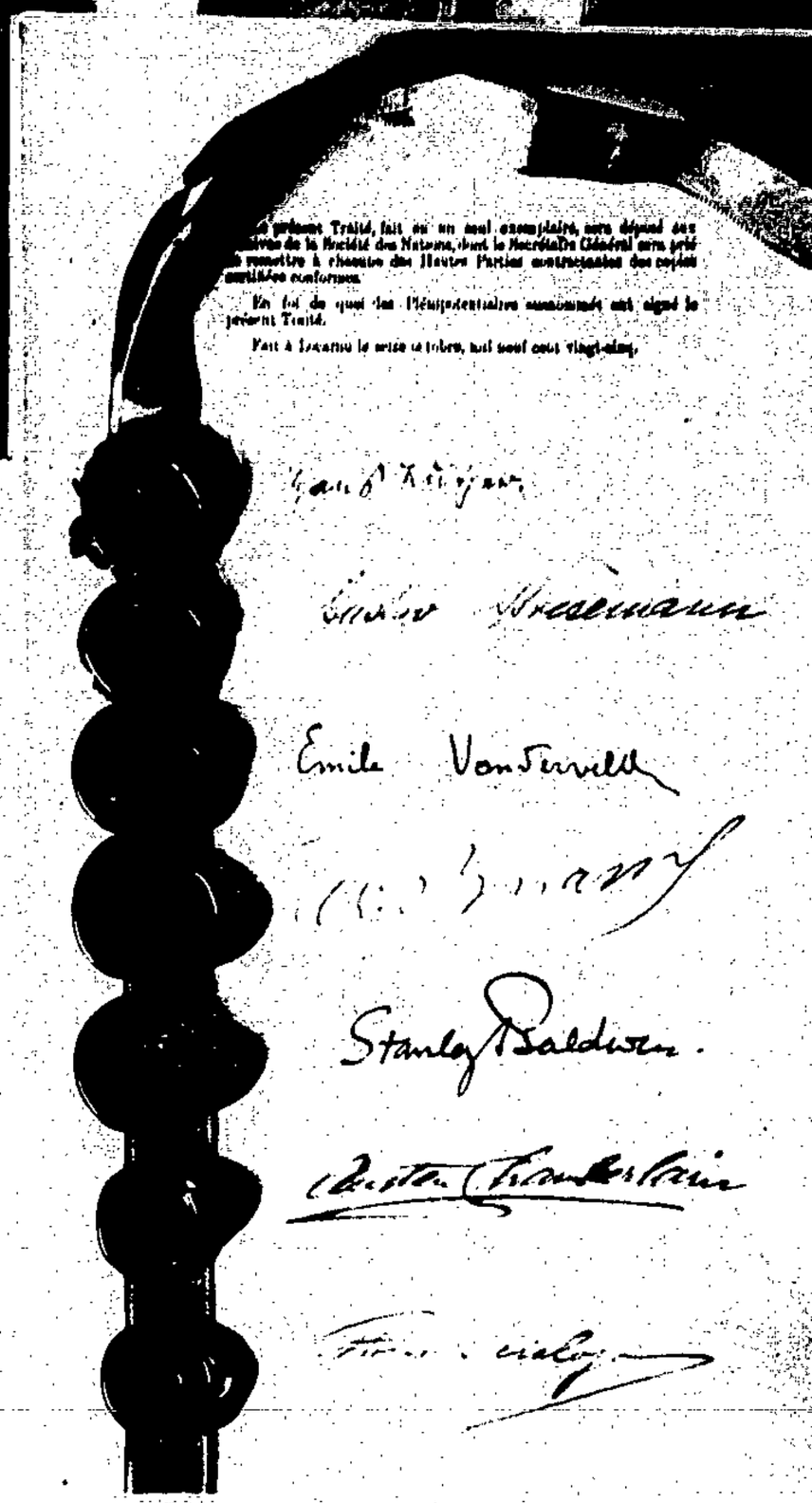
Eine Schnitte Brot, ein Napf schwarzer Brühe, Kaffee genannt, und eine Drahtpritsche im Asyl sind die »Unterstützung« für Tausende von Proletariern. Ganz anders sieht die Unterstützung der Republik für die aktiven kaiserlichen Offiziere aus, mit einer Pension von 1000 M. monatlich muß sich so mancher dieser Stützen der Monarchie »kümmerliche« durchs Leben schlagen. 150 Millionen Mark aus den Steuergroschen der Arbeiter stehen für sie alljährlich zur Verfügung.

Konferenz der Südmandschurischen-Ussurischen Eisenbahn in Charbin.

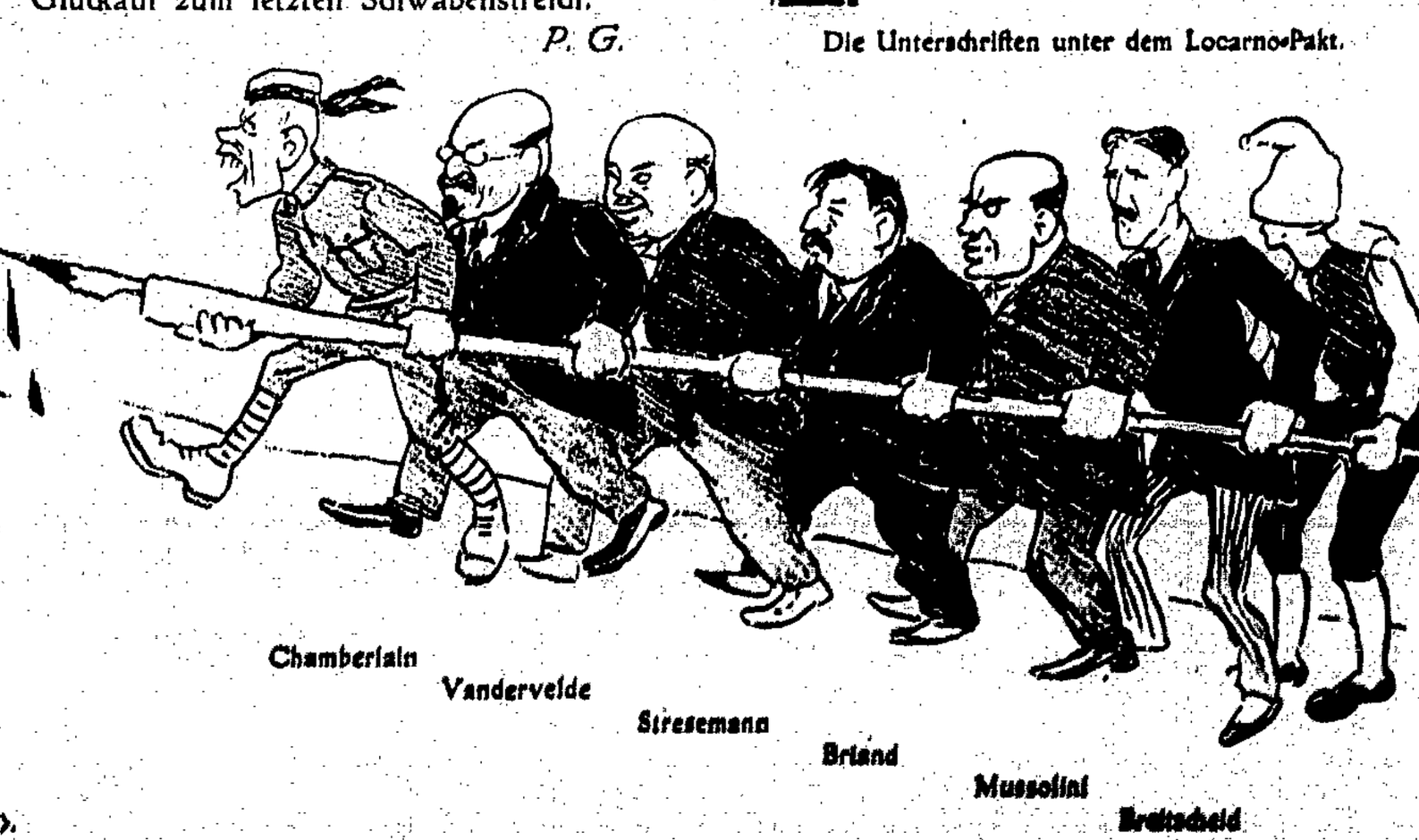
Die Riesen u. die 7 Schwaben

Nicht weit entfernt von den Kirgisen
Da lebten zwei gewaltige Riesen,
Der eine Bauer, der andere Knecht
In Dienst bei einem Zwergengeschlecht.
Um diese Zeit die sieben Schwaben
Infolge ihrer geistigen Gaben
Waren, bedeckt mit vielen Orden,
Europäische Außenminister geworden.
Da eines Tages, vom Schuften matt,
Da hatten die Riesen die Sache satt.
Der eine rief: Revolution!
Der andere: Los von fremder Fron!
Es dröhnte von London bis Samarkand,
Die Riesen reichten sich die Hand.
Es leuchtet ein, daß dies Gehaben
Äußerst mißfiel den sieben Schwaben.
Sie trafen schleunigst ihrerseits
Zusammen in einem Ort der Schweiz.
Besangen die alte Schwabenzeit
Und machten einen Spieß bereit.
Mit diesem Spieß und Gottes Segen
Zieh'n sie den Riesen nun entgegen.
Nur zu! Man freut sich schon auf euch,
Glückauf zum letzten Schwabenstreich.

P. G.



Die Unterschriften unter dem Locarno-Pakt.



(Aus dem »Knüppel«, Satirische Arbeiterzeitung).

Bilder vom Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands

Eine Gruppe von Delegierten.

Auf dem Bilde rechts: Trotzki.

Unteres Bild: Eine Gruppe Bauerndelegierte.

*

Zur Lenin-Woche.

»Ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Bewegung.«

21. Januar jährt sich wiederum der Todestag Lenins. In ganz Deutschland en an diesem Tage revolutionäre Arbeiter zusammenkommen, um des großen ers der proletarischen Revolution zu gedenken. Hunderttausende werden an diesem Tage schwören, das Werk Lenins fortzusetzen.

Kommunistische Partei führt in der Zeit vom 15. bis 28. Januar eine Lenin- he durch. Diese dient nicht nur der Werbung neuer Parteimitglieder und ngsabonnenten, auch das theoretische Vermächtnis Lenins soll in dieser Zeit proletarischen Massen nähergebracht werden. Diesem Zwecke dienen besonders Bücher Lenins und seiner Mitarbeiter, von denen unser Bild die wichtigsten zeigt.

Zu beziehen durch die Literaturobleute und Buchhandlungen oder durch die Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten, Berlin SW 61, Planufer 17.

rlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17. — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin. Kupfertiefdruck: Willi Simon, Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin N 54, Schönhauser Allee 9.

Berlin Februar 1926

DER ROTE FRONTKÄMPFER

Jahrgang 3 ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG Nummer 4

Sechzehn erschienen
Revolutionsbriefmarken
Ein Handbuch
für jeden politisch Int
Umschlag für jeden politisch Int
Verlag Carl Hoym Nachf.

Morgenausgabe

Nr. 31 ♦ 43. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 16

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3,– Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" mit „Blatt und Kleingarten" sowie der Beilagen „Unterhaltung und Wissen" und Frauenbeilage „Frauenstimme" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Zeilenpreis: Politische Anzeigen 70 Pfennig, Stellenanzeigen 60 Pfennig, Wohnungsanzeigen 50 Pfennig, Kleine Anzeigen für jedes Wort 25 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 40 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 297.

Mittwoch, den 20. Januar 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536. – Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Markgr. 65; Disconto-Gesellschaft, Depositenkasse Alexandrinenstr. 2.

Die Sozialdemokratie für Volksentscheid!

Enteignung der Fürstenhäuser!

Der sozialdemokratische **Parteiausschuß** trat am Dienstag in Berlin zusammen, um sich mit der Frage der **Fürstenvermögen** zu beschäftigen. Er kam zu folgendem Beschluß:

Der Parteiausschuß ist der Auffassung:

Der Parteivorstand soll den vom Rechtsausschuß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vorgelegten Gesetzentwurf betreffend die **entschädigungslose Enteignung** der früher regierenden Fürsten entsprechend den in der Beratung des Parteiausschusses vorgebrachten Gesichtspunkten vervollständigen und zwecks Herbeiführung eines **Volksentscheides** einreichen.

Der Gesetzentwurf der **Kommunisten** ist insbesondere insofern **unzureichend**, als

1. nicht ausgesprochen ist, daß die näheren Bestimmungen über die Art der Verwendung des enteigneten Vermögens durch ein innerhalb bestimmter kurzer Frist zu erlassendes **Reichsgesetz** getroffen werden sollen,

2. nicht deutlich ist, daß bei der Verwendung des enteigneten Vermögens auch die bedürftigen **Opfer der Inflation** zu berücksichtigen sind.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund wird ersucht, sofort als vermittelnde Instanz einzugreifen, um zu erreichen, daß nur ein Gesetzentwurf zum Volksbegehren und Volksentscheid gebracht wird. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund ist zu dieser Vermittlung berufen, weil es sich auch um wichtige sozialpolitische Fragen handelt und alle in Betracht kommenden politischen Richtungen in den Gewerkschaften vertreten sind.

Die Aktion für Volksbegehren und Volksentscheid wird von jeder beteiligten Organisation **selbständig** geführt für das gemeinsame **Ziel** der entschädigungslosen Enteignung der Fürsten.

*

Der Beschluß des Parteiausschusses weist dem Vorstand des ADGB. eine schwierige Aufgabe zu. Ob ihre Lösung gelingt, wird vom guten Willen der Kommunisten abhängen.

Der Plan, die Frage der Fürstenvermögen durch Volksabstimmung zur Entscheidung zu bringen, ist in der **Sozialdemokratischen Partei** entstanden. Man hat ihn hier zunächst diskutiert nach dem Grundsatz „Erst wägs, dann wagt!" Dabei mußten Fragen der Verfassung und der Technik des Volksentscheids, Fragen der propagandistischen Zweckmäßigkeit bei der Fassung des Entwurfs, schließlich auch Fragen der Organisierung und **Finanzierung** ausgiebig erörtert werden. Dazu war Zeit genug, da sich in einstweilen noch der Reichstag mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Als die **Kommunisten** ihren Gesetzentwurf [illegible] stellten sie den Gedanken zu ihrem [illegible]

Darum wünscht der Parteiausschuß, daß [illegible] **nisation ihren Kampf für** [illegible] **Ziel selbständig führt.** Es [illegible] Sozialdemokratische Partei Ver[illegible] denen Kommunisten reden, [illegible] demokraten gehören in [illegible] nicht in kommunistische [illegible] gehören unter den g[illegible] Vermittlungsaktion [illegible] unter den kommun[illegible]

Wenn es d[illegible] ankommt, könn[illegible] Dinge nur ein[illegible]

Der Kar[illegible] **Beispiel** [illegible] gekommen, [illegible] an ein den[illegible] um durch [illegible] so grundl[illegible] Es ist die [illegible] Volk, die [illegible] der Er[illegible] gezogen [illegible]

Mit [illegible] schamlos[illegible] Kehle st[illegible]

[illegible] Aufgabe der Organisationen sein, diese [illegible] und fruchtbar zu machen. Die [illegible] Bundesgenossen als die Passivi[illegible] [illegible] Unwissenheit und die — in [illegible] vorhandene, scheue Ehrfurcht [illegible]

[illegible] gier ist, das wird [illegible] Aber eine alte [illegible] für schwächer [illegible] en, dazu wird [illegible] g notwendig [illegible]

[illegible] er Kampf [illegible] bei keine [illegible] keisen [illegible] gebracht [illegible] uß die [illegible] tigen [illegible] achsen [illegible]

[illegible] und [illegible] on, [illegible] Vor[illegible]

[illegible] ren!

Einem 2[illegible] die Parteien [illegible] folgende Vorsch[illegible]

Reich[illegible]
Heeres[illegible]
Innere[illegible]
Finanzen.
Wirtschaft[illegible]
Arbeit: Dr. [illegible]
Justiz: Marx [illegible]
Reichswehr: Dr. [illegible]
Post: Stingl (Bayer[illegible])
Verkehr: Krohne (D. Vp.).

Das Ernährungsministerium ist [illegible] wahrscheinlich zum Minister erhalten, der [illegible] noch nicht [illegible]

[illegible] als einen [illegible] aldemo[illegible] [illegible] teichsminister [illegible] verschwinden [illegible] umzugehen. [illegible] eines Lob! — noch [illegible] r als Schieben, [illegible] aber bleibt Luther. [illegible] bleibt derselbe, Circel[illegible] [illegible] kleineren Größen wie Stingl [illegible] so bestellt. Ob aber Curtius [illegible] Außenminister Curtius — und das [illegible] — ist [illegible] [illegible] den Sieg der Rechten — ist links [illegible] [illegible] wenig beliebt wie Koch rechts. Koch ist rechte [illegible] [illegible] er ein [illegible] „prononcierter Demokrat" ist. Curtius ist linke [illegible] [illegible] der Mann ist, der im August 1924 den [illegible]

Nagelt sie fest!

Die rechten Führer der S. P. D. versuchen den Volksentscheid zu sabotieren.
Es darf kein Zurück geben in der Frage des Volksentscheides!

Die im Hintergrund

Arthur Mahraun
Hochmeister des Jungdo.

Der völkische Abgeordnete Wulle

Otto Bornemann
Kanzler des Jungdo.

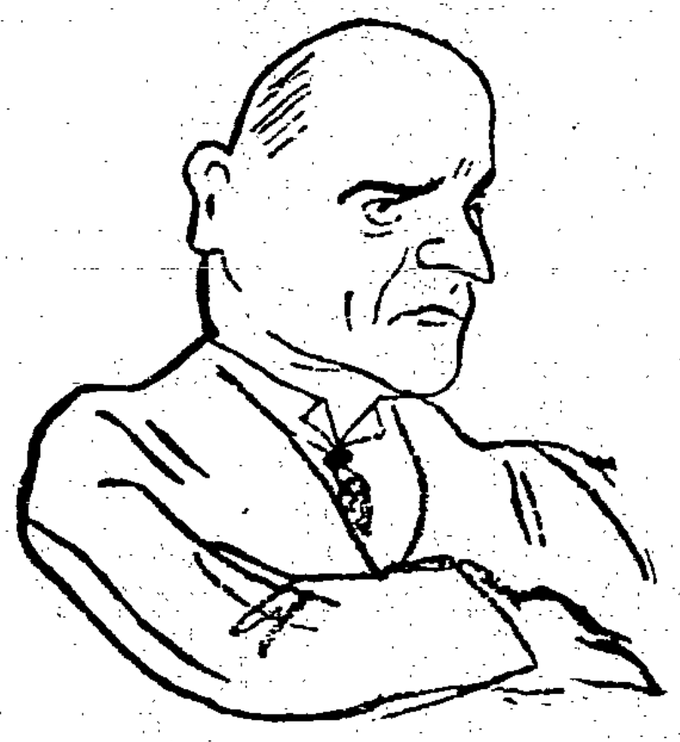
SCHWARZE FEME – WEISSE ANTIBOLSCHEWISTEN

Der Fememordprozeß Pannier warf, obwohl und gerade weil er hinter verschlossenen Türen tagte, ein scharfes Licht auf den Mordsumpf der völkisch-faszistischen Feme.

Zum Abkillen und Umlegen von »Verrätern«, »polnischen Spionen« und »Vertrauensleuten der Kommunisten« wurden im Jahre 1923 in der Schwarzen Reichswehr sogenannte Femekommandos geschaffen. Sie betrieben systematisch, was in den Jahren vorher schon in den faszistischen Freikorps üblich war.

Die illegale schwarze Reichswehr – nach Jürgen v. Ramin »zum Schutze vor der drohenden Pöbelherrschaft« bestimmt – wurde seinerzeit mit Wissen der »republikanischen« Reichsregierung und des Reichswehrministers Geßler formiert. Je länger die »schwarzen Gesellen« beschäftigungslos auf den Gütern und in den Truppenlagern lagen, desto mehr »Verräter« waren umzulegen. Im Auftrage ihrer Vorgesetzten wurden die Fememorde von den Schwarzen Reichswehr-Leuten mit Landsknechtdisziplin durchgeführt.

Der Mittelsmann



Hauptmann von Senden

Im Pannier-Prozeß, dessen Richter und Staatsanwälte alle ehemalige Offiziere waren, wurden die eigentlichen Auftraggeber und Drahtzieher der Fememorde freigesprochen, die ausführenden Werkzeuge aber (unter Ausschluß der Öffentlichkeit!) zum Tode verurteilt. Die Offiziere v. Senden, Meder und Eisenbeck erfreuen sich der goldenen Freiheit dieser »Republik«, nachdem Meder und Eisenbeck diesen Prozeß auf freiem Fuß schon mit Vertuschungen vorbereiten konnten. – Herr v. Senden ist einer der berüchtigsten Verbindungsleute der Fememordorganisationen. Er oder seine Freunde haben nur solche »harmlose« Tätigkeiten ausgeübt, wie das Erteilen der Befehle zu den Morden, zum Umgraben der Leichen und zur Streichung ihrer Namen aus den Mannschaftslisten.

Der gleiche Landgerichtsdirektor Bombe, der im Pannierprozeß sich als treudeutscher Klassenrichter enthüllte, hat auch den Grütte-Lehder-Prozeß geleitet. Obwohl Grütte-Lehder, der Mörder des Völkischen Dammers, in seinen Aussagen und in einem Kassiber den völkischen Abgeordneten Wulle sehr schwer als Auftraggeber zum Mord belastete, ist bisher kein staatsanwaltliches Verfahren gegen Wulle eröffnet worden. Herr Wulle kann jetzt den Entrüsteten spielen und denjenigen, die »seinen ehrlichen Namen beleidigen«, mit Klage drohen.

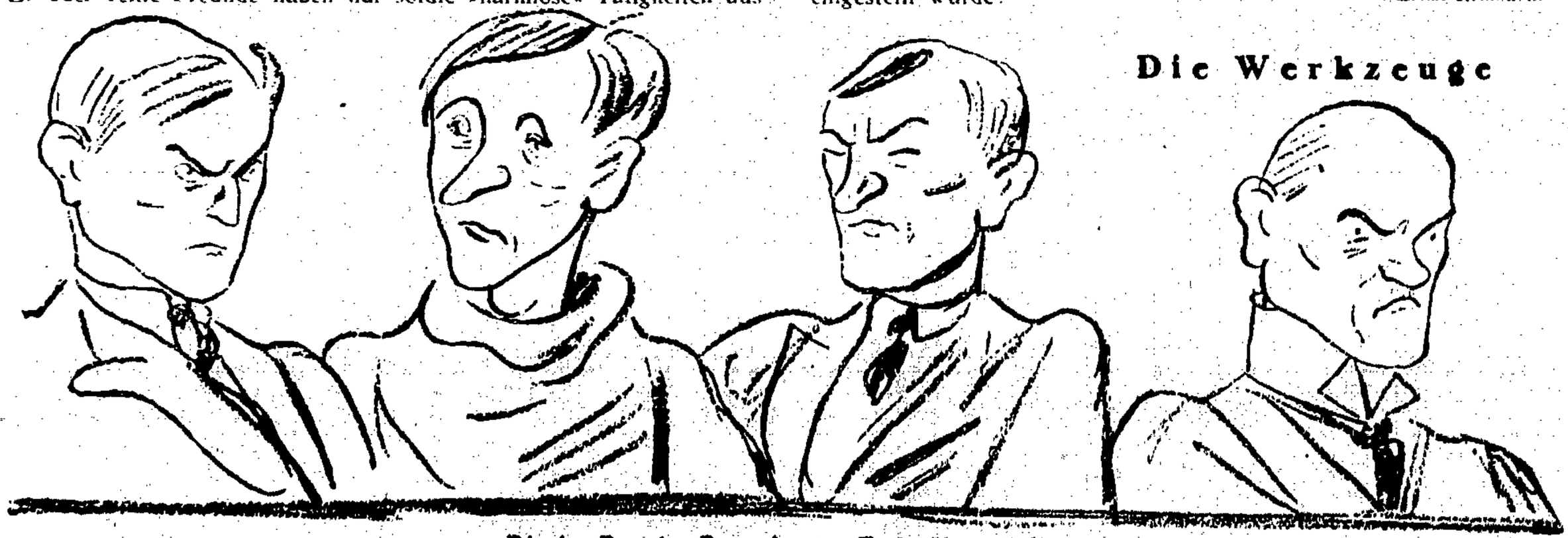
*

In dieser Zeit, in der eine Enthüllung über die Fememordorganisationen die andere jagt, tritt die große Auseinandersetzung innerhalb des Jungdeutschen Ordens etwas in den Hintergrund.

Unter der Führung Mahrauns und Bornemanns hat sich der Jungdo aus einem ehemals stark völkisch eingestellten Faszistenverband in eine legale Schutztruppe des Daweskapitals und des Locarnopaktes verwandelt. Mahraun hatte vor einiger Zeit, durch Vermittlung des Großkapitalisten Rechberg, eine Unterredung mit Vertrauensleuten des französischen Imperialismus. Dadurch trat eine Spaltung im Jungdeutschen Orden ein. – Mahrauns gegenwärtige politische Ideen sind die des Generals Hoffmann: des Kriegszuges gemeinsam mit den westlichen Imperialisten gegen Sowjet-Rußland. Kein Wunder also, daß gegen diesen wackern Träger des »Geistes von Locarno« das Hochverratsverfahren eingestellt wurde!

Ernst Reinhardt

Die Werkzeuge



Die im Pannier-Prozeß zum Tode Verurteilten

Leutnant Benn — Aschenkampf — Stein — Schirrmann

Berlin demonstriert für Enteignung

In der Mitte: Lebende Karikaturen im Propagandazug.

Aufmarsch im Lustgarten.

Schrift: Englischer Heimatspruch: Vergnügtes Alt-England.

Englisches Mittelalter: Die Königin auf Spazierfahrt

Der Geist von Locarno:
Mr. Austen Chamberlain.

Eigener Herd . . .

Demokratische Wohnpolitik: Wer nicht zahlt, fliegt.

„Heiße Kartoffeln"
Londoner Straßentype.

Pensionäre des bri
Regierung hat Obdachlosen altes

„Die Statue der britischen Unabhängigkeit, zum ersten, – zum zweiten . . . ."
Versteigerung der britischen Weltausstellung von Wembley.

Statt Lebensmittel: Arme Kinder dürfen sich an Revuesternen satt sehen.

England von heute: Kommunistische Agitation.

Arbeitslos.

Lord Oxford, vor 5 Minuten noch Mr. Asquith verläßt das königliche Schloß.

ischen Weltreiches.
Gefängnis zur Verfügung gestellt.

Das Argument gegen den Kommunismus, – wie überall!
Polizei zerstreut die Menge.

Bürgerliche Kulturpropaganda:
Tanzgirl läßt sich die Knie tätowieren.

Die „Befreiung" des Rheinlandes

Unter dem »Jubel« der Bevölkerung zieht die Sipo wieder ein.

Englische Offiziere verlassen Köln.

Am 21. Februar jährt sich zum siebenten Male der Tag, an dem der erste Ministerpräsident der Republik Bayern Kurt Eisner von dem gräflichen »Heldenjüngling« Arco hinterrücks niedergeschossen wurde. Wenige Stunden später gab der Arbeiter Lindner im bayrischen Landtag mehrere Schüsse auf den sozialdemokratischen Minister Auer ab, in dem Lindner den geistigen Urheber des Mordes an Eisner zu sehen glaubte. Graf Arco wurde zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt, nach 2 Jahren aber immer häufiger »beurlaubt« und nach kaum fünf Jahren endgültig freigelassen. Lindner, den Österreich ausgeliefert hatte, wurde nur mit Rücksicht auf den Auslieferungsvertrag nicht zum Tode verurteilt und erhielt 14 Jahre Zuchthaus, natürlich ohne »Beurlaubungen«. — Eisner, geb. 14. Mai 1867 in Berlin, besuchte das Gymnasium, stud. Philosophie, Mitarbeiter am »Vorwärts«, dann Redakteur an der »Fränkischen Tagespost«, lebte seit 1910 als freier Schriftsteller in München. Während des Krieges in Schutzhaft, wurde zum Zentrum des Umsturzes in Bayern und rief am 8. Nov. 18 die bayrische Republik aus.

Die Stelle, an der Eisner ermordet wurde

Ein würdiges Schauspiel bürgerlicher Verlogenheit bot die »Befreiungsfeier« anläßlich der Räumung Kölns. Wie die »Jahrtausendfeier der Rheinlande« im vorigen Jahr wurde auch sie zu einem nationalistischen Rummel erster Ordnung und der »Treueschwur«, den Bürgermeister Adenauer und der sozialdemokratische Ministerpräsident Braun ausbrachten, galt mehr »den Reichen« als »dem Reiche«. Wenn auch einige wohlhabende Leute durch Beschlagnahme von Villen etc. etwas belästigt worden sind, der besitzenden Klasse ist es gleichgültig, wer für »Ruhe und Ordnung« sorgt, ob englische oder deutsche Gummiknüppel. Stinnes selig begrüßte seinerzeit sogar die französischen Truppen, weil er hoffte, mit ihrer Hilfe, die Arbeitermassen leichter niederzuhalten. — Die wahre Befreiung des Rheinlandes wird die Bourgeoisie voraussichtlich nicht mitfeiern.

Ein Opfer völkischer Wegelagerer.

Am 27. Januar wurde ein von der Fürstendemonstration im Berliner Lustgarten heimkehrender Zug von Hakenkreuzbanditen hinterrücks mit Pistolenschüssen überfallen. Die Burschen hatten dem Zuge in einem Lokal aufgelauert, in dem sie zugleich »Kaisers Geburtstag« feierten. Einer unserer Genossen, der Autoschlosser Hans Klaffert erhielt einen Bauchschuß, an dem er nach wenigen Tagen verstarb. Bei seiner Beerdigung marschierte auch eine Abordnung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold im Zuge mit und legte an seinem Grabe einen Kranz nieder.

Zu unseren Bildern
Unten links: Die Abordnung des R. F. B. im Trauerzuge, von Sipo flankiert
Unten rechts: Die Abordnung des Reichsbanners

Max Hoelz, der Kämpfer!

Wie ich ihn hinter Zuchthausmauern sah.

Max Hoelz, der tapfere Klassenkämpfer, der Führer in den mitteldeutschen Aufständen, der Ankläger vor den Moabiter Sondergerichtsschranken, dieser Max Hoelz ist der deutschen Arbeiterschaft bekannt.

Von alledem will ich hier nicht sprechen, sondern nur von dem Menschen Max Hoelz, von seiner Person, wie er oft im grünen Zuchthauskittel vor mir stand.

Man wartet lange Minuten in dem kahlen, verstaubten Besuchszimmer. In der Ferne hört man dann die Schlüssel in der Verbindungstür nach der Strafanstalt klirren. Energische, schnelle Schritte eilen über den Gang und dann tritt Hoelz, aufrecht, stets freudig erregt, ins Besuchszimmer. Und dann steht er da, mustert scharf die Beamten, die ihm oft verlegen, unsicher, gegenüberstehen. Seine Stimme hat etwas von dem harten Kommandoton des Führers einer aufständigen Arbeitertruppe an sich. Selbst in Ketten, inmitten einer bis an die Zähne bewaffneten Eskorte, würde Hoelz nichts von seiner bezwingenden Haltung verlieren.

Er erzählte mir von seinem Kampf gegen die Zuchthaushölle in Münster. „Ich weiß nicht, wie ich es damals in der Tobsuchtszelle, nackt und mißhandelt, aushalten konnte. Heute schreckt mich nichts mehr! Meine Henker werden doch eher die Nerven verlieren, als ich." In seinem Zuchthaustagebuch hat er geschildert, mit welchen Torturen man ihn damals kleinbekommen wollte. Hoelz gab darauf die wohl einzig dastehende Antwort: Er spuckte dem Direktor ins Gesicht! Ich glaube, der hohe Herr wird diesen Moment seines Lebens niemals wieder vergessen.

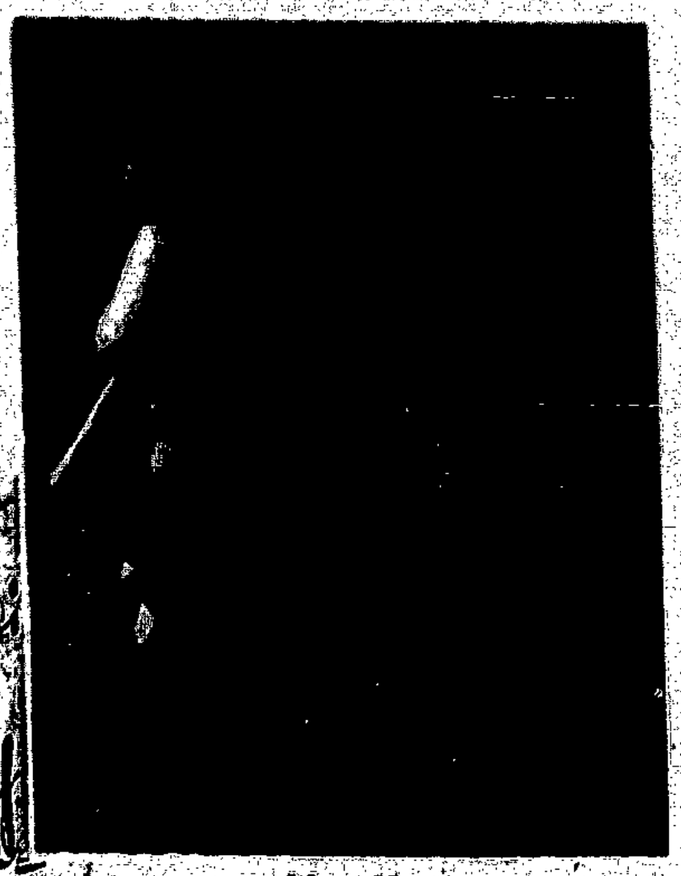
Max Hoelz sprach zu mir oft von seinen Fehlern, von seinen politischen Irrtümern. Er sprach so offen, wie nur einer sprechen kann, der unerschütterlich an die Ehrlichkeit seines Wollens glaubt. Immer wieder hörte ich das eine: „Ich habe gelernt. Anfangs glaubte ich den schönen Phrasen, die unsere Gegner gebrauchen, wenn sie schwach sind. Später erkannte ich: sie oder wir! Seitdem weiß ich, daß ein Revolutionär zu allem entschlossen sein muß."

Max Hoelz vergißt nie, daß er auch hinter Zuchthausmauern das revolutionäre Prinzip — das sich für ihn heute einzig in der KPD. verkörpert — hoch zu halten hat. Trotz fünfjähriger Inhaftierung antwortet er auf jede Beleidigung, jede Schikane mit größter Energie. Ich sah ihn, wie er einen Beamten, der ihn nach Bürokratenmanier behandeln wollte, andonnerte, daß dieser bleich und zitternd auf seinem Stuhle saß. Ohne auch nur bedrückt zu sein, ohne jemals ein Wort der Klage oder Enttäuschung zu äußern, ließ er sich stets stolz und erhobenen Hauptes in die Zuchthauszelle zurückführen.

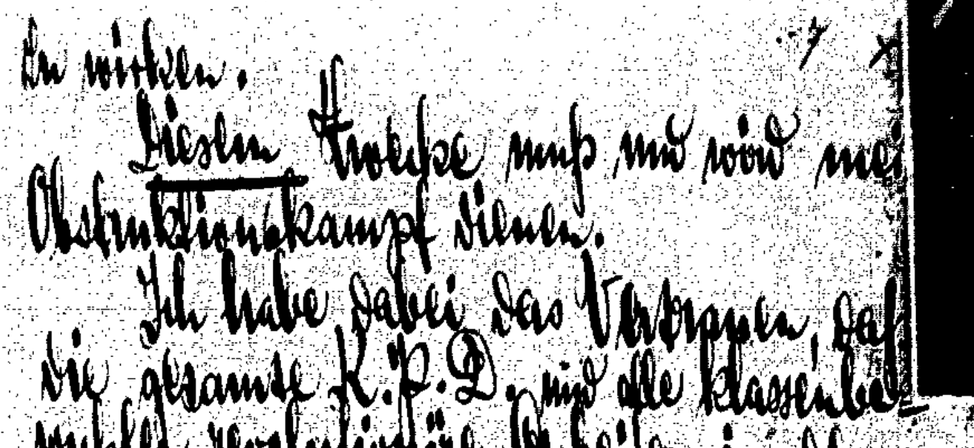
Nur ein einziges Mal habe ich Max Hoelz weich und traurig gesehen. Ich erzählte ihm von einer Reise nach Mitteldeutschland, von den Kumpels im Mannsfelder Ländchen, die mich eine ganze Nacht nicht loslassen wollten, nachdem sie erfahren hatten, daß ich ihnen „vom Max" erzählen konnte. Da wurde Hoelz sehr nachdenklich. Und als er dann schnell Abschied nahm, bemerkte ich zum ersten Male, daß seine Stimme zitterte. Das ist es, wovon er niemals spricht, die große Sehnsucht, die er nach seinen Klassengenossen, seinen Klassenbrüdern, wie er sie nennt, hat.

Nunmehr sitzt Max Hoelz seit Monaten in einem der grauenvollsten Zuchthäuser Deutschlands, in Groß-Strehlitz. Aber eines wissen wir, daß Max Hoelz kämpft, weiter kämpft, ungebrochen mit seinem starken Willen gegen die Zuchthausmauern anrennt.

M. R.



Max Hoelz
Aufnahme vor seiner Verhaftung.



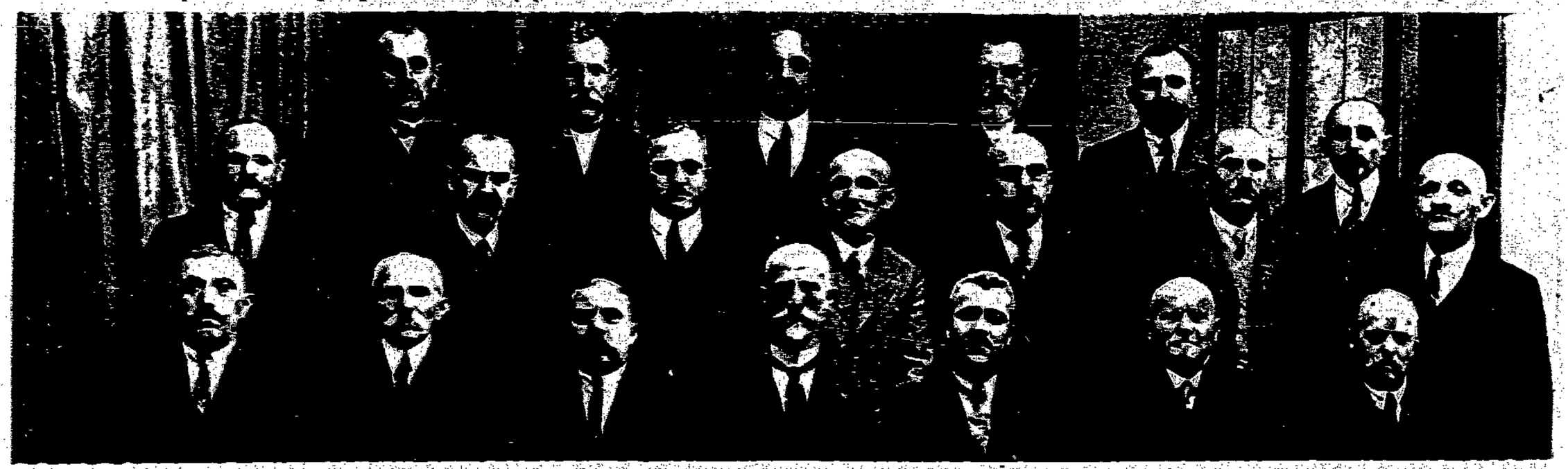
In Wirklichkeit,
Liebste Trudchen muß mich wird mein
Obstruktionskampf dienen.
Ich habe dabei das Vertrauen, daß
die gesamte K.P.D. und alle klassenbe-
wußten revolutionären Arbeiter in den
Betrieben meinen Kampf nach Kräften
unterstützen werden.
Genossen, nicht durch Hungerstreiks
können wir den Kampf gegen die Bestie
Justiz führen. Unsere Hungerstreiks lassen
die gewissenlosen Henker kalt.
Mit der Waffe der aktiven Obstruktion
vermögen wir der Klassenjustiz tiefere Wunden
zu schlagen.
Es lebe die Komm. Partei Deutschlands!
In Treue zur Partei
Euer Max Hoelz

Faksimile-Wiedergabe eines Briefes von Max Hoelz.

Das Zuchthaus Kletzschkau, in dem Hoelz von 1922—1925 untergebracht war. Im weißen Kreis Max Hoelz während dieses „Spaziergangs".

Russische Fußballer in Deutschland.

Nachdem im September v. J. eine ukrainische Fußballmannschaft in Sachsen und Thüringen Wettkämpfe mit deutschen Arbeitersportlern zum Austrag brachte, war es im Januar eine Moskauer Mannschaft, die auf der Rückreise von Frankreich in Berlin Aufenthalt nahm und mit den Berliner Arbeiter-Fußballern spielte. Auch in Berlin fand das Spiel, trotz der geringen Zeit der Propaganda und des schlechten Wetters, 7000 Zuschauer. Sämtliche Spiele wurden von den Russen überlegen gewonnen; 22:3 war das Torverhältnis. — Bei diesem Berliner Spiel wurden die Russen auch zum ersten Male vom Vorsitzenden des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Gellert, begrüßt. — Unsere Bilder zeigen oben die Mannschaft der Russen (dunkle Hemden) und der Berliner; die drei unteren sind Momente aus dem Spiel.



Die rein kommunistische Verwaltungsstelle Suhl des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes,
deren Mitglieder seit über 25 Jahren im Verband organisiert sind.

Schach.

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub.

Alle Einsendungen und Lösungen für die Schachspalte sind an E. Schwenke, Berlin-Reinickendorf-Ost, Sommerstraße 52, zu richten.

Schachaufgabe Nr. 3.

W. Grothe.

Original.

Matt in zwei Zügen.

Die vorstehenden Aufgaben liegen dem Lösungsturnier der Abteilung Nord-West des Berliner Arbeiter-Schachklubs vor. Die Abteilung veranstaltet am Sonntag, den 28. Februar, vormittags 10 Uhr und nachmittags 2 Uhr in den Gesamträumen der Arminiushallen, Moabit, Bremer Str. 72/73 einen Schach-Werbe- und Großkampftag. Neben den stattfindenden Abteilungs-Wettkämpfen des Berliner Arbeiter-Schachklubs, finden Gäste-Turniere statt. Der Eintritt ist frei!

Das Problemlösungsturnier ist ebenfalls für Gäste offen und müssen die Lösungen der obenstehenden Aufgaben am 28. Februar der Turnierleitung vorgelegt werden.

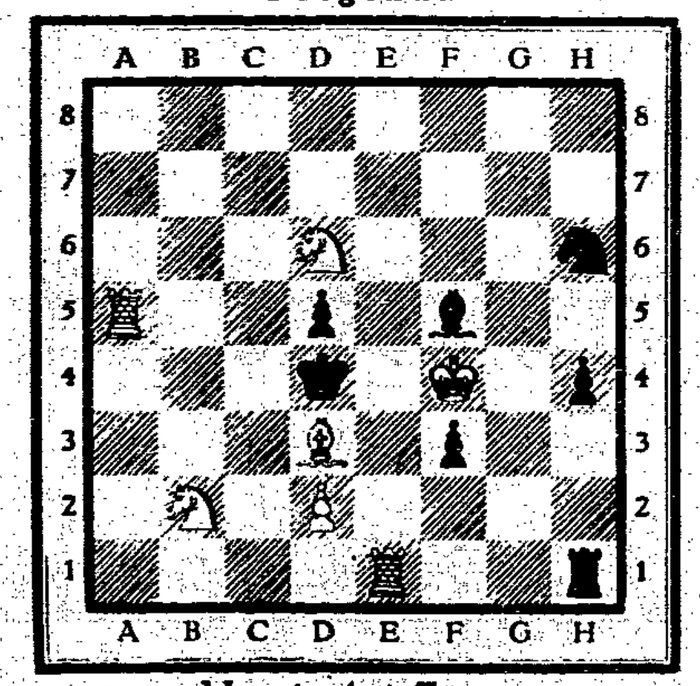
Lösung der Schachaufgabe Nr. 2.

1. *De8–h5!* Wieder eine feine Zugzwang-Aufgabe.

Schachaufgabe Nr. 4.

E. Schwenke — J. Kassubeck.

Original.



Matt in drei Zügen.

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17. — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin.
Kupfertiefdruck: Willi Simon, Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin N 54, Schönhauser Allee 9.

Max Hoelz, der Kämpfer!

Wie ich ihn hinter Zuchthausmauern sah.

Max Hoelz, der tapfere Klassenkämpfer, der Führer in den mitteldeutschen Aufständen, der Ankläger vor den Moabiter Sondergerichtsschranken, dieser Max Hoelz ist der deutschen Arbeiterschaft bekannt.

Von alledem will ich hier nicht sprechen, sondern nur von dem Menschen Max Hoelz, von seiner Person, wie er oft im grünen Zuchthauskittel vor mir stand.

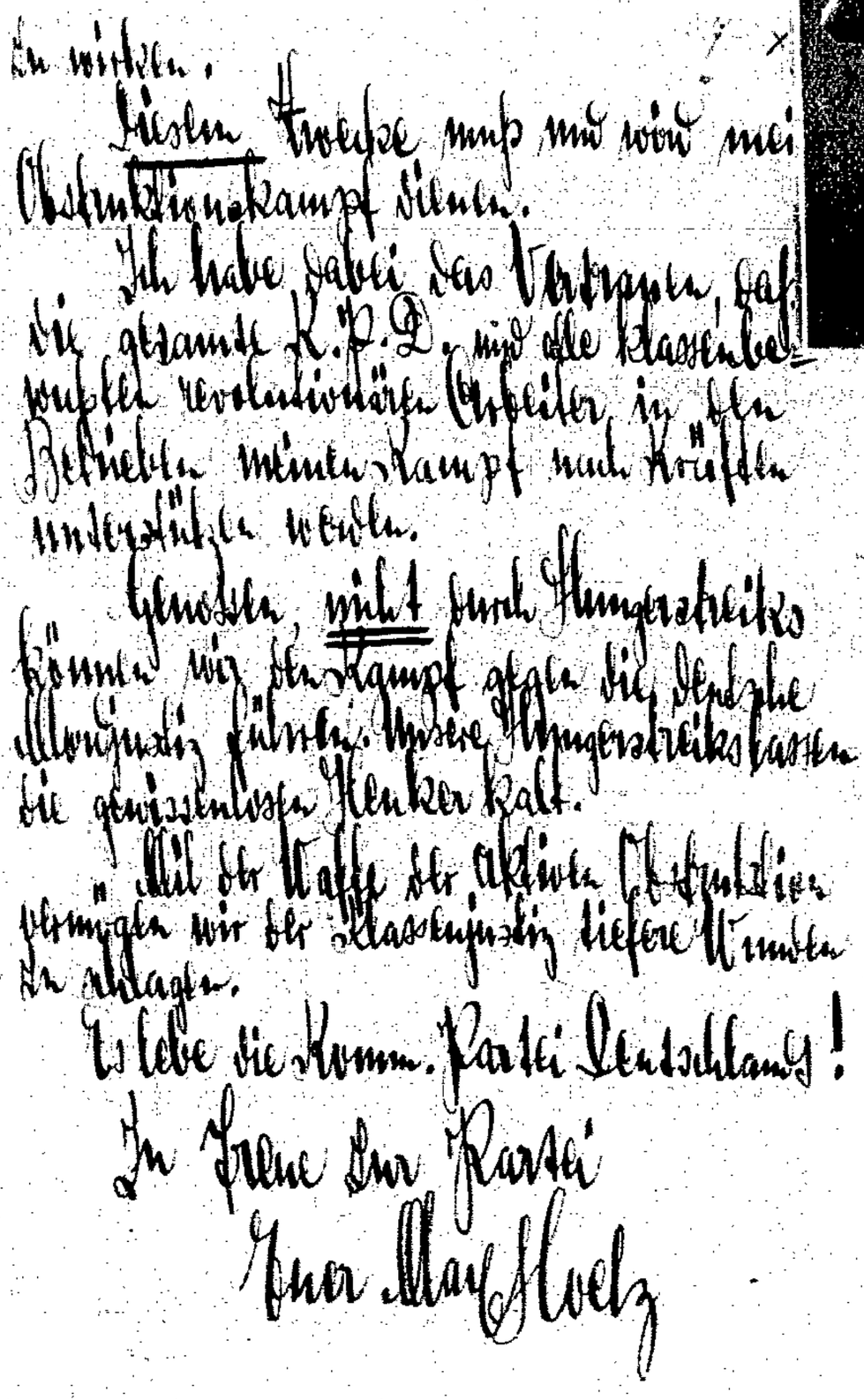
Man wartet lange Minuten in dem kahlen, verstaubten Besuchszimmer. In der Ferne hört man dann die Schlüssel in der Verbindungstür nach der Strafanstalt klirren. Energische, schnelle Schritte eilen über den Gang und dann tritt Hoelz, aufrecht, stets freudig erregt, ins Besuchszimmer. Und dann steht er da, mustert scharf die Beamten, die ihm oft verlegen, unsicher, gegenüberstehen. Seine Stimme hat etwas von dem harten Kommandoton des Führers einer aufständigen Arbeitertruppe an sich. Selbst in Ketten, inmitten einer bis an die Zähne bewaffneten Eskorte, würde Hoelz nichts von seiner bezwingenden Haltung verlieren.

Er erzählte mir von seinem Kampf gegen die Zuchthaushölle in Münster. „Ich weiß nicht, wie ich es damals in der Tobsuchtszelle, nackt und mißhandelt, aushalten konnte. Heute schreckt mich nichts mehr! Meine Henker werden doch eher die Nerven verlieren, als ich." In seinem Zuchthaustagebuch hat er geschildert, mit welchen Torturen man ihn damals kleinbekommen wollte. Hoelz gab darauf die wohl einzig dastehende Antwort: Er spuckte dem Direktor ins Gesicht! Ich glaube, der hohe Herr wird diesen Moment seines Lebens niemals wieder vergessen.

Max Hoelz sprach zu mir oft von seinen Fehlern, von seinen politischen Irrtümern. Er sprach so offen, wie nur einer sprechen kann, der unerschütterlich an die Ehrlichkeit seines Wollens glaubt. Immer wieder hörte ich das eine: „Ich habe gelernt. Anfangs glaubte ich den schönen Phrasen, die unsere Gegner gebrauchen, wenn sie schwach sind. Später erkannte ich: sie oder wir! Seitdem weiß ich, daß ein Revolutionär zu allem entschlossen sein muß."

Max Hoelz vergißt nie, daß er auch hinter Zuchthausmauern das revolutionäre Prinzip — das sich für ihn heute einzig in der KPD. verkörpert — hoch zu halten hat. Trotz fünfjähriger Inhaftierung antwortet er auf jede Beleidigung, jede Schikane mit größter Energie. Ich sah ihn, wie er einen Beamten, der ihn nach Bürokratenmanier

Max Hoelz
Aufnahme vor seiner Verhaftung.



zu wirken.

Diesen Briefe muß mir wird mein Obstruktionskampf dienen.

Ich habe dabei das Vertrauen, daß die gesamte K.P.D. und alle klassenbewußten revolutionären Arbeiter in den Betrieben meinen Kampf nach Kräften unterstützen werden.

Gemeinsam, nicht durch Hungerstreiks können wir den Kampf gegen die Bestie allmählich führen. Unsere Hungerstreikstarken die gewissenlosen Henker kalt.

Mit der Waffe der aktiven Obstruktion vermögen wir der Klassenjustiz tiefere Wunden zu schlagen.

Es lebe die Komm. Partei Deutschlands!

In Treue Eur Partei

Euer Max Hoelz

Faksimile-Wiedergabe eines Briefes von Max Hoelz.

behandeln wollte, andonnerte, daß dieser bleich und zitternd auf seinem Stuhle saß. Ohne auch nur bedrückt zu sein, ohne jemals ein Wort der Klage oder Enttäuschung zu äußern, ließ er sich stets stolz und erhobenen Hauptes in die Zuchthauszelle zurückführen.

Nur ein einziges Mal habe ich Max Hoelz weich und traurig gesehen. Ich erzählte ihm von einer Reise nach Mitteldeutschland, von den Kumpels im Mannsfelder Ländchen, die mich eine ganze Nacht nicht loslassen wollten, nachdem sie erfahren hatten, daß ich ihnen „vom Max" erzählen konnte. Da wurde Hoelz sehr nachdenklich. Und als er dann schnell Abschied nahm, bemerkte ich zum ersten Male, daß seine Stimme zitterte. Das ist es, wovon er niemals spricht, die große Sehnsucht, die er nach seinen Klassengenossen, seinen Klassenbrüdern, wie er sie nennt, hat.

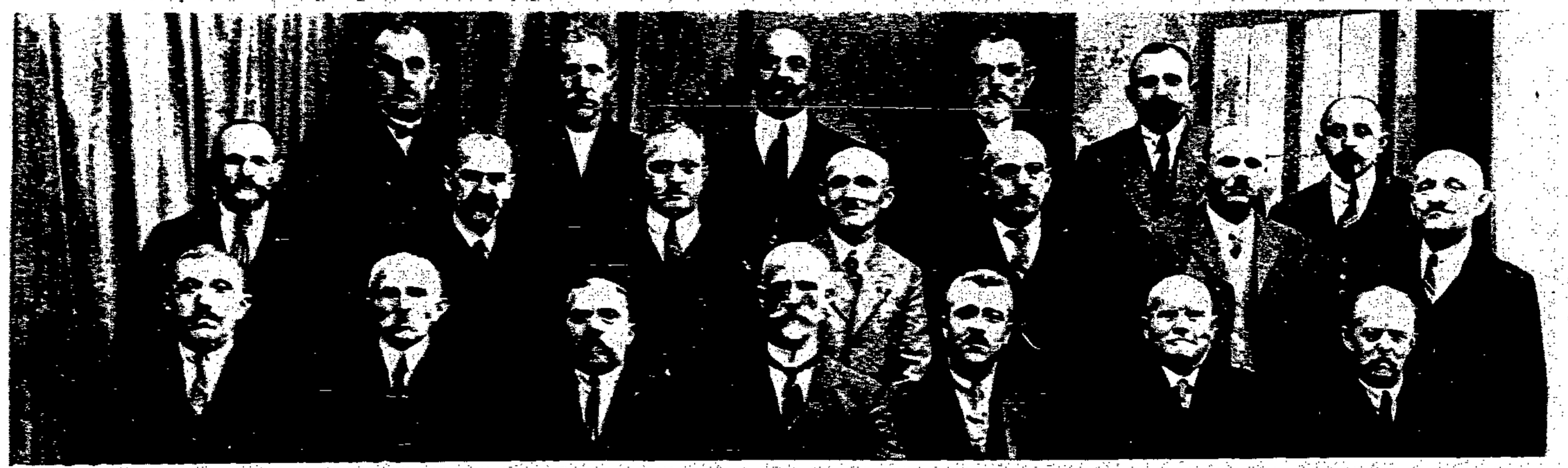
Nunmehr sitzt Max Hoelz seit Monaten in einem der grauenvollsten Zuchthäuser Deutschlands, in Groß-Strehlitz. Aber eines wissen wir, daß Max Hoelz kämpft, weiter kämpft, ungebrochen mit seinem starken Willen gegen die Zuchthausmauern anrennt.

M. R.

Das Zuchthaus Kletschkau, in dem Hoelz von 1922—1925 untergebracht war. Im weißen Kreis Max Hoelz während eines „Spazierganges".

Russische Fußballer in Deutschland.

Nachdem im September v. J. eine ukrainische Fußballmannschaft in Sachsen und Thüringen Wettkämpfe mit deutschen Arbeitersportlern zum Austrag brachte, war es im Januar eine Moskauer Mannschaft, die auf der Rückreise von Frankreich in Berlin Aufenthalt nahm und mit den Berliner Arbeiter-Fußballern spielte. Auch in Berlin fand das Spiel, trotz der geringen Zeit der Propaganda und des schlechten Wetters, 7000 Zuschauer. Sämtliche Spiele wurden von den Russen überlegen gewonnen: 22:3 war das Torverhältnis. — Bei diesem Berliner Spiel wurden die Russen auch zum ersten Male vom Vorsitzenden des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Gellert, begrüßt. — Unsere Bilder zeigen oben die Mannschaft der Russen (dunkle Hemden) und der Berliner; die drei unteren sind Momente aus dem Spiel.

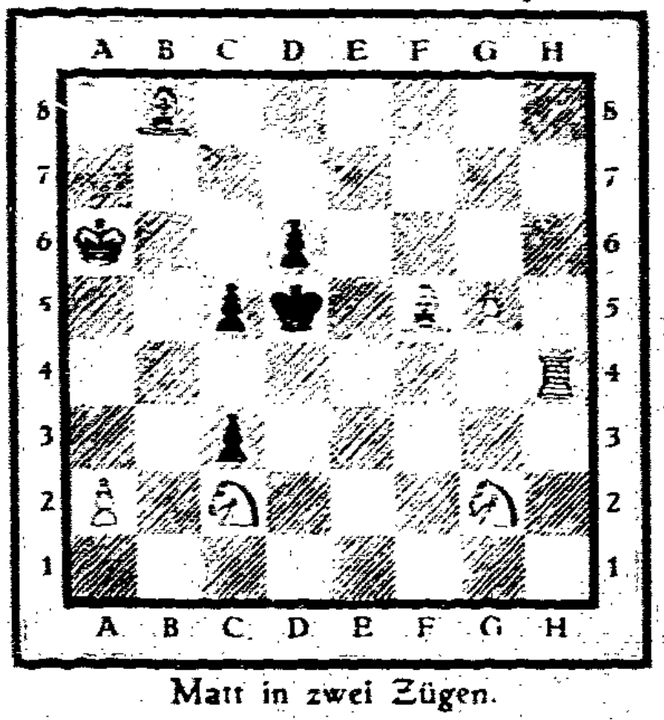


Die rein kommunistische Verwaltungsstelle Suhl des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes,
deren Mitglieder seit über 25 Jahren im Verband organisiert sind.

Schach.

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub.
Alle Einsendungen und Lösungen für die Schachspalte sind an E. Schwenke,
Berlin-Reinickendorf-Ost, Sommerstraße 52 zu richten.

Schachaufgabe Nr. 3.
W. Grothe.
Original.



Matt in zwei Zügen.

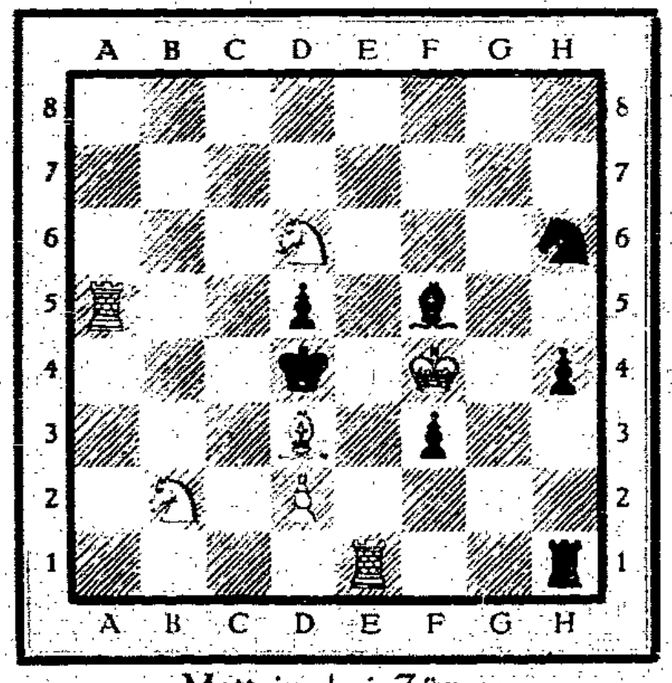
Die vorstehenden Aufgaben liegen dem Lösungsturnier der Abteilung Nord-West des Berliner Arbeiter-Schachklubs vor. Die Abteilung veranstaltet am Sonntag, den 28. Februar, vormittags 10 Uhr und nachmittags 2 Uhr in den Gesamträumen der Arminiushallen, Moabit, Bremer Str. 72/73 einen Schach-Werbe- und Großkampftag. Neben den stattfindenden Abteilungs-Wettkämpfen des Berliner Arbeiter-Schachklubs, finden Gäste-Turniere statt. Der Eintritt ist frei!

Das Problemlösungsturnier ist ebenfalls für Gäste offen und müssen die Lösungen der obenstehenden Aufgaben am 28. Februar der Turnierleitung vorgelegt werden.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 2.

1. *De8 – h5!* Wieder eine feine Zugzwang-Aufgabe.

Schachaufgabe Nr. 4.
E. Schwenke — J. Kassubeck
Original.



Matt in drei Zügen.

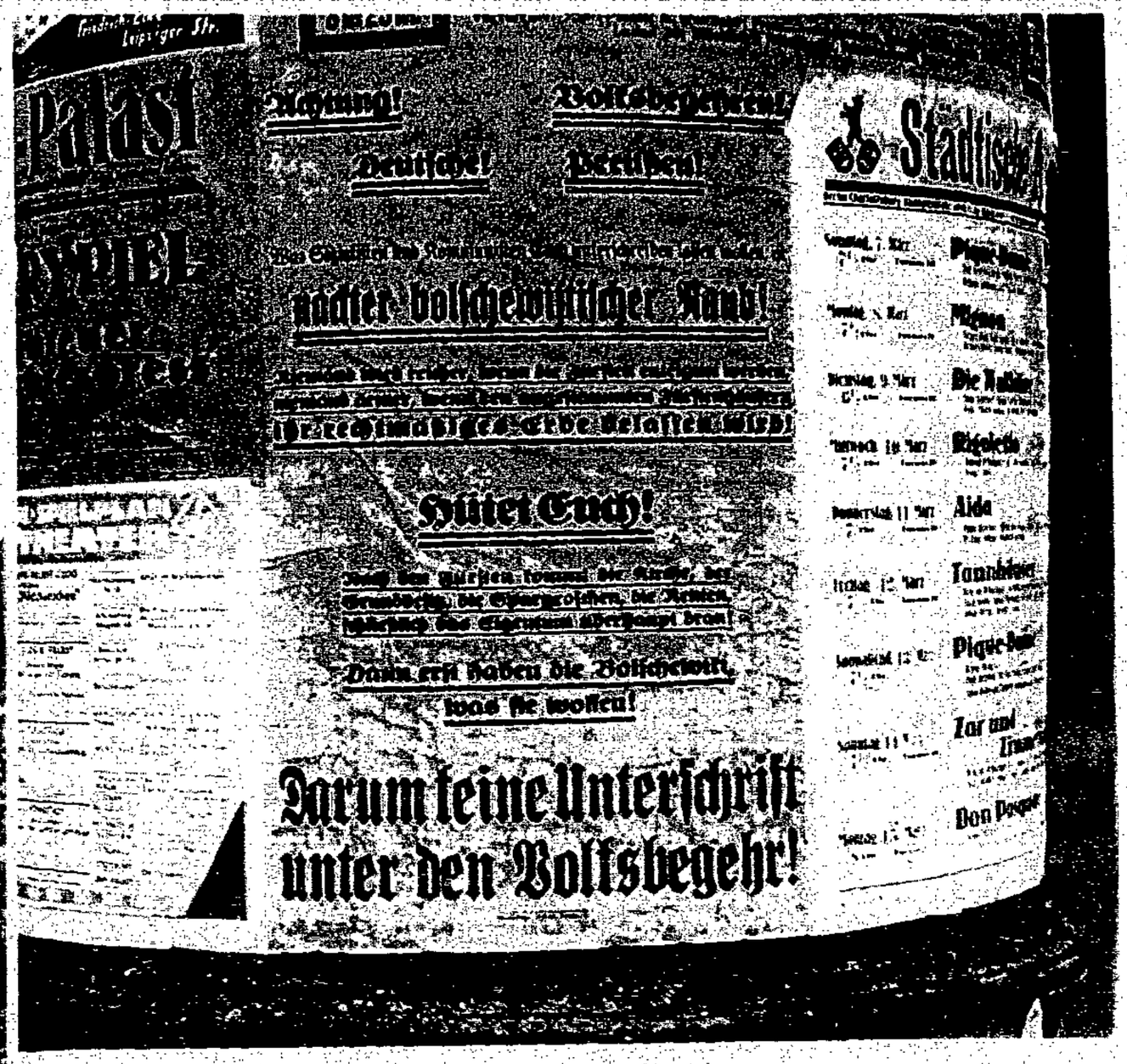
Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17. — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin.
Kupfertiefdruck: Willi Simon, Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin N 54, Schönhauser Allee 9.

Berlin März 1926

DER ROTE STERN

Jahrgang 3 ILLUSTRIERTE ARBEITERZEITUNG Nummer 6

Millionen-
Abstimmung
gegen
Milliarden-
Abfindung



Es hat alles nichts geholfen

Wie die Regierung das Volksbegehren unterstützte

Die Polizei beschlagnahmt in der »Viva« Berlin 20000 Broschüren »Keinen Pfennig den Fürsten«

DIE ERSTE ETAPPE

Das Volksbegehren ist entschieden. Der erste Sieg der Volksmassen über die Fürsten und ihre Lohnschreiber, über die angestammten hohen Häuser und ihre ebenso angestammten Lakaienscharen ist erkämpft.

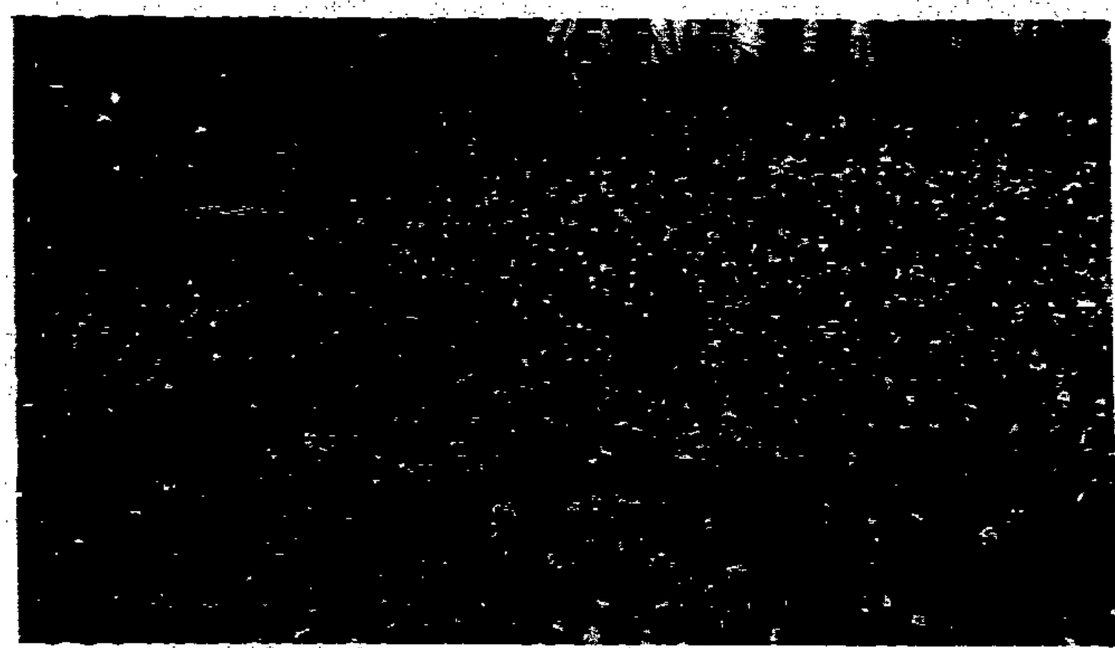
Die Fürstenenteignung, welche seit langem wieder eine große, über den Rahmen der Arbeiterklasse hinausgreifende Bewegung des Volkes erzeugte, geht weiter. Die erste Schwierigkeit ist überwunden, neue größere Schwierigkeiten stehen noch bevor. Wir haben gesehen, daß sich dem Volksbegehren entgegengestellt haben alle Mächte der Reaktion und der Vergangenheit, alle Feinde des Volkes von den Regierungen, den gekauften und nicht gekauften Zeitungen bis zu den untergeordneten Unterstellen, alle haben sie zu ihrem Teil sich dem Volksbegehren entgegengestellt.

Da es bis jetzt den langen Fingern derer von Hohenzollern & Co. nicht gelungen ist, dem deutschen Volke sozusagen unbemerkt, freundschaftlich, als sei nichts geschehen, das Geld aus der Tasche zu stehlen, versuchen sie jetzt durch ihre Wortführer den Massen einzureden, Enteignung der Fürsten sei eine unmoralische, undankbare, unehrenhafte Handlung, Enteignung der Fürsten sei ein Angriff auf die geheiligte Institution des Privateigentums, Recht müsse doch Recht bleiben usw.

Welches ist der Inhalt, welches der eigentliche Gegenstand des Kampfes? Im November 1918 haben die Volksbeauftragten vergessen, die Gewinn- und Verlustrechnung der Firma Hohenzollern & Co. abzuschließen. Auf dem Konto Gewinn waren sie — bedauerlicherweise — gezwungen, die Entfernung von sechsundzwanzig edlen Fürstenhäusern einzutragen, auf der Verlustseite aber standen und stehen sie die Millionen Toter, Krüppel, Verwundeter, Blinder des Weltkrieges, die Milliarden, die zum Ruhm des Hohenzollern-Imperialismus verpulvert und verschleudert worden waren. Die Rechnung wäre noch nicht ausgeglichen, die Volksbeauftragten hatten die Rechnung ohne die Millionen betrogener, unterdrückter, einfachen gemeinen Staatsbürger gemacht. Die Firma Hohenzollern & Co. hat noch eine große Schuld an das deutsche Volk zu bezahlen, größer als alles, was sie in vielen hundert Jahren diesem Volke geraubt. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist — Ja, viele Jahrhunderte lang habt Ihr ihnen immer zuviel gegeben, was übriggeblieben ist, der Rest, gehört uns.

Die Revolution hat im November 1918 **politisch** festgestellt, daß die Staatsgewalt nicht mehr den Fürsten, den Großherzögen, den Königen und dem Kaiser gehört. Die politische Enteignung der Fürsten ist einwandfrei, endgültig, definitiv durch den Novemberakt festgestellt worden. Politik und Ökonomie haben bekanntlich ihre Zusammenhänge und die Kampagne der Fürsten um ihr ökonomisches Eigentum war ein erstes Manöver zur Revision der im November 1918 vollzogenen politischen Enteignung. Ja, wie wäre es denn auch anders möglich, den Femebanditen, diesen freundlichen Verwaltern des Hohenzollern-Geistes, der Schwarzen Reichswehr, dieser glorreichen Keimzelle unseres glorreichen Heeres, den tausenden von literarischen Portiers, die für die Fürsten die Tore des deutschen Staates bewachen, die sowieso schon kümmerliche Existenz weiter zu garantieren, wenn nicht das deutsche Volk wieder froh und reichlich dafür zahlt, wie es das schon seit vielen Jahrhunderten so geduldig getan! Der Volksentscheid, der auf das Volksbegehren folgen muß, bald folgen muß, soll die endgültige politische Enteignung der Fürsten entscheiden, indem er die ökonomische sichert. Wieder werden sich diesem Volksentscheid alle Kräfte der Reaktion und der Vergangenheit mit allen Mitteln, mit ihrer Bureaukratie, mit Paragraphen und Verordnungen, mit Gesetzen und Gesetzesinterpretationen, mit den Parlamenten und ihren Ausschüssen, mit den Zeitungen und ihren Lügen entgegenstemmen. Die Parteien und die Organisationen, die das Volksbegehren durchgeführt haben, müssen überall die Sabotage des Volksentscheides brechen; es ist vor allen Dingen Aufgabe der Kommunistischen Partei, die als zäheste, zielklarste Kämpferin gegen die Reaktion dem Vorstoß der Reaktion sich als erste auch dem Vorstoß der Fürsten entgegenstellt, im Reichstag, der das Hauptzentrum der Sabotage sein wird, über den Volksentscheid zu wachen. Pflicht jedes einzelnen Kommunisten ist es, die zögernden, schwankenden, noch unentschiedenen, von den fürstlichen Soldschreibern betörten Massen zu überzeugen, mit fortzureißen, dafür zu sorgen, daß aus den gesamten werktätigen, von den Fürsten betrogenen Massen einmütig, geschlossen der Ruf nach dem Volksentscheid steigt. — Noch immer, solange nicht endgültig die völlige entschädigungslose Enteignung beschlossen und durchgeführt ist, gilt die Warnung: Hohenzollern am Horizont! Die Enteignung aber wird Deutschland befreien helfen von den Überzeiten teurer feudaler Vergangenheit, um so die Bahn dem proletarischen Fortschritt, der Revolution der Arbeiterklasse, die Deutschland von der Last des Privateigentums und damit auch endgültig von den Lasten der Fürsten und des feudalen Privateigentums befreien wird, zu öffnen.

J. G.



Wittenberge

Köln

Die Riesen-Demonstrationen im Reich

Aufmarsch gegen Rußland in Genf

Regis de Oliveira (Brasilien)
der Protest gegen Deutschlands Eintritt erhob

»Friedliche« vereint

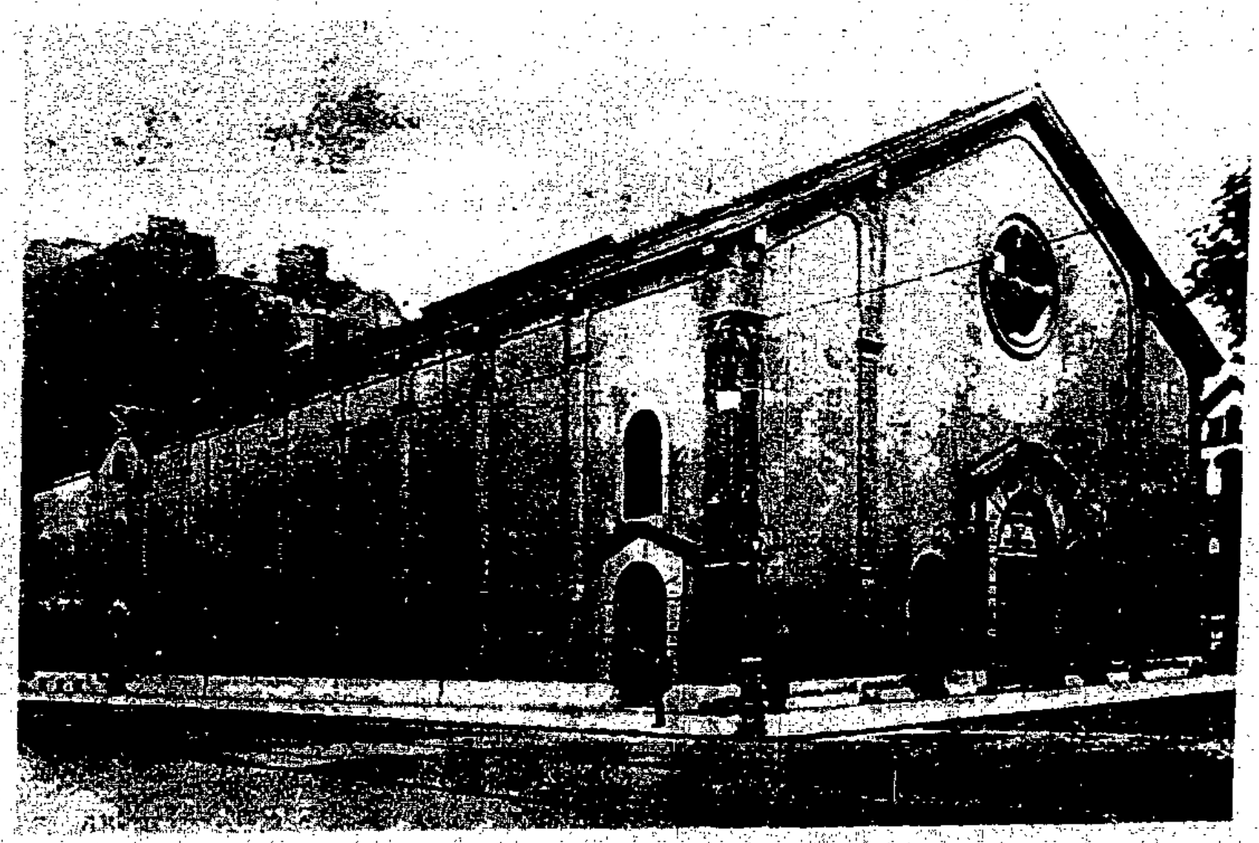
Vandervelde (Belgien)
»Auch ein Sozialist« der nicht fehlen darf

Der Saal, in dem die Verschacherung des deutschen Proletariats »im Geiste von Locarno« ihren Fortgang nehmen soll

Versailles – Locarno – Genf, diese drei Etappen bedeuten die Versklavung Deutschlands an das West-Kapital und seine Einreihung in die militärische Front gegen Sowjet-Rußland

Briand, der Kettenhund der französischen Rentiers

Hände an die Hosennaht – Dawes befiehlt
Luther Stresemann

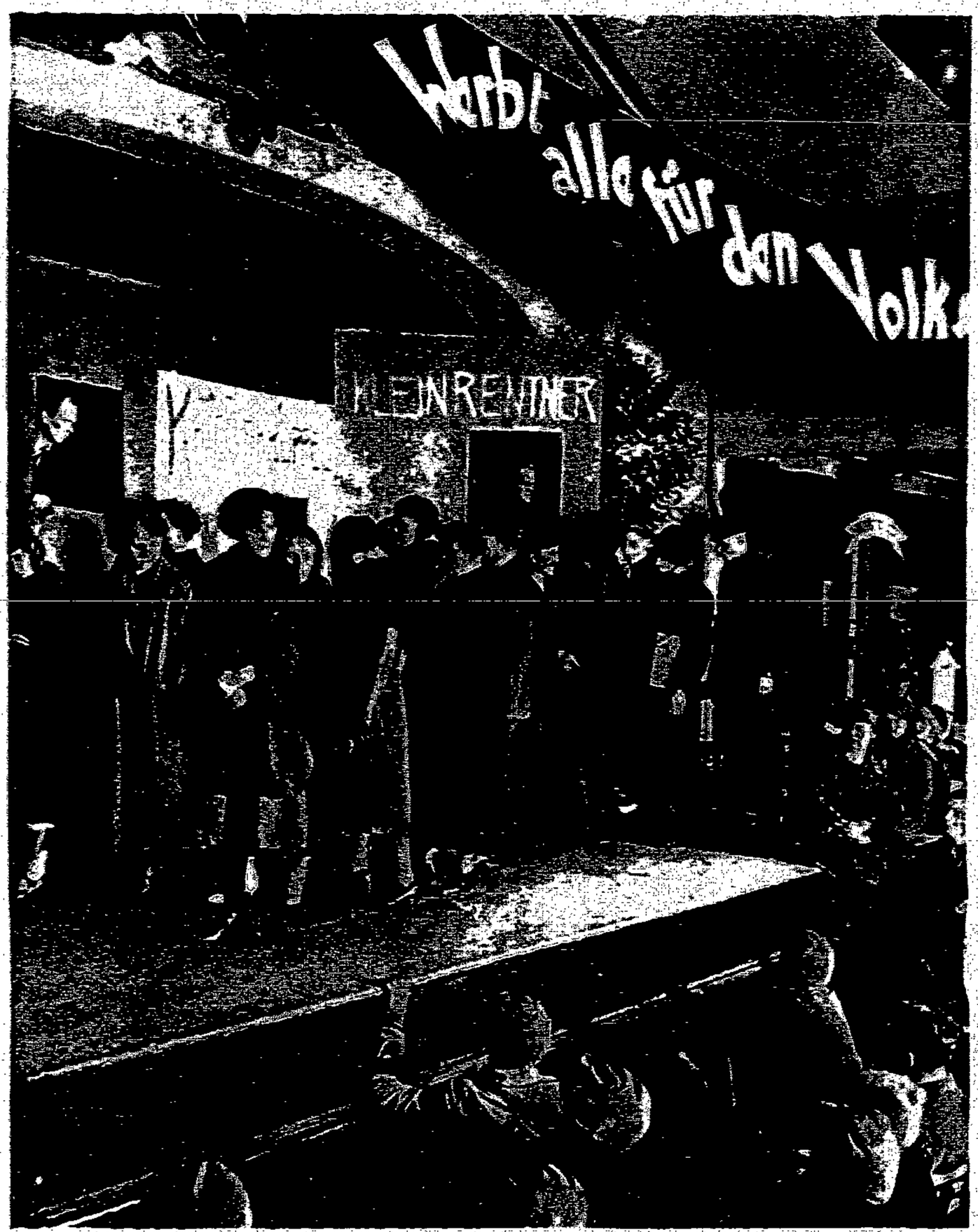


Reformationshaus in Genf
Das Sitzungshaus des Völkerbundes

Die erste Stellung ist erkämpft!

Jetzt heißt es Kraft sammeln zum nächsten entscheidenden Schlag!

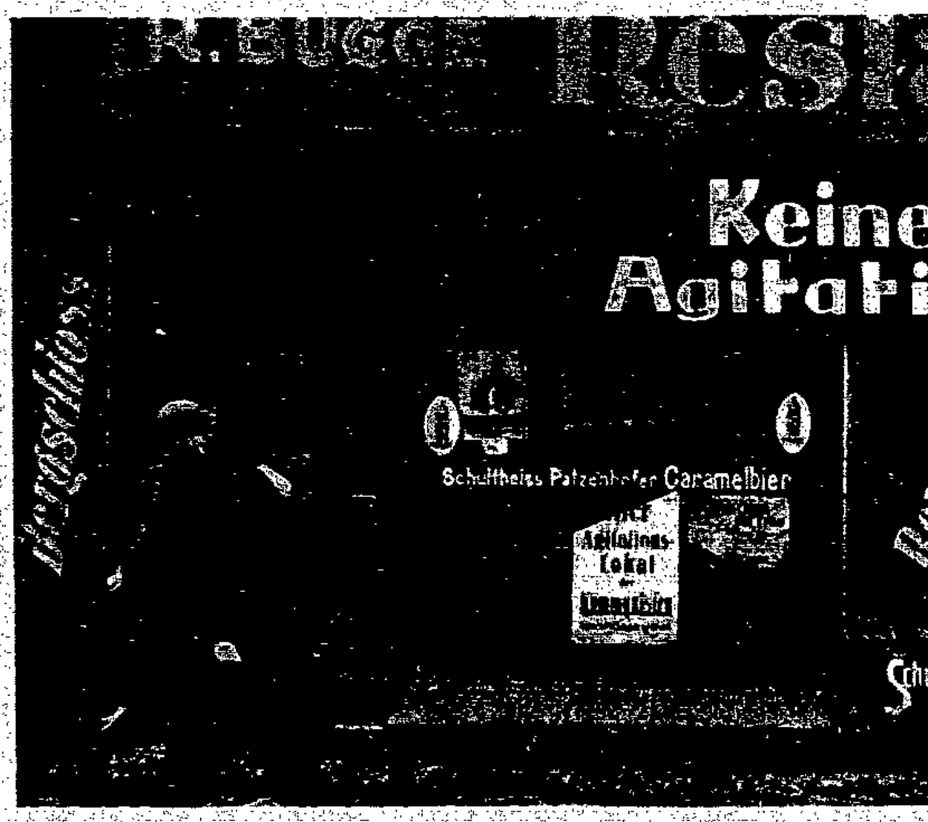
Rote Frontkämpfer bei der Fertigstellung ihres »Propagandaautos« (aus zwei Fahrrädern zusammengebaut). Die Plakatzeichnung stammt von einem Reichsbannermann



Szene aus einer mit großem Erfolge aufgeführten Revue: »Nehmt dem Kaiser was des Volkes ist«

Das Schild über dem Eingang zum Zentral-Komité Rosenthalers als »nicht nötig«

Nicht nur Arbeiter, sondern auch kleine Rentner, Gewerb



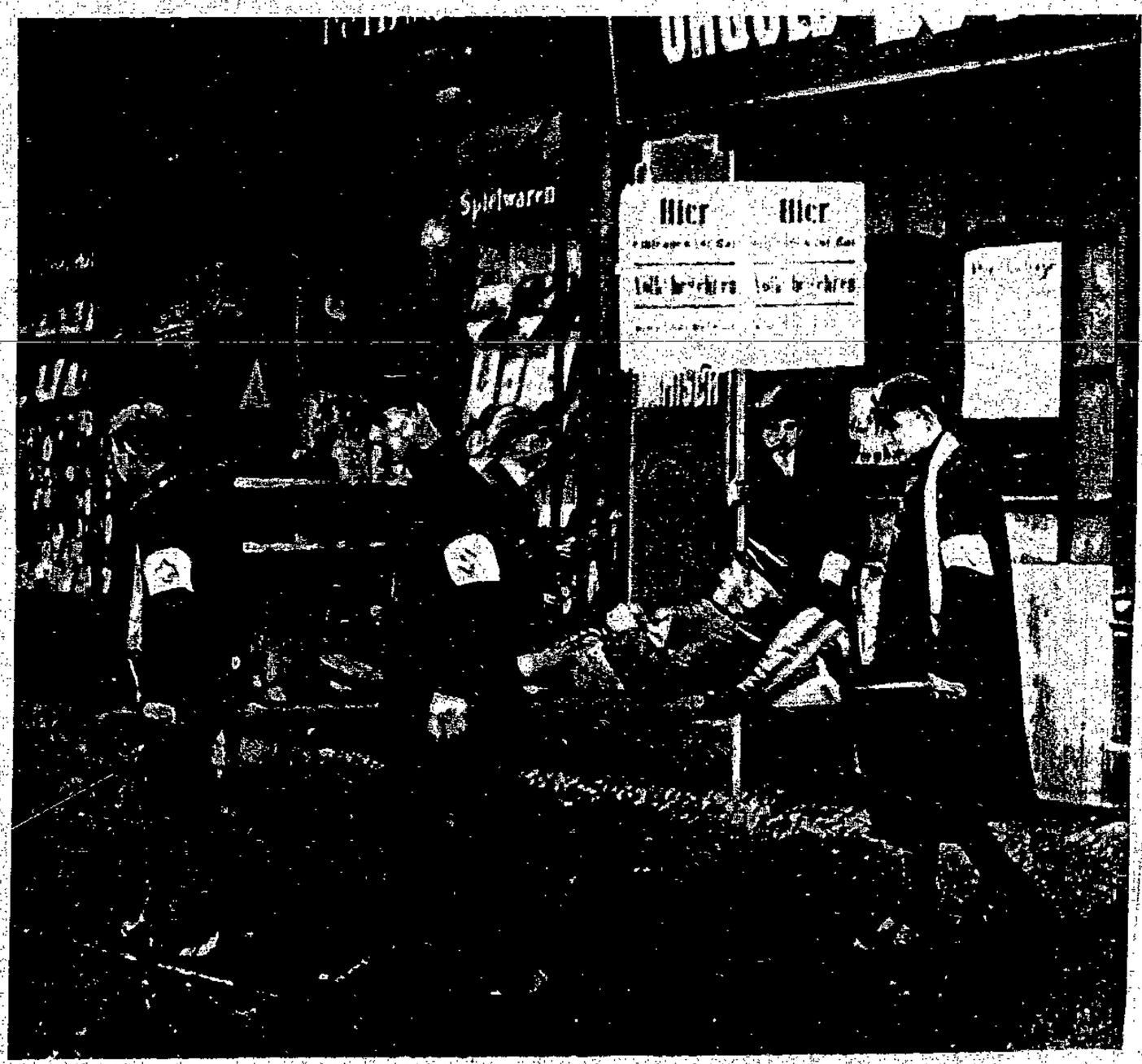
Eins der vielen Agitationslokale, di

raße, Berlin, das auf Grund der Landgemeindeverordnung von 1883
ntfernt werden sollte.

treibende, Händler, alle gaben ihre Stimme gegen die Fürsten ab.

Von Hof zu Hof zogen die Agitationskolonnen der Partei, um zur Eintragung aufzufordern

die Partei in Berlin eingerichtet hatte



Alte und Kranke werden vom Proletarischen Gesundheitsdienst zum Eintragungslokal geschafft

Die Erweiterte Exekutive in Moskau

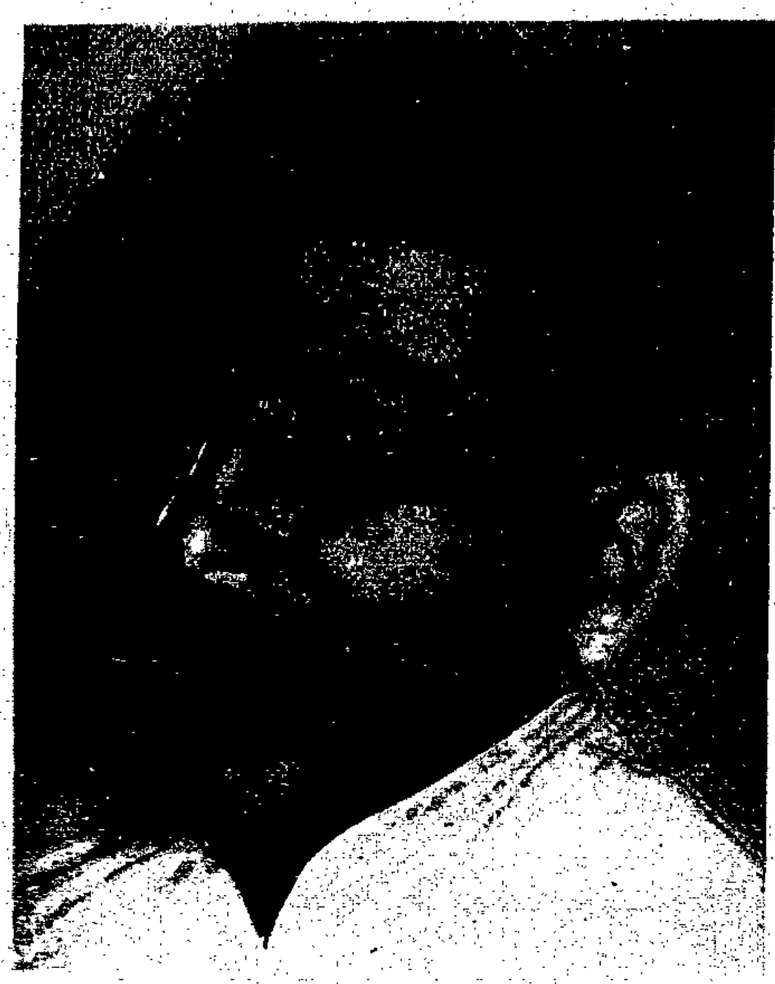
Smeral
Vertreter der Tschechoslowakei

Das ungeheure Wachstum der Kommunistischen Internationale kann nicht besser charakterisiert werden, als durch den Umfang und den Verlauf der letzten Erweiterten Exekutive. Diese Tagung war eigentlich ein großer Kongreß, zu dem nicht weniger als 42 Sektionen Vertreter geschickt hatten.

Eröffnet wurde die Erweiterte Exekutive im großen Kuppelsaal des Schlosses im Kreml zu Moskau. Ungeheure Begeisterung löste es aus, als nach der Eröffnungsrede des Präsidenten der Komintern, Genossen Sinowjew, ein Vertreter der jungen aber sehr aktiven Kommunistischen Partei Chinas und der Oberbefehlshaber der revolutionären Truppen Südchinas (Kantons) der kommunistischen Bewegung der Welt ihre Grüße überbrachten.

Wenn auch — trotz aller Erschütterungen, Verfolgungen in vielen Ländern — die kommunistische Bewegung überall gewachsen ist und sich verstärkt hat, so war doch der Vormarsch im fernen Osten, in China, das wichtigste Ergebnis der Arbeit der Komintern im vergangenen Jahr.

Der Verlauf der Tagung war eine Rechenschaftsablegung über das vergangene Jahr, über die Erfahrungen, Fortschritte und Fehler. In kameradschaftlicher Zusammenarbeit wurden die Mängel und Schwächen einzelner Sektionen besprochen und die Maßnahmen zu ihrer Überwindung beschlossen.



Stalin
Generalsekretär des Zentral-Komitees der russischen Partei

Kreml in Moskau
wo die Exekutive tagt

Aber es handelt sich nicht nur um die Rechenschaft, über Vergangenes, sondern auch um die Absteckung des Weges für die nächste Zukunft. Auch in dieser Frage hat der große Generalstab der revolutionären Arbeiterbewegung mit der notwendigen Entschlossenheit und Kühnheit, aber auch mit aller nötigen strategischen und taktischen Umsicht seine Maßnahmen beschlossen. Alle Kommunisten und alle revolutionären Arbeiter müssen aufs sorgfältigste die Ergebnisse dieser Beratung durcharbeiten und in die Tat umsetzen.

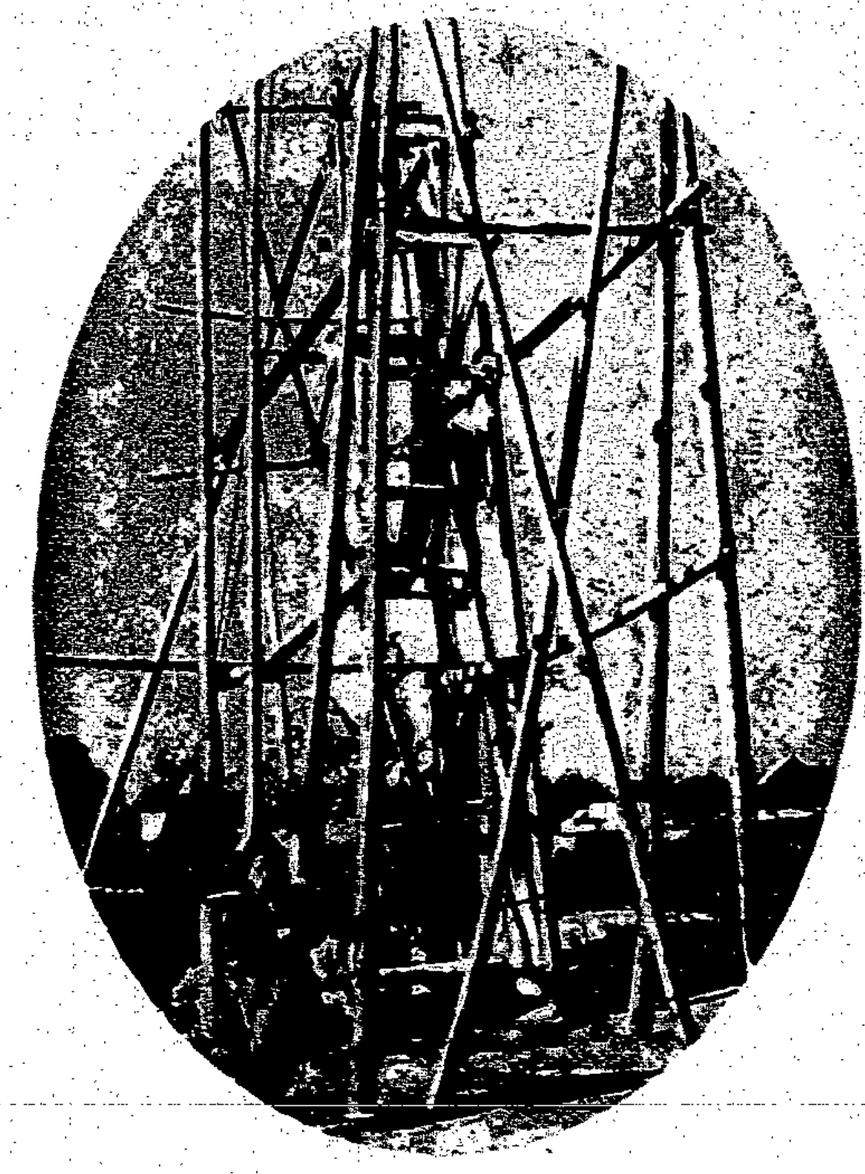
Catajama
Vertreter der K. P. Japans

Varga
Vertreter Ungarns

Semard
General-Sekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs

Das erwachende China

China steht heute mehr denn je im Mittelpunkt des politischen Interesses. Die Vorstellung vom Chinesen als einer phantastischen Kuriosität von im Grunde komischem Charakter verschwindet immer mehr und der europäische Arbeiter erkennt im Chinesen den durch die Industrialisierung, die »Kulturtat« des internationalen Kapitals am meisten ausgebeuteten Klassengenossen. Unerhört lange Arbeitszeit, Hungerlöhne, ein Vegetieren sind die »Wohltat« dieser »Kultur« für die Millionen des

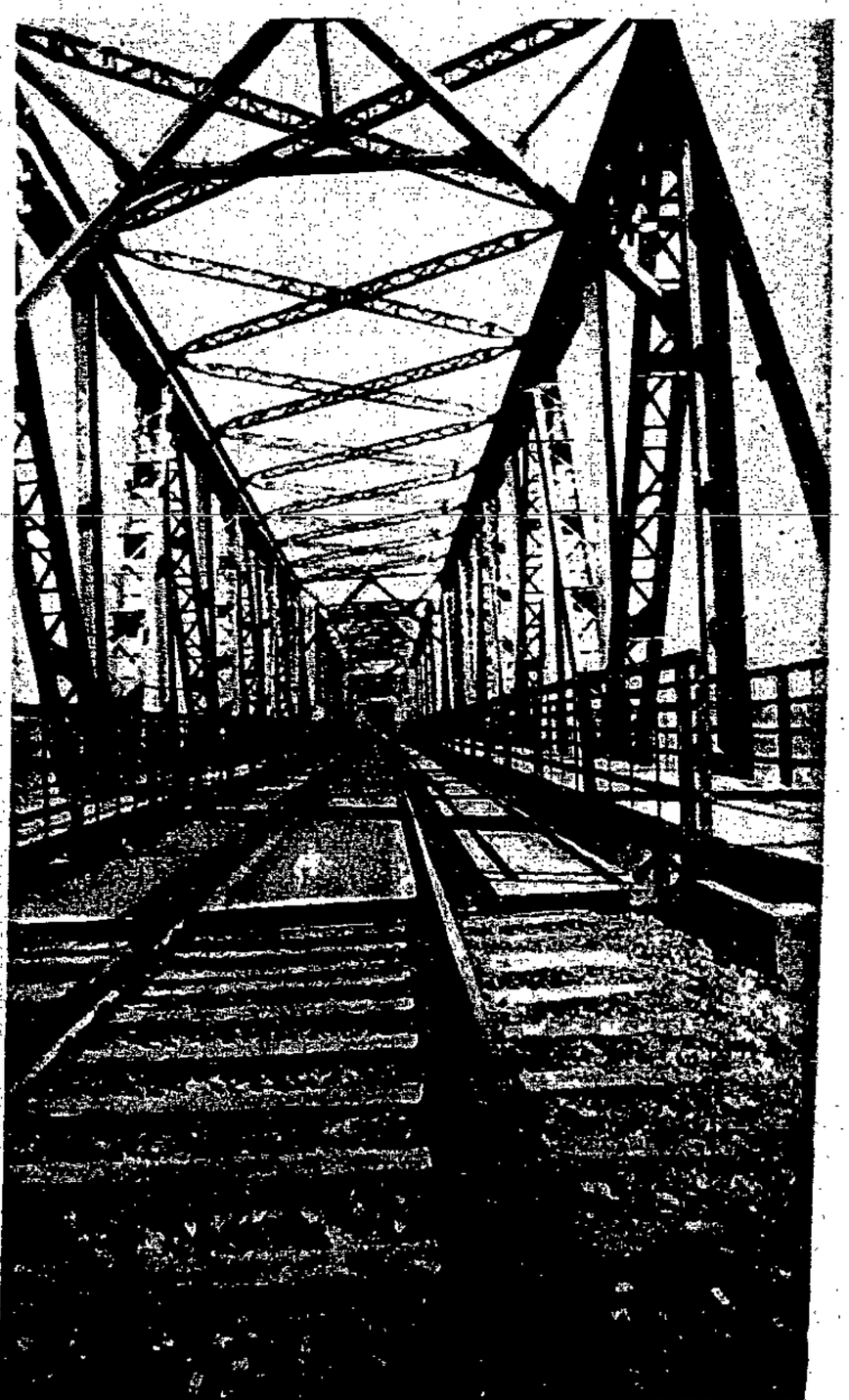


Bohrung eines Brunnens bei Peking

chinesischen Proletariats. Kinder von 6 Jahren und darunter müssen in den Seidenfabriken bei elender Bezahlung und langer Arbeitszeit schuften, werden den größten Gefahren an Körper und Gesundheit ausgesetzt. – In immer steigendem Maße aber beginnt der »chinesische Kuli« seine Klassenlage zu erkennen. »China den Chinesen«, das war die Losung, die im Sommer 1925 die Massen zu empfindlichen Schlägen gegen die kapitalistischen Räuber vereinte. China erwacht und unter der Asche brennt die Glut weiter, bis sie sich zu einem Riesenbrand erhebt. — Von der Lage des chinesischen Proletariats, von der Entwicklung der chinesischen Frage, von den aktuellen Problemen der nationalen und sozialen Revolution gibt das soeben im Agis-Verlag, Wien erschienene Buch von Karl August Wittfogel »Das erwachende China« (174 Seiten in 3farbigem Umschlag, broschiert Mk. 2,50, Ganzleinen gebunden Mk. 3,50) ein anschauliches Bild.

Karrenkulis

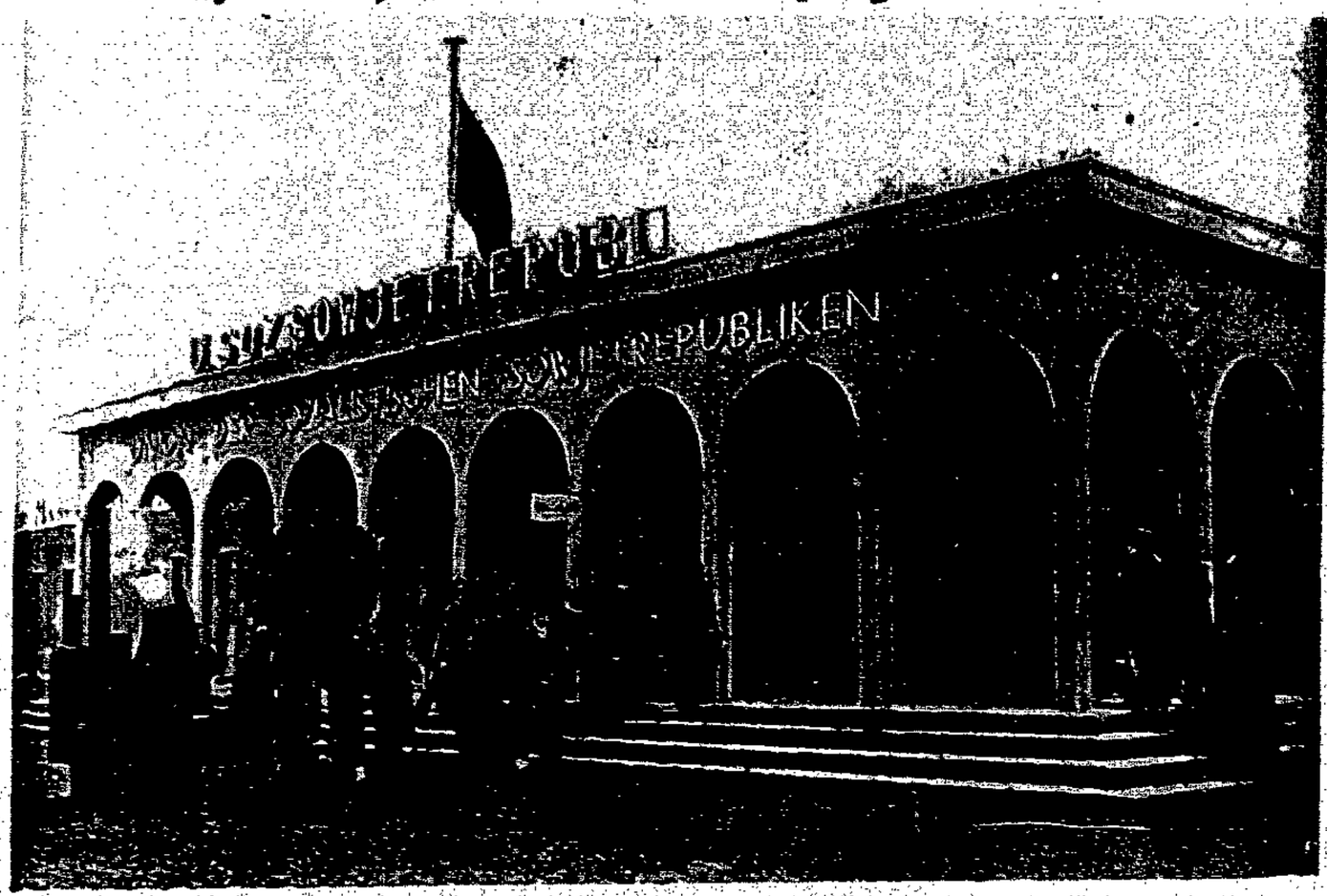
Blick auf Tientsin am Peiho



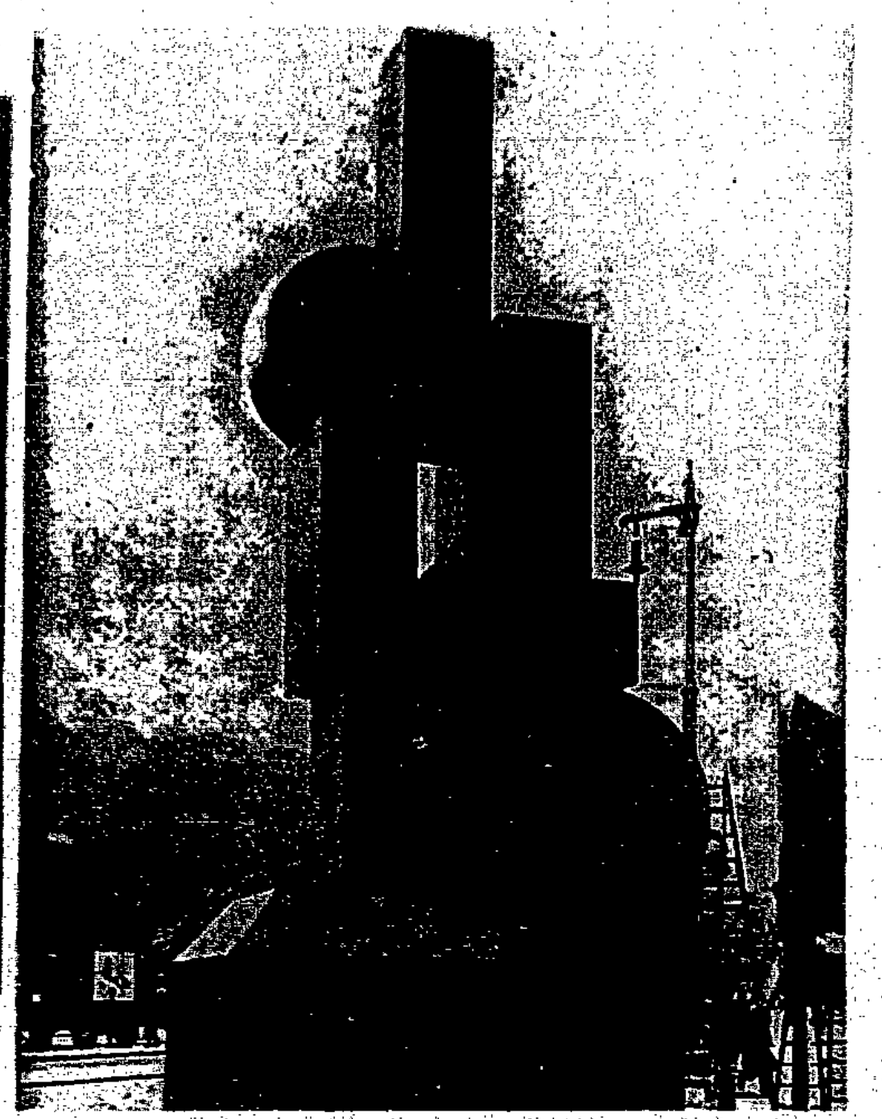
Die 1800 m lange Hoangho-Brücke bei Tsinanfu

Beim Straßenbau (Shantung)

Sowjet-Rußland auf der Leipziger Messe



Der Pavillon der sozialistischen Sowjet-Republiken



Propaganda-Säule der S. S. S. R. am Bahnhof
Entwurf J. Heartfield

Gas gegen Arbeiter
Das Grab des polnischen Arbeiters Hejczyk, der durch einen Gas-Angriff der Polizei getötet wurde. In Amerika ist es seit einiger Zeit Methode geworden, Tränengas gegen Arbeiterdemonstrationen abzublasen. In Europa ist Hejczyk unseres Wissens das erste Opfer dieses unmenschlichen Mittels im Kampf gegen das Proletariat.

Leningrader Arbeiter-Schwimmer in Berlin
Ankunft am Lehrter Bahnhof

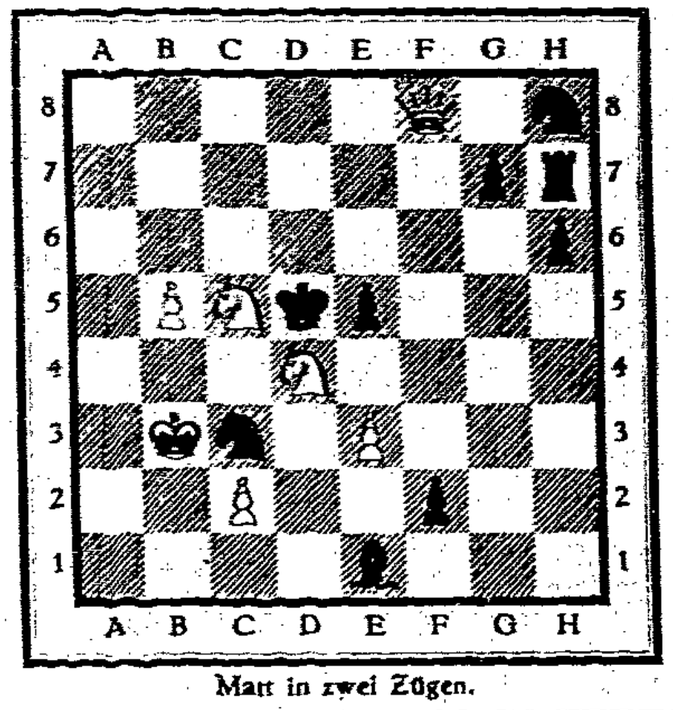
Schach.

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub.

Alle Einsendungen und Lösungen für die Schachspalte sind an E. Schwenke, Berlin-Reinickendorf-Ost, Sommerstraße 52 zu richten.

Schachaufgabe Nr. 5

E. Opitz, Dresden. »Dresdener Volkszeitung.«



Matt in zwei Zügen.

Partie Nr. 2. Französisch im Nachzuge.

Weiß: F. Grunow. Schwarz: R. Hertel.

1. d2 – d4, e7 – e6; 2. e2 – e4, d7 – d5; 3. Sb1 – c3, c7 – c5. Hiermit ist Schwarz schon im Vorteil. Denn um sich den »schwarzen Dolch« c5 – c4 nebst b7 – b5 nicht in den Leib rennen zu lassen, muß Weiß schlagen. 4. d4×c5, d5 – d4! Der Springer hüpft unangenehm berührt davon. 5. Sc3 – b5, e6 – e5; 6. f2 – f4, der »Knabe Karl« (d4) fängt an ihm fürchterlich zu werden. 6. . . . . – a7 – a6. Schwarz setzt auf einen Schelmen anderthalbe. Der Springer hat gerade noch ein Feld. 7. Sb5 – a3, Lf8×c5; 8. f4×e5? Wenn Weiß sich bei diesem Zuge etwas dachte, dann sicher nichts Gescheites. Sg1 – f3 war schlauer. 8 . . . . – Dd8 – h4+; 9. Ke1 – d2. Noch das Beste! Auf g3 ging mit D×e4+ der Turm b1 flöten. Auf Ke2 oder K×d3, folgt matt oder Damenverlust. 9. . . . – Db4×e4 droht matt auf e3. 10. Sa3 – c4, Lc5 – b4+, 11. c2 – c3, d4×c3+; 12 b2×c3, De4 – f4+; mit De4 – d4+! gewann Schwarz sofort (z. B.: – Dd4+ 13. Kc2 das Beste. D×c3+ Kb1, Lf5+!! usw.) 13. Kd2 – c2, Lc8 – f5+ 14. Lf1 – d3, Df4×c4; 15. Ld3×f5, Lb4×c3; 16. Lf5 – d3? Dieser Zug kostet dem Weißen »die Tante« (Lb2!). 16. . . . – Dc4 – c5? Schwarz spielt ebenso schlecht! (Da4+!) 17. Ta1 – b1, Lc3 – b4+ und Weiß gab die recht humorvolle Partie nach einigen Zügen auf.

Die Anmerkungen sind von R. Oelschläger. Gespielt in der Abteilung »Wedding« des Berliner Arbeiter-Schachklub. Spieltag jeden Freitag 7½ Uhr bei Nass, Maxstr. 12.

Lösung der Schachaufgaben.

Nr. 3. W. Grothe 1. Th4 – c4! Zugzwang mit Turmopfer und Fesselung.

Nr. 4. 1. Ld3 – e4! – d5×e4 1. . . . . – L×e4
2. Sd6 – b7 – Lf5 – d7 2. S×Le4 – d5×e4
3. Te1×e4‡ 3. Te4‡.
1. . . . – Lf5 – e5
2. Te1 – e3 – d5×e4
3. Te4‡. Eine Treffpunktaufgabe!

Leider geht aber auch 1. Ld3 – c4!

Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Silben-Rätsel:

1. Kro-ne. 2. A-del. 3. Um-fall. 4. Fin-ken-ei. 5. Den-ke. 6. E-pi-rus. 7. Na-gel-neu. 8. Ka-non. 9. Now-go-rod. 10. Un-bill. 11. E-vi-va. 12. Po-lig-nac. 13. Pas-sah.

Kauf den Knüppel, lies und lach.

Ketten-Rätsel:

Trotzki – Kilo – Loti – Tirol – Rolle – Lenin.

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17. – Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Hermann Remmele, Berlin
Kupfertiefdruck: Willi Simon, Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin N 54, Schönhauser Allee 9.

Berlin Oktober 1926

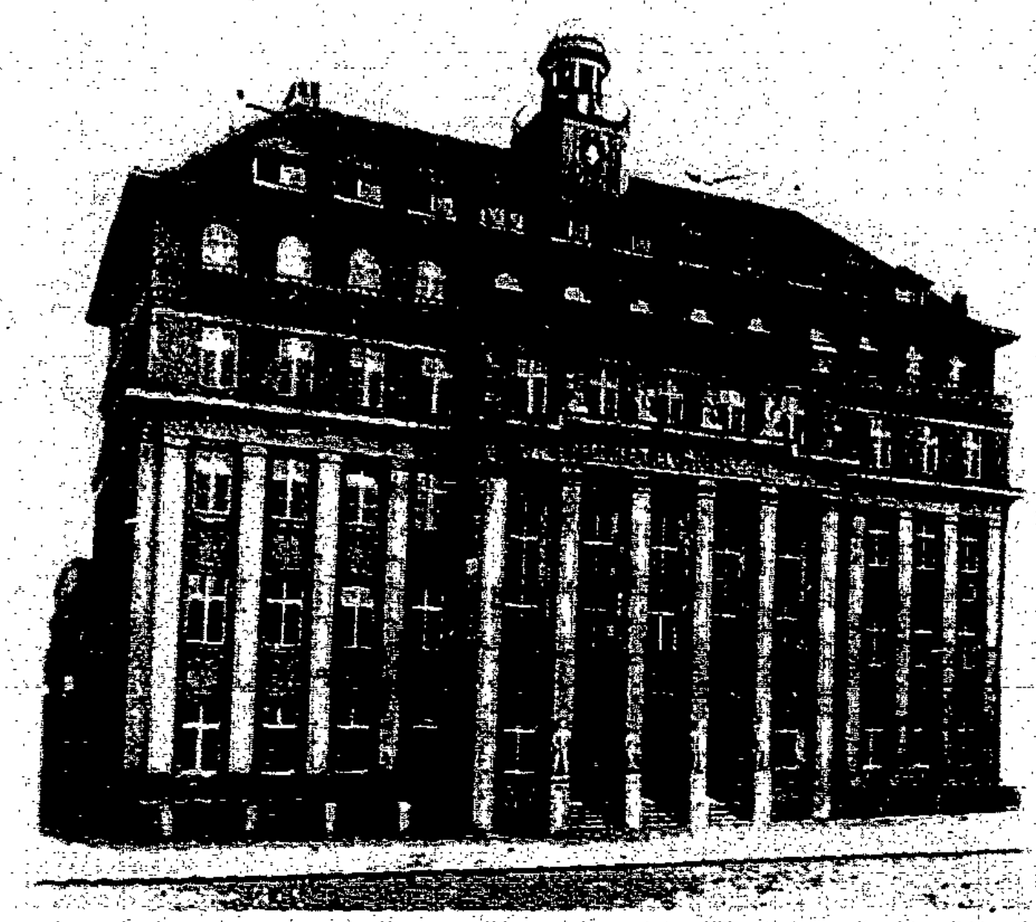
DER ROTE STERN

Jahrgang 3 Nummer 19

Die Siegerin

im Frauenschwimmen um die Meisterschaft der Sowjet-Union, das Ende August im großen Sportstadion der Gewerkschaften in Leningrad ausgetragen wurde

Die neue Bundesschule in Leipzig



die am 19. Sept. eröffnet wurde

Rechts:

Vom II. allrussischen Ballon-Wettfliegen

Aufstieg eines Teilnehmers. Die Hilfsmannschaften stellte die Rote Armee

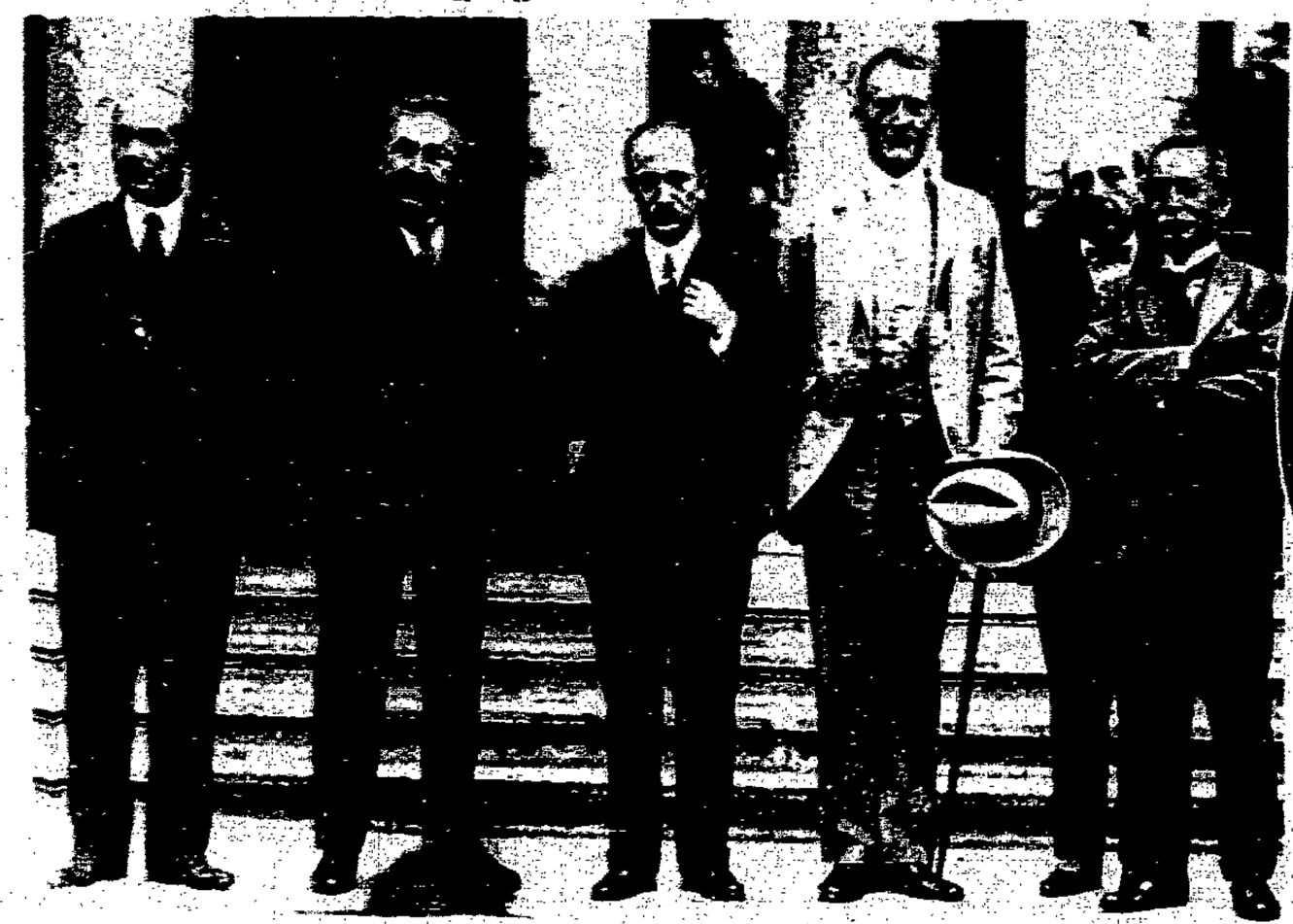
Ein interessanter Streik

Einer gemischt-wirtschaftlichen englisch-russischen Telegraphen-Compagnie, die den Telegraphen-Verkehr zwischen England und Indien besorgt, kam es unter den Arbeitern und Angestellten zum Streik. Er wurde von den russischen Gewerkschaften erklärt und die Sowjetregierung unterstützt ihn. Unser Bild zeigt das Streikkomitee

Die deutsche Arbeiterinnen-Delegation in Rußland eingetroffen

Ankunft in Moskau

Von der Tagung der „Goldenen Internationale"



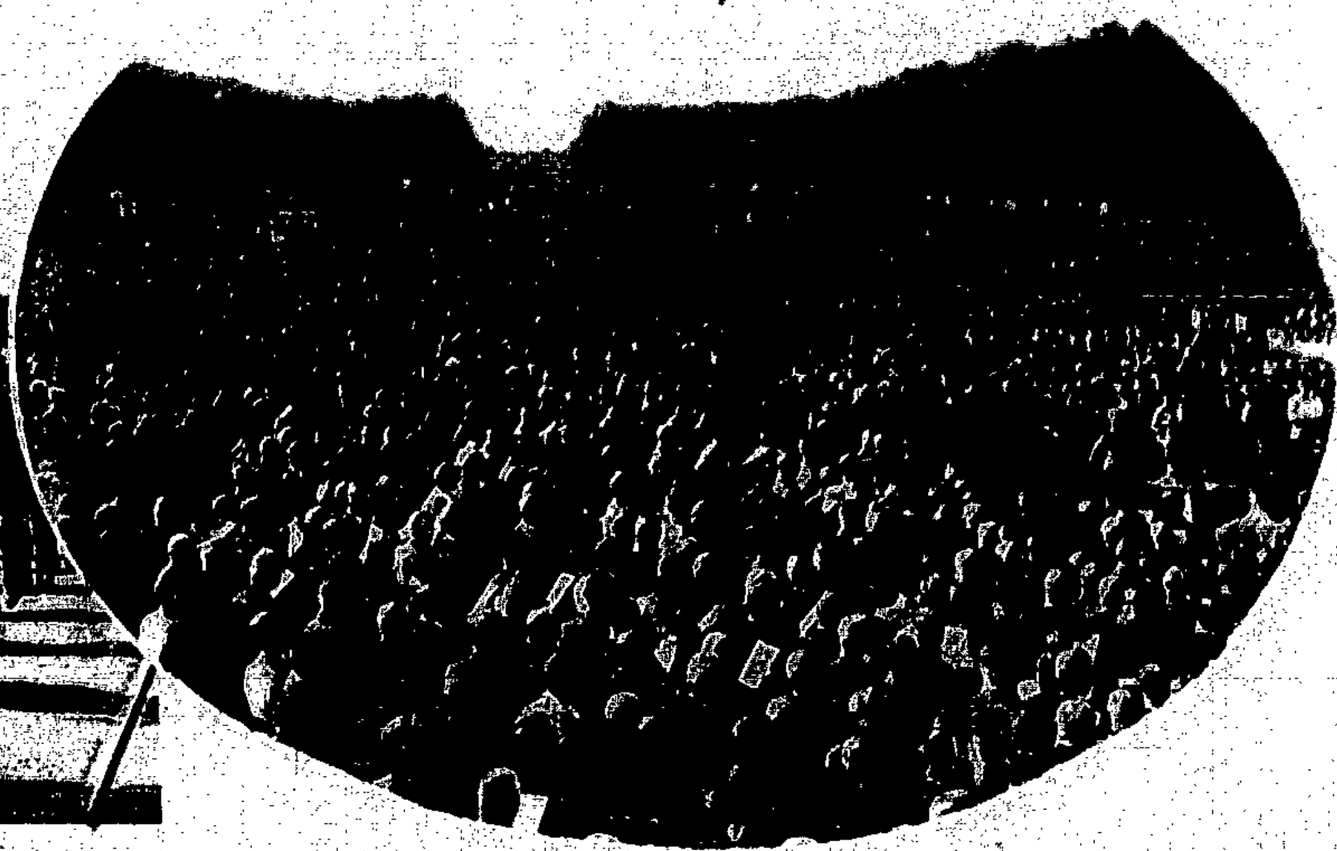
Von links nach rechts: Scialoia (Ital.), Briand (Frankr.), Benesch (Tschech.), Chamberlein (Engl.), Unden (Schweden), Ishi (Japan)

Stresemann geht spazieren, nachdem er erklärt hat, aus der deutschen Arbeiterschaft jährlich zwei Milliarden mehr herauspressen zu können

25 Jahre deutsche Gewerkschaften

Der Aufmarsch des Berliner Proletariats am Jubiläumstage (19. Sept.)

Kommunisten im Zuge



Die Feier auf der Spielwiese in Treptow

Von der Einweihung des Spandauer Arbeiter-Sporthauses. Die Jiu-Jitsu-Abteilung des S. C. Libertas.

Links: Arbeiter-Jugend beim Kugelstoßen (Arbeiter Sportfest in Zehlendorf)

Roter Tag in Rathenow

Die Bevölkerung marschiert mit

Der Schwur der »Roten Frontkämpfer«

Zum Aufba

Iwanowo-Wosnesse

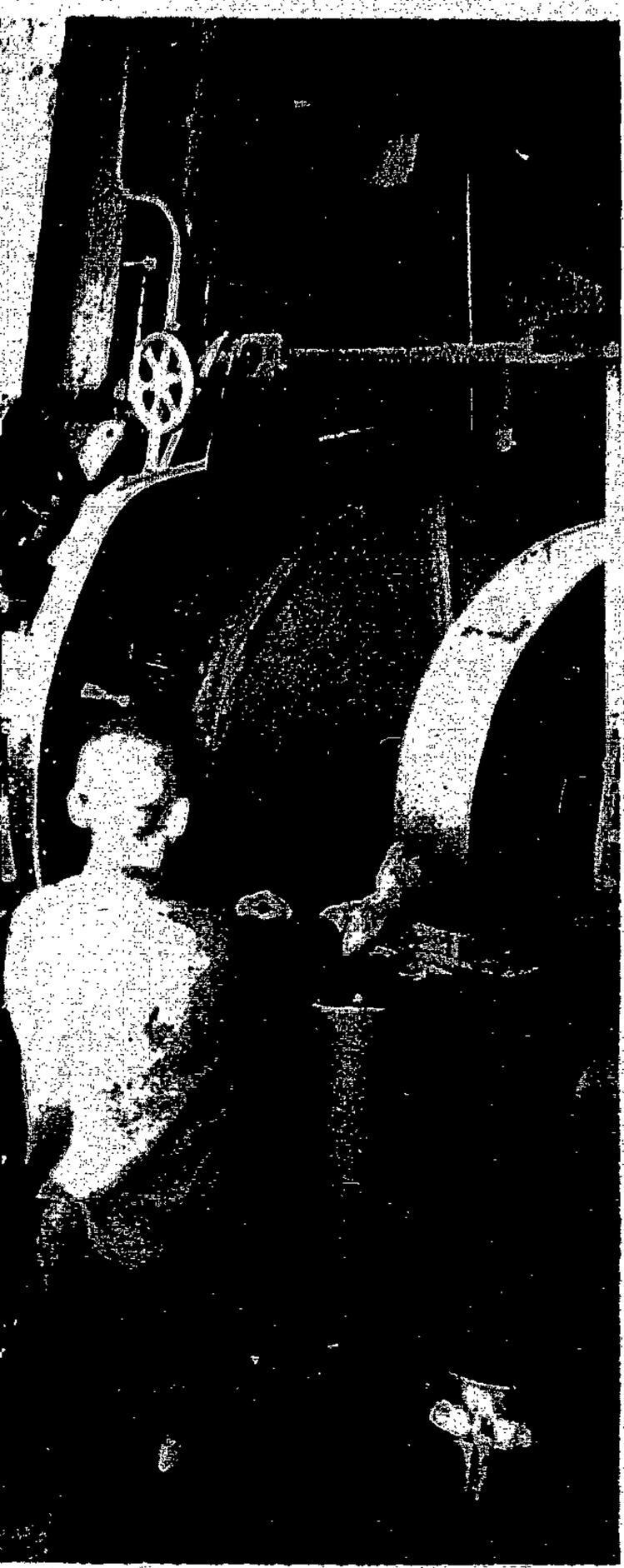
Arbeiterin an der Band-Wirkmaschine

Die Stadt Iwanowo-Wosnessenk, im oberen Wolgagebiet zwischen Moskau und Nischni-Nowgorod gelegen, beherbergt den bedeutendsten Teil der russischen Textilindustrie, und wird das russische Manchester genannt. Durch eine Reihe neuer moderner Fabriken und Arbeiterkolonien, zu deren Bau deutsche Architekten berufen wurden, wird die Bedeutung Iwanowo-Wosnessenks, das hauptsächlich den russischen innerasiatischen Markt versorgt, noch erhöht. Unter unsäglichen Mühen und Schwierigkeiten ist diese Industrie aufgebaut worden. Aber das Bewußtsein, für ihre Stadt zu kämpfen, hat das Proletariat alle Entbehrungen und Widerwärtigkeiten überwinden lassen. Heute hat das Industrie-Gebiet von Iwanowo-Wosnessenk die Vorkriegsproduktion weit überholt, ein neuer Triumph der sozialistischen Aufbauarbeit der Sowjet-Union

Baumwollstoffe auf der Spann-Maschine, die zugleich die Länge der Stoffe automatisch mißt

u des Sozialismus

nk, das russische Manchester



Spulensaal in der Spinnerei
Abwickeln des Garnes auf die Spulen

Links
12 Farben-Färbemaschine für Kattunstoffe

*

Unten:
Die Zeichenabteilung der Kattundruckerei

Appretur von Baumwollstoffen durch Alkohol

»Opium für die Völker«

Russische Pilger unter dem Baum der »Jungfrau Maria« in Bethlehem

Inder beim Heiligen Bade in Benares. Im Hintergrund die Aurangzebe-Moschee

Die »Heiligen Rinder« in einem Hindu-Tempel (Indien)

Unten links:
Anstehen zum Gottesdienst
Massenandrang zu den katholisch. Kirchen i. Mexiko als Protest gegen die antikirchlichen Maßnahmen der Regierungen

Was Lenin dazu sagte:
Religion ist Opium für die Völker
Inschrift am Roten Platz in Moskau

Fenster zur bürgerlichen Welt

Etwas über Magazine

»Bücher können Fenster sein, durch die wir in die Welt sehen.« Dieses Wort (es stammt von dem alten Leuteschinder Friedrich »dem Großen«) kann man auch auf jene schreiend bunten, oft mit geschmacklos erotischen »Anreißern« geschmückten Hefte anwenden, die sich auch »Magazine« nennen. Sie sind tatsächlich vor allen anderen bürgerlichen Literaturerzeugnissen Fenster, durch die wir in eine schlemmende, verlogene, sensationslüsterne Welt sehen.

»Inflation« heißt ein Artikel von dem Pseudonym »Ubique« (zu deutsch «überall») im »Magazin« Nr. 14. »Das Tohuwabohu, das wir unter dem Schreckensnamen »Inflation« kennen, ist heute gerade noch Stoff für irgendeinen freudlosen Film. Heute sind die Zahlen, die früher einmal Weltraumdimensionen angenommen hatten, klein, unansehnlich geworden, daß man fast mit den entthronten Sachwerten Mitleid haben könnte. Ahnt ihr noch, was damals ein Salzhering war in der Skala der Inflationswerte? Wißt ihr noch, daß das Sinnbild des siebenten Himmels damals eine nicht einmal allzu frische Landleberwurst war? Die heute kaum beachtete Butter war einmal ein non-plus-ultra menschlicher Üppigkeit.«

Herr Überall scheint sich wohl doch nicht überall umgesehen zu haben, sonst hätte er bemerkt, daß auch im Rentenmark-Deutschland Millionen Menschen von der »heute kaum beachteten Butter« träumen.

In demselben »Magazin« finden wir einen Aufsatz von Frau Elise Bock: »Etwas über Schönheitspflege«.

»Die beständige Sorge der modernen Frau ist die zu starke Fettbildung. Die Ursache dafür ist fast stets im Wohlleben zu suchen. Die meisten Menschen essen zu viel. Wie gut eine Fastenkur tut, wissen alle Ärzte, und führen durch sogenannte Diätkuren direkte Verjüngungskuren aus.«

Glückliche Proletarierfrau! Wie mußt Du Dich ständig verjüngen! — Ein Geständnis von beachtenswerter Offenheit finden wir in Nr. 11 des »Magazin« vom Juli 1925 unter dem Titel: »Berühmte Desserts«.

»Man lebt — wer wollte es leugnen! — heutzutage in materieller Hinsicht unvergleichlich viel besser als früher. Die Ansprüche an das Dasein haben sich gesteigert, der Geschmack hat sich verfeinert. Austern und Kaviar, Hummern und Seefische, amerikanisches Obst und indische Früchte, die früher schon der hohen Transportkosten wegen für mittlere und kleine Geldbeutel unerschwinglich waren, sind jetzt zu verhältnismäßig geringen Preisen in tadelloser Qualität überall erhältlich und kommen für den verwöhnten Gourmand, den Schlemmer, nur noch in Betracht, wenn sie auf recht raffinierte Art zubereitet werden.«

Beweisen diese Sätze nicht eine schamlose Verhöhnung des Proletariats durch die bürgerlichen Soldschreiber und ihr Schmarotzerpublikum? Es gibt kein Elend, keine Arbeitslosigkeit, keine hungernden Massen, im Gegenteil: »man lebt heutzutage in materieller Hinsicht unvergleichlich viel besser als früher«.

Daß der Bourgeois nicht nur Wert auf das Wohlbefinden seines Bauches legt, sondern auch auf seinen »äußeren Menschen«, erfahren wir durch die Plauderei »Modische Kleinigkeiten für den Abend« im »Magazin« Nr. 13.

»Denke daran, daß Du auch zu Hause verpflichtet bist, Dich so zu kleiden, daß Du nicht den Ärger Deiner Mitmenschen erregst. Laufe nicht in Hosenträgern oder aufgeknöpfter Weste umher. Vermeide nach Möglichkeit Filzpantoffel.

Denke daran, daß ein Mann ohne Kragen immer wirkt wie ein Arbeiter. Nimm wenigstens Rücksicht auf Deine Hausgenossen, auf den Postboten, auf die Reinemachefrau.«

Entsetzlicher Gedanke für einen Bourgeois, wie ein Arbeiter zu wirken, für einen Menschen gehalten zu werden, der arbeitet! Darum heißt es Abstand betonen, je mehr, desto besser! In diesem Sinne ist die »Rücksicht« auf den Postboten und die Reinemachefrau aufzufassen. Und in der Tat, eine Welt trennt uns von ihnen, die Welt, die es gilt in Stücke zu schlagen! *L. W.*

Das Frühstück von Thoiry

Briand: »Essen Sie, essen Sie, Stresemann! Die Rechnung bezahlt ja doch das europäische Proletariat«

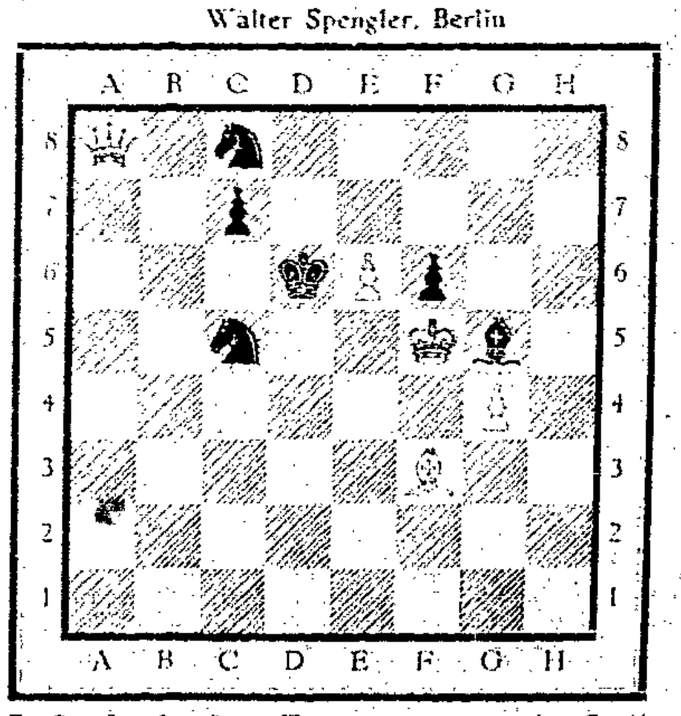
Schach

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub

Alle Einsendungen und Lösungen für die Schachspalte sind an E. Schwenke, Berlin-Reinickendorf-Ost, Sommerstr. 52 zu richten.

Schachaufgabe Nr. 11

Walter Spengler, Berlin



Bedingungsaufgabe

Der letzte Zug von Weiß war falsch, er konnte sofort matt setzen. Wie war der falsche und wie ist der richtige Zug?

Partie 3. Unregelmäßig

Gespielt im Klubmeisterturnier 1926 in Dresden

Weiß: B. Ciesielski. Schwarz: M. Grabolly

1. Sg1—f3, Sg8—f6. 2. d2—d4, e7—e6. 3. c2—c4, d7—d5. 4. Sb1—c3, c7—c5. 5. e2—e3, Sb8—c6. (Es ist die »Normalstellung im Damengambitt« erreicht worden.) 6. Lf1—e2, Lf8—e7. 7. 0—0, 0—0. (Eine symmetrische Stellung.) 8. Lc1—d2? b7—b6. 9. Ta1—c1, Lc8—b7. 10. a2—a3, d5×c4. 11. Le2×c4, c5×d4. 12. e3×d4, Sc6×d4, 13. Sf3×d4, Dd8×d4. (Die Auflösung im Zentrum kostet auf den fehlerhaften 8. Zug Weiß einen Bauern.) 14. Lc4—b3. (Er bleibt ungedeckt.) Tf8—d8. 15. Ld2—g5, Dd4—e5. 16. Lg5×f6, Le7×f6. 17. Dd1—g4, Td8—d4. 18. Dg4—h3, De5—g5. 19. Sc3—d2. (Ein Fehler, denn Weiß verliert nun eine Figur.) Td4—d3! 20. f2—f4. Td3×h3. (Schwarz zieht den Abtausch vor. Ein Spatz in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache.) 21. f4×g5, Th3×b3. 22. g5×f6, Tb3×b2. (Damit ist die Gewinnstellung erreicht.) 23. Tc1—c7. (Der letzte Gegenangriff.) Lb7—a6. 24. f6×d7, La6×d2. 25. Tf1×f7? Th2—b1†. 26. Kg1—f1† und gewinnt. Gr.

Partie 4. Vierspringerspiel.

Gespielt im Turnier der Abteilung Altstadt 1925.

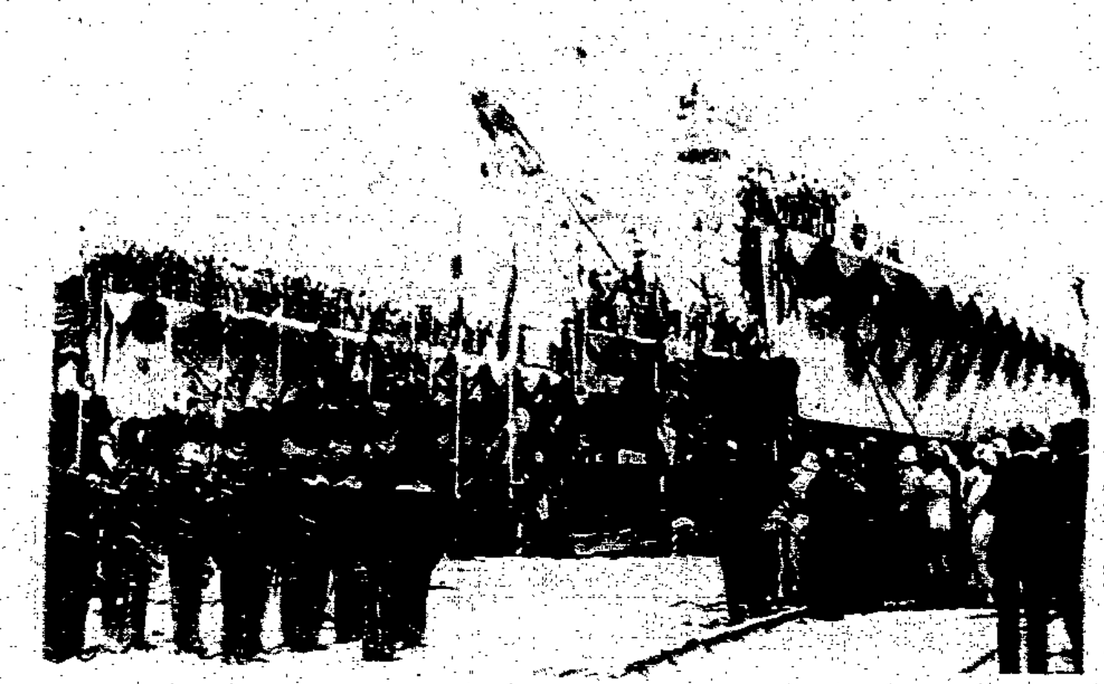
Weiß: Bartsch. Schwarz: Roscher-Dresden.

1. e2—e4, e7—e5. 2. Sg1—f3, Sg8—f6. 3. Sb1—c3, Sb8—c6. 4. d2—d4, e5×d4. 5. Sf3×d4, Lf8—c5. 6. Lc1—e3, d7—d6. (Ein Fehler. Durch den Abtausch S×c6, L×c5 und D×D erhält Schwarz mit Trippelbauern Verluststellung.) 7. f2—f3, 0—0. 8. Lf1—b5. (Tempoverlust). Sc6×d4. 9. Le3×d4, Lc5×d4. 10. Dd1×d4, c7—c6. 11. Lb5—b3, Tf8—e8. (Sofort d5 zu spielen ist stärker.) 12. 0—0, Sf6—h5. 13. f3—f4, Dd8—h4. 14. f4—f5, d6—d5. 15. Ta1—e1, Lc8×f5. 16. Tf1×f5, Dh4×e1†. 17. Tf5—f1, De1—h4. 18. g2—g3, Dh4×g3†. 20. Kg1—h1, Te8—e6. Aufgegeben (R. Bär).

Lösung der Schachaufgabe Nr. 10. H. Doormann. 1. Sc2—d3!

Schachliteratur. Im Verlage des Deutschen Arbeiter-Schachbundes Chemnitz i. S., Zwickauerstr. 152, Volkshaus, ist soeben das Kongreßbuch vom Bundestag zu Jena erschienen. Das Werk in gediegener Ausführung, 175 Seiten stark gibt eingehenden Bericht vom Kongreß und kostet für Mitglieder 2.40 M. b. portofr. Zustellg. Im Buchhandel kostet d. Werk 4.25 M

Die Republik beim Wiederaufbau der Kaiserlichen Kriegsmarine



Die Republik, die kein Geld hat für Volkswohlfahrt, läßt drei neue Zerstörer vom Stapel laufen (Wilhelmshaven)

Parade der Leuteschinder

in voller Kriegsbemalung, angeblich um die in Flandern gefallenen Matrosen zu ehren, in Wirklichkeit um den Geist des Massenmordes wach zu halten

Rückkehr der deutschen Arbeiterdelegation aus der Union

Rationalisierung in der Bauindustrie

Infolge des Pressluftgebläses beim Hausbau kann der Unternehmer 40% Maurer auf die Straße werfen

Empfang des Dampfers „Seydlitz" bei der Einfahrt in den Hamburger Hafen

Von der 3. Jahreskonferenz der englischen Gewerkschaftsminderheit in Battersea–London (28./29. August)

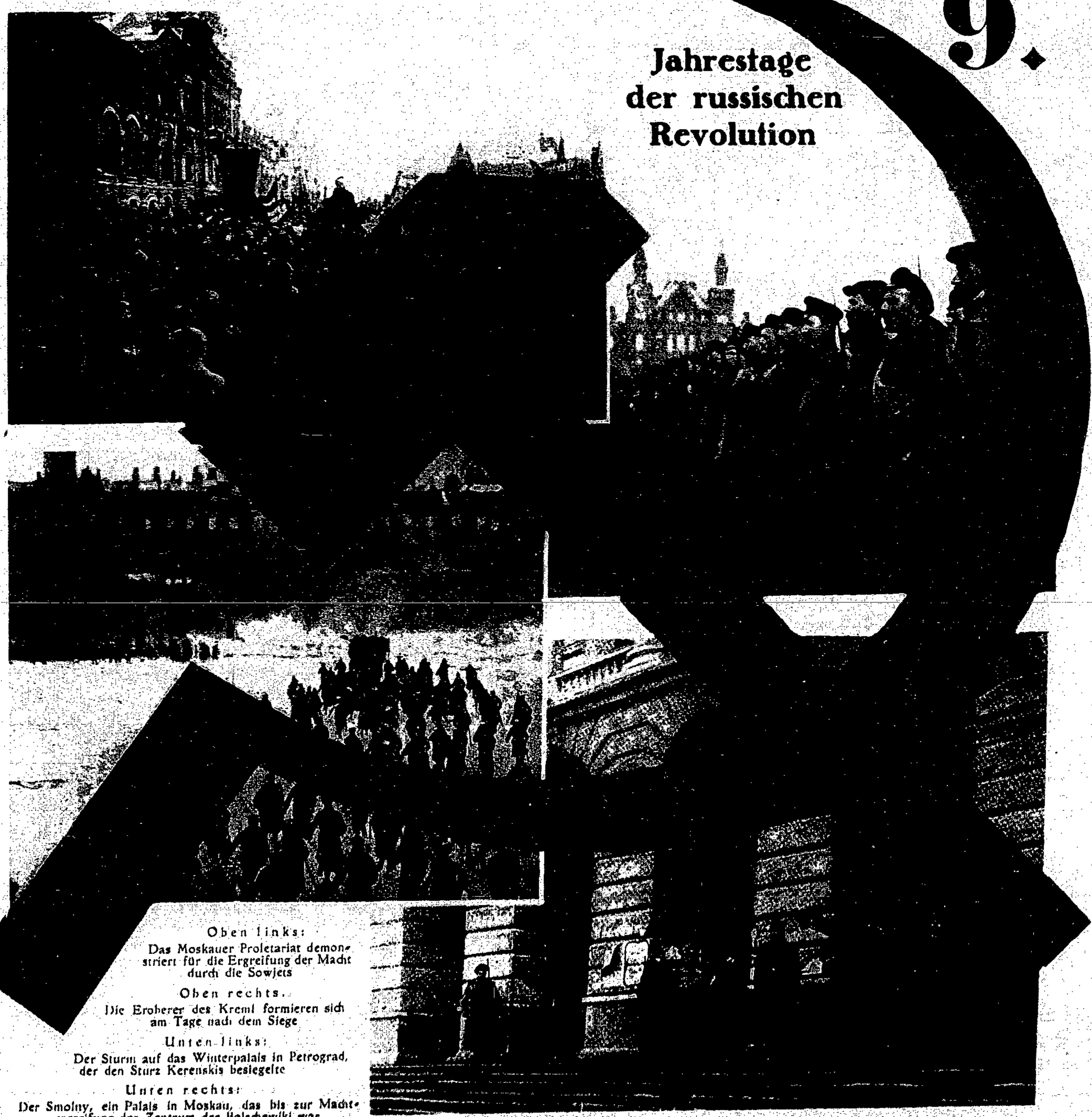
Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17. — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Ernst Schneller, Berlin Rosenthaler Straße 38. — Kupfertiefdruck: Willi Simon, Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin N 54, Schönhauser Allee 9.

Berlin Oktober 1926

DER ROTE STERN

Jahrgang 3 Nr. 21

Zum 9. Jahrestage der russischen Revolution



Oben links:
Das Moskauer Proletariat demonstriert für die Ergreifung der Macht durch die Sowjets

Oben rechts:
Die Eroberer des Kreml formieren sich am Tage nach dem Siege

Unten links:
Der Sturm auf das Winterpalais in Petrograd, der den Sturz Kerenskis besiegelte

Unten rechts:
Der Smolny, ein Palais in Moskau, das bis zur Machtergreifung das Zentrum der Bolschewiki war

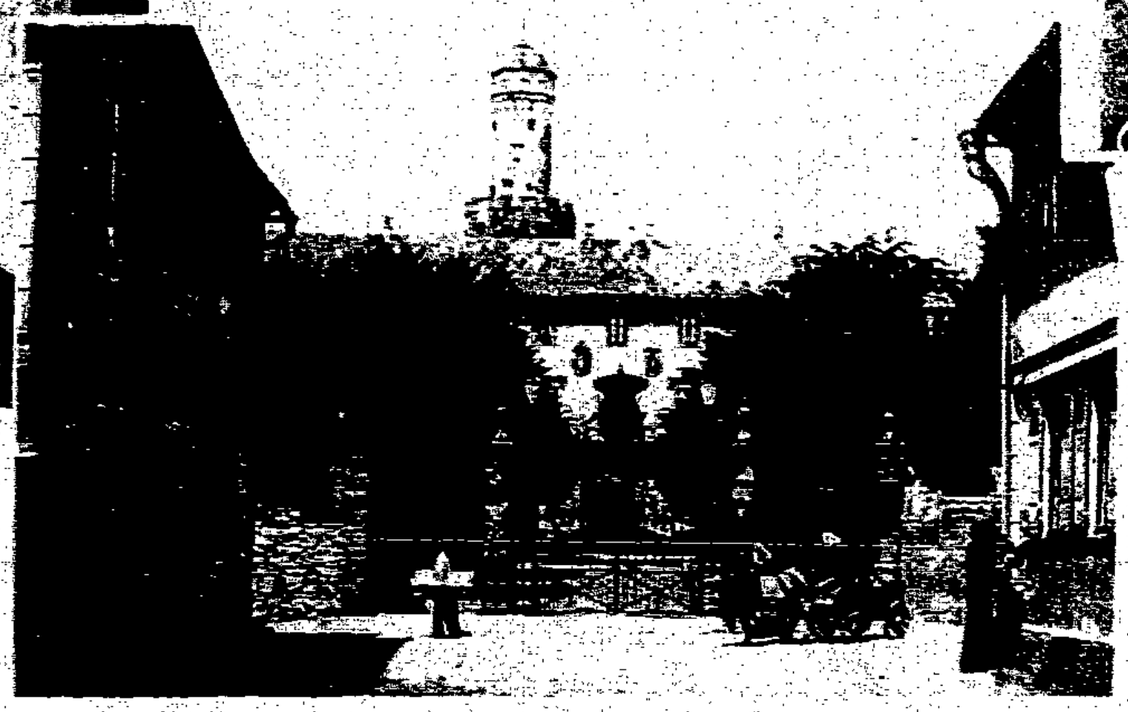
Vier Monate S.P.D.-Politik = Vier Monate Arbeiter-Verrat!

Der preußische Ministerpräsident Braun S. P. D. öffnet mit dem Fürstenvergleich, den Hohenzollern Tür und Tor. Nicht genug, daß die sozialdemokratischen Führer die Hohenzollern bis zur letzten Minute vor dem Zusammenbruch zu retten versuchten, nicht genug, daß sozialdemokratische Führer als »Volksbeauftragte« 1919 den Hohenzollern eilig alles bewegliche Vermögen nach Holland nachschickten, nicht genug, daß sie den Volksentscheid heimlich sabotierten, weil sie, wie Scheidemann jetzt in Hamburg offen erklärte, »die völlige Enteignung für eine unmögliche Parole« hielten, die Sozialdemokratie besiegelt ihre Treue zur Monarchie mit dem inzwischen im Landtag (gegen die Stimmen der K. P. D.) angenommenen Vergleich, der den Hohenzollern 250000 Morgen Besitz und 50 Millionen Goldmark zuschanzt und sie indirekt einlädt, nach Deutschland zurückzukehren.

Zu gleicher Zeit legte Scheidemann in Hamburg ein Bekenntnis für die kapitalistische Demokratie ab. »Die Sozialdemokratie muß mitregieren.« Indem er betonte, daß die Weimarer Koalition keine Mehrheit habe, fing er Silverbergs Versuchsball auf und bereitete die Mitgliedschaft seiner Partei auf die Koalition mit der schwerindustriellen Volkspartei vor. Angesichts des Wohnungselends, der 2 Millionen Erwerbslosen, der schamlosen »Rationalisierung« = Ausbeutung der Arbeiterschaft, des Polizeiterrors und der nackten Klassenjustiz, wagt Scheidemann der Opposition zuzurufen: »Heute ist der Kampf gegen den Staat ein Verbrechen,

»Majestät wollen geruhen näherzutreten«
Otto Braun (S. P. D.)

denn der heutige Staat hat die Freiheit, um die wir immer gekämpft haben, verwirklicht«. — Die S. P. D. als Agentin des republikanischen Imperialismus zeigte der »Kolonialkriegertag« in Hamburg (August), bei



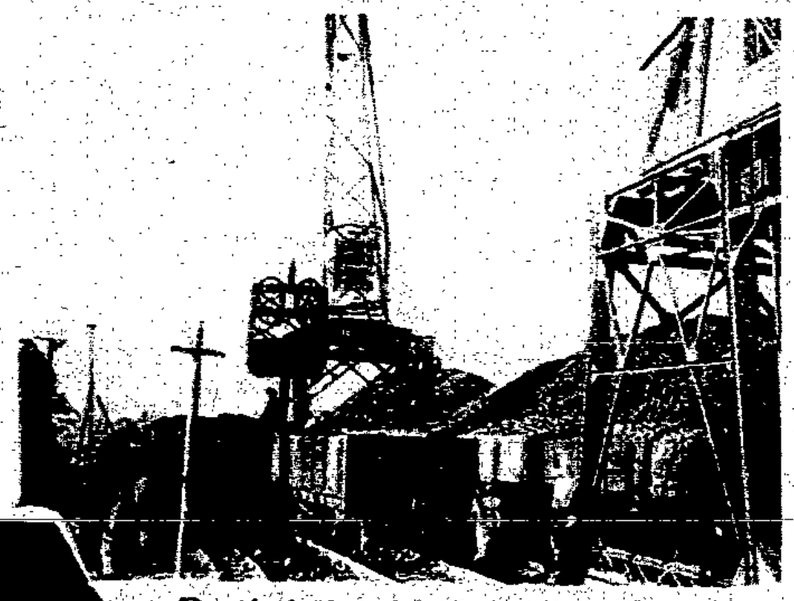
Schloß Homburg v. d. Höhe
das nach dem von der S. P. D. gebilligten Fürstenvergleich Wilhelm II. als ständiger Aufenthalt zur Verfügung steht

Philipp Scheidemann
der in seinem Referat am 14. Oktober in Hamburg sich offen für die Fortsetzung der Koalitionspolitik der »S. P. D.« auf Jahrzehnte hinaus erklärte

»Bergarbeiter-Zeitung«). Das also ist der Weisheit letzter Schluß: ein Solidaritätsstreik hilft nach Ansicht der S. P. D. nicht den im Kampfe stehenden Arbeiter sondern den Unternehmer! Ein dümmerer Vorwand um sich vor jeder Pflicht feige zu drücken, war nicht zu erdenken. Kann es nach alldem noch einen ehrlichen Arbeiter, dem der Klassenkampf nicht bloße Phrase bedeutet, geben, der dieser durch und durch verfaulten Partei weiterhin angehört? Genosse, sorge, daß Deine S. P. D. Kollegen erkennen, wohin ihre Partei sie führen will, sorge dafür,

Für die Ausbeutung der Kolonialvölker
fanden sich in Hamburg Ausbeuter und Sozialdemokraten innig vereint, am Denkmal Wißmanns zusammen

hindern, beantwortete die S. P. D. auf der Düsseldorfer Konferenz des B. A. V. mit diesen denkwürdigen Sätzen: »Ausschlaggebend ist die Tatsache, daß die Entscheidung in diesem Kampfe auf England allein eng national beschränkt ist. Ein Druck aus dem Auslande, wenn solcher möglich wäre, könnte praktisch nur den verschärften Widerstand der englischen Bergwerksbesitzer und noch mehr der englischen Regierung hervorrufen. Bei der heutigen Lage im internationalen Bergbau müßte ein internationaler Streik geradezu entspannend wirken für die englischen Grubenbesitzer, die damit dem Gefahrendrucke der Konkurrenz enthoben wären.« (Aus dem Bericht der



Dank der verbrecherischen Passivität
des A. D. G. B. können die deutschen Zechenmagnaten ihre Kohlenhalden räumen und Millionen Tonnen von Streikbrecherkohle nach England werfen.

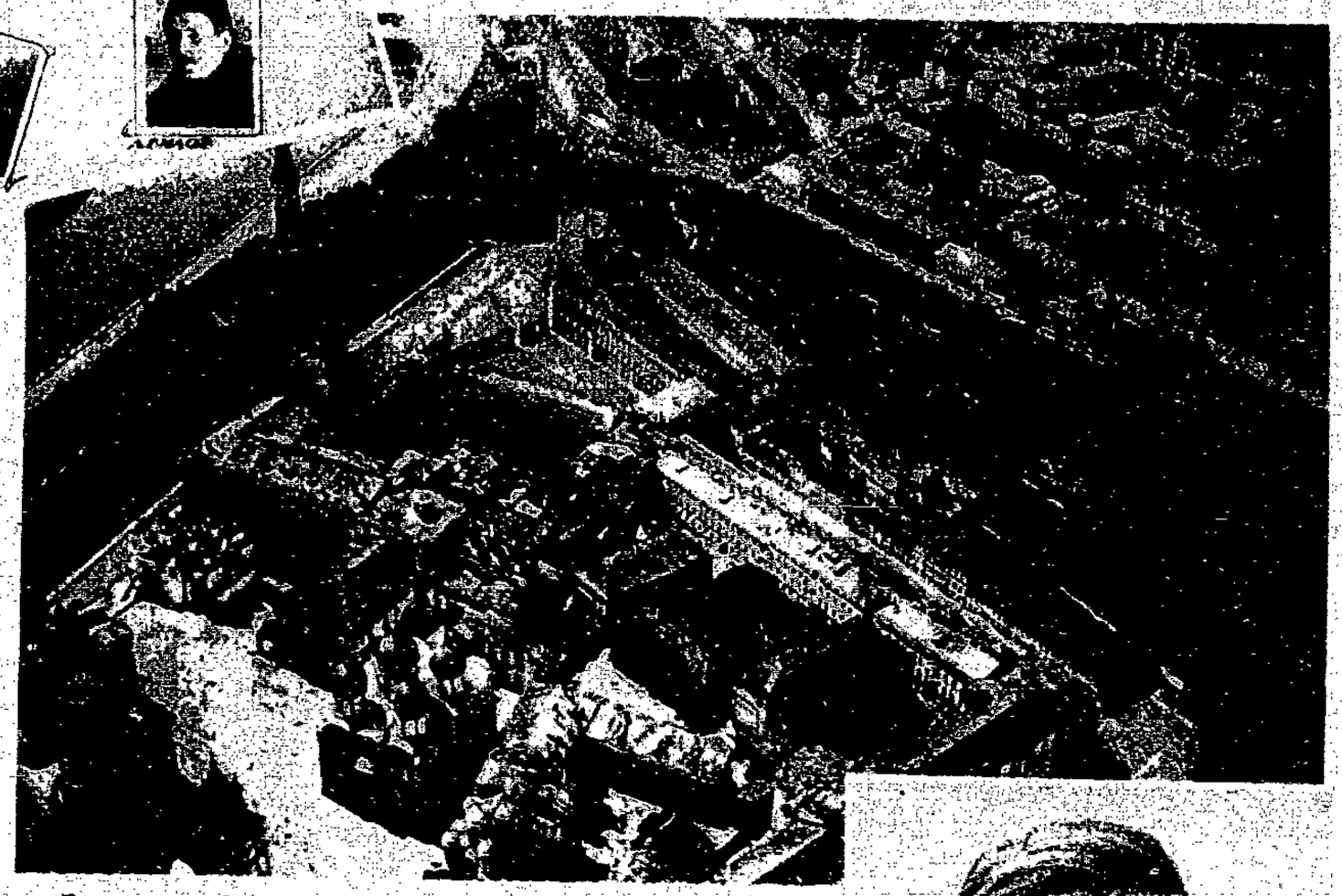
dem Arm in Arm mit schwerindustriellen Scharfmachern, deutschnationalen Regierungsräten und monarchistischem Stahlhelmgesindel — führende Sozialdemokraten den Ruf nach Ausbeutung der Kolonialvölker erhoben. Unter den Aufruf: »Es gilt den kolonialen Gedanken zu wecken und wachzuhalten« haben Sozialdemokraten (Rud. Roß, Präs. der Hamburger Bürgerschaft) ihren Namen gesetzt und sie saßen im Ehrenausschuß (Brauer, Bürgerm. von Altona, Eisenbarth, Reichsbannerführer, Schönfelder, Polizeisenator) um zu zeigen, daß sie auch in der Kolonialfrage gewillt sind, für den kapitalistischen Profit zu sorgen. — Den Gipfel des Verbrecherischen aber erreicht die S. P. D. in ihrer Haltung zum englischen Bergarbeiterstreik. Feiges Zurückweichen vor den Profitinteressen der deutschen Grubenherren, Preisgabe jeglicher Solidarität, — nur Hergabe von Streikdarlehen gegen $4^1/_2$ % Zinsen, Bewucherung des englischen Bergarbeiters, der um seine nackte Existenz kämpft. Auf den kommunistischen Antrag, die Förderung von Streikbrecherkohle durch einen Streik der deutschen Grubenarbeiter zu ver-

daß jeder S. P. D.-Kollege die Konsequenzen daraus zieht!

1917/1918 zwei Revolutionen

Neun Jahre besteht die Sowjet-Union, neun Jahre besteht die proletarische Diktatur in einem Lande, das ein Sechstel der Erdoberfläche umfaßt. Die Kapitalisten und Kapitalsknechte der ganzen Welt haben es berannt. Sie haben sich blutige Köpfe geholt. Die Judenitsch, die Koltschak, die Wrangel, die Engländer, die Tschechoslowaken, die Franzosen, sie alle mußten weichen vor der Kampfkraft der russischen Arbeiter und Bauern. Die Sowjet-Union steht fester denn je. Die Proletarier der ganzen Welt schauen nach Sowjet-Rußland. Der Schmied von Krupp, der Werftarbeiter von Hamburg, der Schlosser von Borsig, der Chemiearbeiter aus Höchst, der Bergmann der Thyssengrube, der Landarbeiter, der in Ostelbien seinem Junker den Profit vergrößern muß, sie alle schauen nach der Sowjet-Union und ziehen Bilanz. Sie ziehen die Bilanz über die Erfolge der Revolution in Rußland und in Deutschland. Neun Jahre besteht die proletarische Republik im Osten, acht Jahre die »demokratische« Republik Deutschland. Hier wie dort kämpften die Proletariermassen. Hier wie dort opferte das Proletariat seine Besten. Und der Erfolg? Die russischen Arbeiter, die in heroischem Kampf die Offiziersschüler im Winterpalais in Leningrad niederkämpften, sie siegten über die Militärs, über die Junker, über die Ausbeuter. Die revolutionären Matrosen des Berliner Marstalls aber wurden besiegt von den Militärs, von den Junkern, von den Ausbeutern. Winterpalais und Marstall, darin drücken sich Erfolg und Niederlage in der Sowjet-Union und in Deutschland aus. Winterpalais und Marstall, das sind die Hauptpunkte der Bilanz,

Von links nach rechts. Erste Reihe: Trotzki, Lenin; zweite Reihe: Stalin, Schljapnikoff, Lunatscharski, Nogin, Rykow; dritte Reihe: Miljutin, Antonoff-Owsejenko, Dybenko, Krylenko, St. Skwórzow; vierte Reihe: Newski, Elissarow, Lomoff, Awiloff



Einst der Sitz der Zaren – heute das Zentrum der Arbeiter- und Bauernmacht

Der Kreml in Moskau (Flugzeugaufnahme)

die sie ziehen müssen, um aus Vergangenheit und Gegenwart zu lernen, welche Aufgaben sie für die Zukunft haben. Warum konnten die russischen Arbeiter und Bauern siegen und warum wurden die deutschen Arbeiter besiegt? Hier wie dort waren die Proletarier unterdrückt. Hier wie dort herrschte der Hunger, hier wie dort lagen die Werktätigen im Schützengraben, um für die heiligen Profite ihrer Kanonenkönige und die Ehre ihrer Militärs das Leben, die gesunden Knochen zu opfern. Hier wie dort waren sie Opfer der profithungrigen kapitalistischen Gesellschaft, deren Widersprüche so groß waren, daß die Kapitalisten sie nur auf dem Schlachtfelde durch »ihre« Arbeiter lösen konnten. Die russischen Arbeiter lösten die Widersprüche, indem sie den Kapitalismus stürzten und ihre Macht errichteten. Die deutschen Arbeiter machten den Versuch dazu. Aber während die russischen Arbeiter von ihrer revolutionären kommunistischen Partei geführt wurden, wurde die deutsche Revolution im Verrat der Sozialdemokratie erstickt. Die russischen Arbeiter und Bauern wußten, daß die proletarische Revolution nur im Kampf gegen die verräterische Sozialdemokratie siegen kann. Die deutschen Arbeiter glaubten, im Bunde mit den Herren Scheidemann und Ebert ihr Ziel zu erreichen. Und diejenigen, die den unversöhnlichen Kampf gegen die Ausbeuter und ihre sozialdemokratischen Helfershelfer predigten und führten, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, die Arbeiter um Spartakus, sie wurden niedergeschlagen, niedergeknüppelt, gehetzt und zersprengt. »Die Sozialisierung marschiert!« schrieen die Sozialdemokraten und ließen 15000 proletarische Kämpfer erschlagen. »Die Sozialisierung marschiert« schrieen die Ebert und Scheidemann, und organisierten die weißen Garden, die die Revolution im Blut erstickten. Die Sozialisierung ist solange marschiert, bis sie unter der Hand durch die sozialdemokratische Politik zur Rationalisierung wurde, durch die heute Hunderttausende aufs Pflaster geworfen und dem Hungertode überantwortet werden. Die deutschen Arbeiter erkannten in ihrer Mehrheit nicht, daß, um den Kapitalismus zu vernichten, die Vernichtung der Sozialdemokratie, der Kampf unter Führung der Kommunistischen Partei nötig ist. Die russischen Arbeiter folgten der russischen Kommunistischen Partei und siegten.

Die letzten Vertreter der bankrotten bürgerlichen Demokratie in Rußland

Miljukow
der Führer der Kadetten

Links:

Kerenski
der Führer der Sozial-Reformisten

Links:

»Zur Hölle mit den Kapitalisten«

Julidemonstration des Petrograder Proletariats gegen den Krieg und die Demokratie

Aus Schicksalstagen des deutsche

»Noch ist der Golgathaweg der deutschen Arbeiterklasse nicht beendet – aber der Tag der Erlösung naht. Der Tag des Gerichts für die Ebert-Scheidemann-Noske und für die kapitalistischen Machthaber, die sich noch heute hinter ihnen verstecken.«

Liebknecht im Tiergarten

Das ist die Erklärung, warum der Sieg in der Sowjet-Union möglich war und der Kampf der deutschen Arbeiter zur Niederlage führte.

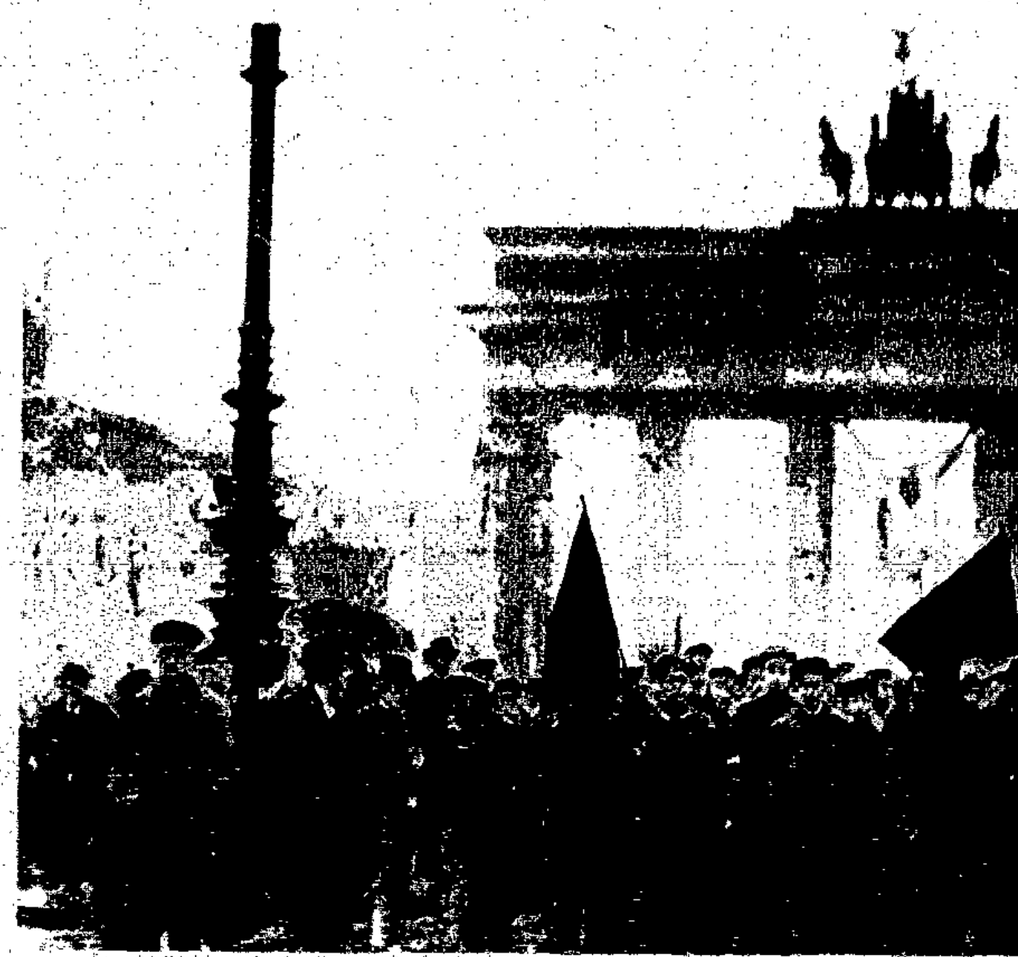
Nach neun Jahren Sieg der proletarischen Diktatur und acht Jahren Kampf der deutschen Arbeiterklasse kann der russische Arbeiter stolz seinen Sieg feiern. Der russische Arbeiter baut den Sozialismus auf und der deutsche Arbeiter – schuftet im kapitalistischen Deutschland und ist froh, wenn er noch arbeiten darf.

Er soll die Bilanz ziehen.

Aus Vergangenheit und Gegenwart in der Sowjet-Union und in Deutschland folgert er:

Die Arbeiterklasse muß kämpfen.

Die Arbeiterklasse muß ihre Partei, die Kommunistische, stärken.



Bewaffnete Arbeiter und Soldaten

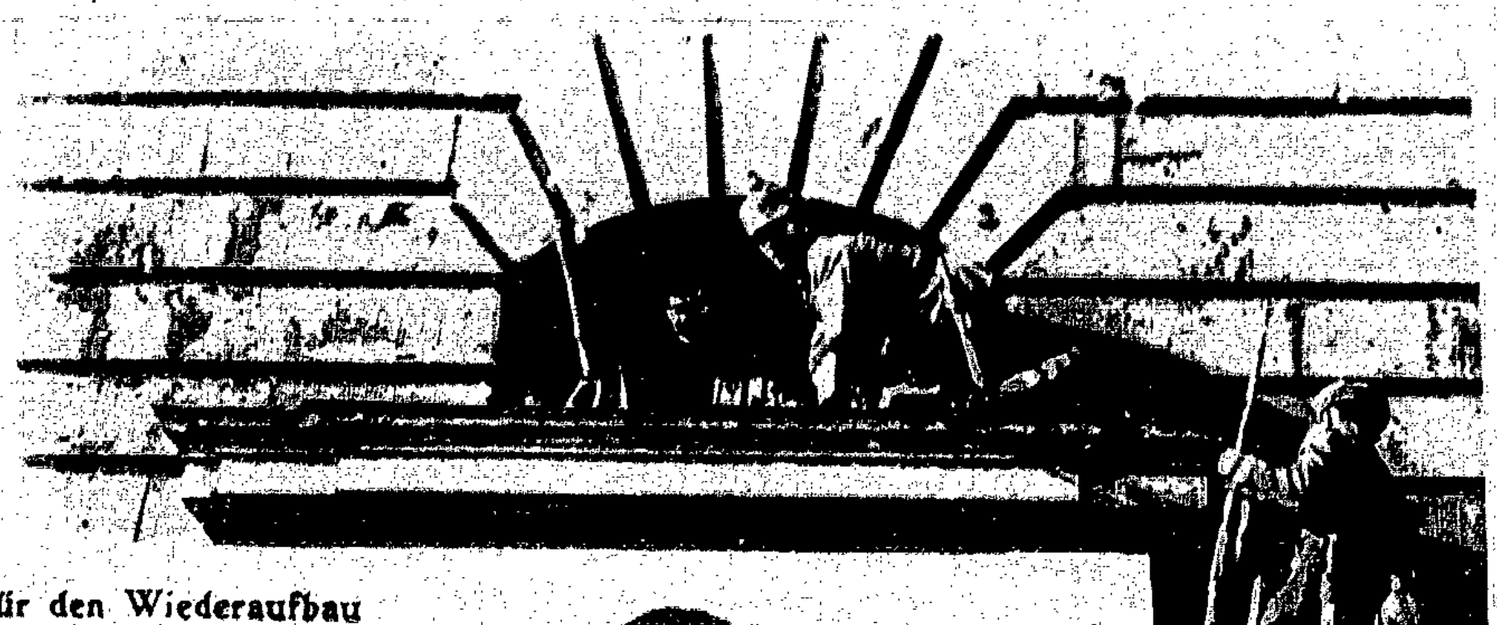
Rechts: **Das letzte Wort gegen das alte System**

Für »Ruhe und Ordnung«
M. G.-Posten im Reichstag

Niedergekämpfter Spartakusposten auf einem Dach der Innenstadt

Wahrheit und Dichtung, S. P. D.-

cn Proletariats



Für den Wiederaufbau des Kapitals
Noske-Garden bringen an einer Bank ein Maschinengewehr in Stellung

Links:
Unter der roten Fahne
Die ersten Züge von Arbeitern und Soldaten marschieren in die Stadt, um die Republik auszurufen

»Meinetwegen! Einer muß der Bluthund werden, ich scheue die Verantwortung nicht!« (Gustav Noske in seinem Buch: »Von Kiel bis Kapp«

Dann wird sie siegen und vom befreiten Deutschland der befreiten russischen Arbeiterklasse die Hand reichen zum Schutz- und Trutzbündnis gegen die Welt von kapitalistischen und sozialdemokratischen Feinden!

Am 7. November senken wir die Fahnen vor den Opfern des Kampfes.»

Wir heben die Fahnen zu neuem Kampf zum Sieg!

T.P.

Nieder mit Ebert-Scheidemann!

Plakat und Wirklichkeit

Standrechtlich ermordet

Sie sind nicht umsonst gestorben

Während die Massen für den Sozialismus demonstrierten

Gibt es ein Klassengesicht?

Die Lösung unserer Preisfrage

Nr. 3 Schlesischer Weber
wurde zu 90% richtig erkannt

Nr. 5 Alter Maurer
fast durchweg als Proletarier richtig bezeichnet

Nr. 9 Der Packer
kommunist. Betriebsrat, guter Parteiarbeiter, der infolge seiner Brille von den meisten als Ausbeuter, Kapitalist usw. beschimpft wurde

Nr. 1 Der Metallarbeiter
Typus des aufgeklärten revolut. Arbeiters, der zu ca. 70% richtig erkannt wurde

Ja, es gibt ein Klassen-Gesicht

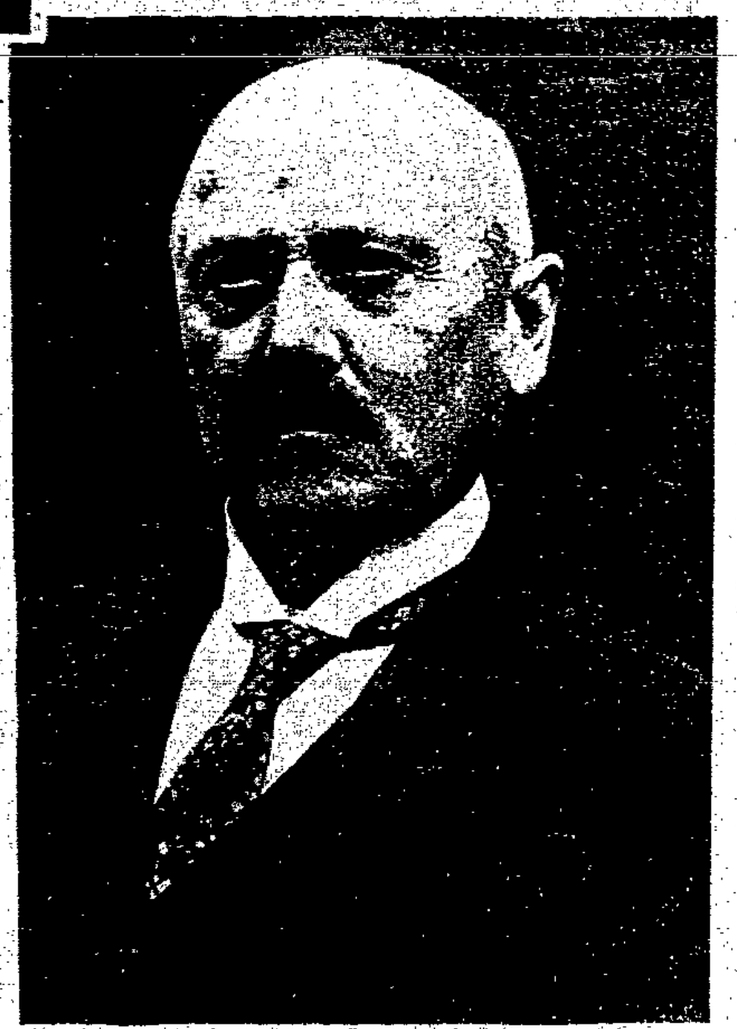
Nr. 6 Alter Weber
bei dem sich nur ganz wenige geirrt haben. Einige Überschlaue witterten eine Falle, weil wir ihn groß in die Mitte gebracht hatten

Nr. 4 Vertreter von Handel und Industrie
Geh.-Rat Sturtz, Vors. d. Hansa-Bundes, der nach Meinung der meisten Einsender die Ehre hat, wie ein waschechter Proletier auszusehen

Nr. 8 Hoher Verwaltungsbeamter
und zwar der Vors. der Reichseisenbahn Dorpmüller. Als Ausbeutertyp richtig erkannt

Nr. 2 Wissenschaftler
Leiter der Techn. Hochschule Charlottenburg. Typus des Reaktionärs. Durchweg richtig bezeichnet

Nr. 7 General von Steuben
Fanatischer Monarchist und Leuteschinder. Wurde durchweg richtig erkannt



Nr. 10 Der Gefängnisdirektor
Georg Hülsberg, 25 Jahre Leiter des Zellengefängnisses Moabit. Kein Zweifel war möglich

ZU UNSERER PREISFRAGE

Unsere Preisfrage in Nr. 18 des »Roten Stern« hat trotz der kurzen Zeitspanne, die zwischen der Ausschreibung und dem Schlußtermin lag, die stattliche Zahl von rund 3000 Einsendungen ergeben. Etwas über ein Viertel stammte von weiblichen Genossen, ungefähr ein Fünftel von Jugendgenossen (soweit es sich feststellen ließ). Alle Einsender haben sich um die Lösung der Frage große Mühe gegeben. Viele haben ihre Ansichten in langen, z. T. sehr interessanten Abhandlungen dargelegt. Leider fehlt uns der Raum, sie zu veröffentlichen. Viele Fehler sind dagegen nach der technischen Seite hin gemacht worden. Eine große Anzahl Genossen vergaß das Wort »Preisfrage« auf das Kuvert zu setzen, so daß diese Sendungen zunächst in falsche Hände gerieten. Viele Briefe waren falsch adressiert und erreichten uns erst auf Umwegen. Viele hatten Porto beigelegt und baten um Rückantwort (was bei der Fülle der Einsendungen selbstverständlich unmöglich ist). Wir werden die Briefmarken der »Roten Hilfe« überweisen. Nun, das nächste Mal wird es besser gehen.

Was nun die Lösung selbst betrifft, so kann man auf Grund dieser Umfrage, wohl mit Sicherheit sagen, daß sich die Klassenzugehörigkeit im Gesicht ausprägt, wenn auch nicht in jedem Gesicht. Fast 90 % der Einsender haben sich z. B. in den Gesichtern Nr. 4 und Nr. 9 geirrt, woraus sich erklärt, daß von den 3000 Lösungen nur 69 vollkommen richtig waren. Bei vielen Gesichtern ist es tatsächlich schwer festzustellen, welcher Klasse sie angehören. Jedenfalls reicht es nicht aus, nur darauf zu achten, ob der eine »vollgefressen« und der andere »verelendet« aussieht. Das Entscheidende ist der Ausdruck der Gesichter und für diesen ist meistens die Partie um den Mund und der Blick ausschlaggebend. Untrügliche Zeichen gibt es natürlich nicht in solchen Fällen. Aber darum handelte es sich ja auch nicht. Die prinzipielle Frage, ob es ein Klassengesicht gibt, scheint uns durch die überwältigende Menge der (bis auf Nr. 4 und 9) richtigen Antworten bejahend gelöst zu sein.

Die Verteilung der Preise, die unter Beisein der Redaktion des »Roten Stern«, der Geschäftsleitung und des Kassierers des Verlages durch das Los vorgenommen wurde, hatte folgendes Ergebnis:

Die ersten 5 Preise im Werte von je 10 Mk. fielen an:

1. Friedrich Kleinsteuber, Ruhla, Gerissengasse 7
2. E. Fünfstück, Hamburg, Alter Steinweg 52, H. 19
3. Willi Loer, Düsseldorf, Birkenstr. 104
4. Hermann Robrecht, Hamburg 21, Humboldtstr. 69
5. Walter Knop, Berlin SW 68, Markgrafenstr. 6

Die zweiten 10 Preise im Werte von je 5 Mk. fielen an:

1. Fritz Dietrich, Berlin SO 26, Skalitzer Str. 128
2. E. Wunderlich, Köln-Nord, Unterer Krahnenbrunnen 8
3. Wilhelm Muchow jun., Berlin N 65, Müllerstr. 30a
4. Hermann Schultze, Hamburg, Jungmannstr. 20
5. Kurt Wieduwillt, Chemnitz, Promenaden 16
6. Buch, Berlin-Schöneberg, Leuthenstr. 9
7. Karl Horn, Berlin-Schöneberg, Lutherstr. 9
8. Albert Mehner, Chemnitz, Gravelottestr. 27 I
9. Max Potter, Berlin-Schöneberg, Königsweg 18a
10. Paul König, Gera, Kaiser-Wilhelm-Str. 137a

Die dritten 20 Preise im Werte von je 2,50 Mk. fielen an:

1. Martin Kraus, München, Boosstr. 6
2. Herta Gräf, Hamburg, Flurstr. 13
3. Paul Richter, Berlin-Neukölln, Donaustr. 49
4. Fritz Schöner, Düsseldorf, Bürgerstr. 21
5. H. Dey, Essen-Ruhr, Weuenstr. 17
6. Kurt Ballenthin, Berlin SO 36, Reichenberger Str. 107
7. Kurt Kramer, Berlin-Steglitz, Schützenstr. 54
8. Kurt Müller, Berlin N 4, Gartenstr. 40
9. Paul Kranais, Alberstedt a. See, Bez. Halle/Saale
10. Richard Maldaque, Berlin SO 33, Schlesische Str. 6
11. August Drescher, Opladen, Wilhelmstr. 30
12. Elli Otto, Pirna-Cochitz, Oberplatz 4 e
13. Otto Rick, Hückelhoven, Kreis Erkelenz
14. Max Kranz, Dresden 21, Tauscherstr. 14
15. Arno Wendtland, Berlin N 54, Lottumstr. 19
16. Bruno Hämmerling, Köpenick, Biesdorfer Str. 20
17. Hilde Bäcker, Berlin O 112, Grünberger Str. 4
18. Max Deckert, Berlin SW, Bärwaldstr. 41
19. C. Oetzel, Berlin S 59, Hasenheide 48
20. W. Kempe, Hamburg 15, Hammerbrookstr. 82

Die Preisträger erhalten zugleich mit dieser Nummer des »Roten Stern« das Verzeichnis des Verlages, aus dem sie sich Bücher in Höhe ihres Preises aussuchen können. Dieselben gehen ihnen nach Mitteilung an den Verlag portofrei zu. Die Namen der 100 Trostpreisträger können wir aus Raummangel leider nicht veröffentlichen. Sie erhalten, wie angekündigt, je ein Exemplar des reich illustrierten Jahrbuches: »Platz dem Arbeiter«. Alles in allem war die erste Preisfrage des »Roten Stern« ein Erfolg, der uns ermutigt, bei der Lösung einer ähnlichen Frage (vielleicht bald) wieder an unsere Leser zu wenden.

Die Redaktion des »Roten Stern«
Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten
Berlin SW 61, Planufer 17

Schach

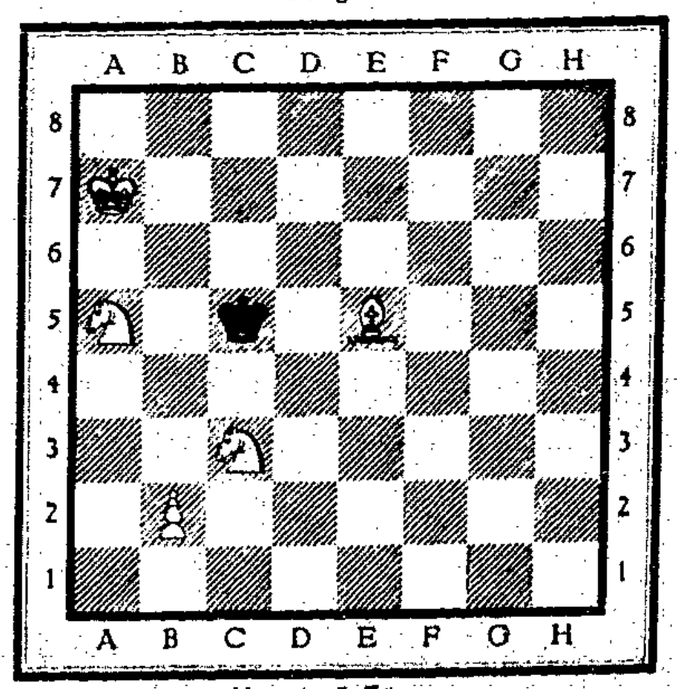
Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub

Alle Einsendungen und Lösungen für die Schachspalte sind an E. Schwenke, Berlin-Reinickendorf-Ost, Sommerstr. 52 zu senden.

Schachaufgabe Nr. 12 (für Anfänger)

Robert Oehlschläger, Berlin

Original

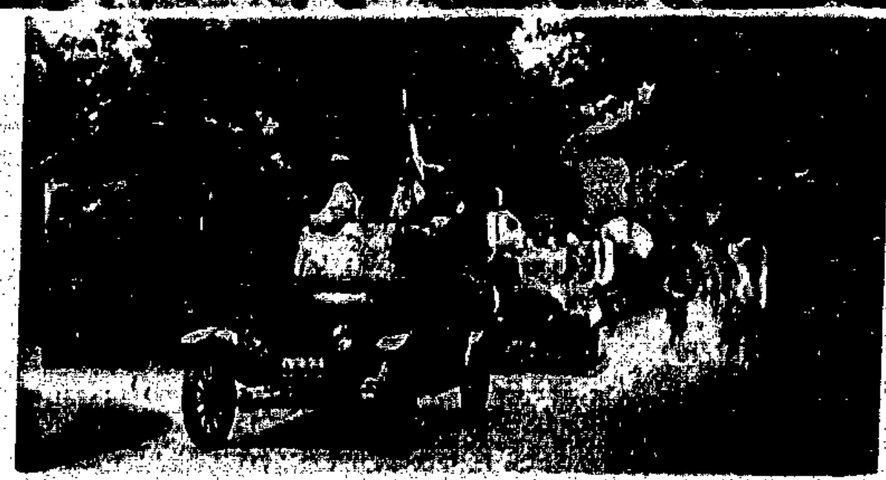


Matt in 3 Zügen

Berichtigung

In Schachaufgabe Nr. 8 von Blumentritt muß statt des schwarzen Bauer f3, ein schwarzer Läufer stehen.

Vom Klassenkampf in Japan

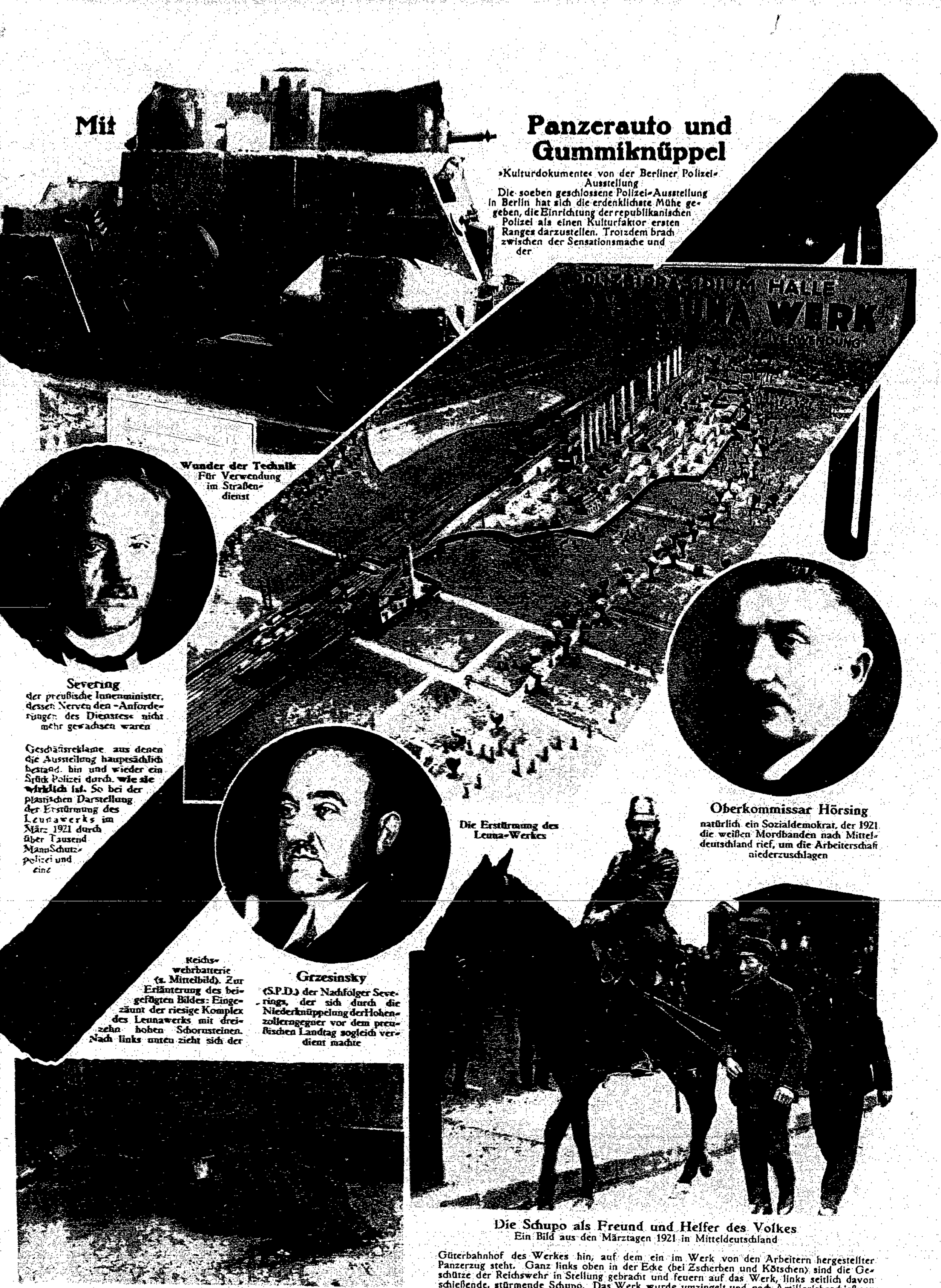


Unruhen in der japanischen Provinz Nagano. Die Menge drang in die Wohnung des Gouverneurs und schleppte ihn hinaus. Das obere Bild zeigt die Menge vor dem Haus des Gouverneurs, das untere zeigt den Anführer der Empörer, im Auto eine Rede haltend. (Ein noch nie dagewesener Fall in Japan).

Mit Panzerauto und Gummiknüppel

»Kulturdokumente« von der Berliner Polizei-Ausstellung

Die soeben geschlossene Polizei-Ausstellung in Berlin hat sich die erdenklichste Mühe gegeben, die Einrichtung der republikanischen Polizei als einen Kulturfaktor ersten Ranges darzustellen. Trotzdem brach zwischen der Sensationsmache und der



Wunder der Technik
Für Verwendung im Straßendienst

Severing
der preußische Innenminister, dessen Nerven den »Anforderungen des Dienstes« nicht mehr gewachsen waren

Geschäftsreklame, aus denen die Ausstellung hauptsächlich bestand, hin und wieder ein Stück Polizei durch, **wie sie wirklich ist.** So bei der plastischen Darstellung der Erstürmung des Leunawerks im März 1921 durch über Tausend Mann Schutzpolizei und eine

Die Erstürmung des Leuna-Werkes

Oberkommissar Hörsing
natürlich ein Sozialdemokrat, der 1921 die weißen Mordbanden nach Mitteldeutschland rief, um die Arbeiterschaft niederzuschlagen

Reichswehrbatterie (s. Mittelbild). Zur Erläuterung des beigefügten Bildes: Eingezäunt der riesige Komplex des Leunawerks mit dreizehn hohen Schornsteinen. Nach links unten zieht sich der Güterbahnhof des Werkes hin, auf dem ein im Werk von den Arbeitern hergestellter Panzerzug steht. Ganz links oben in der Ecke (bei Zscherben und Kötschen) sind die Geschütze der Reichswehr in Stellung gebracht und feuern auf das Werk, links seitlich davon schießende, stürmende Schupo. Das Werk wurde umzingelt und nach Artilleriebeschießung von vier Seiten angegriffen und erstürmt. Rechts in der Mitte sieht man Arbeitergruppen, die das Leunawerk verlassen haben und sich über die Saale zu retten versuchen, »von denen mehrere in den grauen Märzfluten ertrinken« wie es in dem ausgestellten Polizeibericht heißt. In Wahrheit ertranken die meisten, weil sie im Schwimmen erschossen wurden.

Grzesinsky
(S.P.D.) der Nachfolger Severings, der sich durch die Niederknüppelung der Hohenzollerngegner vor dem preußischen Landtag sogleich verdient machte

Die Schupo als Freund und Helfer des Volkes
Ein Bild aus den Märztagen 1921 in Mitteldeutschland

Auch eine Studie aus der Polizeiverwendung
Von den »Ordnungsorganen« der Republik ermordeter Prolet. Das Bild wurde auf der Ausstellung nicht gezeigt

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17. — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Ernst Schneller, Berlin, Rosenthaler Straße 38. — Kupfertiefdruck: Willi Simon, Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin N 54, Schönhauser Allee 9.

Berlin Dezember 1926

DER ROTE STERN

Jahrgang 3

Nr. 25

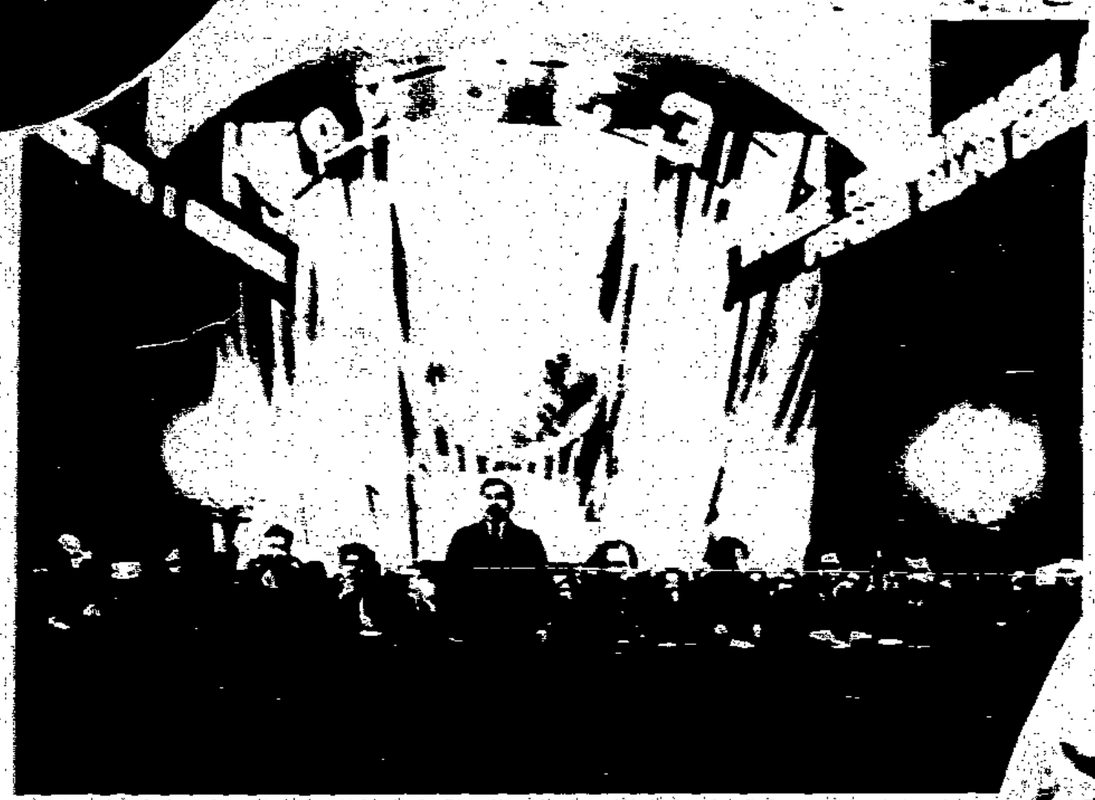
„Friede auf Erden!“

1. General Dawes »Friedens«-Nobelpreisträger 1926. 2. Amerikanische Kavallerie (Mannschaft und Pferd mit Gasmaske). 3. Amerikanische 16-zöllige Riesengranate. 4. Englisches U-Boot mit 13-zölligem Geschütz. 5. Chamberlain, »Friedens«-Nobelpreisträger 1926. 6. Englische Infanterie geht unter Rauchschleier vor. 7. Torpedoboots-Angriff. 8. Stresemann, »Friedens«-Nobelpreisträger 1926. 9. Deutsches Gasmasken-Modell Auer. 10. Amerikanische Riesentanks. 11. Amerikanisches Bombenflugzeug. 12. Französische Schlachtschiffe im Gefecht. 13. Briand »Friedens«-Nobelpreisträger 1926. 14. Das größte Geschütz der Welt: 16-zöllige amerikanische Kanone

Der Weihnachtsbaum des Völkerbundes

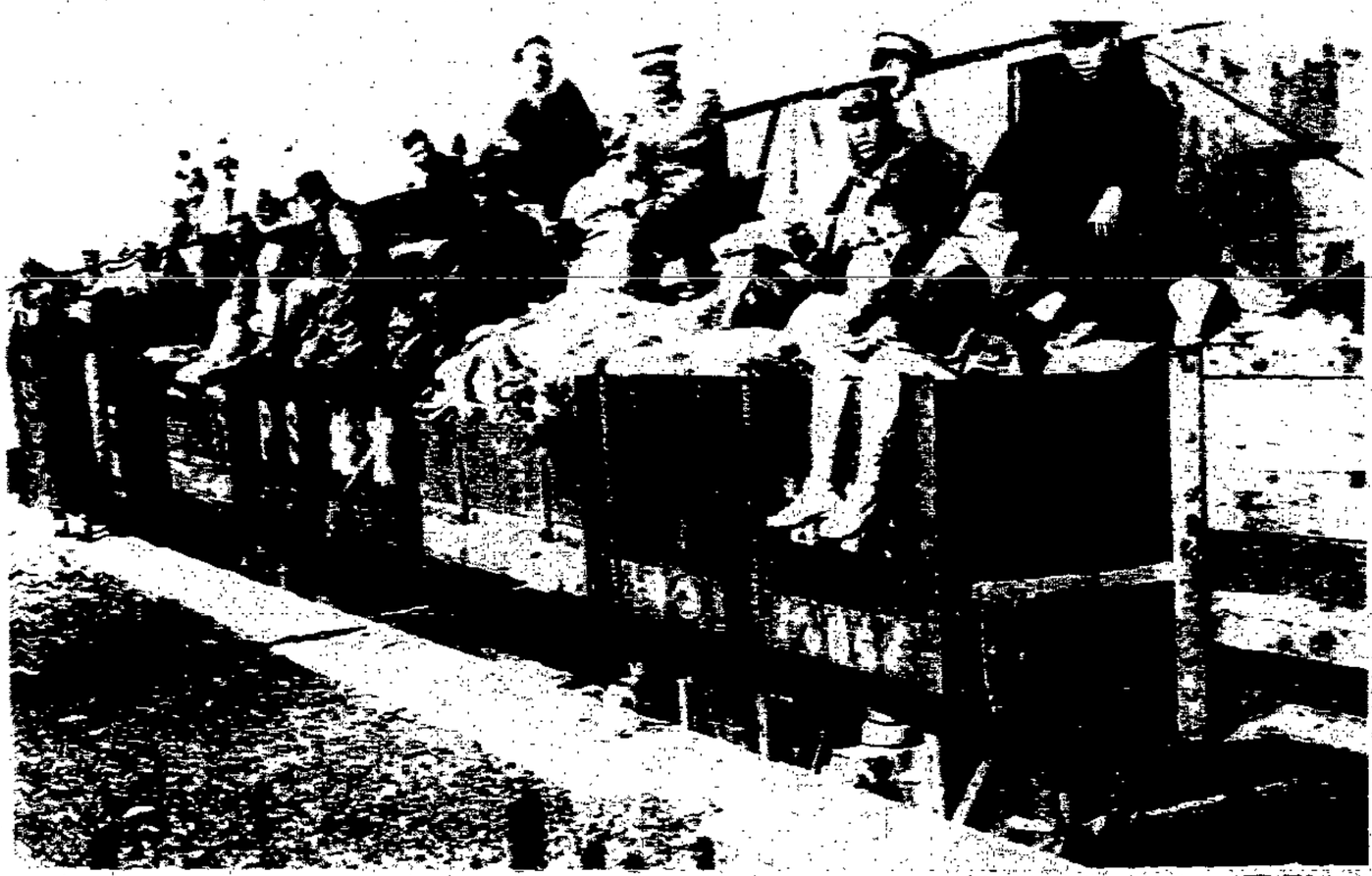
A. Cook
der Führer der radikalen Gruppe der englischen Bergarbeiter in Moskau, wohin er zur Teilnahme am 7. allrussischen Gewerkschaftskongreß gereist ist

Die Beisetzung Leonid Krassins
in Moskau. In der Mitte der Katafalk mit der Aschenurne, die am Roten Platz in die Mauer des Kreml eingelassen wurde



Eröffnung des 7. allrussischen Gewerkschaftskongresses in Moskau
durch Tomsky (in der Mitte, stehend)

Vom Kriegsschauplatz in China



Nachschub von Truppen, Munition und Proviant an die Jangtse-Front der Volksarmee

Im Oval:
General Deng-Janda, Chef d. pol. Dep. des Haupt-Quartiers der Kuo-Min-Tang-Armee an der Jangtse-Front (rechts) und sein russischer Ratgeber während einer Pause beim Angriff auf Wuschang

Teil des Schlachtfeldes von Sinan-Fu nach der Schlacht gegen Wu-Pei-Fu

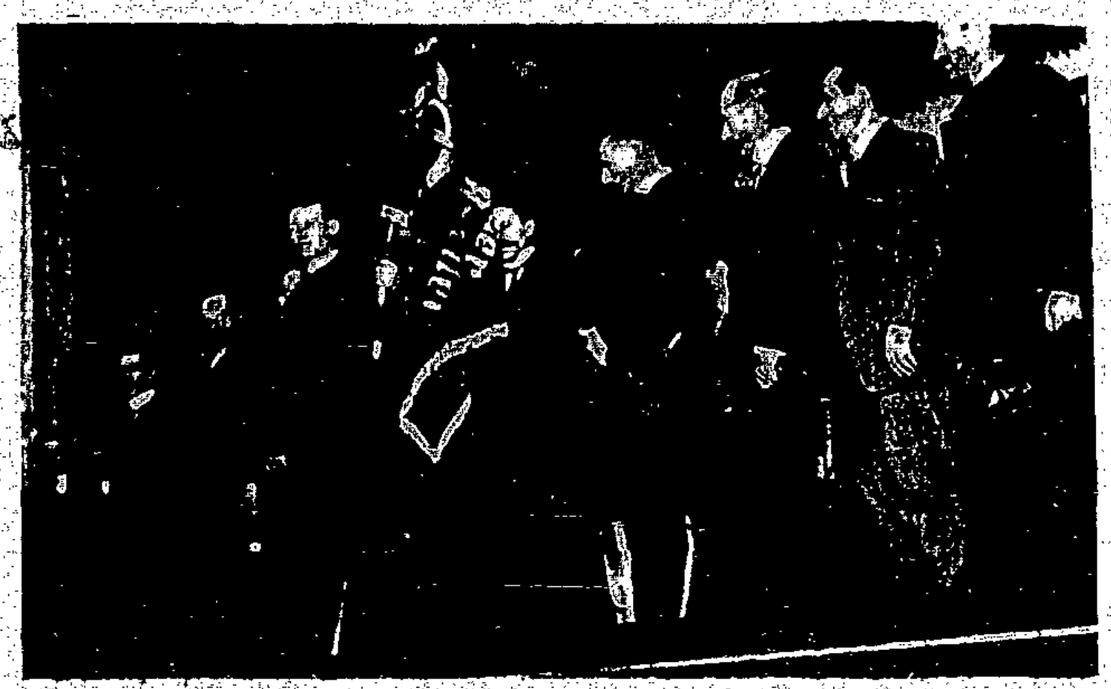
Die Delegation des Reichskongresses, die mit den Fraktionen des Reichstages und dem Reichsarbeitsminister Brauns verhandelte. Von links nach rechts: Reichwein (Ztr.), Strauch (KPD), Pfaff (Parteilos), Wolf (KPD) Delegationsführer, Frau Birkholz (KPD), Rothschild (SPD), Thiel (KPD)

Der Kongreß der Werktätigen

der vom 3.–5. Dezember in Berlin stattfand, war die bisher gewaltigste Demonstration für die werdende Einheitsfront aller Unterdrückten. 1956 Delegierte aus allen Teilen des Reiches, von ihren Mandatgebern selbst finanziert, füllten nebst 500 Gästen den Riesensaal des Mercedes-Palastes im roten Herzen Berlins — dem Wedding. Der Kongreß schloß das Kampfbündnis zwischen Stadt und Land — zwischen Industrieproletariat und verelendeten Mittelschichten, die nun endlich zum Bewußtsein ihrer Klassenlage kommen und sich aus der Gefolgschaft völkischer und sozialdemokratischer Demagogen loslösen. Vergeblich war das Bemühen besonders

der im Dienste des Kapitals stehenden Zeilenschinder des »Vorwärts«, die nur Hohn und Spott für den Kongreß übrig hatten — denen durch das Bündnis mit ihren bürgerlichen kapitalistischen Koalitionsfreunden Marx-Stresemann-Külz jedes Gefühl für proletarische Klasseninteressen verloren gegangen ist. 137 sozialdemokratische Delegierte gaben in scharfer Erklärung ihre Antwort auf die Verleumdungen der sozialdemokratischen Führerschaft und gelobten, nicht eher zu ruhen, bis im gemeinsamen Kampfe mit ihren parteilosen und kommunistischen

Parteiloser russischer Bauer, der nach seiner Ansprache zum Ehrenmitglied des Präsidiums gewählt wurde



Übergabe einer Fahne an die Bauern-Delegierten des Erzgebirges

Der Kongreß bei Annahme einer Resolution für die Freilassung der politischen Gefangenen

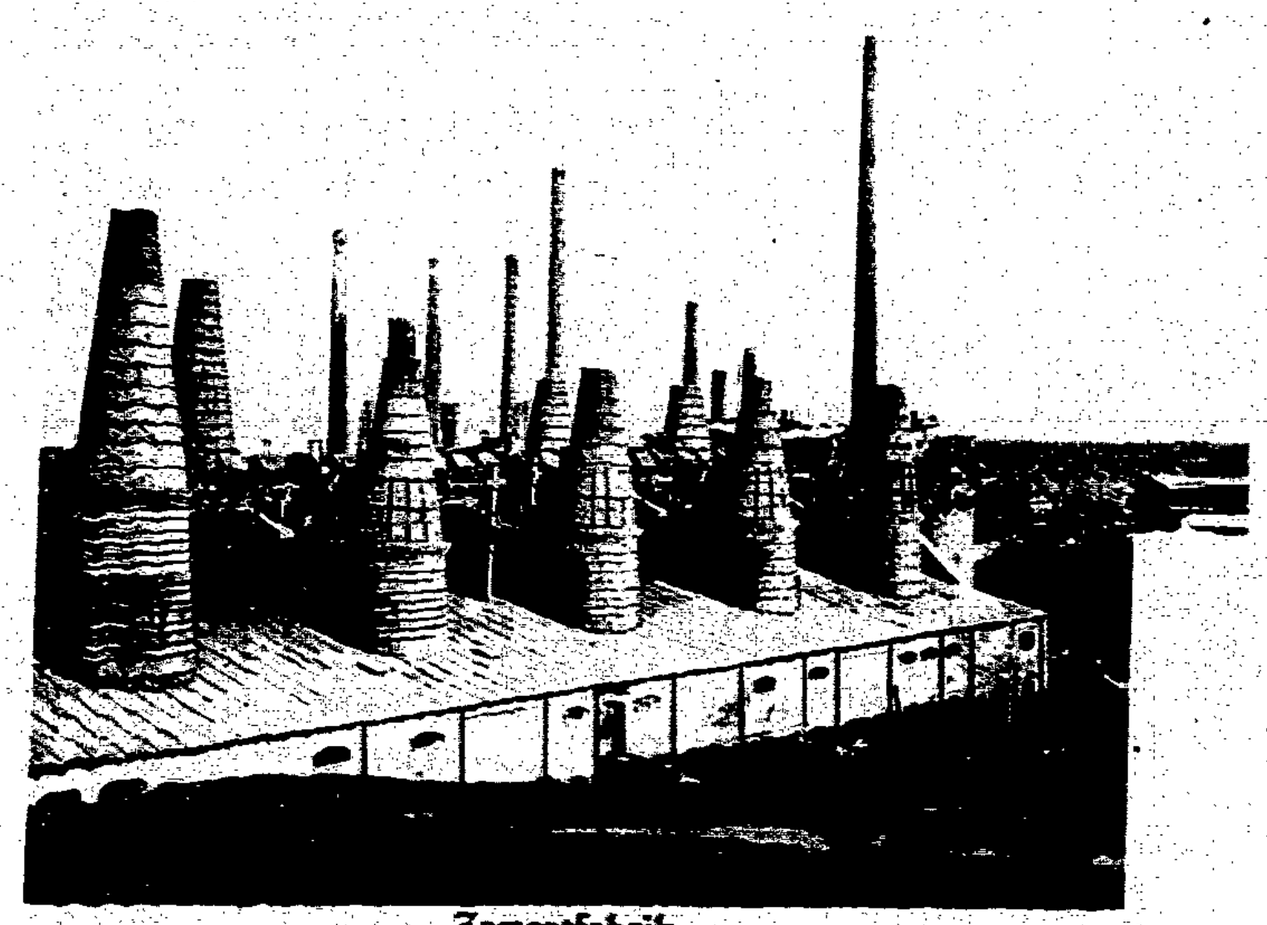
Schneider-Erzgebirge Sprecher der Bauern-Delegation

Klassenbrüdern die Befreiung von kapitalistischer Diktatur gelungen ist. Der Kongreß hat gezeigt: Trotz vieler Niederlagen, die Arbeiterbewegung lebt, die Einheitsfront marschiert unaufhaltsam — dem Siege entgegen!

*

Die riesige Schlußdemonstration auf der Schillerwiese

Es lebe der Kampf für den



Zementfabrik
Arbeitszeit: 10 Stunden, durch Schiedsspruch festgelegt und von der Organisation anerkannt

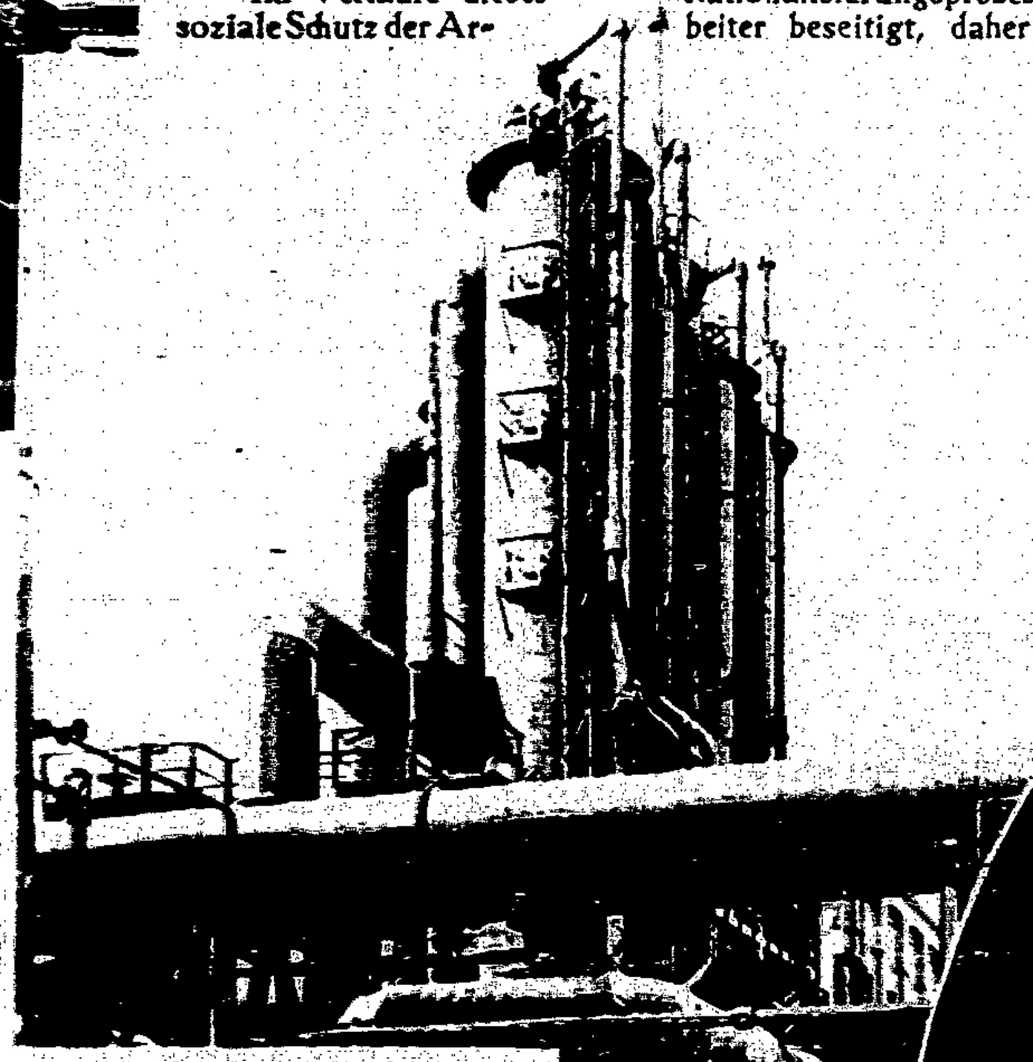
Der Kampf
um den Achtstundentag und die 42-Stundenwoche

»75000 Arbeitslose weniger« — »100000 Arbeitslose wieder in Arbeit« — »Eine Milliarde für das Arbeitsbeschaffungsprogramm« — so und ähnlich verkündeten bürgerliche Zeitungen in dicksten Lettern im Juli und August den Rückgang der Erwerbslosigkeit, um so den Glauben zu erwecken, daß in absehbarer Zeit die Erwerbslosigkeit völlig verschwunden sein würde.

Inzwischen sind diese Fanfarenklänge verstummt. Die bürgerliche Journaille von »Nacht-Ausgabe«, »8 Uhr-Abendblatt« bis zum »Vorwärts« ist um vieles bescheidener geworden. In der letzten Ecke des letzten Beiblattes in der kleinsten Petitschrift lesen wir jetzt die Berichte von dem ständig weiteren Anwachsen der Erwerbslosenziffern, wobei wir nicht vergessen dürfen, daß diese auf amtlichen Angaben beruhenden Zahlen ein völlig falsches Bild ergeben, da sie die von Woche zu Woche anschwellende Zahl der Ausgesteuerten nicht berücksichtigen und häufig nur die Angaben der Hälfte der vorhandenen Arbeitsämter umfassen.

Zu gleicher Zeit ersehen wir aus anderen Statistiken, wie in den Betrieben die Arbeitszeit immer mehr verlängert wird. Der kapitalistische Rationalisierungsprozeß besteht ja nicht nur und nicht einmal in der Hauptsache in der Einführung neuer, menschliche Arbeitskräfte ersparender Maschinen, sondern in erster Linie in der bis zur höchsten Potenz gesteigerten Ausbeutung der noch im Betrieb beschäftigten Arbeiter und Angestellten durch Verlängerung der Arbeitszeit und Steigerung des Arbeitstempos.

Im Verlaufe dieses Rationalisierungsprozesses wird jeder soziale Schutz der Arbeiter beseitigt, daher die ständig zunehmende Zahl der Unglücksfälle, besonders im Bergbau und der Explosionen in den chemischen Fabriken. Die unmenschliche 12, 14 und 16stündige Arbeitszeit vernichtet die Arbeitskraft, führt zu völliger Erschlaffung, daher die ständigen Un-

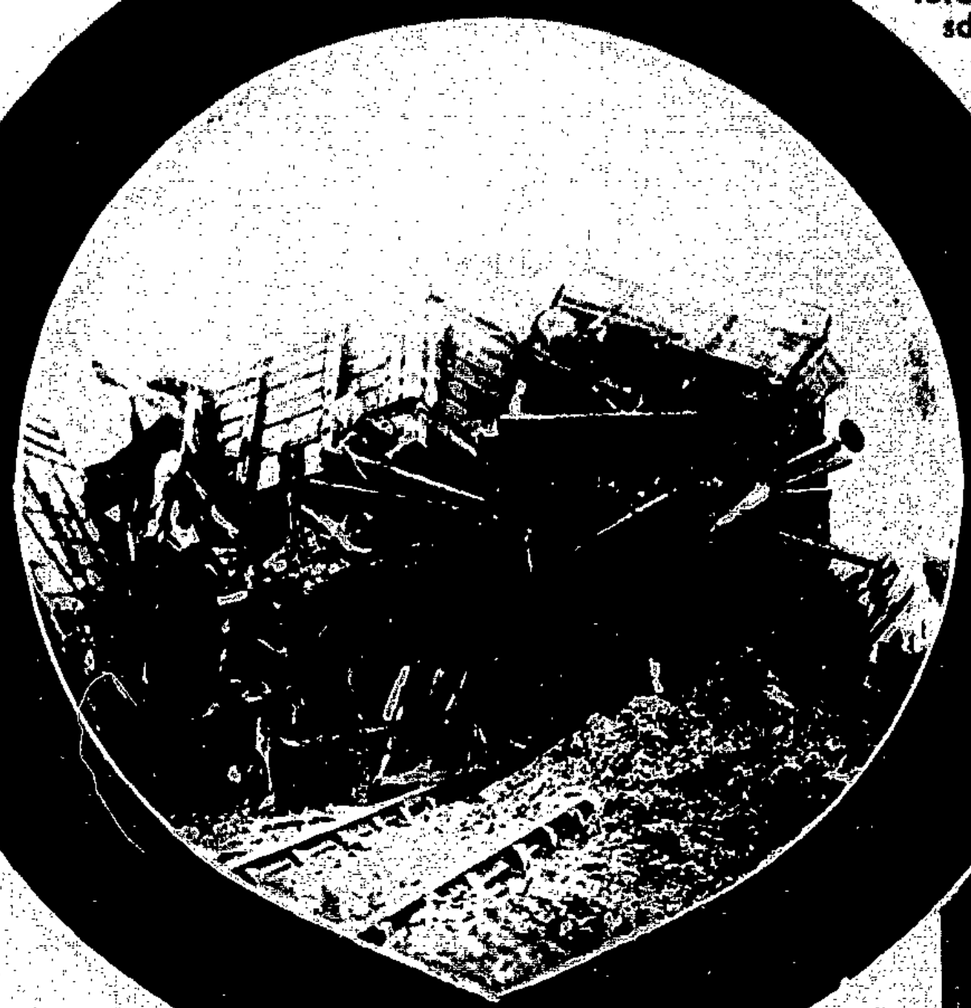


Die Leuna-Hölle
in der die Belegschaft infolge Überarbeit bei der im höchsten Grade gesundheitsschädlichen Beschäftigung (Stickstoff, Ammoniak etc.) einem vorzeitigen Tode anheimfällt

Links:

Mitteldeutsche Braunkohlengrube
Schichtzeit über Tage: 10 Stunden (ohne Pausen) durch Schiedsspruch vom 9. I. 24 festgelegt. Durch Entscheidung der Oberschiedsstelle fällt der Weg vom Schacht zur Arbeitsstelle und zurück außerhalb der Arbeitszeit (was diese um weitere 30—45 Min. verlängert

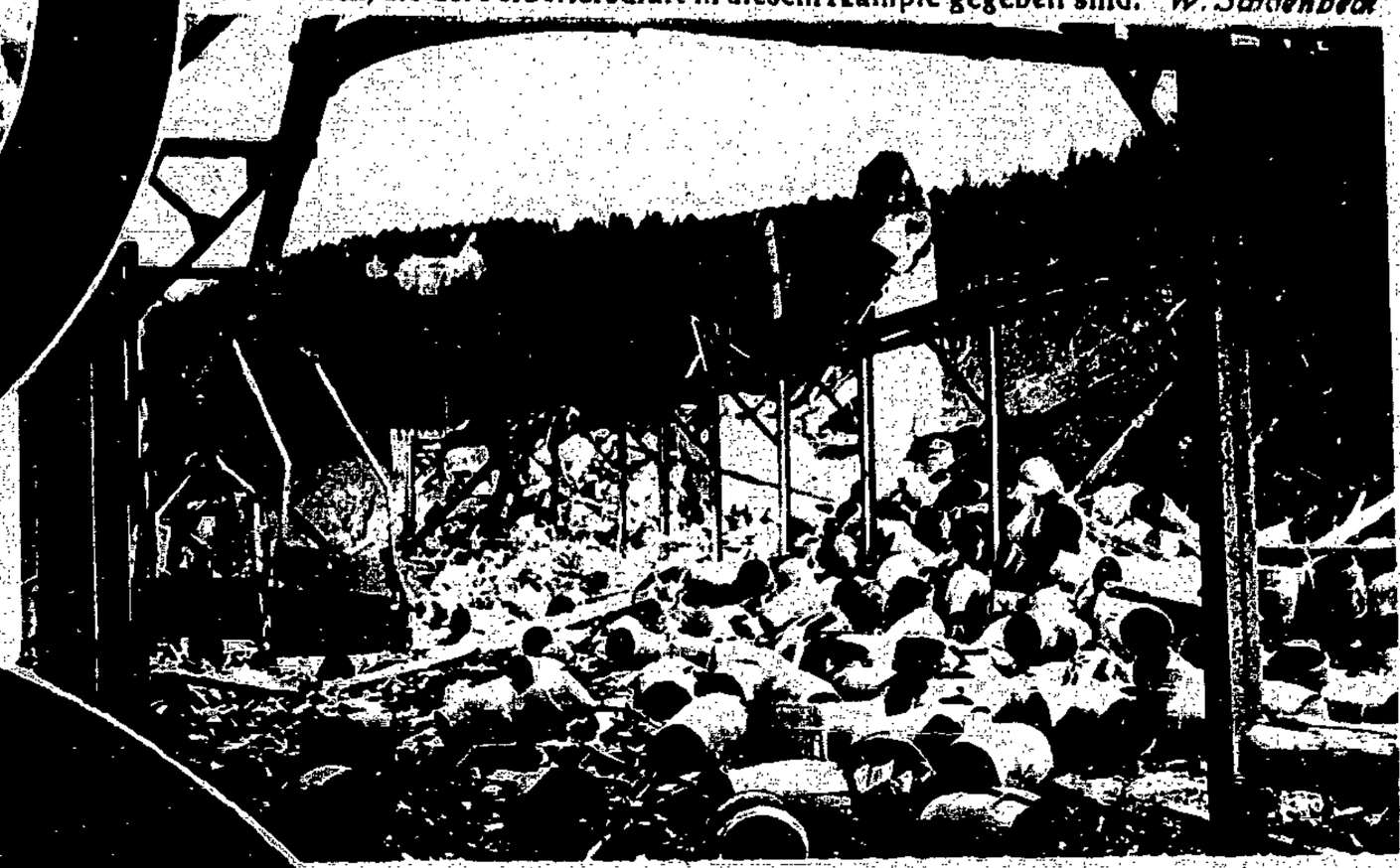
glücksfälle besonders bei der Reichsbahn mit ihren zahlreichen Todesopfern. — Das Interesse an der Sicherung und möglichster Steigerung des Profits in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung erfordert diese immer mehr gesteigerte Ausbeutung der Arbeitskraft. Der kapitalistischen Gesellschaft ist es unmöglich, eine Lösung des Erwerbslosenproblems zu schaffen. Sie muß immer größere Massen der wachsenden Verelendung überliefern. — An dieser Entwicklung können keine Bittschriften der reformistischen Gewerkschaftsführer etwas ändern. Diese Erkenntnis ist ihnen, die sie seit Jahren kräftig und in treuer Bundes-Brüderschaft mit der deutschnationalen und allen übrigen bürgerlichen Parteien am Wiederaufbau der kapitalistischen Wirtschaft arbeiten, verloren gegangen. Diese Erkenntnis in den Massen der Arbeiter, Angestellten und Beamten zu schaffen, ist die erste Aufgabe aller klassenbewußten Arbeiter. Damit verbunden die weitere wichtigste Aufgabe: Rückführung der Gewerkschaften auf den Boden des Klassenkampfes. »Hinein in die Gewerkschaften, Mann für Mann, zum Kampf gegen Reformismus und kapitalistische Rationalisierung!« ist die Losung. Der Kampf um den Achtstundentag und die 42-Stundenwoche ist gleichzeitig ein Kampf um die Beseitigung der Massenerwerbslosigkeit. Das Arbeitszeitgesetz der kommunistischen Fraktion des Reichstages und die Beschlüsse des Kodewe sind die Waffen, die der Arbeiterschaft in diesem Kampfe gegeben sind. *W. Schoenbeck*



Oben:

Das tägliche Eisenbahnunglück

infolge falscher Weichenstellung, das Resultat des »verstellbaren Achtstundentages« (8—10 Stunden), den die Hauptverwaltung seit Ende 23 eingeführt hat, der praktisch für 80 % des Personals die 56—60-Stunden-Woche, für manche aber sogar Dienstschichten bis zu 16 Stunden bedeutet



Der Mord von Hasloch

Die Pulverfabrik Hasloch a. M. flog im Mai d. Js. in die Luft, wobei 9 Arbeiter getötet und 23 schwer verletzt wurden. Obwohl das Gericht feststellen mußte, daß das Unglück auf das Fehlen jeglicher Sicherheitsmaßnahmen und auf die Außerachtlassung der Unfall-Verhütungsvorschriften zurückzuführen sei, wurden die Unternehmer, Kommerzienrat O. Schmidt und Sohn, (selbstverständlich) freigesprochen

Flagge auf Halbmast

»Höhere Gewalt« sagen die Zechenherren, wenn eine Grubenkatastrophe wieder soundso viele Kumpels ins Jenseits befördert hat. In Wirklichkeit das Antreibersystem und die Hetzarbeit, die in der Zahl von 1 Million 112 Tausend 364 verfahrenen Überschichten von April—Mai 1926 für das Ruhrgebiet ihren Ausdruck findet

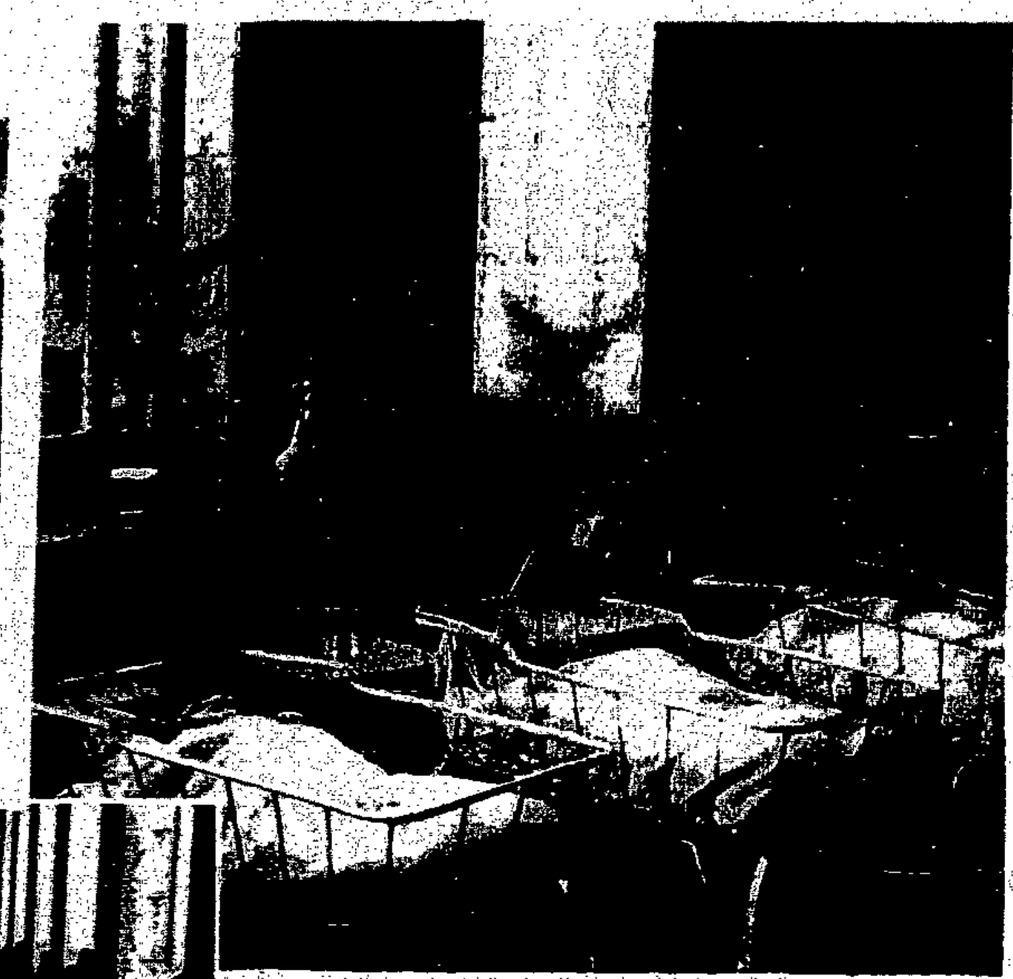
Die Quittung auf die 60 Stunden-Woche und die Sparmethoden der Reichseisenbahn

Stundentag

Soziale Errungenschaften der Arbeiter und Bauern in der Sowjet-Union

Durch Erschließung der großen Jagdgründe bei Moskau ist neues Ackergut für die Bauern geschaffen

Bauer aus Ismailowsk bei Bestellung der Wintersaat



Schutz für Mutter und Kind — keine bürgerliche Phrase mehr, sondern eine proletarische Wirklichkeit

Säuglingsheim in einer neuen Moskauer Fabrik. Die schwangere Arbeiterin ist acht Wochen vor und nach der Entbindung von jeder Arbeit befreit

5 Stunden Arbeit, 8 Stunden Freizeit, 8 Stunden Schlaf — diese aus Parole des Weltproletariats in der Sowjet-Union verwirklicht

Blick in den Maschinensaal einer Textilfabrik in Iwanowo-Wossnessensk

Typ eines modernen Arbeiter-Wohnhauses, wie sie unter der Sowjet-Herrschaft zu hunderttausenden entstanden sind

Licht und Luft dem Proletariat

Straße einer neugebauten Arbeiter-Siedlung der Gummifabrik Krasnyi Bogatyr bei Moskau

Auf dem Schlachtfeld der Arbeit Verwundete werden nicht, wie in anderen »sozialen« Republiken mit ein paar Hungerpfennigen abgespeist und auf die Straße gesetzt, sondern bis zur vollen Genesung in einem Sanatorium untergebracht

Arbeiter-Sanatorium (früher Fürstenschloß) in Jalta (Krim)

Panikstimmung in Frankreich

Der Franc steigt. Aus eigener Erfahrung wissen wir, daß die Schwankungen des Geldkurses, ob aufwärts oder abwärts, unweigerlich eine neue Verschärfung des Elends in weiten Volkskreisen zur Folge haben. Die Auswirkung sind Hunger- und Teuerungs-Krawalle, wie sie augenblicklich in Frankreich an der Tagesordnung sind. Ob es zu größeren Unruhen kommen wird, hängt von der Gestaltung der Wirtschaftslage ab. Jedenfalls läßt sich das französische Proletariat nicht ohne weiteres zum Spielball der Börsenmagnaten machen — und die Polizei zeigt sich, wie überall, als williges Werkzeug der »Ruhe und Ordnung« der Besitzenden

Die Pariser Börse
die infolge des Steigen des Franc in der letzten Zeit zum Schauplatz wilder Tumultszenen wurde

Teuerungsunruhen in Paris
Polizei drängt eine Demonstration, die gegen die unerträglich hohen Preise protestierte, in der Nähe der Deputiertenkammer zurück

Die englische Bourgeoisie feiert ihren »Sieg« über die Bergarbeiter

Die Niederlage der Bergarbeiter löste in der englischen Bourgeoisie unverhohlene Siegesstimmung aus. So »feierte« der Londoner Lido-Klub die Tatsache, daß die Arbeiter unter den alten Bedingungen in die Gruben zurück mußten, durch einen prächtigen Ball, bei dem die Damenspende aus einer Miniatur-Grubenlampe bestand! Unser Bild zeigt eine Festgruppe um ein Grubenlampen-Modell, das hochgehaltene Riesenstück Kohle trägt die Aufschrift: Friede und guter Wille. Diese schamlose Verhöhnung der englischen Bergarbeiter wäre ohne die deutsche Streikbruchkohle nicht möglich geworden und sollte der deutschen Bergarbeiterschaft eindringlich zu denken geben.

Auflösung des Zahlenrätsels aus Nr. 24

1. Roter Frontkämpferbund. 2. Rektor. 3. Brudermord. 4. Feodor. 5. Käufer. 6. Beere. 7. Kuno. 8. Rebe. 9. Torf. 16. Ruderboot. 11. Korb. 12. Funke. 13. Bube. 14. Entente.

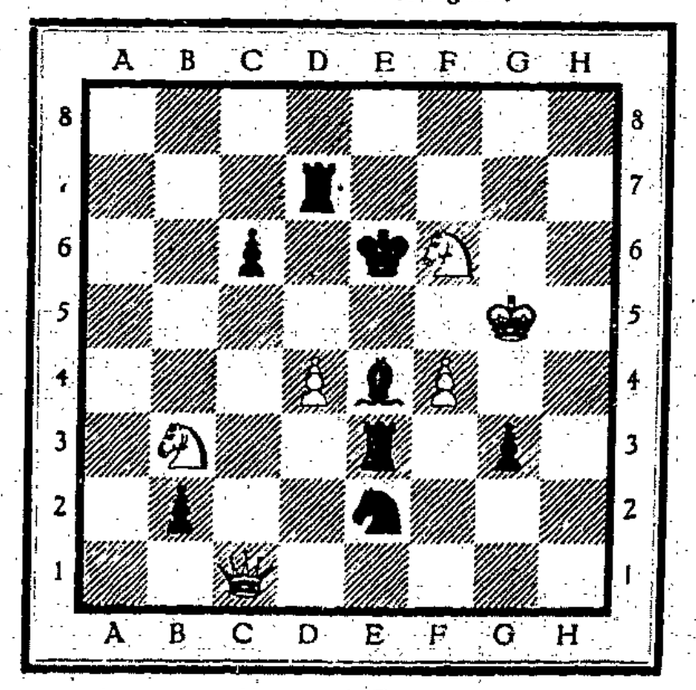
Schach

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub

Alle Einsendungen und Lösungen für die Schachspalte sind an E. Schwenke, Berlin-Reinickendorf-Ost, Sommerstraße 52 zu richten.

Schachaufgabe Nr. 14

A. Perl, Berlin (Original)



Matt in 2 Zügen

Lösung der Schachaufgabe Nr. 13.
1. c2—c4! Viermaliger Verbau auf dem Felde e4.

Partie Nr. 5 (Sizilianisch)

gespielt am 28. Oktober 1926 im Berliner Arbeiter-Schachklub.

Weiß: Feierabend	Schwarz: Witwer
1. e2—e4	c7—c5
2. d2—d4	d5×d4
3. Sg1—f3	e7—e5

Besser ist Sb8—c6. Weiß hat jetzt Gelegenheit, im schärfsten Gambitstil fortzufahren.

4. c2—c3	d4×c3
5. Sb1×c3	Sb8—c6
6. Lf1—c4	h7—h6?
7. 0—0	a7—a6?
8. Lc1—c3!	b7—b5

Weiß hat es bald raus, daß sein Gegner ein sehr schwacher Spieler ist, und überrennt ihn nach kurzem Kampf.

9. Sc3—d5!

Ein Witz! schlägt Schw. den L so folgt Lb6 mit Damengewinn. Die Partie ist bereits vollkommen verloren.

9. — — — —	Ta8—b8
10. Lc4—b3	Sg8—f6
11. Ta1—c1!	

Wiederum ein sehr feiner Zug. S×d5 geht nicht wegen e×d und außerdem droht S×e5!

11. — — — —	Lf8—d6
12. Le3—b6!	Tb8×b6
13. Sd5×b6	Dd8×b6
14. Dd1×d6	

Schwarz nahm nun noch die Kräfte seines Gegners in Anspruch und gab erst auf, als der letzte seiner Getreuen dahinsank, ein Verfahren, daß eines starken Spielers wenig würdig ist und dem schwachen Schächer leicht den Vorwurf der Unhöflichkeit einbringt.

Willi Grothe.

Ein Paket für jeden politischen Gefangenen

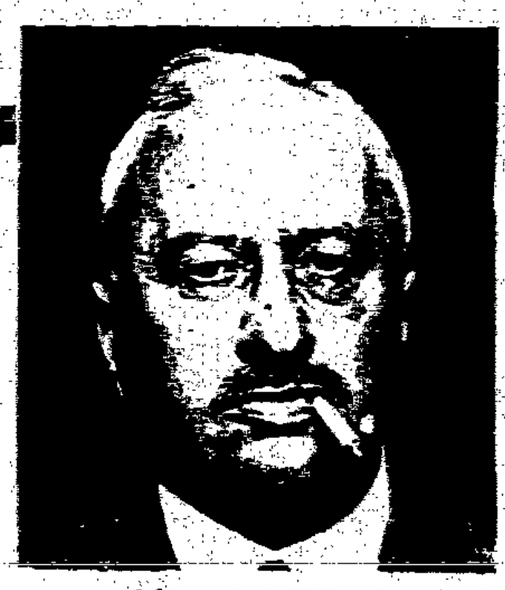
Rechts und links:
Die vorläufigen Ergebnisse der Sammeltätigkeit der Roten Hilfe

Sammelt für die Winterhilfe der R. H. D.

Eine Reklame-Prinzessin der österr. Sozialdemokratie
Prinzessin Windischgrätz, eine Enkelin Kaiser Franz Josephs, die in die S.P.O. angeblich aus Überzeugung eingetreten ist

Max Hoelz
der die Wiederaufnahme seines Prozesses beantragt hat, da sich inzwischen derjenige gemeldet hat, der den Gutsbesitzer Heß tatsächlich erschoß

Der elektrische Stuhl als Scherzartikel
Die junge Amerikanerin, die sich »zum Spaß« auf den Hinrichtungsstuhl gesetzt hat, wird im amerikanischen Publikum zweifellos diese fürchterliche Methode, bei der der Delinquent buchstäblich in seinem eigenen Blute gekocht wird, »menschlich nähere« bringen

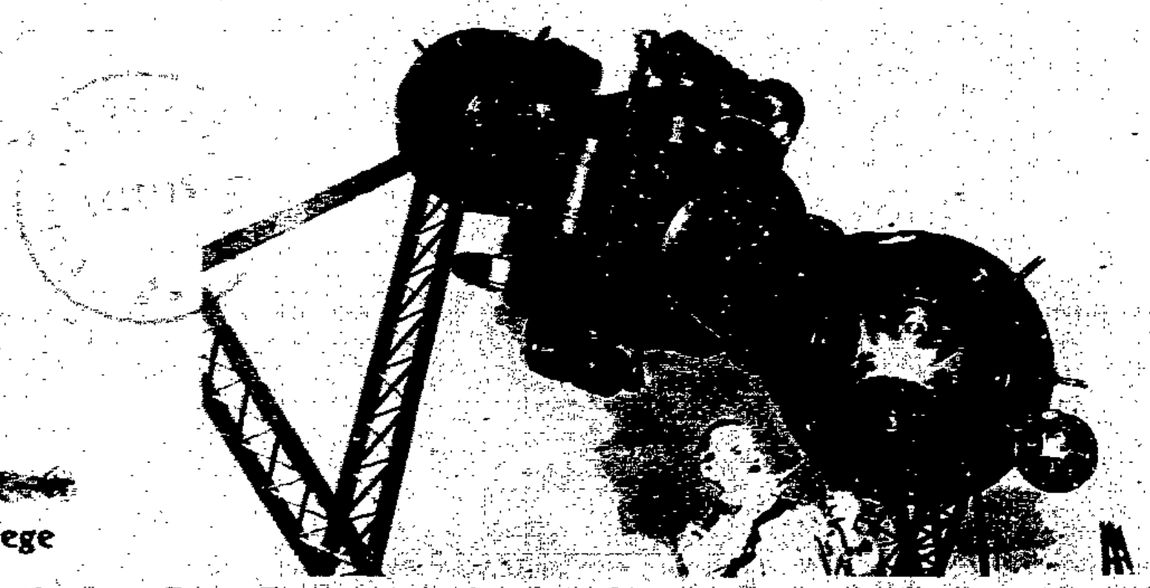


Theodor Wolff
Chef des Berliner Tageblattes, trat aus der von ihm gegründeten demokratischen Partei aus, weil sie das Schundgesetz durchbringen half

Siegfried Jacobsohn
der Leiter der »Weltbühne«, die sich durch ihre schonungslose Kritik an bestehenden Mißständen auszeichnete, starb plötzlich am Gehirnschlag

Amerika auf dem Wege nach Osten
Harriman jr., Inhaber einer der größten Banken Amerikas in Warschau, wo er eine große Warschauer Bank übernehmen will

Der Projektor des Planetariums
umfaßt 119 kleine Projektions-Apparate, welche die Sternbilder geg. eine Kuppel werfen



Dieser Tage wurde in Berlin das Planetarium eröffnet, gewiß eine »rein wissenschaftliche« Angelegenheit. Glücklicherweise vergaß der Leiter bei seiner Eröffnungsrede nicht zu betonen, daß selbst einfache Arbeiter ihm erklärt hätten, man vergäße bei Betrachtung der unendlichen Sternenweiten alle Not und Sorge des Alltags (!)

Der Vater der Schwarzen Reichswehr
Reichswehrminister Geßler, der sich über die letzten Enthüllungen durch sein gewöhnlich freches Lächeln hinwegzusetzen hofft

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin SW 61, Planufer 17. — Verantwortlich für den Verlag und Inhalt: Ernst Schneller, Berlin, Rosenthaler Straße 38. — Kupfertiefdruck: Willi Simon, Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin N 54, Schönhauser Allee 9.